



Landtag von Baden-Württemberg

103. Sitzung

12. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 1. Februar 2001 • Haus des Landtags

Beginn: 9:34 Uhr

Schluss: 19:58 Uhr

INHALT

- Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten 8057
- Erweiterung der Tagesordnung 8057
- Überweisung des Antrags der Landesregierung vom 30. Januar 2001 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen –, Drucksache 12/5963, an den Ständigen Ausschuss 8057
1. a) **Zustimmung zur Berufung von Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz im Staatsministerium** 8057
- Ministerpräsident Teufel 8057
- Abg. Hauk CDU (zur Geschäftsordnung) 8057
- Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen (zur Geschäftsordnung) 8058
- Abg. Birzele SPD (zur Geschäftsordnung) ... 8058
- Abg. Drautz FDP/DVP (zur Geschäftsordnung) .. 8058
- Beschluss 8059
- b) **Vereidigung von Staatsrat Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Beyreuther** 8059
- Staatsrat Dr. Beyreuther 8059
2. Aktuelle Debatte – **Die Glaubwürdigkeit der Gewaltprävention in Baden-Württemberg vor dem Hintergrund politischer Biografien prominenter Bundesminister und deren Vorbildfunktion** – beantragt von der Fraktion Die Republikaner 8059
- Abg. Dr. Schlierer REP. 8059, 8065
- Abg. Dr. Reinhart CDU 8060, 8066
- Abg. Bebber SPD 8062, 8068
- Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen . 8063, 8069
- Abg. Kluck FDP/DVP 8064, 8070
- Minister Dr. Schäuble 8070
3. Aktuelle Debatte – **Zukunft der Landwirtschaft in Baden-Württemberg** – beantragt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 8073
- Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen .. 8073, 8079
- Abg. Reddemann CDU 8074
- Abg. Birgit Kipfer SPD 8075, 8082
- Abg. Drautz FDP/DVP 8076, 8083
- Abg. Dagenbach REP 8077, 8084
- Abg. Kiefl CDU 8080
- Ministerin Gerdi Staiblin 8085
4. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – **Entlassung der Ministerin für den ländlichen Raum** – Drucksache 12/5927 8089
- Abg. Maurer SPD 8089, 8105
- Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen . 8091, 8108
- Abg. Oettinger CDU 8094, 8111
- Abg. Pfister FDP/DVP 8095
- Abg. Dr. Schlierer REP. 8097, 8110
- Ministerpräsident Teufel 8098
- Beschluss 8112
5. Große Anfrage der Fraktion der CDU mit der Antwort der Landesregierung – **Kindgerechte Grundschule der Zukunft** – Drucksache 12/5459 8122
- Abg. Rau CDU 8122, 8129
- Abg. Zeller SPD 8124
- Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen .. 8125
- Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP 8127
- Abg. König REP 8128
- Ministerin Dr. Annette Schavan 8130

6. Fragestunde – Drucksache 12/5933

- 6.1 Mündliche Anfrage des Abg. Johannes Buchter Bündnis 90/Die Grünen – **Untersuchung zur „technisch unvermeidbaren“ Vermischung verschiedener Komponenten bei der Herstellung von Wiederkäuerfutter aus dem Jahr 1995** 8112
 Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen 8112, 8113, 8114
 Ministerin Gerdi Staiblin 8112, 8113, 8114
 Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen 8113, 8114
- 6.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Walter Caroli SPD – **Geplante Schließung der Staatlichen Vogelschutzwarte Baden-Württemberg** 8114
 Abg. Dr. Caroli SPD 8114, 8115
 Ministerin Gerdi Staiblin 8114, 8115, 8116
 Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen 8115, 8116
 Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen . 8116
- 6.3 Mündliche Anfrage des Abg. Arnold Tölg CDU – **Aussichtspunkte in den Wäldern des Schwarzwalds** 8116
 Abg. Tölg CDU 8116, 8117
 Ministerin Gerdi Staiblin 8116, 8117
 Abg. König REP 8117
- 6.4 Mündliche Anfrage des Abg. Alfred Dagenbach REP – **Beschluss der Innenministerkonferenz am 24. November 2000 zur Einführung einer bundesweiten Datei „Gewalttäter Links“** 8117
 Abg. Dagenbach REP 8117
 Minister Dr. Schäuble 8117
- 6.5 Mündliche Anfrage des Abg. Alfred Dagenbach REP – **Rechtsfolgen eines Eingriffs in den öffentlichen Verkehrsraum in Stuttgart?** 8117
 Abg. Dagenbach REP 8117, 8118
 Minister Dr. Schäuble 8118
- 6.6 Mündliche Anfrage des Abg. Wolfram Krisch REP – **Verbindungen linksextremistischer Frankfurter Gewalttäter nach Baden-Württemberg in den Siebzigerjahren** 8118
 Abg. Krisch REP 8118
 Minister Dr. Schäuble 8118
- 6.7 Mündliche Anfrage des Abg. Peter Hauk CDU – **Rinderschlachtzahlen** 8118
 Abg. Hauk CDU 8118, 8119
 Ministerin Gerdi Staiblin 8119
- 6.8 Mündliche Anfrage des Abg. Ulrich Deuschle REP – **Bundeswehrstandorte in Baden-Württemberg** 8119
 Abg. Deuschle REP 8119, 8120
 Minister Dr. Schäuble 8119, 8120

6.9 Mündliche Anfrage der Abg. Christine Rudolf SPD – **Umsetzung der Presseerklärung der Kultusministerin Dr. Annette Schavan vom 24. Januar 2001** 8120

- Abg. Christine Rudolf SPD 8120
 Staatssekretär Köberle 8120, 8121, 8122
 Abg. Ursula Lazarus CDU 8121
 Abg. Wintruff SPD 8121
 Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP 8122
 Abg. Zeller SPD 8122

7. Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Pragsattel – Theaterhaus Stuttgart“ . 8133

8. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Neuorganisation der Naturschutzverwaltung und zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes** – Drucksache 12/5916 .. 8133

- Ministerin Gerdi Staiblin 8133
 Abg. Göbel CDU 8134
 Abg. Dr. Caroli SPD 8135
 Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen 8136
 Abg. Kiel FDP/DVP 8138
 Abg. Eigenthaler REP 8139

Beschluss 8140

9. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz über die Medienzentren (Medienzentrengesetz)** – Drucksache 12/5743

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 12/5910 8140

- Abg. Ommeln CDU 8140, 8143
 Abg. Wintruff SPD 8141
 Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen .. 8141
 Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP 8142
 Abg. König REP 8142
 Staatssekretär Köberle 8143

Beschluss 8145

10. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen für Baden-Württemberg** – Drucksache 12/5733

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 12/5914 8145

- Abg. Fleischer CDU 8145
 Abg. Schmiedel SPD 8146, 8150
 Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen 8147
 Abg. Hofer FDP/DVP 8148
 Abg. Krisch REP 8149
 Staatssekretär Dr. Mehrländer 8149

Beschluss 8150

11. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion Die Republikaner – Gesetz zum Schutz des freien Informationszugangs in Baden-Würt- temberg (Landesinformationsfreiheitsgesetz – IFG) – Drucksache 12/5776	Abg. Dr. Schlierer REP..... 8156 Minister Dr. Palmer 8157 Staatsrat Dr. Beyreuther 8157 Beschluss 8158
Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 12/5905 8151	
Abg. Dr. Reinhart CDU 8151	
Abg. Bebbler SPD 8151	
Abg. Renate Thon Bündnis 90/Die Grünen 8151	
Abg. Kluck FDP/DVP 8152	
Abg. Krisch REP..... 8152	
Abg. Krisch REP (zur Geschäftsordnung) 8153	
Beschluss 8153	
12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 30. Januar 2001 – Zugehörigkeit von Mit- gliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksachen 12/5963, 12/5967..... 8154	13. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Ein- gaben – Drucksachen 12/5688, 12/5937, 12/5938, 12/5939 8158 Beschluss 8158
Abg. Dr. Reinhart CDU 8154	
Abg. Birzele SPD 8154, 8158	
Abg. Sabine Schlager Bündnis 90/Die Grünen .. 8156	
Abg. Kiesswetter FDP/DVP 8156	
	14. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fach- ausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 12/5885..... 8158 Beschluss 8158
	15. Kleine Anfragen – Drucksachen 12/5734, 12/5787, 12/5857..... 8158
	16. Abgeordnetenbriefe 8158
	Nächste Sitzung 8158
	Anlage Gemeinsamer Wahlvorschlag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD – Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Pragsattel – Theaterhaus Stuttgart“ 8159

Protokoll

über die 103. Sitzung vom 1. Februar 2001

Beginn: 9:34 Uhr

Präsident Straub: Guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich eröffne die 103. Sitzung des 12. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie.

Urlaub für heute habe ich Herrn Abg. Mayer-Vorfelder erteilt.

Krank gemeldet ist Herr Abg. Troll.

Dienstlich verhindert ist Herr Finanzminister Stratthaus.

Meine Damen und Herren, mit Schreiben vom 30. Januar 2001 teilt mir Herr Ministerpräsident Teufel mit, er beabsichtige, Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Beyreuther heute zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz im Staatsministerium zu berufen, und bittet, die nach Artikel 46 Abs. 4 der Landesverfassung erforderliche Beschlussfassung des Landtags herbeizuführen. Gleichzeitig bittet er um Behandlung dieses Tagesordnungspunktes als ersten Punkt. Ich habe das Schreiben des Ministerpräsidenten vervielfältigen und Ihnen auf den Tisch legen lassen.

Ich beziehe mich nun auf § 78 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung und schlage Ihnen vor, folgenden neuen Punkt 1 auf die Tagesordnung zu setzen:

- a) Zustimmung zur Berufung von Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz im Staatsministerium
- b) Vereidigung von Staatsrat Professor Dr. Dr. h. c. Beyreuther

Wer dieser vorgeschlagenen Ergänzung der Tagesordnung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? –

(Unruhe bei der CDU)

Enthaltungen? – Das Haus hat damit der Ergänzung der Tagesordnung durch einen neuen Tagesordnungspunkt 1 mehrheitlich zugestimmt.

Meine Damen und Herren, wegen der im letzten Absatz des Schreibens des Ministerpräsidenten beantragten Ausnahmegenehmigung nach Artikel 53 Abs. 2 Satz 3 der Landesverfassung soll gemäß der ständigen Praxis das Schreiben dem Ständigen Ausschuss zur Beratung überwiesen werden. Darf ich feststellen, dass Sie dem zustimmen? – Es ist so beschlossen.

Der Ständige Ausschuss wird sich damit in der Mittagspause befassen. Wir müssen deshalb noch für die Nachmittags-

sitzung des Plenums als erste Beschlussempfehlung die des Ständigen Ausschusses zu dem soeben überwiesenen Schreiben des Ministerpräsidenten, letzter Absatz, hinzufügen. Das wäre dann Tagesordnungspunkt 12 (neu). – Sie sind auch damit einverstanden. Die weiteren Punkte der Tagesordnung, also die Punkte 12 bis 15, verschieben sich entsprechend.

Ich rufe nun den neu eingefügten **Punkt 1 a** der Tagesordnung auf:

Zustimmung zur Berufung von Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz im Staatsministerium

Dazu erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort.

Ministerpräsident Teufel: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beabsichtige, Herrn Professor Dr. Konrad Beyreuther in das Amt eines ehrenamtlichen Staatsrats für Lebens- und Gesundheitsschutz im Staatsministerium zu berufen. Ich bitte das hohe Haus, der Berufung nach Artikel 46 Abs. 4 der Landesverfassung zuzustimmen.

Im Übrigen darf ich auf mein Schreiben an den Herrn Landtagspräsidenten vom 30. Januar 2001 und den dortigen Antrag auf Zulassung einer Ausnahme nach Artikel 53 Abs. 2 Satz 3 der Landesverfassung verweisen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, vonseiten der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist der Wunsch nach einer Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt angezeigt worden. Ich gehe davon aus, dass Einwendungen dagegen nicht erhoben werden.

(Abg. Hauk CDU: Doch, die werden erhoben!)

– Bitte schön, Herr Abg. Hauk.

Abg. Hauk CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist absolut unüblich, dass über Berufungen in die Landesregierung Aussprachen stattfinden. Unsere Verfassung sieht in Artikel 46 ausdrücklich vor, dass der Ministerpräsident ohne Aussprache gewählt wird.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Birzele SPD: Wollen Sie einen neuen Ministerpräsidenten wählen?)

(Hauk)

Dasselbe gilt sinngemäß für Berufungen in die Landesregierung.

(Abg. Birzele SPD: Das ist doch absurd!)

Das ist der einzige Passus – Herr Kollege Maurer, Sie sollten sich einmal mit unserer Verfassung beschäftigen –,

(Abg. Maurer SPD: Ich habe doch gar nichts gesagt!)

in dem es um Aussprachen geht. Die Zustimmung des Landtags zur Ernennung von Regierungsmitgliedern ist in der Vergangenheit in aller Regel ohne Aussprache erfolgt.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Ohne Aussprache, aber nach Absprache!)

Wir lehnen deshalb Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Walter.

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hauk, wir haben uns natürlich intensiv mit der Verfassung beschäftigt.

(Abg. Haasis CDU: Das ist auch notwendig!)

Aber im Gegensatz zu Ihnen haben wir uns auch intensiv mit dem Verbraucherschutz beschäftigt.

(Zuruf von der CDU: Oh Jesses!)

Genau das ist der entscheidende Punkt. Noch vor zwei Wochen hat der Ministerpräsident verkündet: Wir müssen in Baden-Württemberg gar nicht groß etwas ändern, unsere Strukturen sind super, alles läuft bestens. Er hat die Parole „Weiter so!“ ausgegeben.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Zur Geschäftsordnung!)

– Zur Geschäftsordnung, ja.

Deswegen, meine Damen und Herren: Dieses Thema, das die Menschen in diesem Land derzeit am meisten bewegt, ist einfach – –

(Abg. Ingrid Blank CDU: Wird heute Mittag behandelt! – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Jetzt zur Geschäftsordnung! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Offensichtlich fürchten Sie diese Diskussion

(Zurufe von der CDU: Nein!)

wie der Teufel das Weihwasser.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen und der SPD)

Darum geht es doch auch bei dieser Diskussion heute.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Alles zu seiner Zeit!)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie versprühen nur politischen Weihrauch im Land und wollen den Verbraucherschutz nicht aktiv aufgreifen.

(Zuruf der Abg. Ingrid Blank CDU)

Wenn Sie die Diskussion nicht fürchten, dann nehmen Sie sie an,

(Abg. Haas CDU: Kommt doch nachher!)

diskutieren Sie mit uns darüber, ob die Konstruktion, die Sie gewählt haben, auch nur ansatzweise dazu beitragen wird, den Verbraucherschutz voranzubringen. Schauen Sie sich doch an, wie das Ganze aufgebaut wurde. Unsere Befürchtung ist: Die Berufung von Herrn Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz sechs, sieben Wochen vor der Landtagswahl ist eine Show, hat aber mit Verbraucherschutz nichts zu tun.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, die Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, zu erfahren, was diese ganze Veranstaltung eigentlich soll.

(Abg. Haas CDU: Punkt 3 der Tagesordnung!)

Deswegen ist es sinnvoll, darüber heute eine Debatte zu führen.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Haas CDU: Die haben Sie doch beantragt!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Birzele.

Abg. Birzele SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle fest, dass der Herr Landtagspräsident die waghalsige verfassungsrechtliche Auslegung des Kollegen Hauk offensichtlich nicht teilt. Wir schließen uns der Auffassung des Landtagspräsidenten an.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Abg. Haasis CDU: Er hat sich doch dazu gar nicht geäußert!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drautz.

(Zuruf des Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Abg. Drautz FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist wirklich unüblich, über die Einsetzung von Mitgliedern der Landesregierung eine Diskussion zu führen.

(Zuruf des Abg. Redling SPD)

Aber es ist dringend notwendig – das muss man ganz klar sehen –, über die Verunsicherung in der Bevölkerung, was BSE betrifft – das ist das Hauptthema heute –,

(Zuruf des Abg. Pfister FDP/DVP)

(Drautz)

kompetent zu diskutieren. Dies werden wir unter Punkt 3 der Tagesordnung tun.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Pfister FDP/DVP: Sehr gut! Jawohl!
Da gehört es auch hin!)

Präsident Straub: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann lasse ich über den Antrag abstimmen, eine Aussprache über die Bestellung von Herrn Professor Dr. Beyreuther zu führen. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag des Ministerpräsidenten. Wer der Berufung von Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz im Staatsministerium zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Berufung von Herrn Dr. Beyreuther zum Staatsrat wurde damit mehrheitlich zugestimmt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir kommen nun zu **Buchstabe b** des neu eingefügten **Tagesordnungspunkts 1:**

Vereidigung von Staatsrat Professor Dr. Dr. h. c. Beyreuther

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Herr Dr. Beyreuther, darf ich Sie zu mir auf das Podium bitten.

Nach Artikel 48 der Landesverfassung leisten die Mitglieder der Regierung beim Amtsantritt folgenden Amtseid vor dem Landtag:

Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, Verfassung und Recht wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Der Eid kann auch ohne religiöse Beteuerung geleistet werden.

Ich bitte Sie, Herr Dr. Beyreuther, die rechte Hand zu erheben und die Worte zu sprechen: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.“

Staatsrat Dr. Beyreuther: Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Straub: Vielen Dank. – Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg in Ihrem Amt.

Staatsrat Dr. Beyreuther: Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD, des Bündnisses 90/Die Grünen und der Republikaner – Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, ich rufe nunmehr **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Die Glaubwürdigkeit der Gewaltprävention in Baden-Württemberg vor dem Hintergrund politischer Biografien prominenter Bundesminister und deren Vorbildfunktion – beantragt von der Fraktion Die Republikaner

Das Präsidium hat die üblichen Redezeiten festgelegt: 50 Minuten Gesamtdauer ohne Anrechnung der Redezeit der Regierung, fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an die vorgegebenen Redezeiten zu halten.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schlierer.

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Eine Reihe von Abgeordneten gratulieren Staatsrat Dr. Beyreuther. – Unruhe)

– Ich wäre dankbar, wenn auf dem rechten Flügel vor der Regierungsbank etwas mehr Ruhe herrschen würde.

Meine Damen und Herren, es geht heute in dieser Debatte nicht um die Frage, ob einzelne Mitglieder der rot-grünen Bundesregierung

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

im Hinblick auf ihre Biografien noch haltbar sind oder nicht. Wenn die Herren Fischer und Trittin das notwendige Format hätten, wären sie längst zurückgetreten und hätten uns die für das Ansehen unseres Staates und unserer Demokratie blamable öffentliche Diskussion über ihre Prügelvergangenheit erspart.

(Beifall bei den Republikanern)

Gegenstand dieser Debatte, meine Damen und Herren, ist auch nicht die durchaus reizvolle Diskussion über die Opportunistenkarriere des Herrn Joschka Fischer oder über die Vergangenheitsbewältigung der Alt-68er. Thema ist heute die Frage, welche Glaubwürdigkeit eigentlich noch Kampagnen gegen Gewalt haben oder Maßnahmen zur Gewaltprävention besitzen, wenn die Spitze der zweiten Gewalt, wenn amtierende Bundesminister mit der von ihnen vor Jahren praktizierten Gewaltanwendung nach wie vor kokettieren.

(Beifall bei den Republikanern)

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir mit Genehmigung des Herrn Präsidenten aus einem Interview zu zitieren, das mit dem Kriminologen Frieder Dünkler geführt wurde und in dem der in Greifswald lehrende Professor Dünkler unter anderem zur Jugendgewalt sagt:

Gewalt wird nicht mehr als etwas Negatives empfunden. Von einem beachtlichen Teil der Jugendlichen wird sie inzwischen als legitime Form der Interessendurchsetzung akzeptiert.

(Dr. Schlierer)

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, stelle ich mir in der Tat die Frage, welche Auswirkungen das Verhalten der Herren Fischer und Trittin auf Jugendliche hat, die sich eigentlich bei diesen „Vorbildern“ unserer Demokratie – wohl gemerkt in Führungszeichen gesetzt – sehr wohl Maßstäbe nach dem Motto herleiten können: Es macht eigentlich nichts aus, wenn man einmal in der Jugendzeit so genannte Jugendsünden begeht, ein bisschen Gewalt anwendet; man muss sich ja später nur etwas verändern, und anschließend kann man mit dieser Revoluzzer-Vergangenheit sogar noch kokett umgehen. Das, meine Damen und Herren, diese Art, wie man hier Prügelvergangenheit bewältigt, ist eigentlich der Stoff, aus dem nachher Gewaltkarrieren gemacht werden.

(Beifall bei den Republikanern)

Deswegen müssen wir uns heute auch die Frage stellen – beispielsweise hat ja Michael Wolffsohn deswegen auch zu Recht diese Frage gestellt –, ob diese Prügelvergangenheit nicht letzten Endes einen Rücktritt dieser Herren erforderlich macht,

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Dazu hat Heiner Geißler alles Mögliche gesagt!)

wenn es nicht zu entsprechenden Auswirkungen auf Jugendliche kommen soll.

Ich frage mich zum Beispiel auch, meine Damen und Herren, wie man eigentlich mit einer solchen Biografie und einer solchen „Karriere“ – in Führungszeichen – umgehen soll, in der es ja nicht nur eine kurze Phase gibt, wo man eben einmal aus Fehleinschätzungen heraus Straftaten begangen hat, sondern wo man bei Herrn Fischer nun fortlaufend nachlesen kann, wie er diese Form der Gewaltanwendung noch heute im Prinzip rechtfertigt, und zwar mit dem Argument, meine Damen und Herren, dass man ja das Recht gehabt habe, sich gegen einen repressiven Staat zur Wehr zu setzen. Herr Fischer und Herr Trittin sehen sich heute noch als Opfer und nicht als Täter. Ich habe bis heute kein klares Wort der Entschuldigung gegenüber dem Polizeibeamten Weber gehört, sondern nur eine mehr oder minder abgemilderte Form der Distanzierung. Vor diesem Hintergrund sage ich heute: Wer solche Maßstäbe setzt, wird sich ab jetzt an diesen Maßstäben messen lassen müssen.

(Beifall bei den Republikanern)

Was ist das für eine Diskussion bei uns im Land, wo die Karriere vom Putztruppenanführer zum Anführer des Aufstands der Anständigen offensichtlich völlig unproblematisch ist? Was ist das für eine Diskussion, wenn die linken Gutmenschen glauben, darüber bestimmen zu können, wer nun eigentlich für Gewalt im Land verantwortlich ist? Gewalt als ausschließlich rechtes Phänomen, das ist – vor dem Hintergrund der Debatte über Fischer und Trittin – im Prinzip ein Stück bodenlose Heuchelei und nichts anderes.

(Beifall bei den Republikanern und des Abg. Döpper CDU)

Wer im Glashaus sitzt, sollte bekanntlich nicht mit Steinen werfen. Und die Herren von links werfen unablässig mit Steinen.

(Beifall bei den Republikanern)

Ich kann Ihnen heute nur eines sagen: Wir werden Sie ab jetzt an diese Vorgänge erinnern, wenn Sie solche Debatten führen, die rein politisch, lagerorientiert und ideologisch von Ihnen geführt werden. Da gilt das, was Frau Erdrich-Sommer gestern in der Debatte so schön formuliert hat: „Hier gibt es keine Absolution“ – auch für Sie von der rot-grünen Seite nicht.

(Beifall bei den Republikanern)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Reinhart.

Abg. Dr. Reinhart CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schlierer, Sie haben einen richtigen Satz gesagt: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Das gilt allerdings auch für die Republikaner,

(Abg. Capezzuto SPD: Gott sei Dank! – Oh-Rufe von den Republikanern – Abg. Rapp REP: Beispiel! – Zuruf des Abg. König REP)

denn Sie dürfen das Thema Gewalt nicht einseitig für sich instrumentalisieren.

Wir von der Union haben dazu eine klare Auffassung: Gewalt darf nie ein Mittel der politischen Auseinandersetzung sein. Die Frage der Gewaltanwendung betrifft die Grundpfeiler der Demokratie. Es gibt ein Gewaltmonopol des Staates, und dieses Gewaltmonopol gilt für jedermann. Es gibt keine gute und keine schlechte Gewalt. Deshalb: Wir lehnen jede Form von Gewalt ab, egal, ob von rechts oder von links.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb dürfen bei uns Radikale oder Extremisten auch keine Chance haben. Wir werden jeder Form von Radikalismus von links oder von rechts mit Entschlossenheit entgegenzutreten. Daher lehnen wir auch die Zusammenarbeit mit extremen Parteien ab, egal, ob rechtsextrem oder links-extrem. Dies sagen wir auch an die Adresse der Sozialdemokraten gerichtet. Wir sind empört darüber, dass Sie auf einem Auge blind sind

(Abg. Zeller SPD: Das ist doch Quatsch!)

und weiterhin mit der PDS zusammenarbeiten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: Sehr gut! – Zurufe von der SPD)

Auch Sie thematisieren derzeit den Rechtsextremismus, aber mit der PDS arbeiten Sie zusammen. Ich darf Sie bitten: Distanzieren Sie sich davon.

(Beifall bei der CDU – Zuruf: Wer arbeitet mit der PDS auf kommunaler Ebene zusammen? – Zurufe von der SPD)

(Dr. Reinhart)

Nun zur Frage der Distanzierung. Ein Thema trifft den Kern, meine Damen und Herren von den Grünen. Wir erwarten von Ihnen endlich einen Beschluss, nach dem Sie jedwede Form der Gewaltanwendung ablehnen. Dafür ist es höchste Zeit.

(Beifall bei der CDU und den Republikanern –
Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: So was
Bescheuertes!)

– Lieber Kollege Salomon, alles, was von den Grünen zum Thema Gewalt bisher gekommen ist, war halbherzig. Trittin hat Weisung gegeben, dass die Castortransporte verhindert werden müssen. Dafür gibt es doch nur einen einzigen Grund: Das geschieht, um die Doppelbödigkeit der Grünen nicht zu offenbaren und um es nicht öffentlich werden zu lassen, dass ein großer Teil weiterhin für Gewalt und für Sitzblockaden einsteht.

(Beifall bei der CDU – Abg. Döpfer CDU: So ist
es, jawohl! – Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Reinhart, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Salomon?

Abg. Dr. Reinhart CDU: Selbstverständlich.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Dr. Salomon.

Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Herr Kollege Reinhart, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass seit der Gründung der Grünen vor 21 Jahren eine der vier Grundsäulen der Grünen die Gewaltfreiheit ist? Sind Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen?

(Lachen bei der CDU und den Republikanern –
Abg. Deuschle REP: Da lacht ja jeder!)

Abg. Dr. Reinhart CDU: Lieber Kollege Salomon, lesen Sie im Johannesevangelium nach: Nicht an ihren Worten, sondern an ihren Taten werdet ihr sie erkennen.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und den Republikanern – Abg. Haasis CDU: Sehr gut! Prima!)

Wir erwarten, dass Sie sich von Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung distanzieren.

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Reinhart, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage der Frau Abg. Bender?

Abg. Dr. Reinhart CDU: Frau Kollegin Bender, bitte.

Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Herr Kollege Reinhart, darf ich Sie fragen, welche Gewalttaten Sie welchen Grünen vorzuwerfen haben.

(Zurufe von der CDU – Abg. Herrmann CDU:
Castor!)

Abg. Dr. Reinhart CDU: Frau Kollegin Bender, gestatten Sie mir erst eine Vorbemerkung.

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Sie
haben also keine Antwort!)

– Doch, ich gebe Ihnen eine klare Antwort darauf, will aber eine Vorbemerkung machen, da Sie aus dem Parlament ausscheiden.

Es steht Ihnen besser an, nicht vollmundig zu sprechen, als eine solche Frage zu stellen.

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Ich
glaube nicht, dass Ihnen die Entscheidung darüber
zusteht, werter Kollege!)

Ich will es Ihnen auch an konkreten Beispielen sagen:

(Abg. Haasis CDU: Alle Castortransporte! Mutlan-
gen!)

Alle Sitzblockaden sind Nötigung, alle Verhaltensweisen, die wir in diesem Zusammenhang – –

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe vom
Bündnis 90/Die Grünen)

– Jetzt kommt das Bundesverfassungsgerichtsurteil. Ich nehme Ihnen die Antwort vorweg.

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Ha-
ben Sie es wenigstens gelesen?)

– Wissen Sie, Frau Kollegin Bender, das ist gerade der Punkt: Seit Monaten verstecken Sie sich hinter einem Bundesverfassungsgerichtsurteil, statt sich endlich dazu zu bekennen, dass das, was Herr Fischer gemacht hat, heute lediglich verjährt ist, dass es eine Freiheitsstrafe von mehreren Jahren bedingt hätte, was er zehn Jahre lang begangen hat.

(Beifall bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

Ich habe selten so oft wie im Zusammenhang mit diesem Thema den Satz gelesen: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“

(Abg. Brechtken SPD: Sehr gut, Herr Kollege!)

– Jawohl, ja. Ich will Ihnen ganz bewusst einen Artikel im „Rheinischen Merkur“ vom Wochenende empfehlen.

Eines will ich Ihnen in diesem Zusammenhang auch sagen:

(Abg. Zeller SPD: Ich sage nur: Kohl und Spen-
den!)

Wenn man jetzt im feinen Zwirn bei edlem Bordeaux sich davon distanzieren möchte,

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Döpfer CDU:
Brioni! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grü-
nen: Nur kein Neid, Herr Kollege!)

dann muss man in diesem Zusammenhang festhalten, dass es keine Jugendsünde ist und man sich nicht auf die Rechtfertigung der Notwehr berufen darf, wenn man zehn Jahre lang aktiv gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung Widerstand leistet.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei Abge-
ordneten der Republikaner)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Bebbber.

Abg. Bebbber SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht um die Glaubwürdigkeit, ist hier gesagt worden.

(Abg. Dr. Eva Stanienda CDU: Richtig! – Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Political Correctness!)

Alle, die die Nachrichten in den Medien oder die Debatte im Bundestag verfolgen, müssen objektiv feststellen, dass diejenigen, denen Vorwürfe gemacht worden sind, von Taten in der Vergangenheit, von Verhaltensweisen in der Vergangenheit klar abgerückt sind.

(Abg. Rapp REP: Das soll alles erledigen?)

Wir müssen objektiv festhalten, dass da nicht gelogen worden ist, und wir müssen objektiv festhalten, dass von jenen, denen für ihr vergangenes Verhalten Vorwürfe gemacht werden, über die Jahre ordentliche Regierungsarbeit geleistet worden ist. Was haben Sie diesen Personen vorzuwerfen

(Abg. Rapp REP: Gewalt!)

in ihrer Amtsführung? Was können Sie in der Gegenwart bemängeln? Welche Verstöße können Sie ihnen vorwerfen?

Integration ist eine der vornehmsten Aufgaben der zivilisierten Gesellschaft.

(Abg. Rech CDU: Resozialisierung! – Zurufe der Abg. Inge Gräßle und Haas CDU – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen zur CDU: Ich habe das Gefühl, ihr seid furchtbar nervös da drüben!)

Wir stehen ohne Wenn und Aber zum Gewaltmonopol des Staates.

Jetzt möchte ich Ihnen etwas sagen, das bei Ihnen eigentlich gut ankommen müsste: Dem Himmel ist ein Geläuterter lieber als 99 Selbstgerechte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Hauk CDU: Aber nicht scheinungsweise läutern!)

Wir leben heute, und der Anstieg der Zahl rechtsextremistischer Straftaten im letzten Jahr ist nicht Folge des Verhaltens von Trittin und Fischer.

(Abg. König REP: Woher wissen Sie das?)

Das sind keine Vorbilder für Rechtsextremisten. Dafür gibt es andere. Ich erinnere daran, dass der Verfassungsschutz festgehalten hat, dass die Republikaner mit der NPD in bestimmten Situationen zusammenwirken,

(Abg. Dr. Schlierer REP: Schwachsinn!)

dass Herr Fischer von den Republikanern in Hessen gesagt hat: „Wir müssen offen mit der NPD zusammenarbeiten.“

(Abg. Deuschle REP: Der ist doch gar nicht Parteimitglied!)

Das heißt, bisher wird nur verdeckt zusammengearbeitet. Es war Röder von der NPD, der 1998 gesagt hat: „Wir brauchen den Umsturz in Deutschland. Ohne Blut gibt es kein neues Deutschland.“ Überlegen Sie sich das einmal! Und Sie stellen sich hier hin und erzählen etwas von Menschen, die heute ordentlich ihre Arbeit leisten, und werfen ihnen vor, was sie vor 20 Jahren gemacht haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Herrmann CDU – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Bebbber, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Reinhart?

Abg. Bebbber SPD: Nein.

(Abg. Haas CDU: Entlarvend!)

Wenn die Republikaner hier eine solche Debatte beantragen, ist das unglaublich.

(Abg. Deuschle REP: Sie sind unglaublich! – Abg. Haas CDU: Trittin und Fischer sind unglaublich!)

Und wenn die CDU, gewissermaßen am Nasenring in die Arena geführt, dann den Kampf aufnimmt, ist das auch nicht übermäßig glaubwürdig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Dr. Reinhart CDU: Ich habe mich aber deutlich abgegrenzt! Da haben Sie nicht zugehört!)

Herr Reinhart, den kalten Krieg der Vergangenheit aufzuwärmen trägt nicht zur positiven Gestaltung der Zukunft bei.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Dann lassen Sie mich mal eine Frage stellen!)

Wir leben mittlerweile in einer anderen Gesellschaft, in der man die einen nicht mehr auf die anderen hetzen kann mit persönlichen Angriffen auf einzelne Personen.

(Abg. Haas CDU: Sie machen das aber ständig!)

Die Menschen wollen, dass in der Sache diskutiert wird und dass bestmögliche realistische Lösungen der Probleme erarbeitet werden. Dazu haben Sie nicht die Kraft. Deshalb greifen Sie persönlich an.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Sie stellen sich damit selbst ins Abseits. Sie müssen sich verhalten lassen, dass Sie sich selbst in der Gegenwart vom gesetzwidrigen Verhalten verschiedener Personen in Ihren Reihen nicht distanzieren.

(Abg. Haas CDU: Siehe PDS!)

(Bebber)

Sie legen zweierlei Maßstab an. Mit der PDS arbeiten Sie auf Kreis- und kommunaler Ebene zusammen, CDU und PDS.

(Abg. Haas CDU: Oh Gott! Das ist doch gar nicht wahr!)

Jetzt hören Sie doch auf mit diesem Märchen. Das ist Legende.

(Abg. Brechtken SPD: Das ist so dumm!)

Sie distanzieren sich in der Gegenwart nicht vom gesetzwidrigen Verhalten von Leuten in Ihren eigenen Reihen. Dazu kommen wir noch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Dr. Schlierer REP: War das alles? Oh Gott! – Abg. Scheuermann CDU: Gar nichts! Fünf Minuten herumgeschwätzt! – Abg. Haas CDU: Die SPD hat zu dem Thema nichts zu sagen!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Revolte der 68er mit den darauf folgenden Siebzigerjahren war eine wichtige Epoche der deutschen Nachkriegsgeschichte.

(Zuruf von der CDU: Eine schlimme!)

Diese höchst widersprüchliche und sehr facettenreiche Phase unserer neuesten Zeitgeschichte mitten im Wahlkampf in fünf Minuten abhandeln zu wollen und sie für den tagespolitischen Kampf zu instrumentalisieren,

(Abg. Schonath REP: Die ganzen Straftaten kann man in fünf Minuten abhandeln!)

das kann ja außer Missverständnissen und Klischees wirklich keine positiven Ergebnisse zeitigen.

(Zuruf des Abg. Haas CDU)

Die Frage, ob Aktivisten dieser Bewegung mit einer linksradikalen Vergangenheit, zu denen ich bekanntlich selbst auch gehöre, höchste Staatsämter bekleiden dürfen und ob sogar der Anführer der „Putztruppe“ des „Revolutionären Kampfes Frankfurt“ heute Außenminister sein kann,

(Abg. König REP: Skandal!)

ist im Detail schwer und im Prinzip leicht zu beantworten.

(Abg. Haas CDU: Eine Schande ist das!)

Man muss dabei die Zeitumstände und die Zeitströmungen, in denen das passiert ist, beachten. Sie werden mir zugestehen, dass es vollkommen unmöglich ist, das in fünf Minuten darzustellen.

(Abg. Scheuermann CDU: Aber nicht bei der Schuldzuweisung!)

Deswegen möchte ich das einfach lassen.

(Abg. Haas CDU: Persilscheinaussteller!)

Eines ist allerdings klar: Derjenige von diesen Aktivisten, der sich heute als überzeugter Demokrat erweist, kann selbstverständlich solche Ämter bekleiden. Ein anderes Kriterium kann es in einer Demokratie überhaupt nicht geben. Relevante Einwände, dass sich diese Personen nicht glaubwürdig für die Demokratie und ihre Grundsätze einsetzen, sind bisher gar nicht vorgetragen worden.

Ich möchte Ihnen dies an einem Beispiel, das Sie vielleicht leichter akzeptieren können, verdeutlichen. Der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, hat bekanntlich den Ermächtigungsgesetzen zugestimmt und damit einem der größten Gewaltverbrecher der Menschheitsgeschichte in den Sattel verholten. Theodor Heuss wurde der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. Der Maßstab, den wir bei der Frage, ob er es werden durfte, anlegen, kann nur der sein, dass er sich als durch und durch überzeugter Demokrat aktiv am Aufbau dieser demokratischen Bundesrepublik beteiligt hat. Ich glaube, dass diese Republik ohne ihn schwer denkbar wäre.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD sowie des Abg. Pfister FDP/DVP)

Ich glaube, dass das hier im Prinzip überhaupt nicht anders ist. Ich glaube, dass all diese Leute, die heute solche Positionen bekleiden, sich in Wort und Tat und in ihrer ganzen Haltung aktiv für dieses Gemeinwesen einsetzen und versuchen, ihre politischen Ziele ausschließlich mit demokratischen Mitteln umzusetzen.

Anders ist es auch gar nicht erklärbar, dass Außenminister Fischer ein angesehener Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland in der ganzen Welt ist, angesehen und geachtet, und dass auch von Ihrer Seite, die Sie über dessen Vergangenheit wohl Bescheid wussten, dagegen gar keine prinzipiellen Einwände geltend gemacht wurden, als er dieses Amt angetreten hat. Wenn allerdings deutlich würde, dass in seinem Amt, das zu den sehr wichtigen Positionen gehört, und in seiner Außenpolitik noch irgendwelche Elemente seiner Vergangenheit zu finden wären,

(Abg. Deuschle REP: Kosovo-Krieg!)

dann wäre von der Opposition in Berlin zu erwarten, dass sie mit heftigen politischen Angriffen auf seine Außenpolitik agiert. Das können wir bisher, glaube ich, nicht feststellen.

(Abg. Haas CDU: Glauben heißt nicht wissen!)

Insofern, glaube ich, sollten wir uns davor hüten, einfach mit irgendwelchem oberflächlichem Schlagabtausch solcher schwieriger Fragen zu behandeln.

Wie leicht das ins Auge gehen kann, sehen Sie doch selber daran, dass es in einer ganz gewöhnlichen politischen Alltagssituation, in der es um die Frage geht, wie die Renten behandelt werden, auch Ihrer Parteiführung passiert ist, dass ihr die Maßstäbe in dieser Auseinandersetzung völlig

(Kretschmann)

verrutscht sind und sie ein Fahndungsplakat mit dem Bundeskanzler veröffentlicht hat. Wenn schon in einer hundsgewöhnlichen Situation der tagespolitischen Auseinandersetzung der Führung einer demokratischen Volkspartei so etwas passiert und sie auf Druck – vor allem aus den eigenen Reihen – dieses Plakat zurücknehmen muss, dann können Sie sich doch vorstellen, dass man Vorgänge von vor 20 Jahren hier nicht einfach so locker bewerten kann, ohne die Umstände zu berücksichtigen, unter denen diese Menschen gehandelt haben. Dem stellen wir uns.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Hauk CDU: Es ist ein Unterschied, ob ich ein Plakat aufhänge oder Gewalt anwende!)

Wenn Sie irgendjemandem von uns hier, von den Grünen in diesem Landtag, auch nur andeutungsweise nachweisen können, dass er in irgendeiner wichtigen Frage die Grundsätze dieses demokratischen Rechtsstaats verletzt hat, dann müssen wir uns selbstverständlich dieser Debatte stellen und tun es auch.

Ich fordere Sie auf: Sehen Sie das Ganze positiv. Es ist dieser Demokratie gelungen, Leute, die sich – wie auch ich – den Staat zum Feind erklärt hatten, in dieses Gemeinwesen zu integrieren und sie doch zu einigermaßen anständigen Demokraten zu machen. Das ist mit ein Verdienst unserer Demokratie.

(Heiterkeit – Abg. Haas CDU: Wenn, nur einigermaßen! Leider nur einigermaßen!)

– Man muss mit Eigenlob immer ein bisschen vorsichtig sein. – Ich glaube, dadurch hat die ganze Republik gewonnen.

Dass wir heute einen solchen Widerstand gegen die Polizei völlig anders beurteilen,

(Abg. Haas CDU: Das ist doch Geschichtsklitterung, was er da treibt!)

das hat – um das einmal an diesem Beispiel zu erläutern – damit zu tun,

(Abg. König REP: Dass ihr machtbesessen seid!)

dass die Polizei heute völlig anders agiert, als sie es damals gemacht hat. Das ist eigentlich das Schöne an der ganzen Geschichte:

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Schlierer REP: Jetzt sind wir genau an dem Punkt! Jetzt sind wir an dem Punkt, jawohl!)

dass wir in diesem ganzen Prozess eine Gesellschaft geworden sind, die sehr viel liberaler und freier mit den Widersprüchen in dieser Gesellschaft umgehen kann.

(Zuruf des Abg. Deuschle REP)

Darüber können wir alle wirklich nur froh sein, und wir sollten weiter daran arbeiten, die Alltagsprobleme in dieser Demokratie zu lösen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kluck.

Abg. Kluck FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird jetzt vielleicht etwas schwierig sein, in dieser doch schon etwas aufgeheizten Atmosphäre zu versuchen, sich dem Thema sachlich zu nähern. Ich will es trotzdem versuchen.

Zuerst möchte ich aber einmal sagen: Herr Dr. Schlierer, dass ausgerechnet Sie das hier zur Debatte stellen, ist nun wirklich unverfroren.

(Zuruf des Abg. Krisch REP)

Wer selber als geistiger Brandstifter Gewalt sät,

(Abg. Birgit Kipfer SPD: So ist es! Jetzt kann ich das erste Mal zustimmen! – Abg. Dr. Schlierer REP: Also Herr „Schluck“! – Abg. Krisch REP: Selber Brandstifter, Herr „Schluck“!)

der sollte sich da doch zurückhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP, der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen)

Diese Herren vom ganz rechten Flügel sollten erst mal dafür sorgen, dass ihre Anhänger nicht mehr prügeln und nicht mehr treten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP, der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen)

Für mich als Liberalen ist klar, dass die demokratischen Parteien und ihre Amts- und Mandatsträger sich klar, ehrlich und offen von Gewalt distanzieren müssen.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. König REP: Das fällt Ihnen schwer, Herr Kluck, sich zu distanzieren!)

Meine Damen und Herren zur Linken, es ist auch nicht gut, wenn man mit Gewalttaten, die man begangen hat, heute kokettiert. Das ist auch nicht gut.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Bebbler SPD: Eine Erfindung ist das!)

Jeder Mensch kann Fehler begehen, aber wenn ich einen Fehler begehe, dann muss ich auch bereit sein, ihn aufrichtig einzugestehen. Ich darf mir auch keinen Rückzug auf partielle Erinnerungslücken erlauben, gerade wenn es um ganz prekäre Situationen wie meinetwegen um die Ermordung meines Parteifreundes Heinz Herbert Karry geht. Da kann ich mir das auch nicht leisten.

Lassen Sie mich aber auch eines sagen: Herr Fischer ist doch kein 68er.

(Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es! Ja! – Zuruf des Abg. Brechtken SPD)

Sie können ihn doch nicht mit denen in einen Topf werfen, die lange vorher für einen notwendigen Umbruch in der

(Kluck)

teilweise verbohrt, verlogenen und verklemmten Gesellschaft gesorgt haben.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Die 68er waren alle sozial-liberal, heißt es!)

Das Aufstehen gegen den „Muff von tausend Jahren unter den Talaren“ hat nichts, aber auch gar nichts mit dem Terror späterer Jahre zu tun.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Pfister FDP/DVP: Sehr gut!)

Ralf Dahrendorf und Rudi Dutschke haben auf dem FDP-Parteitag in Freiburg miteinander diskutiert und sich nicht geprügelt.

(Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Das ist schon lange her! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: War Dutschke auch FDP-Mitglied? – Unruhe)

– Nein. – Gewalt war und ist nicht unser Stil.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das ist keine Stilfrage, Herr Kollege!)

Ich möchte davor warnen, jetzt alles in den Gewalttopf zu werfen. Wissen Sie, das Recht auf Demonstration ist ein urdemokratisches Recht, zu dem wir Liberalen stehen. Ich erinnere daran: Wenn unser früherer Landtagskollege Hans Erich Schött seinen Protest gegen die Kernkraftwerkspläne in Wyhl nur im Saale artikuliert hätte, dann stünde dieses Werk vielleicht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Birzele SPD: Er war an der Platzbesetzung beteiligt!)

Wolfgang Schäuble hat ja kürzlich eingestanden, dass auch er gegen Straßenbahntarife demonstriert hat. Ich weiß jetzt nicht, ob er sich da auf die Gleise gesetzt hat.

(Zuruf des Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Auch das ist ja durch Verfassungsgerichtsurteil von diesem Gewaltbegriff ausgenommen.

(Abg. Drexler SPD: Der ist mit dem Zug gefahren!)

Auch Heiner Geißler hat ja gesagt, er habe der Logistikabteilung der Südtiroler „Bumser“ angehört. Das Wort „Bumser“ wurde damals noch anders verstanden.

(Abg. Deuschle REP: Oh, so etwas!)

Das waren diejenigen, die die Hochspannungsmasten in die Luft sprengen. Inwieweit das stimmt, kann ich nicht beurteilen.

(Abg. Dr. Schlierer REP: Sie können überhaupt nichts beurteilen! – Zuruf des Abg. Capezzuto SPD)

Aber eines ist klar: Wer Gewalt anwendet, wer Steine wirft, der setzt sich selbst ins Unrecht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Aber, meine Damen und Herren, wir sollten uns mit der konzeptionslosen, unserem Land schädlichen Außenpolitik des Herrn Fischer und mit der praxisfernen, an der Wirklichkeit vorbeigehenden Umweltpolitik des Herrn Trittin befassen. Das ist viel sinnvoller.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schlierer.

Abg. Dr. Schlierer REP: Meine sehr geehrten Damen und Herren! In dieser Debatte darf ich mir einige Bemerkungen zu den Vorrednern erlauben, bevor ich noch einmal zum Thema komme.

Zunächst, Herr Kluck, wenn Sie von geistigen Brandstiftern und davon sprechen, dass bei uns irgendwelche Anhänger prügeln würden, sage ich Ihnen eines: Sie sind und bleiben für mich ein Verleumder und nichts anderes.

(Abg. Birzele SPD: Das ist eine Formalbeleidigung! – Abg. Pfister FDP/DVP: „Verleumder“, Herr Präsident! – Abg. Bebbler SPD: Eine Rüge! – Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, „Verleumder“ hat er gesagt! – Abg. Bebbler SPD: Eine Formalbeleidigung!)

Denn Sie können keine dieser Bemerkungen und keinen dieser Vorwürfe belegen. Wer aber so etwas im Parlament verbreitet, muss sich die entsprechende Wertung anhören.

Zweitens: Herr Kollege Reinhart, Sie haben davon gesprochen –

(Abg. Brechtken SPD: Wenigstens Vorermittlungen sollten Sie einleiten!)

– Zu den Ermittlungen gegen Sie kommen wir gleich.

Sie, Herr Kollege Reinhart, haben von dem Gewaltmonopol und davon gesprochen, dass Sie jede Form von Gewalt ablehnten und sich davon distanzieren. Dann muss ich Sie allerdings auffordern, sich auch von Ihrem Fraktionsvorsitzenden im Bundestag zu distanzieren, der sich in einem Interview in aller Offenheit dazu geäußert hat, wie er seinerzeit eine Brandstiftung in Bonn eingestuft hat. Herr Merz hat in dem Interview gesagt – ich darf das zitieren –:

Ich fand es zu der Zeit eine politische Großtat. Die haben wir tagelang gefeiert. Heute würde ich so etwas nicht mehr akzeptieren. Ich bin im Lauf der Jahre liberaler geworden,

(Abg. Deuschle REP: Aha!)

und ich bestehe auf dem Recht, mich verändern zu dürfen.

(Dr. Schlierer)

Das ist nicht weit weg von dem, was heute Trittin und Fischer von sich geben.

(Beifall bei den Republikanern)

Insofern wäre ich vorsichtig, wenn Sie uns jetzt wieder in das bekannte Glashaus stellen wollen.

Zur SPD will ich mir nur folgenden Hinweis erlauben. Herr Bebber, was Sie hier abgeliefert haben, war ein klassisches Beispiel für Verleumdung. Wissen Sie, warum? Weil Sie versucht haben, mit einer absolut falschen Darstellung einen Zusammenhang zwischen den Republikanern und der NPD herzustellen.

(Abg. Bebber SPD: Verfassungsschutzbericht!)

Sie haben nämlich gesagt, es gebe einen Herrn Fischer in Hessen, der von den Republikanern gefordert habe, mit der NPD zusammenzuarbeiten. Sie haben aber nicht gesagt, dass der Mann deswegen rechtskräftig aus der Partei ausgeschlossen worden ist – das haben Sie nicht erwähnt –,

(Abg. Deuschle REP: Eben! Hört, hört!)

und zwar genau wegen dieser Konsequenz, weil wir klar und deutlich gesagt haben: Wer eine solche Position vertritt,

(Abg. Bebber SPD: Richtig!)

hat bei uns in der Partei nichts zu suchen. Deswegen ist er ausgeschlossen worden. Sie erwähnen das nur deshalb nicht, um einen völlig falschen Eindruck zu erwecken.

(Beifall bei den Republikanern)

Das lassen Sie sich bitte gesagt sein. Das ist Desinformation, aber ganz bestimmt kein reeller Debattenbeitrag.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Das ist Heuchelei!)

Nun zu Ihnen, Herr Kretschmann. Sie haben mit wohl gewählten Worten schön vom Thema abgelenkt. Erst zum Schluss sind Sie wieder zum eigentlichen Gegenstand der Debatte gekommen. Es geht nämlich darum, zu fragen, ob das Verhalten, das Ihre jetzt so geläuterten Parteifreunde damals gezeigt haben, nachdem keine ganz eindeutige Distanzierung von den Vorgängen erfolgt ist, als Vorbild in dieser Demokratie dienen kann oder nicht.

Wenn Sie jetzt argumentieren, sie hätten inzwischen die große Resozialisierung erfahren, seien jetzt in Amt und Würden und seien staatstragend geworden, frage ich mich: Reicht das allein aus, um eine Vorbildfunktion in unserer Gesellschaft zu übernehmen? Das ist doch die entscheidende Frage. Es reicht eben nicht aus. Selbstverständlich kann sich jemand läutern. Selbstverständlich kann jemand auch einmal etwas von früher zurücknehmen, und jedem muss man ein gewisses Recht auf Veränderung oder auf Korrektur seiner Positionen einräumen. Aber nirgendwo steht geschrieben, dass der reuige Sünder nachher unbedingt an der Spitze eines Staates stehen muss.

(Abg. Bebber SPD: Ja!)

Das ist ja nun die Frage vor dem Hintergrund der Gewaltdiskussion, die wir führen.

Da sind wir wieder bei dem Thema der Glaubwürdigkeit. Es ist eben nicht glaubwürdig. Wissen Sie, Herr Kretschmann, was auch nicht glaubwürdig ist?

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Sie!)

Wenn Herr Trittin im Januar 2001 in der Diskussion über den berüchtigten „Mescalero“-Artikel beispielsweise sagt: „Rückblickend betrachtet haben wir damals versucht, auf eine vielleicht zu trotzköpfige Art die Meinungsfreiheit zu verteidigen.“

Stellen Sie sich das mal vor! Und das sagt er jetzt im Zusammenhang mit diesem unerträglichen Artikel, der damals zu der Ermordung des Generalbundesanwalts Buback veröffentlicht worden ist! Da sagt er nicht: „Das verurteile ich“, nein, da sagt er: „Wir waren vielleicht ein bisschen zu trotzköpfig.“

Sehen Sie, das ist die Frage der Glaubwürdigkeit im Umgang mit dem Thema Gewalt. Da haben Sie ganz große Probleme.

Zum Schluss will ich noch auf einen Punkt eingehen, der bei dieser Gelegenheit vielleicht auch einmal gesagt werden sollte. Wenn Herr Fischer jetzt noch in Interviews klar und deutlich sagt, dass er 1985 – da war er ja schon zum Turnschuhminister avanciert –, gerade in dieser Zeit nichts von der Vergötterung des Gewaltmonopols des Staates gehalten hat, wenn er dann einige Jahre später, als er angeblich schon resozialisiert war,

(Heiterkeit bei den Republikanern und Abgeordneten der CDU)

auf entsprechende Fragen von Journalisten – damals ist ihm vom „Tagesspiegel“ die Frage gestellt worden: „Wie fühlen Sie sich denn heute? Immer noch so kämpferisch wie früher?“ – antwortet: „Wissen Sie, da ist mir eine schöne Formulierung eingefallen:“ – die zitiere ich – „Schauen Sie, eine Katze. Mal beißt sie, mal kratzt sie, mal schnurrt sie, sie wird auch älter, aber es bleibt immer dieselbe Katze“,

(Heiterkeit und Beifall bei den Republikanern)

dann sehen Sie: Das ist der Stoff, aus dem diese Debatten gemacht werden, und daran werden wir Sie festhalten. Sie sind immer noch dieselben Katzen geblieben.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Pfister FDP/DVP: Fischer bleibt Fischer! – Gegenruf des Abg. Brechtken SPD: Und rechtsradikal bleibt rechtsradikal!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Reinhart.

Abg. Dr. Reinhart CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Zu den Vorrednern: Ich gestehe jedem das Recht auf Veränderung und auf Erkenntnis zu, und sicherlich, Herr Kollege Kretschmann, ist es ein Unterschied, ob ich eine Ex-ante-Betrachtung oder eine Ex-post-Betrach-

(Dr. Reinhart)

tung anstelle. Im Alten Testament steht – Koheleth –: „Alles hat seine Zeit.“ Ich gestehe auch das zu. Nur: Wir müssen sehen, dass es mit Sicherheit nicht damit getan ist, dann zu sagen: „Es war eine Jugendsünde, eine Bagatelle“, sondern – nachdem Kollege Bebber das Neue Testament zitiert hat, Lukas 15, Vers 7 mit dem berühmten Sünder und den 99 Gerechten – ich muss Ihnen sagen: Da steht aber nicht geschrieben, dass man dann sagt: „Man wird Minister und distanziert sich nur als Opfer von einer Jugendsünde.“ Vielmehr müssen dann Reue, Demut und vor allem Selbstkritik dazugehören.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Bebber SPD – Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen, meine Herren, Kollege Bebber hat gefragt,

(Abg. Rech CDU: Auf den musst du doch nicht eingehen!)

was wir denn vorzuwerfen hätten. Ich stelle Ihnen eine Gegenfrage. Der Bundestagspräsident Thierse hat geäußert, die Skinheads könnten in 20 Jahren Minister werden.

(Abg. Haas CDU: Unglaublich!)

Das ist eine Reinwaschung der Linksextremen und soll nur vertuschen, und im Grunde genommen haben Sie dazu kein Wort gesagt, weil Sie Links und Rechts nicht mit der gleichen Intensität bekämpfen und sich nicht von Gewalt distanzieren. Das ist der Hintergrund.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Kretschmann, ich habe großen Respekt vor Ihren Ausführungen und auch Ihrer Selbstkritik. Das will ich bewusst sagen.

(Abg. Fleischer CDU: Aber nur bedingt!)

Aber ich will Ihnen ein Zitat aus dem berühmten „Stern“-Interview Ihres Kollegen Fischer vorhalten – Zitat „Stern“ –:

Fischer: Ich habe nie bestritten, dass ich fast zehn Jahre lang auch unter Einsatz von Gewalt die verfassungsmäßige Ordnung in der Bundesrepublik umstürzen wollte. Wir haben uns nicht an die Regeln des Strafrechts gebunden.

Er war damals 25. Der weitere Satz im „Stern“ lautet:

Zuerst wurde man geschlagen, dann hat man sich gewehrt und zurückgeschlagen, dann begann auch die Faszination revolutionärer Gewalt.

(Abg. Haas CDU: Unglaublich!)

Dieses Interview ist für mich keine Selbstkritik; das muss ich Ihnen sagen. Das ist geradezu eine Selbstbeweihräucherung.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Republikaner – Abg. Döpper CDU: Jawohl!)

Ich hätte aber erwartet, dass man hier Selbstkritik übt und Distanz herstellt, wie wir es gefordert haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Republikaner)

Die Zeit heilt bekanntlich viele Wunden, sie befreit jedoch nicht von jedem Makel. Wer heute gemeinsam mit Gesinnungsgenossen zum Beispiel einen Ausländer verprügelt oder einen jüdischen Friedhof schändet, ist auch in 20 Jahren nicht geeignet, unser Land in höchsten Staatsämtern zu repräsentieren.

(Zuruf von der CDU: Genau! – Gegenrufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wer glaubhaft gegen Gewalt eintreten möchte, darf bei linksextremen Ausschreitungen keinen anderen Maßstab anlegen als bei rechtsextremen Ausschreitungen. Das muss der Kern sein.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP und der Republikaner)

Hier sehen wir sehr wohl eine unterschiedliche Handhabung.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Als Letztes, und das, lieber Kollege Kretschmann, zu den Grünen: Wenn Frau Künast sagt, Joschka Fischer repräsentiere das Schicksal einer ganzen Generation,

(Oh-Rufe von der CDU)

dann zeigt das das ganze Ausmaß ihrer Verblendung und Anmaßung. Das ist geradezu eine Beleidigung dieser Generation.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Republikaner)

Es war nicht die Generation von Herrn Kretschmann und Herrn Fischer, sondern es war ein kleiner, radikaler, militanter Teil dieser Generation, der Gewalt gepredigt und angewendet hat.

(Zuruf des Abg. Kiesswetter FDP/DVP)

Wir erwarten nur, dass man sich davon distanziert. Wir verurteilen es nicht, aber wir können es auch nicht hinnehmen, dass man sagt: Es war eine Jugendsünde, es war eine Bagatelle, und deshalb kann man als quasi damaliges Opfer darüber hinwegsehen. Man muss sich auch zur Täterschaft bekennen.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Wann bekennen Sie sich zur Täterschaft?)

Das ist das, was wir erwartet hätten. Ich glaube, mit Reue und Demut wäre Herr Fischer besser beraten gewesen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP und der Republikaner)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Bebbber.

(Abg. Haas CDU: Zweite Runde nichts sagen!)

Abg. Bebbber SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reinhart, Sie führen eine Phantomdiskussion.

(Lachen bei der CDU)

Sie tun ja gerade so, als sei keine Entschuldigung gefallen, als sei keine Reue da.

(Abg. Haas CDU: Genau! Nichts ist da!)

Sie haben vorhin zitiert, nicht in Reden, sondern in Taten solle es sich zeigen. In den Taten von Fischer und Trittin hat sich gezeigt, was Sache ist. Also reden Sie doch nicht von etwas, was längst vergangen ist.

(Zurufe von den Republikanern: Wo denn?)

– Lesen Sie die Bundestagsdebatte nach, dann wissen Sie es. Aber Sie wollen es ja gar nicht wissen. Ihnen fehlen die vernünftigen Argumente, mit denen Sie sich Gehör verschaffen können. Sie wissen, dass Sie mit persönlichen Angriffen in die Schlagzeilen kommen und die Hoheit in den Medien gewinnen. Das ist die Taktik, mit der Sie arbeiten. Aber das ist schon in Berlin in die Hose gegangen, und das geht hier genauso in die Hose.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Menschen verlangen von den Politikern eine gewisse Moral.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Was heißt „eine gewisse“?)

– Moral. Wir warten darauf, dass Herr Teufel sich entschuldigt und dass er sich von den Beschaffern schwarzen Geldes in den eigenen Reihen distanziert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen – Oh-Rufe von der CDU)

Er steht heute zu Kohl und Koch. Er sollte sagen, wie er dazu steht und dass das, was da läuft, unanständig ist.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU – Abg. Haas CDU: Wo ist denn da die Gewalt? – Abg. Dr. Schlierer REP: Ablenkungsmanöver!)

Herr Kohl hat erklärt, er habe den CDU-Sozialausschüssen Ost illegales Geld gegeben, um sie im Kampf gegen die Exkommunisten zu unterstützen.

(Abg. Haas CDU: Ich sage nur: PDS!)

Herr Teufel, halten Sie das für gut und richtig?

(Abg. Seimetz CDU: Mein Gott, haben Sie Niveau!)

Herr Teufel, Sie verwerfen auch das Schröder-Plakat nicht.

(Abg. Seimetz CDU: Haben Sie sich schon einmal Ihre eigenen Plakate angeschaut?)

Sie sagen kein Wort der Entschuldigung. Frau Merkel hat gesagt: „Wir wollten niemanden kriminalisieren. Dass es so verstanden werden konnte, bedauere ich.“

(Abg. Herrmann CDU: Und euer Juso-Plakat?)

Das hat nicht den Erfolg gebracht, den Sie sich davon versprochen hatten.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU – Abg. Fleischer CDU: Heuchelei!)

Deshalb bedauern Sie das.

(Abg. Hauk CDU: Mir kommen gleich die Krokodilstränen!)

Aber eine Entschuldigung kommt nicht über Ihre Lippen.

Zum Abschluss, meine Damen und Herren Kollegen von der CDU, darf ich Sie noch an etwas erinnern, was hier im Landtag geschehen ist.

(Abg. Haas CDU: Sagen Sie doch mal einen Satz zur PDS!)

– Das habe ich vorhin schon gemacht, Sie müssen zuhören.

(Abg. Haas CDU: Nichts haben Sie gesagt! Ausweichen!)

Ich zitiere aus der Debatte hier im Landtag:

Kennzeichnend für alle rechtsextremistischen Organisationen ist zum Zweiten eine ausgesprochene oder unterschwellige Akzeptanz von Gewalt. Diese Bereitschaft, Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung zumindest insgeheim zu akzeptieren, macht nach meiner Überzeugung die eigentliche Gefährlichkeit des Rechtsextremismus aus. Ich möchte in diesem Zusammenhang zur Verdeutlichung eine Aussage des Landesvorsitzenden der Republikaner, Käs, zitieren, der die Exzesse von Rostock mit Worten rechtfertigte: Wie sollten sich die Menschen sonst wehren?

(Abg. Deuschle REP: Stimmt doch!)

Wir waren uns damals im Landtag einig, meine Damen und Herren von der CDU, dass wir genau das nicht akzeptieren wollen, wenn vonseiten der Republikaner so vorgegangen wird.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Sie machen jetzt genau das Gegenteil und machen gemeinsame Sache

(Zurufe von der CDU)

mit denen, die persönlich verunglimpfen und die Moral in der Politik zerstören.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Dr. Schlierer REP: Sie haben zum Thema nichts gesagt, Herr Bebbber! Das ist das Entscheidende! – Abg. König REP: Auf dem linken Auge total blind!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mich wundert ein bisschen, dass ausgerechnet die Christdemokraten

(Zuruf von der CDU: Oje!)

die Bibel nicht richtig darstellen.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Lachen bei Abgeordneten der CDU – Abg. Drexler SPD: Das haben sie noch nie gekannt!)

In der wunderbaren Geschichte vom verlorenen Sohn wird dieser Sohn von seinem Vater mit festlichen Kleidern bekleidet und wird ihm ein Festmahl bereitet.

(Zuruf des Abg. Dr. Reinhart CDU)

Genau dies ruft empörte Reaktionen seiner Brüder hervor, die ja immer gerecht gelebt haben.

(Zuruf der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU)

Ob man diese Geschichte auf die Politik anwenden kann, ist eine ganz andere Frage. Das habe ich auch nicht getan. Jedenfalls besagt diese Geschichte: Das Verzeihen muss immer radikal sein, sonst ist es kein richtiges Verzeihen.

(Abg. Dr. Schlierer REP: Ah ja! – Zurufe von der CDU)

Ich möchte das nicht weiter vertiefen. Wir befinden uns hier ja nicht in einem Theologenseminar.

(Zuruf des Abg. Kiefl CDU)

Sie verlangen von uns immer wieder eine Distanzierung von Gewalt. Dazu muss ich jetzt einmal etwas sagen.

(Abg. Haas CDU: Machen Sie es doch einfach! – Heiterkeit)

Sich einfach nur von dem zu distanzieren, was man früher gemacht hat, ist in gewisser Weise doch wohlfeil. Das kann jeder machen. Was bedeutet das schon? Das sind nur Worte.

(Abg. Haas CDU: Sie bringen sie nicht über die Lippen!)

Entscheidend ist doch, wenn ich mich von Gewalt distanzieren, dass ich das durch mein ganzes politisches Verhalten und meine Tat wirklich glaubwürdig untermauere.

(Abg. Dr. Schlierer REP: Zum Beispiel bei den Castortransporten!)

Darauf kommt es an.

(Beifall des Abg. Dr. Reinhart CDU)

Selbstverständlich ist jedwede Gewalt in einer Demokratie von sich aus illegitim.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Haas CDU: Aha! – Abg. Dr. Schlierer REP: Auch bei Castortransporten!)

Sie ist es ohne Wenn und Aber, solange es die Demokratie gibt.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Also auch bei Castortransporten!)

Erst wenn die Demokratie bedroht ist, sind nach der Verfassung andere Mittel erlaubt.

(Zuruf des Abg. Haas CDU)

Ich denke, das muss zwischen den Demokraten ein grundlegender Konsens sein.

Zwischen unseren Auffassungen besteht eine ganz andere Differenz.

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Herr Kretschmann, die Kurve kriegen Sie nicht mehr! Hören Sie auf!)

Die Differenz besteht hinsichtlich der Frage: Darf man in der Demokratie in bestimmten Situationen auch nicht legale Mittel anwenden?

(Abg. Haas CDU: So, so! – Abg. Dr. Reinhart CDU: Jetzt kommt Schlingerkurs!)

Das ist eine ganz andere Frage. Das darf man natürlich zunächst einmal auch nicht.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Herrmann: Nicht zunächst einmal, sondern generell! – Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Kretschmann, Sie eiern hier herum! Das ist das Problem!)

Es ist eigentlich ganz klar, dass jeder Bürger die Gesetze in der Demokratie befolgen muss, egal, ob sie ihm passen oder nicht. Denn dass man sich an Gesetze hält, die einem passen, kann niemanden überraschen.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Das ist aus unserer Sicht ein positives Ergebnis dieser ganzen 68er- und der Nachfolgebewegung.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Bis jetzt ist alles richtig!)

Selbstverständlich gibt es auch in einem demokratischen Rechtsstaat Situationen, in denen es um fundamentale Fragen von Gerechtigkeit geht, in denen man das Demonstrationsrecht bis an seine Grenzen auslotet

(Abg. Haas CDU: Aber ohne Gewalt!)

und in denen man selbstverständlich auch einmal Gesetze übertritt.

(Abg. Haas CDU und Abg. Dr. Schlierer REP: Aha! – Zurufe von der CDU)

Das haben angesehenste Rechtsphilosophen wie John Rawls dezidiert dargelegt. Das ist heute Bestandteil unserer demokratischen Wirklichkeit, und ich finde, dass unsere

(Kretschmann)

Gesellschaft damit sehr gut umgeht, dass nämlich eine einzelne Rechtsübertretung, die bestimmten Bedingungen unterliegen muss, niemals das Rechtssystem insgesamt infrage stellen darf. Das sind alles Kriterien des zivilen Ungehorsams.

Jetzt gebe ich zu, dass man sich da immer auf gefährlichem Terrain bewegt, und die Unsicherheit, ob das nicht missbraucht wird, ist sehr groß. Da gibt es leider ein prominentes Beispiel, wie sich solche Gedanken bei Leuten auswirken können, die man so gar nicht einordnen würde. Ein Beispiel dafür ist der Altbundeskanzler Kohl. Er stellt ein persönliches Versprechen, das er gegeben hat, über die Gesetze und die Verfassung dieses Gemeinwesens. Das darf man in der Tat nicht machen. Selbstverständlich kann das der gemeine Bürger machen. Aber wer sich an Versprechen, die illegal sind, halten möchte, der darf gewiss keine öffentlichen Ämter anstreben.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Kritisieren Sie Kohl eigentlich? – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Man muss nur in Kauf nehmen, dass sie verurteilt werden und öffentliche Ämter niederlegen müssen!)

Insofern möchte ich selbstkritisch sagen, dass so etwas wie zivilen Ungehorsam anzuwenden immer die Ultima Ratio ist und dass alle sehr skrupulös damit umgehen müssen, so etwas zu tun oder gar dazu aufzufordern. Das ist gar keine Frage. Ich glaube, auch da haben wir einiges zu lernen gehabt.

Ich möchte noch einmal betonen: Die Irrtümer der 68er – es ist völlig richtig, dass die natürlich nicht eine ganze Generation repräsentieren, sondern nur einen Teil von ihr – waren schwerwiegend. Sie haben an ihren Rändern zu schwersten Gewalttaten geführt, und natürlich haben alle, auch ich – das ist keine Frage –, der zwar persönlich keine Gewalt angewendet hat, was ich aber eher meinem Naturell verdanke,

(Abg. König REP: Fischer ist doch ein 70er und kein 68er!)

und die ganze Gewaltmystik und die Gewaltpropaganda des revolutionären Kampfes, dem ein Teil dieser Bewegung erlegen ist, überhaupt erst den Bodensatz dafür geschaffen, dass es ausgefranst ist. Das ist natürlich das, was die, die das getan haben, mit sich tragen und mit dem sie fertig werden müssen. Aber eine andere Buße, um mit Frau Merkel zu sprechen, als zu versuchen, ein überzeugter Demokrat zu sein, der am Aufbau und an der Gestaltung des Gemeinwesens teilhat, gibt es nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Deuschle REP: Deswegen muss er noch lange nicht Minister sein!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kluck.

Abg. Kluck FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind hier nicht in der Landessynode und auch nicht auf dem Konzil von Trient. Was mich etwas stört, ist, dass man sich hier gegenseitig Bibelzitate an den Kopf schmeißt. Wenn jemand ausrastet und Gewalt anwendet, ist

dafür er selber verantwortlich und ganz bestimmt nicht der Herrgott.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Brechtken SPD: Das ist auch wieder wahr!)

Da ist man ja geneigt, zu sagen: „Ihr Heuchler und Pharisäer.“ Das gilt dann für alle, außer den Liberalen hier.

(Beifall bei der FDP/DVP – Große Heiterkeit – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Fangen Sie jetzt auch an? – Abg. Seimetz CDU: Das war die größte Heuchelei!)

Ich will es noch einmal ganz klar sagen: Gewalt ist kein Mittel der politischen Auseinandersetzung, und es gibt keine Situation in einem demokratischen Rechtsstaat, die dazu berechtigte, Gewalt gegen diesen demokratischen Rechtsstaat anzuwenden.

(Abg. Bebbler SPD: So ist es!)

Ich will aber noch einmal klarstellen: Die FDP war schon immer für die Resozialisierung straffällig Gewordener. Das ist auch ein Grundsatz, den wir zu beherzigen haben. Überlegen Sie einmal, was wäre, wenn man jeden kleinen Nazi nach 1945 von der Teilhabe am Aufbau des demokratischen Staates ausgeschlossen hätte und wenn wir alle 150-prozentigen Kommunisten nach 1990 von der Demokratisierung der Ex-DDR ausgeschlossen hätten. Das wäre sicherlich der falsche Weg gewesen.

Klar ist nur – das, Herr Kretschmann, können Sie mit Ihrem Weihrauch, den Sie hier verbreiten, nicht zudecken –: Wenn beispielsweise bei der Blockade gegen die Castortransporte in Neckarwestheim Ihre Parteifreunde Schlauch und Kuhn die dort ihre Pflicht tuenden Polizisten mit „Ihr Wichser“ beschimpfen und ähnliche Sprüche machen, ist das schon verbale Gewalt. Ich rufe Sie auf: Sorgen Sie dafür, dass aus dieser verbalen Gewalt keine tatsächliche wird. Denn, wie gesagt, Gewalt gehört nicht in die Politik.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Innenminister Dr. Schäuble.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst ist es eine spannende Frage, warum diese Diskussion über die Vergangenheit von Fischer und am Rande auch von Trittin gerade jetzt entstanden ist. Auch Herr Kollege Kretschmann hat diese Frage aufgeworfen. Wenn ich es richtig sehe, ist diese Diskussion jetzt nicht von den demokratischen Parteien eingeführt worden, sondern sie kommt wohl eigentlich aus dem alten ehemaligen Umfeld – einschließlich der Nachfolger – Fischers selbst.

(Abg. Keitel CDU: So ist es!)

Die Medien sind zum größten Teil mit einer Wucht und einer Vehemenz auf dieses Thema gesprungen, die ihrerseits auch wieder außerordentlich bemerkenswert sind. Ein Beispiel unter vielen: Die Zeitschrift „Die Woche“ titelt in ih-

(Minister Dr. Schäuble)

rer letzten Ausgabe: „Die Debatte über die verdrängte Vergangenheit ist unumgänglich.“

Ich muss Ihnen ganz offen sagen, was meine erste Reaktion war. Noch einmal, Herr Kollege Kretschmann: Es ist ein ganz wichtiger Punkt, den Sie angesprochen haben. Eigentlich ist ja alles bekannt. Warum nicht früher? Ich habe meine Meinung etwas geändert, als ich zum ersten Mal dieses Foto gesehen habe, auf dem die Meute um Fischer auf einen Menschen, einen Polizeibeamten,

(Abg. Keitel CDU: Der seinen Dienst tut!)

der am Boden liegt, einschlägt und keine Ruhe gibt, obwohl der Mann ersichtlich um Gnade winselt. Jeder Mensch, wenn er nicht eine große innere Verrohung hat, hat dann eine innere Hemmschwelle. Tiere, Hunde haben in einer solchen Situation eine Beißhemmung.

(Abg. Keitel CDU: Das stimmt!)

Dieses Bild macht auf bestürzende Weise die Verrohung der Menschen um Fischer deutlich.

(Abg. Keitel CDU: So ist es!)

Es erinnert natürlich in schrecklicher Weise an Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit, etwa wie Hooligans auf den Polizeibeamten Nivel einschlagen oder wie Skinheads auf Ausländer, die ebenfalls am Boden liegen und keine Gnade finden, einschlagen. Es wird sehr schwer sein, gerade unseren Kindern und jungen Menschen den Unterschied zu erklären. Das ist eigentlich unmöglich.

(Beifall bei der CDU, bei Abgeordneten der Republikaner und des Abg. Pfister FDP/DVP – Abg. Keitel CDU: Sehr richtig!)

Natürlich wird als eine Art Erklärung, manchmal bis hin zum Versuch der Rechtfertigung, gesagt, das sei ein Kampf gegen den repressiven Staat, gegen die Polizei als den Büttel dieses Staates gewesen. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, das sollte eigentlich wirklich zum Grundbestand unseres Konsenses gehören: Der angeblich gute Zweck heiligt eben nicht die bösen Mittel.

(Abg. Bebbler SPD: Das hat Oettinger noch anders formuliert!)

Die große Gefahr besteht immer darin, dass diejenigen, die sich zum Beispiel als Kämpfer für eine sozialistische Revolution einsetzen, sagen: Weil ich das Gute will, denke ich über alle anderen, die eine andere Meinung haben, schlecht. Das sind die Rückständigen, die Bösen, die Ewiggestrigen, die Verbohrten. Genau diese Haltung – das ist die furchtbare Konsequenz – führt zwangsläufig in den Terror. Das ist der Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Wenn es aus dieser Diskussion, die über uns hereingebrochen, aber nicht von uns provoziert worden ist, ein Lehre zu ziehen gibt, dann ist es die – wie vorhin auch vom Kollegen Reinhart hervorgehoben worden ist –: Es muss jetzt

endlich klar sein, dass jede Art von Extremismus, jede Art von Gewalt, Linksextremismus genauso wie Rechtsextremismus, auf das Schärfste verurteilt und bekämpft werden muss.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich füge nicht ohne eine kleine Genugtuung hinzu: Bei allen Problemen, die wir aktuell mit dem Rechtsextremismus haben, Herr Kollege Bebbler – wir haben darüber auch in zahlreichen Landtagsdebatten heftig diskutiert –, behaupte ich, gerade weil wir in Baden-Württemberg in der Landesregierung auf keinem Auge blind sind, dass wir auch in der Bekämpfung des Rechtsextremismus besser dastehen als die meisten anderen Bundesländer. Auch dies stimmt und sollte uns dann zu entsprechenden Konsequenzen führen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Es kommt noch etwas anderes hinzu: Es muss klar sein, und es sollte darüber bei allen, auch bei den Grünen – da machen Sie es sich noch ein bisschen zu einfach –, jetzt endlich Konsens darüber bestehen: Das Gewaltmonopol liegt ausschließlich beim Staat. Sie haben damit Ihre Probleme.

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Wer hat Ihnen denn das erzählt?)

Umwelt- und Verkehrsminister Müller hat eindeutig dargelegt, dass Trittin eine rechtswidrige Weisung erteilt hat, mit der er jetzt den Castortransport im März untersagt.

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Was? – Lachen des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen)

Eines der Motive – deshalb würde ich nicht so sehr lachen, Herr Kollege Salomon – von Trittin war natürlich, dass Rot-Grün die Sorge hat: Würde ein solcher Transport stattfinden, würden die Menschen in unserer Republik natürlich sehr wohl Gewalt aus dem linken Lager, aus dem rot-grünen Lager in hohem Maß erleben. Unter anderem deshalb ist der Transport untersagt worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Aus keinem anderen Grund! – Abg. Bebbler SPD: Wollen Sie den Transport, weil es Randalen gibt?)

Ein anderer Gesichtspunkt ist mir wichtig: Ich bin wie Sie auch dafür, dass wir Menschen, wenn wir etwas falsch gemacht haben, eine zweite Chance erhalten. Ob dies in Fällen wie bei Fischer gleich zu höchsten Staatsämtern führen muss, steht auf einem anderen Blatt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Bebbler SPD: Die Leute wussten das alles!)

Aber ich will auf einen anderen Punkt hinaus – das ist im Grunde das Unerträgliche in unserer derzeitigen Diskussion, in unserer politischen Landschaft –: Eine solche zweite Chance, wie sie Fischer, Trittin und wie sie alle heißen

(Minister Dr. Schäuble)

(Zuruf von der SPD: Filbinger! – Abg. Brechtken
SPD: Koch ist heute noch im Amt!)

erhalten haben, erhalten eben nicht alle. Ich sage klipp und klar: Wer nicht aus dem linken Lager kommt, sondern meinetwegen aus dem rechten demokratischen Lager, aus dem konservativen Lager, aus dem liberalen Lager käme und eine solche Vergangenheit hätte, wäre für den Rest seines Lebens politisch erledigt, und das ist unerträglich. Das ist das Pharisäerhafte.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, der FDP/DVP und den Republikanern – Widerspruch bei der SPD –
Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Wo soll denn da die Logik liegen? So ein Schwachsinn! – Anhaltende Zurufe von der SPD)

Sind Fischer und Trittin in ihren jetzigen Aussagen glaubwürdig? Bei Trittin liegt der Fall meines Erachtens einfach. Seine nicht nachvollziehbaren Äußerungen, auch noch vor wenigen Jahren zu diesem „Mescalero“-Schreiben, die Tatsache, dass er – der „Spiegel“ zeigt es ja diese Woche – noch 1994 mit fröhlichem Lachen beim berüchtigten Schwarzen Block in Göttingen mitgemacht hat, machen ihn ganz klar unglaubwürdig.

Bei Fischer liegt die Sache etwas komplizierter. Außenminister Fischer hat jetzt mehrfach klar gesagt, er distanzieren sich von dem, was er mit seiner Gruppe damals diesem Polizeibeamten angetan habe. Er hat es mehrfach gesagt. Das Problem besteht bei Fischer aber in etwas anderem – auch dies ist vorhin in der Debatte angeklungen –: Wenn man die gesamte Zeit mit Fischer jetzt noch einmal Revue passieren lässt, muss man einfach feststellen: Es blitzt ihm noch aus jedem Knopfloch der Stolz über seine Zeit als so genannter Berufsrevolutionär, und das macht ihn eben am Ende unglaubwürdig.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Bebbler SPD: Sie sehen das so, weil Sie wollen, dass er unglaubwürdig ist! Diffamierung übelster Art!)

– Herr Kollege Bebbler, ich will es Ihnen an einem Beispiel erläutern. Wenn sich der Außenminister Fischer heute so gerieren würde, wie es der Kollege Kretschmann vorhin getan hat, würde ich sagen: In Ordnung, Buch zu! Aber er tut es eben genau so nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Der hat eine andere Biografie! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Der Witz ist nur: Er tut es genau so!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, Sie werden sich um die Entstehungsgeschichte Ihrer Partei verstärkt kümmern müssen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Sie werden lachen: Ich habe darüber promoviert! – Abg. Bebbler SPD: Sie müssen sich um den gegenwärtigen Zustand Ihrer Partei mehr kümmern!)

– Sagen wir einfach so, Kollege Bebbler: Es gibt viel Arbeit zurzeit.

Sie werden sich um die Entstehungsgeschichte Ihrer Partei kümmern müssen, und zwar aus folgendem Grund.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das ist Nebelwerferei, Herr Kollege!)

– Nein, das ist sehr präzise. Wenn Sie das untersucht haben, dann werden Sie ja wissen, was ich jetzt sagen werde. – Die Entstehungsgeschichte der Grünen sieht so aus: Es waren sehr viele gut meinende Leute, die manchmal als Müsli-Esser usw. auch etwas belächelt wurden. Aber sie hatten viel guten Willen. Aber klar ist auch, und das ist ja in den letzten Tagen in den Medien teilweise hervorragend herausgearbeitet worden: Es sind damals zu diesen gutwilligen naiven Leuten eine große Zahl von Kommunisten, von KBWlern, von Spontis, von K-Gruppen gestoßen,

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Ja, natürlich!)

und mit ihrer Kaderschulung haben sie in aller Regel die entsprechenden Gruppen der Grünen sofort übernommen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Aber das weiß man seit 20 Jahren!)

Deshalb müssen Sie sich damit auseinander setzen, denn das führt zu folgender Konsequenz: Weil dem so war – und Sie haben das ja wissenschaftlich untersucht –, ist natürlich auch klar, dass eine große Zahl von Personen, teilweise die Flaggschiffe der Grünen wie Trittin und Fischer, heute in vorderster Front in höchsten Staatsämtern sitzen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: So what?)

Diese Problematik, Kollege Salomon, werden Sie nicht durch Verdrängen lösen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Darüber gibt es meterweise Literatur, Herr Innenminister! Sie haben ja überhaupt keine Ahnung!)

Sie werden auch nicht davonkommen, wenn Sie sagen, das seien einfach nur Jugendsünden, sondern Sie müssen diese verdrängte Vergangenheit aufarbeiten.

(Abg. Fleischer CDU: Politisch aufarbeiten!)

Sie müssen vor allem, wenn Sie immer wieder sich selber als Lordsiegelbewahrer der besten Demokraten aufführen wollen, ganz klar mit dieser Vergangenheit Schluss machen; denn sonst führt der Weg für Sie nicht in eine demokratische Zukunft.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Ich dachte immer, das Tal der Ahnungslosen liege bei Dresden!)

Das ist die Tatsache, und darum kommen Sie nicht herum.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Minister Dr. Schäuble)

Ich fasse zusammen: Die Äußerungen von Fischer, dass er damals Unrecht getan hat,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Filbinger hat nie Unrecht getan?)

sind das Mindeste, was er sagen musste. Aber ich würde mir im Hinblick auf die ganze Zeit, die sich jetzt ja teilweise in den Reihen der Grünen fortpflanzt, wesentlich mehr Selbstkritik wünschen. Das wäre ehrlich. Alles andere ist Verlogenheit.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aktuelle Debatte ist damit beendet.

Tagesordnungspunkt 2 ist erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Zukunft der Landwirtschaft in Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Es gelten die üblichen Redezeiten: 50 Minuten Gesamtdauer ohne Anrechnung der Redezeit der Regierung, fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und fünf Minuten für die Redner der zweiten Runde.

Ich darf auf § 60 Abs. 3 der Geschäftsordnung hinweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

(Abg. Brechtken SPD: Von allen!)

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schäfer.

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir erleben im Augenblick in der Bundesrepublik unter dem Eindruck der dritten BSE-Krise – es ist die dritte BSE-Krise – eine radikale Wende in der Landwirtschaftspolitik. Die Wende, die im Augenblick vollzogen wird, ist in ihrem Einschnitt und in ihren Konsequenzen mit dem anderen großen Projekt der Bundesregierung vergleichbar, und zwar mit der Energiewende. Sie wird für uns alle in Baden-Württemberg wie in der Bundesrepublik insgesamt einschneidende Veränderungen bewirken.

Die Landwirtschaftspolitik, wie sie nach dem Krieg entwickelt wurde, ist in ihrer Konzeption durch die BSE-Krise in eine existenzielle Krise geraten und steht unter einem massiven Veränderungszwang. Die Strategie der permanenten Leistungssteigerung durch immer intensivere Wirtschaftsweisen, durch Unmengen von Futtermittelzusätzen, durch Antibiotika und Unmengen von Pestiziden hat uns jetzt in eine Situation manövriert, die auch aus ethischen Gründen kaum mehr erträglich ist.

Ich will Sie daran erinnern, dass wir als Konsequenz dieser bisherigen Landwirtschaftspolitik vor der Situation der

Massenschlachtung von 400 000 Rindern stehen. Ich bin jemand, der in der Tradition erzogen wurde, dass man Brot nicht wegwirft, und jetzt sollen 400 000 Tiere vernichtet werden. Wenn das nicht die Grundpfeiler unserer bisherigen Landwirtschaftspolitik infrage stellt und zu einer Kehrtwende führt, dann führt uns aus dem Schlamassel nichts mehr heraus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch das Land Baden-Württemberg, das ja einen Ministerpräsidenten hat, der alles kann, außer einen Fehler einzugehen – er hat ein bisschen Absprachebedarf mit seiner Landwirtschaftsministerin, die manchmal sogar noch Fehler sieht –, steht vor einem Scherbenhaufen in der Landwirtschaftspolitik. Das Kernstück der baden-württembergischen Landwirtschaftspolitik, das Herkunfts- und Qualitätszeichen – das war ja der Stern dieser Politik –, steht mit dieser BSE-Krise vor einem Scherbenhaufen. Es ist nicht mehr zu retten. Ich würde sagen: Werfen wir es dahin, wohin es gehört: auf den Misthaufen.

(Oh-Rufe von der CDU)

Greifen auch wir jetzt hier neue Strategien auf.

Ich will Ihnen sagen, warum es nicht funktioniert hat. Sie haben garantierte Kontrollen versprochen, und die Kontrollen hatten keine Konsequenzen, wenn sie überhaupt stattgefunden haben. Sie hatten umweltgerechte Wirtschaftsweisen versprochen, und Sie haben den Einsatz von Antibiotika im Pflanzenschutz und in der Tiermast bei Ihrem Zeichen zugelassen. Sie hatten regionale Herkunft garantiert, und die Herkunft war aus aller Welt. Das ist natürlich ein Konzept, das den Verbraucher nicht überzeugt. Jetzt gilt es, hier neu anzufangen.

Auch hier in Baden-Württemberg – bei allen Spitzenleistungen, die Sie immer gerne thematisieren – war der ökologische Anbau ein Stiefkind der Politik. Es waren die Basisinitiativen, es waren die überzeugten Demeter- und Bio-land-Landwirte, die den Ökoanbau vorangebracht haben.

(Abg. Hauk CDU: Da empfehle ich den Blick nach Norden! Da sieht man die Realität!)

Sie haben von der politischen Seite wenig gemacht, um den Bereich aus der Nische zu befreien. Sie lesen jetzt in der Zeitung, dass in der Zwischenzeit auch Herr Fischler auf dem Trip ist und dass EU-weit das, was wir auf Bundesebene angesprochen haben, umgesetzt wird.

(Abg. Hauk CDU: Sie haben es doch bekämpft! In Berlin, als wir die Agenda angemahnt haben, haben Sie es doch bekämpft!)

– Wir haben es nicht bekämpft. Was EU-weit gemacht wird, ist jetzt teilweise auch die Politik der Bundesregierung. Dass Sie mit Ihrer Politik auf Bundesebene bisher Bremser waren, ist bekannt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen auch eines sehen: Man redet hier gerne und oft über den Status quo, aber wir müssen auch einmal über Zu-

(Dr. Schäfer)

wachsraten sprechen. Frau Ministerin Staiblin, reden Sie doch einmal bei einem Vergleich von Nordrhein-Westfalen mit Baden-Württemberg zum Beispiel auch über die Wachsraten im Bioanbau. Der stagniert in Baden-Württemberg nahezu. Das ist immer das Problem von Vergleichen, wenn wir nur den Status quo betrachten. Wie sieht denn der Zuwachs in Nordrhein-Westfalen aus? Das ist der Maßstab für die aktuelle Politik und nicht die Leistungen, die Sie gar nicht zu verantworten haben.

Worum geht es jetzt? Es geht nicht nur um den Bereich der biologischen Landwirtschaft – der muss jetzt radikal verändert bzw. ausgeweitet werden –, sondern auch die konventionelle Landwirtschaft muss auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden. Ich will fünf Säulen nennen, die unserer Meinung nach hierfür entscheidend sind.

Der erste Punkt ist Transparenz. Wir brauchen vor allem und in erster Linie eine Transparenz der Produktion in der Landwirtschaft. Das setzt effiziente Kontrollen voraus. Das setzt Kontrollen mit Konsequenzen voraus. Das heißt dann auch, wer etwas in Futtermittel hineinmischt, der muss mit entsprechenden Strafen rechnen. Das ist die erste Voraussetzung für eine andere Landwirtschaftspolitik.

Offene Deklaration reicht nicht aus. Wir brauchen eine Positivliste. Hühnerkot kann nicht zum Futtermittel werden. Wir brauchen hier ganz andere Strukturen.

Die zweite Säule ist der Verzicht auf Antibiotika. Es ist klar, dass Medikamente in den Arzneimittelschrank gehören und nicht in den Pflanzenschutz und nicht in die Tiermast.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der dritte Punkt ist eine flächengebundene Tierhaltung.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Schäfer, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Ich habe noch zwei Punkte. Die wollte ich abschließend noch kurz sagen.

Präsident Straub: Sie haben keine Redezeit mehr. Deshalb müssen Sie Ihre Rede jetzt beenden.

(Abg. König REP: Ohne die zwei Punkte? Das ist hart!)

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Der dritte Punkt wäre eine flächengebundene Tierhaltung.

Der vierte Punkt für uns ist eine artgerechte Tierhaltung.

Der fünfte und entscheidende Punkt ist der Verzicht auf die Gentechnik.

(Abg. Behringer CDU: Redezeit ist beendet!)

Wir wollen keine zusätzlichen Risiken in der Landwirtschaft. Die Risiken mit dem Tiermehl haben uns völlig ausgereicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Reddemann.

(Abg. Dagenbach REP: Redezeit einhalten, gell! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Abschiedsrede! Alles Gute!)

Abg. Reddemann CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat ist die Bewältigung der BSE-Krise eine große Herausforderung, vor allem für die Politik, aber auch für die Wissenschaft. Wir, das Bundesland Baden-Württemberg, haben als bisher einziges Bundesland ein Soforthilfeprogramm auf den Weg gebracht.

(Abg. Behringer CDU: So ist es!)

Dies war notwendig und richtig. Mit einer Politik der Verunglimpfung, Herr Kollege Schäfer, lösen wir die Probleme nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Drautz FDP/DVP – Abg. Behringer CDU: Sehr gut! – Abg. Drautz FDP/DVP: Guter Mann!)

Die Landesregierung hat mit der Zustimmung der CDU-Fraktion ein Maßnahmenpaket beschlossen, das unbestritten geeignet ist, die Krise irgendwann einmal in den Griff zu bekommen.

(Abg. Teßmer SPD: Ja, nach der Wahl!)

Oberste Priorität dieser Maßnahmen ist ein umfassender Verbraucherschutz, der hier an erster Stelle steht.

Die Untersuchungskapazitäten sind gewaltig ausgeweitet worden. Zurzeit werden 1 000 Untersuchungen täglich vorgenommen. Die Futtermittelkontrollen sind gewaltig verstärkt worden.

(Abg. Teßmer SPD: Angefangen worden!)

Es war übrigens auch eine Initiative der Landesregierung gegenüber der Europäischen Union, dass das befristete Tiermehlverfütterungsverbot aufgehoben und durch ein absolutes Tiermehlverfütterungsverbot ersetzt wird.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Zu spät, Herr Kollege, zu spät!)

Hinzu kommen die direkten Hilfen für die insbesondere Betroffenen, für die Landwirte, indem hier ein Soforthilfeprogramm und ein Liquiditätshilfeprogramm für das Agrar-gewerbe aufgelegt worden sind.

Anlässlich des Besuchs des Ausschusses für Ländlichen Raum und Landwirtschaft auf der Grünen Woche hatten wir in unserer Landesvertretung ein interessantes Gespräch mit einem Experten aus dem Landwirtschaftsministerium in Berlin, Herrn Dr. Fiedler.

Erste Feststellung: Die Übertragungswege von BSE sind nach wie vor ungeklärt.

(Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Auch die Grünen kennen die nicht!)

(Reddemann)

Zweiter Punkt: Am lebenden Rind ist BSE nach wie vor nicht feststellbar.

Welche Schlussfolgerungen müssen wir daraus ziehen? Hier sind Forschung und Wissenschaft gefordert.

(Abg. Hofer FDP/DVP: So ist es! – Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Deswegen kann man doch die Entscheidung, die wir heute hier in diesem hohen Hause, im Landtag, getroffen haben, dass Herr Professor Dr. Dr. Beyreuther jetzt zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz berufen wurde, nur begrüßen und unterstützen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich hoffe, wir wünschen ihm gemeinsam viel Erfolg bei seiner Arbeit.

Herr Schäfer, Sie haben die Wende angesprochen. Ich kann nur noch einmal darauf verweisen: Bäuerliche Familienbetriebe sind ein Markenzeichen von Baden-Württemberg

(Abg. Fleischer CDU: So ist es!)

und nicht von anderen Bundesländern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Fleischer CDU: So ist es!)

Wir in Baden-Württemberg haben die meisten Betriebe, die ökologisch wirtschaften. Bei uns sind das 5 % der Betriebe.

(Zuruf der Abg. Stephanie Günther Bündnis 90/Die Grünen)

In Nordrhein-Westfalen – wer ist dort an der Regierung? – wirtschaftet 1 % der Betriebe ökologisch. Unsere Agrarpolitik, die Agrarpolitik von Gerhard Weiser und der CDU-Landtagsfraktion, hat also im Hinblick auf die Europäische Union eine Schrittmacherfunktion übernommen:

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Ist Weiser Minister?)

Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleichsprogramm,

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Wie heißt der Minister? Weiser?)

Schutzgebiets- und Ausgleichsverordnung und auch das HQZ. Das HQZ hat sich bewährt, und am HQZ, dem Herkunfts- und Qualitätszeichen, sollten wir festhalten. Die Kriterien müssen immer wieder überarbeitet werden.

Das Szenario, das Sie uns heute vorgeführt haben, ist nicht geeignet, die Probleme zu lösen. Ich rate Ihnen, Ihre Initiativen an die Bundesregierung und die rot-grüne Koalition zu richten. Die baden-württembergischen Landwirte haben jährlich zusätzliche Einkommensverluste von über 500 Millionen DM

(Abg. Teßmer SPD: Das ist doch gar nicht wahr!)

wegen Ihrer Haushaltskürzungen und wegen der Agenda 2000 hinzunehmen. Eine unverantwortliche Politik, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland noch nie da gewesen ist!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Rot-Grün in Berlin und niemand sonst gefährdet die Existenzgrundlage unserer bäuerlichen Familienbetriebe. Konzentrieren Sie sich deshalb auf Berlin, und lassen Sie das dumme Gerede hier im Landtag von Baden-Württemberg!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Kipfer.

Abg. Birgit Kipfer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zukunft baden-württembergischer Agrarpolitik liegt künftig nicht allein in Brüssel, nicht in Labors biotechnischer Unternehmen und nicht in Großmetzgereien oder Viehzentralen, sondern sie liegt zuallererst in den Händen der Verbraucher. Diese Verbraucher aber wollen heute eine andere Politik.

(Abg. Teßmer SPD: Richtig! – Beifall des Abg. Braun SPD)

Ich kann Ihnen sagen, heute steht bei uns in der Lokalzeitung: „Biolandwirte können Nachfrage nicht befriedigen.“ Sie wollen eine andere Produktion, eine Produktion, bei der sie sicher sein können, dass sie davon keine gesundheitlichen Schäden bekommen, eine Produktion, die die Umwelt schont und Respekt vor den Nutztieren hat. Auch die Bauern wollen dies. Die Bauern wollen nicht produzieren, um Subventionen zu bekommen, sondern um gerechte Preise für gute Produkte zu erzielen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist der schlichte Kern dessen, was sich in den Köpfen der Bundesregierung und im Übrigen auch in Bayern vollzogen hat, wenn auch in Bayern

(Abg. Teßmer SPD: Anders!)

mit Hängen und Würgen. Nur in Baden-Württemberg vollzieht es sich nicht in den Köpfen.

(Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU)

Ich zitiere, was der Ministerpräsident am 13. Dezember, also vor wenigen Wochen, hier in diesem Haus gesagt hat: „Die Landesregierung hat in der Vergangenheit und in der aktuellen Krisensituation alle Maßnahmen getroffen, die notwendig und möglich waren, um die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land zu schützen.“

(Abg. Haas CDU: So war es auch! – Gegenruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Wenn ich Haas heißen würde, wäre ich bei dem Thema BSE vorsichtig!)

Aber, Herr Kollege Haas, weil man sieben Wochen vor der Wahl nicht ganz tatenlos vor das Volk treten will, beruft

(Birgit Kipfer)

man einen Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz mit weitreichenden Aufgaben und eine Task Force.

(Abg. Haas CDU: Ihnen ist dazu gar nichts eingefallen!)

Ich fühle mich schier an 007 erinnert, Herr Kollege. Da stellt sich unwillkürlich die Frage, Herr Ministerpräsident: Wer hat Sie eigentlich bisher beraten? Oder haben Sie sich überhaupt beraten lassen?

(Beifall bei der SPD)

Es gibt in unserem Land eine Fülle von kompetenten Personen an Instituten und an der Akademie für Technikfolgenabschätzung, die ihren Rat gerne an Sie weitergeben wollten, wenn Sie denn bereit wären, ihnen zuzuhören. Aber es kann sein, denke ich mir, dass Sie vor lauter Klopfen auf die eigene Schulter und vor lauter Reden über die eigenen Ruhmestaten gar nicht mehr zum Zuhören, zum Rat-Annehmen und zum Nachdenken gekommen sind.

Der Herr Staatsrat – so steht es in der Pressemitteilung – soll koordinieren, informieren, Initiativen entwickeln,

(Abg. Reddemann CDU: Ja! Ist doch gut!)

Ideen geben, beraten, entwickeln, in Gang setzen, Verbraucher aufklären und Risiken abschätzen.

(Abg. Reddemann CDU: Das ist doch alles prima! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Haben Sie etwas dagegen? – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Ein Multitalent! – Zuruf des Abg. Brechtken SPD)

Ich frage mich: Was hat eigentlich das Staatsministerium bisher getan? Es wäre doch die ureigenste Aufgabe des gesamten Staatsministeriums, so etwas zu tun.

(Abg. Reddemann CDU: Das Staatsministerium ist doch keine Wissenschaft!)

Allmählich erklärt sich auch, warum Sie den Rechnungshof nicht gerne da hineinlassen wollen.

(Lachen des Ministers Dr. Palmer)

Entweder ist diese Operation, Herr Ministerpräsident, als Beruhigungspille für die Öffentlichkeit wenige Tage vor der Wahl gedacht –

(Abg. Haasis CDU: Bei Ihnen würde das nichts nützen!)

dann kann einem der Herr Staatsrat, der sicherlich ein sehr kompetenter Mensch ist, Leid tun –, oder die Berufung ist ernst gemeint. Aber dann ist es eine schallende Ohrfeige für die gesamte Ministerialbürokratie dieses Landes und auch eine Ohrfeige für Ihre Minister.

(Beifall bei der SPD)

Was wir brauchen, ist ein Kurswechsel in der Agrar- und Verbraucherschutzpolitik. Die SPD-Landtagsfraktion hat schon vor zehn Jahren ein Bündnis zwischen Bauern, Ökologen und Verbrauchern haben wollen, wir haben schon

vor zehn Jahren eine naturnahe Landwirtschaft gefordert, wir haben schon vor zehn Jahren eine integrierte Produktion kritisiert, weil damit Verbraucher überhaupt nichts anfangen können,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Da wart ihr doch in der Regierung!)

wir haben schon vor zehn Jahren schärfere Qualitätskriterien für das Herkunfts- und Qualitätszeichen eingefordert, und wir haben auch bereits vor zehn Jahren eine bessere Vermarktungsstrategie und eine bessere Unterstützung der Verbraucherschutzorganisationen gefordert.

Alles haben Sie in den Wind geschlagen, weil Sie auf den falschen Rat gehört haben, auf den Rat von Lobbyisten, von Schmeichlern, auf den Rat von jenen, denen das parteipolitische Hemd näher ist als der Rock, und jetzt plötzlich, kurz vor Toresschluss, soll ein neutraler Professor alles wieder richten. Sie glauben doch nicht im Ernst, Herr Ministerpräsident, dass Ihnen die Menschen dies noch abnehmen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Haas CDU)

Die Politik muss ein Paradigmenwechsel sein; darauf gehe ich nachher noch ein.

Danke.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Haas CDU: Wie war das mit der freien Rede? – Gegenruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Bei der freien Rede warten wir erst mal die Ministerin ab, und dann sehen wir weiter!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drautz.

Abg. Drautz FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Erstes möchte ich feststellen: Das Thema BSE eignet sich nicht für Schuldzuweisungen und nicht dafür, Nebelkerzen zu werfen und Wahlkampf zu machen.

(Abg. Reddemann CDU: So ist es!)

Dieses Thema ist viel zu ernst.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Deuschle REP: Sehr gut!)

Die gesamte Wissenschaft tappt im Dunkeln, und die Erkenntnisse über BSE sind heute nicht größer als vor einem halben Jahr. Dies muss man klar sehen, und wer dies erkennt, macht mit diesem Thema nur billige Polemik und Politik

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

und verunsichert die Verbraucher immer weiter. Die Menschen wissen inzwischen nicht mehr, was sie essen sollen. Der Verbraucher ist verunsichert bis zum Gehtnichts.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Wer ist denn daran schuld?)

(Drautz)

Dazu muss ich noch eines klar sagen: Schauen wir uns einmal das Krisenmanagement unserer Bundesregierung an. Der Schröder selbst, höchstpersönlich –

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Herr Schröder! – Zuruf des Abg. Teßmer SPD – Weitere Zurufe)

– Ich zähle nur Tatsachen auf, Herr Teßmer, auch wenn es Ihnen wehtut. An diesen Tatsachen kommen Sie nicht vorbei.

Schröder hat im Sommer eine verstärkte industrielle Landwirtschaft und eine Abkehr von Bauernhöfen mit Ökoschutzland darum herum gefordert.

(Unruhe bei der SPD)

Er hat größere Agrarfabriken gefordert. Doch dann ist Schröder so langsam zu Öko gewechselt, und im Dezember hat er nur noch von Ökolandwirtschaft gesprochen, und jetzt sagt Schröder: Wir sind Partner der Landwirte; wir müssen zusammenhalten. Das sind doch drei Positionen innerhalb eines halben Jahres!

Schauen wir nun einmal ins Land. Herr Teßmer, jetzt kommen die Tatsachen, auch wenn Sie sich aufregen. Da haben wir zum Beispiel eine Anfrage der Abg. Teßmer, Kipfer u. a. SPD, in der steht, die Landesregierung solle bitte schön stichprobenartig BSE-Tests durchführen. Dies war im November. Im Dezember haben wir die Tests flächendeckend durchgezogen. Liebe SPD, so haben wir entschieden.

(Unruhe bei der SPD – Abg. Reddemann CDU: Das ist Verbraucherschutz!)

Dann kommt die nächste Anfrage der SPD, und in dieser Anfrage geht es um unser HQZ. Es gibt einen Antrag vom Dezember, das HQZ solle überarbeitet werden, aber im Januar fordert die SPD, das HQZ solle abgeschafft werden. Das passt doch überhaupt nicht zusammen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Reddemann CDU: Nein, wirklich nicht! – Abg. Teßmer SPD: Wo steht denn, dass wir das abschaffen wollten?)

Das ist eine total orientierungslose Agrarpolitik bei der SPD. Meine Damen und Herren, so kann man keine Agrarpolitik machen.

Ich empfehle Ihnen, das zu lesen, was 33 Professoren, Ökonomen, erarbeitet haben.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Es waren 42!)

Das stand in der FAZ unter der Überschrift „Wir leben nicht auf einer agrarpolitischen Insel in Deutschland“

(Abg. Teßmer SPD: Ach nee! Völlig neue Erkenntnis!)

und „Der Weg ‚klein und öko‘ führt in die Sackgasse“.

(Abg. Maurer SPD: Aha!)

Das sollten Sie einmal lesen, Herr Teßmer, damit Sie in der Agrarpolitik einen globalen Überblick bekommen.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Der Weg „Drautz und FDP/DVP“ führt aber auch in die Sackgasse! – Abg. Teßmer SPD: Jetzt sagen Sie doch einmal, was Sie machen wollen! – Gegenruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Der macht Riesling!)

Ich sage Ihnen, was wir gemacht haben. Die FDP/DVP-Fraktion hat zum Beispiel von der Landesregierung gefordert, ein Liquiditätsprogramm aufzulegen, und die Landesregierung hat das durchgezogen. Das muss man klar sehen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Teßmer SPD: Damit verhindert man doch BSE nicht!)

Es hat mich gefreut, dass der Koalitionspartner das genauso gesehen hat. Aber wir haben es bei unserer Klausurtaugung gefordert, und kurz darauf hat die Landesregierung gehandelt.

In die Verbraucheraufklärung müssen wir wegen der Verunsicherung der Verbraucher noch stärker einsteigen; da gebe ich Frau Kipfer Recht.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Dann sagen Sie das Ihrem Minister!)

Aber die Verbraucheraufklärung hat es schwer. Weil die Wissenschaft ihr bisher keine Ergebnisse liefern kann, kann sie die Verbraucher auch nicht entsprechend aufklären. Nach dem gegenwärtigen Wissensstand kann Muskelfleisch nach wie vor gefahrlos gegessen werden. Dazu stehen wir auch.

(Abg. Teßmer SPD: Und wie ist das mit den Antibiotika?)

Nachdem jetzt meine Sprechzeit zu Ende ist, werde ich in der zweiten Runde auf weitere Maßnahmen der FDP/DVP eingehen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dagenbach.

(Abg. Reddemann CDU: Der löst jetzt das Problem!)

Abg. Dagenbach REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! So einfach, wie Kollege Drautz es dargestellt hat, ist es natürlich nicht, und das weiß auch jeder.

Herr Ministerpräsident, ich habe gestern schon gesagt, dass die Landwirtschaftspolitik, die Sie betrieben haben oder haben betreiben lassen, total versagt hat. Offensichtlich haben Sie das auch erkannt und bringen deshalb einen anerkannten Wissenschaftler, Herrn Professor Beyreuther, ins Kabinett.

(Abg. Göbel CDU: Da haben Sie nichts dagegen?)

(Dagenbach)

– Dagegen habe ich nichts, ich begrüße es sogar. Aber es kommt leider zu spät.

(Abg. Deuschle REP: Sehr richtig!)

Es ist ein Notnagel, den Sie jetzt bringen,

(Beifall bei den Republikanern)

weil Sie eingesehen haben, dass Ihre Landwirtschaftspolitik so am Ende ist.

(Abg. Deuschle REP: Ja!)

Als Sie vor etwa fünf Jahren die neue Landwirtschaftsministerin ernannten, habe ich gedacht, es käme ein neuer, frischer Wind in die Landwirtschaftspolitik von Baden-Württemberg. Ich habe gedacht, das Höfesterben werde allmählich zu Ende gehen, es tue sich etwas. Aber nichts ist in der Zwischenzeit geschehen. Wir haben weiterhin steigende Sozialabgaben – das habe ich gestern auch schon gesagt –, und wir hatten sogar den Skandal bei der ländlichen Sozialversicherung, weil Sie die Bauernverbände als Transmissionsriemen missbraucht haben. Das sind doch die Fakten.

(Beifall bei den Republikanern)

Wir haben in den letzten fünf Jahren nach wie vor eine mangelhafte Lebensmittelkontrolle erleben müssen. Jetzt melden sich die Sprecher der Tierärzte zu Wort wie Thomas Steidle, der auf Missstände hinweist. Mir liegt ein Schreiben vor, das belegt, dass bereits im Jahr 1982 Tierärzte mundtot gemacht wurden, weil sie bestimmte Probleme lösen wollten, weil sie sich an die EU-Vorschriften halten wollten und weil man das nicht zulassen wollte. Da gibt es einen Schriftwechsel mit Ihnen, und Sie rehabilitieren diesen Mann immer noch nicht.

(Abg. Deuschle REP: Hört, hört!)

Inzwischen gibt es Probleme mit dem Honig, es gibt ein Streptomycinproblem. Bereits 1996 – Frau Ministerin Staiblin, Sie wissen das – haben wir darauf hingewiesen und nachgefragt, wie es mit Antibiotikaresistenzen aussieht, ob das auf den Menschen übertragbar ist, ob es da Probleme geben kann. Sie haben alles so dargestellt: „Kein Problem, im Land ist alles in Ordnung.“ Wenn die Entwicklung von Alternativmitteln gefordert wurde, haben Sie gesagt: „Das ist nicht unsere Sache, das ist die Sache des Bundes.“ Sie haben immer abgewiegelt, obwohl damals Ihre Partei auch in der Bundesregierung war.

(Beifall bei den Republikanern)

Wir haben jetzt in Sachen BSE ein völliges Versagen feststellen müssen. Das sind einfach die Fakten. Sie haben das Problem heruntergespielt.

(Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Das stimmt doch nicht!)

Sie haben auf die Anfragen, die wir eingebracht haben, immer geantwortet: „Es ist alles in Ordnung, Deutschland ist BSE-frei, und Baden-Württemberg ist es ohnehin. Bei uns

gibt es die beste Landwirtschaft, bei uns ist alles ein blühender Garten, und da gibt es das Problem gar nicht.“

Wir haben bereits 1996, als in England die Diskussion über die artgerechte Haltung, weg von der Anbindehaltung, aufgekommen ist – eine Diskussion, die man auch bei uns fortgesetzt hat –, feststellen müssen, dass es ungeklärte Übertragungswege gibt. Ausgerechnet in England, wo es praktisch keine Anbindehaltung gibt, wo die Rinder praktisch das ganze Jahr im Freien auf der Weide stehen, waren die meisten BSE-Fälle zu verzeichnen.

Von daher muss man doch darüber nachdenken, worin die wirkliche Ursache für BSE liegt. Geht sie nur auf das Tiermehl per se zurück, oder gibt es vielleicht andere Gründe, dass im Tiermehl Stoffe vorhanden sind, die BSE auslösen? So wird es wohl auch sein.

Ich habe Sie, Frau Ministerin, frühzeitig gefragt. Am 12. Juni 1996 habe ich eine Anfrage zur BSE-Übertragung durch Düngemittel eingebracht.

(Zurufe der Abg. Deuschle REP und Dr. Carmina Brenner CDU)

Am 12. Februar 1997 hatte ich mit Ihnen eine Korrespondenz wegen einer Tötungsaktion. Diese Aktion war auch ein blinder Aktionismus. Dabei wurden einfach alle Schweizer Rinder getötet – ohne jeglichen Grund, ohne nachzuforschen, ob sie wirklich eine Erkrankung gehabt haben. Sie haben alle offensichtlich nichts gehabt,

(Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU)

sonst hätten Sie dies nämlich bekannt gegeben. Die Rinder wurden einfach radikal getötet.

Am 21. März 1997 habe ich eine Anfrage zu BSE und Creutzfeldt-Jakob eingebracht.

(Zuruf von den Republikanern: Vor vier Jahren!)

Das war bereits vor vier Jahren. Bereits vor vier Jahren ist aufgefallen, dass es beispielsweise in Indien nicht weniger Creutzfeldt-Jakob-Fälle gibt als in europäischen Ländern, obwohl in Indien keine Rinder verzehrt werden. Da muss man sich doch einmal fragen: Worin liegen die Ursachen? Liegen sie tatsächlich beim Tiermehl, oder sind sie woanders zu suchen? Hängt es mit den Rindern an sich zusammen?

(Abg. Reddemann CDU: Deshalb brauchen wir die Wissenschaft!)

– Richtig. Dazu brauchen wir die Wissenschaft.

Bodybuilder spritzen sich Somatotropin als Muskelaufbaupräparat, um das Muskelwachstum zu fördern. Ich habe deshalb nachgefragt. Sie haben sogar geantwortet, dass die Ursache Rindersomatotropin aus Ostblockländern sei.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Wir haben jahrelang und immer wieder gefordert, Forschung zu betreiben. Sie haben das abgelehnt. Sie haben

(Dagenbach)

gesagt, dafür seien nicht Sie, sondern sei der Bund zuständig.

(Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU)

Jetzt sagen Sie selbst, die Forschung müsse beschleunigt werden. Das gipfelt darin, dass Sie heute Herrn Professor Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz haben ernennen lassen.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Ich muss wirklich sagen: Ihre Landwirtschaftspolitik hat völlig versagt. Das zeigt sich jetzt. Sie haben auch das HQZ ständig so dargestellt, als handle es sich dabei um d a s Qualitätssiegel im Land. Tatsächlich hat es nur dazu geführt, dass alles vertuscht wird.

(Abg. Reddemann CDU: Ach Gott!)

Machen Sie so weiter.

(Abg. Schonath REP: Aber nicht mehr lange!)

Wir machen das nicht mit.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Reddemann CDU: „Ich habe fertig“!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schäfer.

(Abg. Reddemann CDU: Jetzt sag einmal etwas zu den Kürzungen in Berlin!)

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Dazu sage ich auch etwas.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reddemann hat hier wieder ein Fass aufgemacht. Herr Reddemann, es wundert mich, dass Sie dieses Fass aufmachen: „Oberste Priorität hat der Verbraucherschutz.“ So etwas Ähnliches haben wir schon einmal in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten gehört.

(Abg. Reddemann CDU: Das ist auch so! – Ministerpräsident Teufel: Das ist aber richtig!)

„Oberste Priorität hat der Verbraucherschutz.“ Warum sitzt dann die Landwirtschaftsministerin hier auf diesem Stuhl, wenn das tatsächlich wahr ist? Das können Sie doch keinem Menschen erklären.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

„Oberste Priorität hat der Verbraucherschutz“, und da sitzt eine Ministerin, die vertuscht, was Sache ist.

(Zurufe von der CDU)

Sie weiß seit ihrem Amtsantritt als Ministerin, dass Tiermehl im Kraftfutter enthalten ist, dass es in Baden-Württemberg verfüttert wird, obwohl das EU-weit schon nicht mehr zulässig ist. Sie akzeptiert Toleranzen und macht Plakate, inseriert in Zeitungen: „HQZ – kein Tiermehl“.

(Zurufe von der CDU)

Ja was ist denn das? Das ist Verbrauchertäuschung, und sie bleibt in ihrem Amt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

So betreiben Sie Verbraucherschutz.

(Abg. Haasis CDU: Vorsicht!)

Kommen wir zum nächsten Punkt Ihrer glorreichen Verbraucherschutzpolitik:

(Abg. Haasis CDU: Schmotziger Donnerstag ist übernächste Woche!)

Antibiotika, Gesundheit. Sie haben seit Oktober die Unterlagen in Ihrem Ministerium, wonach im Honig Antibiotika enthalten sind. Sie haben die Öffentlichkeit nicht informiert. Sie haben die Verbraucher nicht informiert. Sie haben nicht alle Imker informiert. Sie haben keine komplette Aufkaufaktion gemacht. Sie haben Grenzwertüberschreitungen mit spontanen, zufälligen Aufkäufen kompensiert, aber nicht konsequent das Zeug in einer öffentlichen Aktion vom Markt genommen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt, Herr Reddemann, sagen Sie: 500 Millionen DM Kürzungen. Diese Politik, die wir in der Vergangenheit hatten, sage ich, wurde nicht gleich mit dem neuen Regierungsantritt gewendet. Das haben wir nicht geschafft. Das hat die SPD zum damaligen Zeitpunkt auch nicht geschafft. Aber – das sage ich jetzt an die Kollegen von der SPD und auch an ihren Vorsitzenden, Herrn Schröder – sie haben unter dem Eindruck der Krise gelernt und vollziehen die Wende. Und Sie stehen hin und sagen: „Jetzt dreht sich der Schröder.“ Ja wie komisch! Was soll er denn machen? Soll er den Quatsch weitermachen, den Sie jahrzehntlang gemacht haben?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Reddemann CDU: Herr Kollege, was wird denn da vollzogen?)

Jetzt der nächste Punkt zu Ihren Argumentationen: 500 Millionen DM Kürzungen. Wissen Sie denn, Herr Reddemann – jetzt laufen Sie weg –, was uns die Schlachtungsaktion kostet? Haben das denn die Grünen zu verantworten?

(Zuruf von der CDU und der FDP/DVP: Ja! – Abg. Drautz FDP/DVP: Natürlich die Grünen!)

700 Millionen DM kostet dieses Konzept, das eine Konsequenz aus einer alten, verfehlten Agrarpolitik ist. 700 Millionen DM, die uns in der Landwirtschaftspolitik massiv fehlen. Und da stellen Sie sich hin und machen eine billige und absurde Polemik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Schäfer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Reddemann?

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Ja, wenn er etwas Besseres sagt als vorhin.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Abg. Reddemann.

Abg. Reddemann CDU: Herr Kollege Schäfer, sind Sie mit mir der Ansicht, dass diese Maßnahme von Ihrer Ministerin gestern beschlossen worden ist, und zwar im Einvernehmen mit der Europäischen Union? Diese Abschlachtaktion haben zunächst einmal Sie zu verantworten. Sie stehen da in der Verantwortung.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Wo sind wir denn eigentlich? – Unruhe)

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Logischerweise haben wir das zu verantworten. Das ist doch ganz klar. Stehen Sie doch vor die Bauern hin und kritisieren Sie diese Marktentlastungsmaßnahme, Herr Reddemann.

(Abg. Haasis CDU: Sind Sie jetzt dafür oder dagegen? Was wollen Sie denn?)

Dann können wir natürlich darüber reden.

(Abg. Reddemann CDU: Was wollen Sie denn jetzt?)

– Welche Konsequenzen? Wir stehen – –

(Abg. Reddemann CDU: Das haben Sie noch nicht gesagt! Das will ich jetzt von Ihnen wissen!)

– Wir sagen es ja. Ich beantworte Ihre Frage, wenn Sie sich beruhigt haben. Nehmen Sie erst einmal ein Zäpfchen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Vielleicht ein Tannenzäpfchen!)

Wir stehen zu dieser Maßnahme, so schwierig sie ist und so schwer sie ethisch zu verantworten ist. Aber Sie werden doch nicht behaupten wollen, dass diese Maßnahme daraus resultiert, dass eine grüne Ministerin im Amt ist. Das ist eine EU-Maßnahme, die EU-weit durchgeführt wird.

(Abg. Reddemann CDU: Sie können sie doch ablehnen!)

Es wird niemand verpflichtet, an dieser Maßnahme teilzunehmen. Und wenn Sie an die Öffentlichkeit gehen und den Landwirten sagen, dass Sie dagegen sind, bin ich sehr interessiert und warte auf die entsprechenden Reaktionen.

(Abg. Reddemann CDU: Sie haben lange gebraucht, bis Sie es gesagt haben!)

Ich werde Ihnen noch einmal kurz zusammenfassend zu Ihrer bisherigen Landwirtschaftspolitik etwas sagen müssen, wenn Sie es auch ungern hören. Ihre Ministerin hat ihre Arbeit bisher

(Abg. Haasis CDU: Gut gemacht!)

so verstanden, dass sie den Absatz, den Verbrauch geschützt hat und nicht die Verbraucher. Das ist das prinzipielle Dilemma Ihrer Politik. Ich kann nur sagen: Ich fordere Sie auf, die Wende in der Landwirtschaftspolitik, wie sie

jetzt notwendigerweise von der Bundesregierung eingeleitet wurde, mitzuvollziehen. Ich fordere auch die Bürgerinnen und Bürger auf: Machen Sie bei dieser Wende mit. Sie haben zwei Möglichkeiten. Sie können Landwirtschaftspolitik zweimal machen, nämlich einmal mit dem Stimmzettel und einmal mit dem Einkaufszettel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kiefl.

(Unruhe)

Abg. Kiefl CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Abg. Haasis CDU: Endlich mal einer, der normal ist!)

In dieser schwersten Krise der deutschen und baden-württembergischen Landwirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg tun meines Erachtens vier Punkte aktuell ganz Not:

Erstens, Herr Kollege Schäfer, nicht zu geifern.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr gut!)

Zweitens, würde ich sagen, zu akzeptieren, dass BSE eine europäische Erkrankung ist, keine baden-württembergische, keine deutsche oder sonst etwas, sondern eine europäische Krankheit und

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das haben Sie doch zehn Jahre lang nicht akzeptiert!)

keine SPD-, keine Grünen- und keine CDU-Erkrankung und schon gar nicht eine Erkrankung von großen oder kleinen Betrieben.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Auch richtig!)

Es war nur der höheren Weisheit des Bundeskanzlers vorbehalten, das festzustellen.

Drittens ist es aktuell notwendig, denke ich, uns so schnell wie möglich mit den Bauern im Kampf gegen BSE zu verbünden und dann gemeinsam mit Bauern und Verbrauchern auf der Basis unserer jetzigen Erkenntnisse – wir brauchen hier nicht wissenschaftlich zu diskutieren, wir sollten die Erkenntnisse abrufen – über die Risiken zu diskutieren. Dabei drängt die Zeit, meine Damen und Herren, dabei pressiert es. Wir haben angesichts dieser wahnsinnigen psychologischen Belastungen bei Bauern und Verbrauchern nicht lange Zeit – damit wir uns richtig verstehen.

Es bedeutet keine Lebensqualität, wenn ich als Verbraucher total verunsichert bin und nur noch Angst habe oder wenn ich als Bauer wirklich um meine Existenz fürchten muss und mich nicht mehr traue, die Tiere abzuliefern, weil ich Angst davor habe, ein Test könnte positiv sein. Dann nimmt auch der Metzger nichts mehr ab; denn er hat Angst, dass man ihm die Bude zusperrt, wenn der Test positiv ist. Die Zeit drängt also. Vereinen wir uns bitte in die-

(Kiefl)

sem Punkt alle – Bauern und Verbraucher –, und diskutieren wir über die Risiken!

(Beifall bei der CDU)

Der vierte Punkt, meine Damen und Herren: Nutzen wir bitte – da spreche ich uns alle an; und wir werden dann auch die Künst

(Abg. Teßmer SPD: Die Frau Ministerin!)

– die Frau Ministerin; vielen Dank, Herr Kollege Teßmer – daran messen – die Aufbruchstimmung, die wir jetzt in der Gesellschaft haben, bevor es zum Gewöhnungseffekt kommt, der üblicherweise immer nach ein paar Monaten eintritt, um Folgendes zu erreichen: Wir dürfen nicht nur sagen, dass die Lebensmittel tatsächlich mehr kosten müssen. Uns allen ist die Aussage wohlfeil, sie seien zu billig, aber wir wissen ganz genau, dass der Schlüssel für eine Zukunftsperspektive im Verkaufen liegt. Kein Verbraucher bezahlt mehr, solange er es nicht muss.

(Abg. Göbel CDU: So ist es!)

Das heißt, wenn wir darüber reden, müssen wir auch über die Macht der Lebensmittelkonzerne reden.

(Abg. Dagenbach REP: Aha!)

Wir müssen ganz klar etwas Konkretes aus dieser Geschichte machen und dürfen nicht nur appellieren. Beispielsweise: Kommt es zu einer Preisbindung oder nicht? Kommt es zu Markenprodukten, die dann mit einer Preisbindung verbunden sind, oder nicht? Sie können mir hier erzählen, was Sie wollen, ich habe auf der ganzen Welt noch keinen Verbraucher gefunden, der freiwillig für etwas mehr bezahlt, als er muss.

(Abg. Wacker CDU: So ist es! – Abg. Dagenbach REP: Nicht einmal der Herr Kiefl!)

Der nächste Punkt, Herr Kollege Schäfer: Sie haben Öko angesprochen. Öko ist okay, da haben wir in Baden-Württemberg keinen Nachholbedarf; das wissen Sie so gut wie alle hier.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Doch! Natürlich! – Gegenruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU)

– Moment. Soll die Höhn doch erst mal das nachmachen, was wir haben.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Die Frau Höhn!)

– Die Ministerin Höhn, ja. – Bei uns ist Öko kein Stiefkind. Nur warne ich davor, mit schnell gestrickten Rezepten zu meinen, der Landwirtschaft jetzt Öko überstülpen zu können

(Abg. Teßmer SPD: Das will keiner!)

und die Wende abrupt vollziehen zu können. Meine Damen und Herren, wenn der Sog nicht vom Marktplatz, nicht von der Nachfrage ausgeht, erreichen Sie genau das Gegenteil. Wenn auch nur ein Ökobetrieb mehr da ist, als es dem Sog vom Marktplatz entspricht, dann sind fünf Minuten später

auch diese Preise im Eimer. Dann haben Sie nicht nur die einen geschwächt, sondern Sie haben auch die Ökobetriebe, bevor sie zum Laufen kommen, entweder wieder an den Tropf des Staates gebannt oder der Vernichtung preisgegeben.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Richtig! – Abg. Hauk CDU: – Da sind sie ruhig! Lehrstunde für die Grünen!)

Nächster Punkt, meine Damen und Herren. Wir wissen es ganz genau, die EU-Landwirtschaftspolitik bevorzugt größere Betriebe auf besseren Böden. Das wissen wir.

(Abg. Dagenbach REP: Und Sie nicken es ab!)

– Moment, Herr Dagenbach. Ihre Beiträge können Sie sich sonst wohin stecken.

(Abg. Dagenbach REP: Danke! – Heiterkeit – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Darf man erfahren, wohin?)

– Das kann ich nachher auch noch sagen.

Die EU-Agrarpolitik ist weiter – das wird Sie von der Opposition jetzt treffen – als die Agrarpolitik der Bundesregierung.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Die EU-Agrarpolitik hat unter deutscher Ratspräsidentschaft angeboten, von der so genannten Modulation Gebrauch zu machen, das heißt von der Bevorzugung der großen Betriebe abzusehen und zugunsten der bäuerlichen Familienbetriebe umzuschichten. Wer hat dies abgelehnt? Wir haben es erklärt; mit Kostendegression usw. kann man das alles darstellen. Es war der Bundeskanzler, der dies zu Beginn dieses Jahres und im letzten Jahr kategorisch abgelehnt hat. Ich weiß, warum: Natürlich wegen seiner Ökobetriebe. Nur muss er das dann sagen. Aber er soll eingestehen, dass diese Entscheidung falsch war.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das hat er bereits öffentlich getan! – Abg. Teßmer SPD: Er hat ja gelernt, und Sie lernen nichts!)

– Ja, gut. Lernen Sie jetzt bitte von uns, wenn ich den nächsten Punkt sage.

(Abg. Teßmer SPD: Wenn Sie so sachlich bleiben, ja! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Kiefl, darf ich Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Kiefl CDU: Einen Satz noch: Hoffentlich unterstützen Sie uns bei der Fortschreibung des MEKA-Programms, weil die EU mit ihrer Änderung der EU-Agrarpolitik nichts anderes macht – das sage ich ein bisschen stolz im Hinblick auf die Agrarpolitik Baden-Württembergs durch den Ministerpräsidenten und Frau Ministerin Gerdi Staiblin –, als dem Sinn nach abzuschreiben, was im MEKA steht, nämlich Umweltleistungen einerseits mit Ausgleichszahlungen andererseits zu verknüpfen; denn diese Gelder kommen auf den Höfen und in den Dörfern an.

(Kiefl)

Wir werden um den Agrarstandort Baden-Württemberg kämpfen, nicht geifernderweise, sondern mit konkreten Programmpunkten, an denen Sie uns nach einem oder zwei Jahren wieder messen können.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Kipfer.

(Abg. Haasis CDU: Jetzt kommt die Besserwiserin und danach die Bessermacherin!)

Abg. Birgit Kipfer SPD: Ich hätte lieber nach der Ministerin gesprochen, aber da mir gesagt wurde, dass sie am Ende reden will, ist es uns nicht möglich, auf ihre Ausführungen zu reagieren.

Herr Kiefl, ich stimme Ihnen ausdrücklich zu, dass wir miteinander die Aufbruchstimmung nutzen müssen, die jetzt im Lande vorherrscht; gar keine Frage. Aber man kann sie nur nutzen, wenn man Produkte vermarkten kann, bei denen man total davon überzeugt ist, dass sie auch die Anforderungen erfüllen, die die Verbraucher an diese Produkte stellen. Da haben wir noch eine Menge Nachholbedarf. Sie werden uns an Ihrer Seite finden, bzw. wir werden Sie an unserer Seite finden,

(Abg. Seimetz CDU: Auf welcher?)

wenn wir das MEKA verschärfen und weiterentwickeln.

Wir brauchen dazu aber auch eine konsequente Lebensmittelkontrolle, eine konzentrierte Lebensmittelkontrolle, die all die Kompetenz, die gegenwärtig verstreut ist, in einem Amt vereint.

(Abg. Hauk CDU: Wo waren Sie in den letzten fünf Jahren?)

– Herr Kollege, warten Sie ab. Ich höre hier schon überall Ihr Pfeifen im Walde.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das sind seine Lungen!)

Das werden wir in kurzer Zeit sehen.

Wir brauchen ein Amt, das auch die Produktion und die Verarbeitungsschritte in den verarbeitenden Betrieben besser kontrolliert.

(Abg. Reddemann CDU: Sie tun ja gerade so, als sei alles vergiftet!)

Die Betriebe sind zwar verpflichtet, eine Eigenkontrolle durchzuführen, aber die Kompetenz, Herr Kollege Reddemann, die Betriebe und die Fachleute dort in ihrer Eigenkontrolle zu kontrollieren, kommt bisher zu kurz und ist in einem Amt zu konzentrieren.

Wenn ich sage, wir müssen von unseren eigenen Produkten überzeugt sein, dann muss ich an die Grüne Woche denken. Herr Reddemann, Sie haben angesprochen, dass wir vor zwei Wochen dort waren. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich über den Auftritt Baden-Württembergs dort etwas

betrübt war. Dort war von HQZ überhaupt keine Rede. Alles geschah unter dem Motto „Schmeck den Süden!“, und das in einer Halle, wo sowohl der Westen, der Osten als auch der Norden ihre Produkte anbieten. Wie soll ich den Verbrauchern erklären, dass ausgerechnet der Süden besser schmeckt?

(Abg. Pfisterer CDU: Weil es so ist! – Abg. Haas CDU: Probieren, nicht erklären!)

Es waren Betriebe dort, die überhaupt keine Qualitätsprodukte bestimmter Herkunft hatten.

Noch etwas: Es gab einen Baden-Württemberg-Tag. Auf der Hauptbühne fand nicht Baden-Württemberg statt, sondern Mecklenburg-Vorpommern, und unser guter Waldarbeiterchor aus Zwiefalten hatte Mühe, sich in der Menge überhaupt akustisch durchzusetzen. Das war beschämend. Wenn ich dann daran denke, wie Daimler-Chrysler auf dem Frankfurter Automobilsalon auftritt, dann haben wir da noch eine Menge zu lernen, Herr Reddemann.

(Abg. Reddemann CDU: Aber Sie haben dort gut gekocht!)

– Ja, aber Herr Dietz Werner Steck konnte bei diesem Auftritt auch nichts besser machen.

Wir brauchen eine bessere Vermarktungsstrategie, meine Damen und Herren Kollegen. Die Marketinggesellschaft Baden-Württemberg MBW sollte nur dieses eine Qualitätskennzeichen vermarkten, und das mit aller Konsequenz, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit den Großküchen und in der regionalen Verantwortung. Wenn Sie daran denken, welche Kopfstände es gekostet hat, im Zentrum der Verbraucher, nämlich in der Region Stuttgart, nur eine einzige Markthalle für bäuerliche Vermarktung aufzustellen, dann können Sie sehen, wie schwierig das war. Das muss verbessert werden.

Wir brauchen auch eine bessere Ausstattung der Verbraucherschutzorganisationen. Ich habe da große Hoffnung. Herr Wirtschaftsminister Döring, der die Verbraucherzentrale hauptsächlich finanziert, ist im Hause. Herr Döring, Sie haben da große Sprüche geklopft.

(Minister Dr. Döring: Wo denn? – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das ist aber nichts Neues! – Abg. Haasis CDU: Der weiß doch gar nicht, was das ist, große Sprüche zu machen!)

Ich würde Sie bitten, hier einmal klar darzustellen, dass Sie bereit sind, tatsächlich, wie Sie angekündigt haben, die Kürzungen der Mittel für die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg zurückzunehmen. Sie haben gesagt, darüber gebe es im Februar Gespräche. Darauf wartet man jetzt in der Verbraucherzentrale. Erklären Sie, dass Sie Ihre Sprüche ernst meinen und auch wahr machen werden.

(Abg. Reddemann CDU: Seit wann macht denn Döring Sprüche?)

Wir haben kompetente Fachleute im Verbraucherschutz. Aber Sie haben die Verbraucherzentrale massiv zurückge-

(Birgit Kipfer)

drängt. Sie musste ihre Tätigkeit einschränken. Das ist kein Verbraucherschutz, den sich dieses Land leisten kann.

Danke.

(Beifall bei der SPD – Abg. Haas CDU: Dürftiger Beifall!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drautz.

Abg. Drautz FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kipfer, ich möchte als Erstes auf die Verbraucherzentrale eingehen. Was Sie da erzählen, ist alles Schnee von gestern.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Wider besseres Wissen!)

– Wider besseres Wissen. Wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie mitbekommen, dass ich in meiner Rede gesagt habe: Wir wollen den Verbraucherschutz stärken.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Aber wann? Wann?)

Auch der Wirtschaftsminister hat gesagt, er wolle den Verbraucherschutz stärken, eindeutig und klar.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Haben Sie mit ihm gesprochen?)

Da können Sie jetzt brüllen, wie Sie wollen, Frau Kipfer. Das nützt jetzt gar nichts.

Ich möchte aber, meine Damen und Herren, noch einmal auf die Hauptopfer der BSE-Krise zurückkommen, nämlich unsere Bauern. Unsere bäuerlichen Familienbetriebe in Baden-Württemberg sind so strukturiert, wie es sich eigentlich die Frau Künast wünscht.

(Abg. Reddemann CDU: So ist es!)

Die Strukturen in unserem Land stimmen. Ich verbitte mir, dass Sie, Herr Schäfer, hier einen Keil zwischen Ökolandwirte und konventionelle Produktion treiben wollen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Dies wird von Ihnen ständig und schon jahrelang versucht. Gehen Sie einmal in die Schweiz. Sie haben bis jetzt nur den Glücksfall, dass es auf einem Biohof in Deutschland keinen BSE-Fall gibt.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das ist richtig!)

Aber in der Schweiz gibt es diese Fälle.

(Abg. Kiefl CDU: Einen gibt es bereits!)

– Einen gebe es jetzt auf einem Biohof, sagt Herr Kiefl. BSE ist nicht das Thema von Öko oder Nicht-Öko,

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Richtig!)

von Groß oder Klein.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Richtig!)

Das ist nicht das Thema.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das ist aber bekannt, Herr Drautz, dass das nicht das Thema ist!)

– Herr Salomon, Ihnen als Fraktionsvorsitzendem ist das bekannt. Herr Schäfer hat etwas anderes erzählt.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Dem Schäfer ist das auch bekannt!)

Das muss man einmal klar sehen. Er sagt, nur in Öko liege das Heil!

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Sie sollten mal zuhören!)

Wenn jetzt Vergleiche angestellt werden und gesagt wird, in Nordrhein-Westfalen sei der Zuwachs bei Öko größer als bei uns in Baden-Württemberg, dann erwidere ich: Wenn ich von null ausgehe, komme ich leichter auf einen Zuwachs von 1 oder 2 %, als wenn ich schon 4 % habe.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Aber wenn ich die Null verdopple, ist es immer noch eine Null!)

Da muss man eines klar sehen: Wenn der Verbraucher bereit ist – darüber sind wir uns alle einig, und da kommen wir auch zu den Marketingstrategien der Frau Kipfer –, wieder mehr für Lebensmittel zu bezahlen,

(Abg. Teßmer SPD: Für bessere Lebensmittel!)

dann ist es auch möglich, entsprechende Marketingstrategien aufzuziehen. Unsere Landwirte sind doch am Ende. Sie haben doch gar nicht das Geld, um auf der Grünen Woche aufzutreten wie Daimler-Chrysler als Aktiengesellschaft, die Milliarden Gewinne einfährt.

(Abg. Teßmer SPD: Das hat auch keiner verlangt!)

Für die ist es viel leichter, sich zu präsentieren, als für unsere Landwirte.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Das Ministerium hat zu wenig Geld dafür!)

– Sie sagen, das Ministerium habe zu wenig Geld dafür. Als wir den Doppelhaushalt beraten haben, hätten Sie gerne noch Kürzungen im Landwirtschaftsetat vorgenommen. Das muss man doch einmal klar sehen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie erst kürzen, wo soll dann nachher das Geld herkommen? Was nicht im Haushalt steht, ist nicht da. Sie können die doppelzüngige Politik in diesem Bereich nicht weiterführen. Aber ich lasse mich jetzt wegen meiner restlichen Redezeit nicht weiter darauf ein, sondern mir ist entscheidend wichtig, zu sagen, die Forschung von Bund und – –

(Drautz)

(Abg. Teßmer SPD: Sie waren doch gar nicht in Berlin! Da können Sie nicht wissen, worum es geht!)

– Sehen Sie, Herr Teßmer, ich war nicht in Berlin, aber Sie als Lehrer müssen nach Berlin, damit Sie sich erkundigen, was Landwirtschaft ist.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Ich bin selber Weinbauer und Landwirt. Das ist der große Unterschied zwischen Ihnen und mir.

Meine Damen und Herren, die wichtigsten Punkte sind für uns, dass die Forschung verstärkt wird. Hier hat das Land schon reagiert. Hier hat das Land schon zusätzliche Forschungsmittel beschlossen.

(Abg. Teßmer SPD: Davon verstehen Sie was? – Abg. Birgit Kipfer SPD: Bei uns zuerst! Hier vor Ort muss kontrolliert werden!)

Konsequente Futtermittelkontrolle muss europaweit verstärkt werden. Eines muss ich sagen: Was jetzt in Berlin im Künast-Ministerium gemacht worden ist, nämlich dass Kompetenzen zusammengefasst worden sind, das haben wir zu Beginn der Legislaturperiode hier in Baden-Württemberg schon gemacht. Wir haben praktisch die Lebensmittelüberwachung und auch die Veterinäre im Landwirtschaftsministerium zusammengefasst. Damit haben wir eine effektive Lebensmittelüberwachung.

Unsere Leute von Aulendorf fahren im Moment in andere Bundesländer und halten dort Schulungen ab, weil sie weiter sind als die Ärzte in den anderen Bundesländern. Wir haben in Aulendorf ein Kompetenzzentrum, wie es kein anderes Bundesland hat.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Dies muss auch einmal klar gesagt sein. Deshalb lassen wir in Baden-Württemberg uns das Ganze nicht herunterreden. Das bringt überhaupt nichts. Es ist wichtig, dass unsere Bauern, Schlachthöfe und Metzger überleben können. Wenn jetzt von der grünen Bundeslandwirtschaftsministerin die Abschachtung beschlossen worden ist, dann muss ich eines dazu sagen – das ist mir wichtig –: Es wäre verheerend, wenn die geschlachteten Tiere alle verbrannt werden würden.

(Abg. Dagenbach REP: Was machen wir denn dann?)

Jetzt haben wir die Tests, jetzt kann man die Tests durchführen. Es ist viel vernünftiger, das ganze Fleisch und die ganzen Wurstwaren, die ohne BSE-Tests noch in den Lagern sind, herauszunehmen und zu verbrennen. Dann das Fleisch der getesteten Tiere auf den Markt zu bringen, wäre wesentlich vernünftiger.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen: Das ist Beschlusslage! – Zuruf des Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen)

– Das ist nicht Beschlusslage. Entschuldigung, Herr Kollege!

Meine Damen und Herren, ich sage abschließend noch einmal: Machen Sie BSE nicht zu stark zum Wahlkampfthema. Dieses Thema ist viel zu ernst, als dass wir gegenseitige Schuldzuweisungen betreiben sollten.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Göbel CDU – Zuruf des Abg. Redling SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dagenbach.

Abg. Dagenbach REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollegin Kipfer hat es zu Recht eingestanden – das gestehe ich ihr zu –, dass Rot-Grün noch einen Nachholbedarf an Erkenntnissen hat.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Was?)

In der Tat ist die neue Bundesregierung ebenso untätig im Landwirtschaftssektor gestartet, wie das schon vorher der Fall war. Wenn jetzt Frau Künast ihre BSE-Politik als etwas Neues verkauft, dann muss ich sagen: Das ist absolut nichts Neues. Es ist die Fortsetzung des bisherigen Handelns. Auch wenn sie die BSE-Tests auf alle Rinder über zwei Jahren ausdehnt, ist das nichts anderes als blinder Aktionismus. Wenn in einem Hof BSE festgestellt wird und man alle Rinder nach wie vor schlachten lässt und letzten Endes verbrennt, ist das nichts anderes als die Fortsetzung der bisherigen Politik. Das kann es eigentlich nicht sein.

(Beifall bei den Republikanern)

Dann werden 2 Millionen Rinder in der EU geschlachtet, und in Deutschland sollen es 400 000 sein. Wie viel Geld das kostet, wie viel Lebensmittel vernichtet werden, das ist in meinen Augen der pure Wahnsinn.

(Beifall bei Abgeordneten der Republikaner)

Dagegen sollten wir uns eigentlich wehren. Ich darf nicht einfach das ganze Fleisch vernichten, nur weil ein einziges Rind auf einem Hof erkrankt ist. Ein Rind ist befallen, und tausend andere werden dafür geschlachtet und praktisch nutzlos verbrannt. Das kann es nicht sein. Das kostet uns ein Schweinegeld.

(Abg. Teßmer SPD: Ein Rindergeld!)

Wir sind der Meinung, dass die Rinder von einem betroffenen Hof in Quarantäne gestellt werden müssen, dass jedes einzelne Rind untersucht und beobachtet werden muss und dass an diesen Rindern dann Forschung betrieben werden muss.

(Abg. Deuschle REP: Sehr richtig!)

Das ist genau das, was seit mindestens fünf Jahren versäumt wurde, und zwar sowohl im Land als auch im Bund.

Wenn man diese Tiere dann schlachtet, dann kann man feststellen, ob ein Tier mit BSE befallen war. Wenn es mit BSE befallen war, dann wird es verbrannt. Wenn es nicht befallen war, dann kommt es in den normalen Kreislauf.

(Dagenbach)

Das dient auch der Beruhigung der Verbraucher, weil der Verbraucher dann Sicherheit zurückgewinnt und absolut sicher sein kann, dass das Fleisch, das er verzehrt, BSE-frei ist. So muss es sein.

Außerdem muss die Forschung weiter betrieben werden. Es ist bekannt, dass es seit Jahren in den USA einen Lebendspeicheltest gibt. Er mag allerdings nicht optimal sein. Es gibt einen Lichttest, ebenfalls in den USA. Hier bei uns hat sich noch nie jemand darum gekümmert, die Forschung aufgrund solcher bereits vorhandener Erkenntnisse fortzusetzen. Das hat man einfach nicht gemacht. Das hat man links liegen gelassen. „Wir in Deutschland sind ja BSE-frei“, hat es immer geheißt, und wir in Baden-Württemberg sowieso.

Jetzt kündigt man großartig an, dass Boehringer, Herr Ministerpräsident, einen Lebendtest entwickeln wolle. Es stellt sich aber heraus, dass Boehringer das mangels Unterstützung des Landes gar nicht bis zum Sommer auf den Weg bringen kann, wie Sie es angekündigt haben, sondern dass es frühestens im Herbst so weit ist. Also ist das auch wieder blinder Aktionismus durch Ihre Regierung.

Aber wir müssen ja eine Lösung finden.

(Abg. Reddemann CDU: Und die heißt? Wie ist die Lösung?)

Sie kann nicht darin bestehen, dass man einfach so weiter macht wie bisher.

(Lachen des Abg. Hofer FDP/DVP – Abg. Hofer FDP/DVP: Das ist richtig! – Zuruf des Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben im Augenblick eine totale Verzettelung beim Verbraucherschutz. Da sind das Wirtschaftsministerium und das Sozialministerium beteiligt. Das Landwirtschaftsministerium ist sowieso beteiligt.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Ja, wie sollen wir es denn machen?)

– Warte es doch ab, lieber Richie, du weißt doch auch gar nichts.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Republikaner)

Das Umweltministerium und das Innenministerium sind auch beteiligt. Das muss zusammengeführt werden. Das kann so nicht weitergehen. Wir brauchen – und das fordern wir Republikaner – ein Landesamt für Verbraucherschutz anstatt dieser bankrotten Landwirtschaftspolitik, die bisher zu diesen Ergebnissen geführt hat. Und ganz besonders brauchen wir eine Solidarität mit unseren Bauern, mit unseren Landwirten.

(Beifall bei Abgeordneten der Republikaner)

Es kann nicht sein, dass man denen jetzt großartig nur Zinsverbilligungen verspricht, wenn sie weitere Kredite aufnehmen. Frau Landwirtschaftsministerin, Sie wissen doch ganz genau – Sie betonen das doch auch immer –, dass unsere Höfe draußen total verschuldet sind. Jeder Hof hat doppelt so viel in seinen Betrieb investiert wie ein

durchschnittlicher Handwerksbetrieb. Ein Handwerksbetrieb hat in aller Regel eine Investitionssumme von 250 000 DM, ein Hof hat 500 000 DM Investitionssumme. Das ist das Doppelte. Sie wissen doch, dass die Höfe in aller Regel überschuldet sind. Dann können Sie denen doch nicht noch anbieten, dass sie weitere Kredite bei den Banken aufnehmen und sich noch mehr verschulden, nur weil sie dann von Ihnen ein paar Prozentpunkte Zinsverbilligung bekommen. Das ist doch keine Hilfe. Hier müssen für einen Übergangszeitraum verlorene Zuschüsse her, bis diese Krise beendet ist.

(Beifall bei den Republikanern)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich der Ministerin für den ländlichen Raum, Frau Gerdi Staiblin.

(Abg. Teßmer SPD: Ihre letzte Rede!)

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu den Grundzügen unserer bäuerlichen Familienbetriebe zählt auf der einen Seite, den Verbrauchervünschen gerecht zu werden, und auf der anderen Seite, wettbewerbsfähig zu sein. Kanzler Schröder forderte im Zusammenhang mit der Agenda 2000 und mit den damit verbundenen Kürzungen, die allein für unser Land Baden-Württemberg pro Jahr 300 Millionen DM ausmachen, dass sich die Landwirtschaft dem globalen Wettbewerb stellen solle.

(Abg. Fleischer CDU: So ist es! – Abg. Haas CDU: Unglaublich! – Weiterer Zuruf von der CDU: Cottbus!)

Dies war vor der BSE-Krise. Nach dem ersten BSE-Rind in Schleswig-Holstein forderte er die Abschaffung der Agrarfabriken.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: So ist es!)

Ich erinnere daran, dass es die Agrarfabriken in den rot-grün regierten Bundesländern gibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Haas CDU: So ist es! – Abg. Teßmer SPD: Aber nicht wegen Rot-Grün! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Die hat Rot-Grün gegründet, höchstwahrscheinlich! – Gegenruf des Abg. Haasis CDU: Aber nach eurer Meinung haben wir BSE erfunden! – Gegenruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das hat doch niemand behauptet! – Gegenruf des Abg. Haasis CDU: Aber euer Most-Müller!)

Rot-Grün setzte sich dann das Ziel, 20 % der Betriebe sollten Ökobetriebe sein. Kurz danach ging die Forderung zurück auf 10 % Ökobetriebe. Zwei Tage später lautete dann die Forderung: 10 % Ökobetriebe in zwei Legislaturperioden.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Wie ist denn Ihre Politik? – Abg. Teßmer SPD: Sagen Sie einmal, was Sie machen!)

(Ministerin Gerdi Staiblin)

Da kann ich der neuen Verbraucherministerin Künast und dem Bundeskanzler nur sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Willkommen bei uns in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Ja, jetzt aber! – Abg. Maurer SPD: Ei, ei, ei! Mädle, du redest dich um Kopf und Kragen! – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Sehr gut!)

Wir nehmen mit der Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe bundesweit eine Spitzenstellung ein.

(Abg. Teßmer SPD: Trotz Ihnen!)

Knapp 5 % der Betriebe bei uns in Baden-Württemberg wirtschaften alternativ.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Wie viel Prozent der Produktion sind das?)

Das sind 3 704 Betriebe mit 61 300 Hektar. Zum Vergleich: Das Land mit der Verbraucherministerin Höhn hat einen Anteil von 1,1 %, 600 Betriebe mit nur 20 400 Hektar. Und das Land, aus dem der Bundeskanzler kommt, Niedersachsen, hat einen Anteil von 0,9 %,

(Lachen bei der CDU – Abg. Reddemann CDU: Hört, hört!)

575 Betriebe mit 27 300 Hektar.

(Abg. Haas CDU: Schröder-Land ist abgebrannt! – Weitere Zurufe von der CDU – Abg. Teßmer SPD: Was hat das mit Baden-Württemberg zu tun?)

Das Land Baden-Württemberg fördert wie kein anderes Bundesland die alternative Wirtschaftsweise.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Was will uns das Auto damit sagen?)

Allein im Jahr 1999 erhielten unsere ökologisch wirtschaftenden Betriebe über das MEKA-Programm 14 Millionen DM. Sie wissen, dass ich in der Endstufe von MEKA II die Möglichkeit anbieten kann, insbesondere auch wieder den ökologischen Landbau finanziell so weit zu unterstützen, dass die Landwirte das Doppelte dessen erhalten, was ein alternativ wirtschaftender Betrieb erhalten kann. Die Größenordnung liegt durchschnittlich zwischen 14 500 und 15 000 DM pro Jahr.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Gestern war es noch das Dreifache! Das ist ein schwerer Verfall! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Es lässt schwer nach!)

Meine Damen und Herren, wir haben über den Maßnahmen- und Entwicklungsplan seit dem Jahr 2000 die Möglichkeit, aus dem Gesamtpaket 14,4 % für besondere Umweltleistungen zur Verfügung zu stellen. Auch hier wieder ein Vergleich: Das Land Nordrhein-Westfalen hat einen Anteil von nur 5,7 %

(Abg. Haas CDU: Da kannst du den Kopf schütteln, Maurer, es ist halt so! – Abg. Birgit Kipfer SPD: Also wunderbar, alles in Ordnung!)

und das Land Niedersachsen einen Anteil von nur 10 %.

(Abg. Teßmer SPD: Das nützt unserem Land alles nichts!)

Das macht in den nächsten sieben Jahren bei uns 1,5 Milliarden DM, in Nordrhein-Westfalen 500 Millionen DM und in Niedersachsen mit der doppelten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Vergleich zu Baden-Württemberg nur 1 Milliarde DM aus.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Die Angewohnheit mit den Statistiken hat sie vom Erwin gelernt!)

Meine Damen und Herren, jetzt wird viel über die Modulation und davon gesprochen, dass man den größeren Betrieben etwas weniger und den kleinen Betrieben, den Betrieben, die besondere Umweltleistungen erbringen, etwas mehr geben möchte. Auch diese Diskussion haben wir für unser Land Baden-Württemberg schon längst geführt. Weil es innerhalb der Bundesrepublik schon einen starken Wettbewerb zwischen den neuen Bundesländern mit den flächenmäßig größeren Betrieben und den alten Bundesländern mit den kleineren Strukturen gibt, haben wir, von Baden-Württemberg ausgehend, die Gemeinschaftsaufgabemittel verändert, was für Baden-Württemberg pro Jahr 8,3 Millionen DM mehr ausmacht.

Wir haben Zeichen gesetzt im Bereich der Pflegeverträge: Landschaftspflege mit jährlich 25 Millionen DM, Ausgleichszulage für benachteiligte Regionen mit 105 Millionen DM. Hinzu kommt die Ausgleichszulage Wald mit 13 Millionen DM. Wir sind auch gerade in den vergangenen Jahren wegweisende Schritte im Bereich der Marktstrukturverbesserung gegangen.

Ich nenne ein Beispiel: Wir haben die Putenschlachtung in Stetten gefördert. Ich nenne ein zweites Beispiel: Wir haben insbesondere marktverbessernde Maßnahmen im Bereich von Obst und Gemüse getroffen und konnten allein im Jahr 2000 10,4 Millionen DM für die Bündelungsmaßnahmen, für das Zusammenführen zu größeren Einheiten zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit zur Verfügung stellen.

Jeder kann sich bei uns im Lande Baden-Württemberg für die von ihm bevorzugte Produktionsart entscheiden. Ich hätte mir übrigens auch als Bäuerin nie von einer Ministerin und auch nicht von einem Minister vorschreiben lassen, wie ich zu produzieren habe. Wir haben die Grundlagen der ordnungsgemäßen Landbewirtschaftung, und jeder kann sich bei uns für den alternativen Weg oder für den konventionellen Weg entscheiden.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Sehr gut!)

Wichtig ist, dass wir künftig neue Wege gehen, neue Wege in dem Bereich, dass wir marktorientiert produzieren, neue Wege, indem wir uns mit der Ernährungsindustrie an einen

(Ministerin Gerdi Staiblin)

Tisch setzen, indem wir über die Genossenschaften die Möglichkeiten in unserem Land nutzen, dem Trend unserer Verbraucher zu entsprechen, nämlich dem Trend zu Halbfertigprodukten und zu Fertigprodukten. Mein Ziel ist, dass gerade auch bei diesen Convenience-Produkten – Fast Food, Novel Food, Hot Food – unsere Produktion auch auf den Teller kommt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Birgit Kipfer SPD)

Mir geht es aber auch darum, dass wir die Landwirtschaft in den beiden Produktionsbereichen verbraucherorientiert praktizieren. Dazu muss man wissen, was der Verbraucher will. Der Verbraucher will Lebensmittel, die gut sind, die schnell zubereitet werden können und die vor allem billig sind. Ich will daran erinnern, dass vor 40 Jahren ein Kilogramm Brathähnchen 6,11 DM gekostet hat und heute ein Kilogramm Brathähnchen 3,60 DM kostet. Ich glaube, dass diese Zahlen verdeutlichen, wie billig unsere Lebensmittel in den vergangenen Jahrzehnten geworden sind.

Wir brauchen, meine Damen und Herren, eine Harmonisierung der Lebensmittel EU-weit und darüber hinaus; denn gerade die Amerikaner praktizieren derzeit bei der Hähnchenproduktion eine Produktionsart, die bei uns nicht zugelassen ist. Ich denke, es darf nicht sein, dass bei uns billige Hähnchen aus Amerika angeboten werden, die nach folgendem Verfahren hergestellt worden sind: gekühlt, gewaschen und dann, um die Salmonellengefahr abzuwenden, mit Chlor behandelt. Das, meine Damen und Herren, findet derzeit auf dem globalen Lebensmittelmarkt statt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen)

Dann, meine Damen und Herren, Herr Schäfer: Die Frau Bundesministerin Künast hat sich doch vor wenigen Tagen im EU-Agrarrat nicht mit dem Ziel durchsetzen können, dass das Tiermehlverfütterungsverbot auch nach Ablauf der Frist von sechs Monaten fortgesetzt wird. Sie hat sich nicht damit durchsetzen können, dass sofort ein Verzicht auf Antibiotika erfolgt. Erst in den nächsten fünf Jahren soll das Verbot umgesetzt werden.

(Unruhe)

Dann wurde von verschärften Kontrollen gesprochen. Frau Kipfer, ich möchte Sie daran erinnern – Sie haben anscheinend ein kurzes Gedächtnis –, dass Sie vor vier Jahren gegen die Einrichtung der Ernährungszentren waren. Sie haben in der Diskussion über den Doppelhaushalt 2000/2001 – ich sage das, weil Sie hier verschärfte Kontrollen eingefordert haben – Kürzungen und Einsparungen allein in Höhe von 9,9 Millionen DM bei unseren Chemischen und Veterinäruntersuchungsämtern gefordert.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Haas CDU: Aha! Hört, hört! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Kipfer?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ja, bitte.

Präsident Straub: Bitte schön, Frau Abg. Kipfer.

Abg. Birgit Kipfer SPD: Frau Ministerin, können Sie mir erstens erklären, was die Einrichtung von Ernährungszentren mit der Lebensmittelkontrolle und deren Aufgaben zu tun hat?

(Unruhe bei der CDU)

Und zweitens: Können Sie mir bestätigen, dass wir bereits zu Zeiten der großen Koalition das Ministerium aufgefordert hatten, endlich eine flächendeckende Zusammenfassung der Lebensmittelkontrollinstitute der Chemischen Landesuntersuchungsanstalten vorzunehmen?

(Unruhe bei der CDU)

Das haben Sie erst sehr viel später überhaupt umgesetzt.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Frau Kipfer, Sie haben mir nicht richtig zugehört. Ich habe Sie zum einen daran erinnert, dass Sie gegen die Einrichtung der Ernährungszentren waren.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Im Zusammenhang mit der Lebensmittelkontrolle! – Abg. Teßmer SPD: Was hat denn das mit BSE zu tun?)

– Das hat sehr viel mit BSE zu tun, weil wir einmal mehr Informationen und flächendeckende Grundkenntnisse vermitteln müssen.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Kontrolle war das Stichwort!)

Ich bitte Sie, einmal ein solches Ernährungszentrum aufzusuchen und sich vor Ort darüber zu informieren, was dort geleistet wird.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Das ändert überhaupt nichts am BSE-Problem! – Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Zum anderen will ich Sie daran erinnern, Frau Kipfer, dass Sie nicht nur für 2000 und 2001 Einsparungsvorschläge bei den Chemischen und Veterinäruntersuchungsämtern in Höhe von 9,9 Millionen DM gemacht haben, sondern auch für das Jahr zuvor in Höhe von 8 Millionen DM.

(Aha-Rufe von der CDU – Weitere lebhaftes Zurufe)

Wir haben vor wenigen Tagen das zwanzigjährige Jubiläum der Ernährungserziehung in unserem Land feiern können. Seit zwanzig Jahren wird bei uns durch Ernährungsfachfrauen die gesunde, richtige Ernährung in Kindergärten, bei Elternabenden, an den Grund- und Hauptschulen vermittelt. Davon war in der Pressekonferenz der Grünen auch nicht die Rede, anscheinend wissen sie davon noch nichts.

(Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Das können Sie auch vergessen!)

(Ministerin Gerdi Staiblin)

Ich habe ein Verbraucherforum eingerichtet, und ich denke, es ist gut, dass wir in ständigem Kontakt mit den Verbrauchern sind,

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Seit wann?)

um zu wissen, was der Verbraucher will,

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Seit wann gibt es das denn?)

aber auch, was der Verbraucher für bessere Qualität auszugeben bereit ist.

Derzeit gibt der Verbraucher durchschnittlich 11 % seines Einkommens für Lebensmittel aus. Ich bin nicht sicher, meine Damen und Herren, ob, wenn die Lebensmittel teurer werden, der Mehrpreis auch beim Erzeuger ankommt. Ich bin mir auch nicht sicher, ob wir bei dem globalisierten Lebensmittelmarkt überhaupt die Chance haben, den größeren Teil als Premiumprodukte mit einem höheren Preis zu verkaufen, weil bisher die Verbraucher in ihrer Mehrheit in der Regel immer zum Billigprodukt gegriffen haben.

(Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Das ist ein Eingeständnis der Hilflosigkeit!)

Man möge bedenken, dass wir im Lebensmitteleinzelhandel eine enorme Konzentration haben. Acht Einkäufer entscheiden, was es in unseren Lebensmittelgeschäften zu kaufen gibt.

(Abg. Dagenbach REP: Und was haben Sie dagegen getan?)

– Sie haben auch nicht bemerkt, dass ich zum Beispiel in einem der größten Lebensmittelgeschäfte, im Wal-Mart, eine Baden-Württemberg-Woche eröffnet habe, um in dessen Regalen auch Produkte aus unserem Land zu positionieren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Das HQZ wird neu entwickelt. Es ist richtig, dass wir im Bereich des Herkunfts- und Qualitätszeichens neue Wege gehen müssen: kontrolliert, mehr Transparenz, eine Transparenz von der Geburt bis zum Lebensmittel auf dem Teller. Ich denke, wir können die Zeit jetzt auch dafür nutzen, mit diesem Herkunfts- und Qualitätszeichen den Vorschriften und Vorstellungen der Europäischen Union gerecht zu werden

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Tut es das nicht?)

und die Qualität des HQZ im Blick auf Brüssel auf neue Beine zu stellen.

Meine Damen und Herren, ich denke, viele Dinge haben wir über Anträge und Bundesratsinitiativen eingebracht. Ein Weg scheint mir enorm wichtig zu sein:

(Abg. Teßmer SPD: Der Weg in den Ruhestand!)

Um nicht ganz in die Abhängigkeit von gentechnisch verändertem Soja zu gelangen, ist es wichtig, neue Wege zu gehen, Anreize für die Anpflanzung von Eiweißpflanzen,

von Bohnen und Erbsen zu schaffen. Dazu brauchen wir mit Sicherheit vonseiten der Europäischen Union Änderungen bei der Flächenstilllegungsprämie und der Kulturpflanzenprämie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Bravo! Irgendwas passiert!)

Künftig werden wir größten Wert darauf legen, dass alle Maßnahmen auch mit einer artgerechten Tierhaltung verbunden werden.

(Abg. Weimer SPD: Was heißt das?)

Die umweltgerechte Landbewirtschaftung wird bei uns auch insbesondere über das Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleichsgesetz für konventionelle landwirtschaftliche Betriebe – das sind 95 % in unserem Land – breit und flächendeckend angeboten werden. Der Charme des MEKA-Programms besteht gerade darin, dass es sich um freiwillige Leistungen handelt und das Land bereit ist, die Hälfte der für das Programm erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit die andere Hälfte der Mittel von Brüssel nach Baden-Württemberg abgerufen werden können.

Wir haben die PLENUM-Projektgebiete auf 32 Gemeinden im Landkreis Ravensburg ausgeweitet

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Nach jahrelanger Diskussion und nachhaltigem Widerstand!)

und stellen dafür 850 000 DM im Jahr 2000 zur Verfügung. Hier handelt es sich um eine wichtige zukunftsorientierte Konzeption. Wir brauchen in diesem Bereich das Rad nicht neu zu erfinden. Unser Ziel ist, dass das PLENUM-Projekt in den nächsten Jahren auch flächendeckend angeboten werden kann. Ich bin überzeugt, dass es auch angenommen wird und neue Akzente setzt.

(Zuruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind dabei, in den Naturparkregionen insbesondere die MEKA-„Blümchenwiesen“ in Verbindung mit der Fleischproduktion als besonderes Projekt anzubieten.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Welche Maßnahmen haben wir zur BSE-Gefahrenabwehr getroffen?

Erstens: Herr Salomon, wir haben kein nur dafür zuständiges Referat im Ministerium, sondern eine eigene Abteilung „Verbraucherschutz, Ernährung“.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens haben wir seit Beginn dieser Legislaturperiode eine Bündelung vorgenommen. Die Situation zur Bewältigung der BSE-Krise auf Bundesebene hat in den vergangenen Wochen und Monaten dazu geführt, dass zwei Minister zurückgetreten sind.

(Ministerin Gerdi Staiblin)

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Dazu haben Sie nichts beigetragen!)

Wir haben bei uns seit dem Jahr 1996 genau die Kompetenzen gebündelt, die auf Bundesebene beim Bundesministerium für Landwirtschaft und beim Bundesministerium für Gesundheit liegen. Wir haben eine Bündelung vorgenommen. Ein Ressort ist zuständig, und deshalb sind wir schlagkräftig.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Die Frage ist doch, wie die Prioritäten sind, Frau Ministerin!)

Wir haben eine schlagkräftige Untersuchungsanstalt in unserem Land Baden-Württemberg. Wir sind in der Lage, den Würfelzucker im Bodensee und die Stecknadel im Heuhauken zu finden, weil die chemischen, die humanmedizinischen und die Veterinäruntersuchungen gebündelt aus einer Hand durchgeführt werden.

Baden-Württemberg hat bis heute 36 545 Tiere auf BSE getestet, Bayern mit der doppelten Anzahl von Tieren 44 799. Niedersachsen

(Abg. Göbel CDU: Jetzt aufpassen!)

hat mit 18 631 nur etwa halb so viele Tiere wie wir auf BSE getestet. In Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein beläuft sich diese Zahl bis zum 15. Januar 2001 auf nur je 8 200.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Mühlbeyer: Verbraucherschutz! – Zuruf des Abg. Maurer SPD)

Interessant war, dass uns der Bund insbesondere von Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen nicht die neuesten Zahlen vorlegen konnte.

Wir haben in Baden-Württemberg schon vor dem ersten BSE-Fall BSE-Tests durchgeführt – in Absprache mit der Fleischwirtschaft und mit den Bauernverbänden. Sie haben zugestimmt, dass wir Tiere auf BSE testen.

Wir haben im Dezember durch Kabinettsbeschluss 72 Millionen DM zur Verfügung stellen können,

(Abg. Dagenbach REP: Aber erst 2000!)

damit die derzeit durchgeführten BSE-Tests finanziert werden können, damit auch die Tierkörperbeseitigungsanstalten die Mehrkosten bei der Vernichtung von Tiermehl als Vorleistung erhalten können.

Wir haben im Januar im Kabinett den Beschluss gefasst, der Landwirtschaft und der Wirtschaft eine Liquiditätshilfe zur Verfügung zu stellen.

Ich denke, eine wichtige Entscheidung wurde durch die Bereitstellung von 3 Millionen DM an Forschungsmitteln pro Jahr getroffen, um in den verschiedensten Bereichen eine Grundlagenforschung anfangen zu können. Ich begrüße, dass wir künftig eine Stabilisierung zum Verbraucherschutz im Staatsministerium durch Staatsrat Professor Beyreuther erhalten werden.

Ich, meine Damen und Herren, orientiere mich nicht an ideologischen Vorstellungen. Ich orientiere mich an sachlich orientiertem Verbraucherschutz und an sachlich orientierter Realität. Herr Schäfer, was Sie heute und gestern und in den vergangenen Tagen und Wochen getan haben, ist: Sie haben auf Kosten der Hauptbetroffenen, unserer Bäuerinnen und Bauern, Wahlkampf praktiziert, und das ist der falsche Weg.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Punkt 3 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Entlassung der Ministerin für den ländlichen Raum – Drucksache 12/5927

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion bei gestaffelten Redezeiten. Da zwei Fraktionen den Antrag gestellt haben, wäre die einheitliche Begründungszeit fünf Minuten. Ich schlage vor, dass die beiden antragstellenden Fraktionen zehn Minuten Redezeit erhalten und es im Übrigen bei fünf Minuten je Fraktion bei gestaffelten Redezeiten bleibt.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Maurer.

(Abg. Haas CDU: Ziehen Sie den Antrag zurück! – Zuruf von der SPD: Oh Haas!)

Abg. Maurer SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser heutiger Antrag auf Entlassung der Frau Ministerin Staiblin ist die notwendige Konsequenz aus der Tatsache, dass weder der Ministerpräsident noch seine – im wahrsten Sinne des Wortes seine – Ministerin bereit sind, die notwendige Kehrtwende und Umorientierung in der Landwirtschaftspolitik dieses Landes herbeizuführen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Es war wirklich gut und lehrreich, dass Frau Staiblin jetzt hier noch einen längeren Auftritt hatte. Wir haben dem entnommen, dass in der Tat bei dieser Regierung nicht die geringste Bereitschaft besteht, die Konsequenzen aus den Erfahrungen dieser tiefsten Krise in der Landwirtschafts- und Verbraucherschutzpolitik, in die wir geraten sind, zu ziehen.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Sind Sie gerade erst gekommen?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Tatsache ist, dass in Konsequenz dieser tiefen Krise, die natürlich nicht näherungsweise beendet ist, und der Erkenntnisse, die daraus gezogen werden müssen, die Bundesregierung ihre Land-

(Maurer)

wirtschafts- und Verbraucherschutzpolitik völlig neu orientiert

(Abg. Hauk CDU: Das ist auch notwendig!)

und dass sich zwei Bundesminister zu ihrer Verantwortung bekannt haben, einer Verantwortung übrigens, die hauptsächlich – das will ich deutlich sagen – auf die Politik der von der CDU/CSU gestellten Vorgänger zurückgeht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Sie haben die Landwirtschaftspolitik des Bundes bestimmt, als Ihre konservativen Parteifreunde in Großbritannien in unverantwortlicher Weise dieses Problem geschaffen haben. Und Herr Borchert hat sich als Lobbyist betätigt. Ich sage Ihnen das deswegen, weil es nicht erträglich ist, dass in der Bundesregierung die Neuorientierung vorgenommen wird, sich zwei Minister zu ihrer Verantwortung bekennen, sich sogar die Bayerische Staatsregierung unter Druck dazu durchringt, ihre Sozialministerin zu entlassen und ein Verbraucherschutzministerium zu gründen, wenn auch unter katastrophalen Umständen, und die Landesregierung von Baden-Württemberg weder bereit ist, persönliche Verantwortung für ihre Fehlleistungen zu übernehmen, noch bereit ist, eine Neuorientierung ihrer Politik einzuleiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Situation in Bayern unterscheidet sich qualitativ in nichts von der Situation in Baden-Württemberg, verehrte Kollegen. Es ist eine besondere „Leistung“ von Ignoranz, sich in einer Situation, in der selbst die Bayerische Staatsregierung Konsequenzen zieht, hier hinzustellen und zu sagen: Alles ist bestens, wir sind das Land der Seligen; wir beschimpfen die anderen Bundesländer und reden noch ein bisschen über „Blümchenwiesen“. Wo leben Sie eigentlich?

(Abg. Weiser CDU: Die Frage müssen Sie sich stellen!)

Sie glauben, eine solche Debatte auf diese Art und Weise aussitzen zu können. Wo leben Sie eigentlich?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Fakt ist, dass in Baden-Württemberg die Verbraucherschutzpolitik ein kümmerliches Anhängsel der Landwirtschaftspolitik ist.

(Zurufe der Abg. Fleischer und Haas CDU)

Während jetzt woanders der richtige Grundgedanke praktiziert wird, dass Landwirtschaftspolitik von den Interessen der Verbraucher definiert und bestimmt werden muss, haben Sie nach wie vor nur eines im Kopf: klassische Landwirtschaftspolitik zu machen und zu überlegen, wie Sie die Verbraucher dafür gnädig stimmen können.

(Abg. Kiefl CDU: So ein Quatsch! – Zuruf des Abg. Wieser CDU)

Sie haben nicht begriffen, worum es eigentlich geht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

– Ich habe schon registriert, wen Sie in dieser Debatte aufgeboten haben. – Sie leisten sich nach wie vor eine völlige Zersplitterung der Zuständigkeiten im Verbraucherschutz

(Abg. Fleischer CDU: Geradezu dummlich!)

und dessen kümmerliche Randexistenz im zuständigen Ministerium. Deswegen sage ich Ihnen: Es wäre höchste Zeit gewesen und hätte der Verantwortung des Ministerpräsidenten entsprochen, dem Beispiel der Bundesregierung zu folgen

(Lachen des Abg. Weiser CDU)

und ein Ministerium zu organisieren, das in allererster Linie Verbraucherschutzpolitik betreibt. Er könnte die Abteilungen und Referate so zuschneiden, dass dem Verbraucherschutz Genüge getan wird. Er könnte alle Zuständigkeiten zusammenfassen und ein Landesamt für Verbraucherschutz installieren. Aber er sollte es nicht aussitzen und dann auch noch diese billige Nummer mit der Ernennung eines Staatsrats als Wahlkampfalibi hinterherschicken, wie Sie es gemacht haben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Oh-Rufe von der CDU – Abg. Fleischer CDU: Reden Sie ruhig weiter! – Abg. Dr. Reinhart CDU: Das ist eine Beleidigung gegenüber Herrn Beyreuther!)

Damit wir auch da Klartext reden: Sie hätten von uns größte Zustimmung bekommen, wenn Sie einen so renommierten Wissenschaftler wie Herrn Beyreuther als Berater der Landesregierung in Sachen „Bekämpfung der BSE-Krise“ berufen hätten. Aber Sie haben – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – einen „Staatsrat für Gesundheits- und Lebensschutz“ ernannt. Wissen Sie, was das heißt?

(Abg. Haasis CDU: Was haben Sie dagegen?)

Sie haben damit selbst den Offenbarungseid geleistet

(Abg. Pfisterer CDU: Billige Rede! – Zuruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU – Weitere Zurufe)

– ich erkläre es Ihnen – und damit die Notwendigkeit unseres Entlassungsantrags zusätzlich begründet.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Pfisterer CDU: Thema verfehlt, Herr Maurer! – Zuruf des Abg. Fleischer CDU)

Was heißt das denn, wenn jemand einen Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz ernennen muss? Das heißt doch, dass die Behörden dieses Landes bisher nicht in der Lage waren, den Gesundheits- und Lebensschutz wahrzunehmen.

(Maurer)

(Anhaltender Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Wieser CDU: Pure Polemik! – Zuruf von der CDU: So ein Blödsinn!)

Ein offeneres Eingeständnis hätten Sie gar nicht ablegen können, Herr Teufel.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Das tut weh!)

Wer 50 Tage vor einer Wahl den Gesundheits- und Lebensschutz entdeckt und nebenbei noch in einer Pressekonferenz bekannt gibt, dass der Staatsrat allerdings gar keine Zuständigkeiten habe, weil alles schon so prima organisiert sei, der kann gar keine größere Achterbahn mehr veranstalten.

(Zuruf des Abg. Wieser CDU)

Sie hätten längst Ihre Ministerien so organisieren müssen, dass sie dem Gesundheits- und Lebensschutz genügen, anstatt einen Staatsrat als Berater hinterherzuschicken. Man muss sich das einmal vorstellen: An zwei Tagen in der Woche wird jetzt nebenamtlich in Baden-Württemberg der Gesundheits- und Lebensschutz organisiert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun zur Frau Ministerin: Wir haben genügend konkrete Fehlleistungen zu verzeichnen. Frau Staiblin, Sie haben über Jahre hinweg wissentlich die Verunreinigungen im Tierfutter geduldet. Sie haben sogar doppelbödig dafür interveniert, man könne doch vielleicht auch die Toleranzgrenzen entsprechend festlegen, damit es auch noch sanktioniert ist. Sie haben die Verwendung von Risikomaterial nicht nur zustimmend abgenickt, sondern Sie waren die aktive Lobbyistin bei der Bundesregierung dafür. Sie haben, meine Damen und Herren, in Sachen Schweinemast in Baden-Württemberg genau dasselbe praktiziert, was in Bayern praktiziert wurde und weswegen in Bayern die Ministerin zurückgetreten ist. Das ist qualitativ genau dasselbe.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Hauk CDU: Tatsachen, keine Behauptungen!)

– Werter Kollege Hauk, wie wundersam ist es doch, dass ich jetzt plötzlich lese, dass zum ersten Mal fünf Tierärzte zum Gegenstand von Ermittlungsverfahren geworden sind. Wie wundersam ist es, dass zum ersten Mal jetzt die entsprechenden großen polizeilichen Anstrengungen unternommen werden. Was ist das eigentlich – das ist ja wohl Fakt –, wenn Sie über Jahre hinweg jede Menge Warnungen vor diesen Praxen bekommen haben?

(Abg. Weiser CDU: Von wem? Das ist doch un-wahr!)

– Oh Gott, das sagen Ihnen doch die Tierärzte.

(Abg. Fleischer CDU: Wer denn?)

Sie haben sich doch nur geweigert, weil sie auch bedroht worden sind.

(Oh-Rufe von der CDU)

– Ja, natürlich. Das sagen sie doch selbst. Sie haben sich geweigert, Name und Anschrift mitzuteilen.

(Abg. Kiefl CDU: Ändern Sie es doch!)

Ich frage Sie mal eines: Wenn die baden-württembergische Polizei, die Gott sei Dank nicht so ist,

(Abg. Hauk CDU: Ross und Reiter!)

so arbeiten würde, dass sie erst aktiv wird, wenn man ihr den Namen, die Anschrift und den konkreten Tatvorgang frei Haus per Post abgibt,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

dann wäre es mit der inneren Sicherheit zu Ende. Aber das ist genau die Position dieses Ministeriums. Das können Sie nachlesen.

Sich auf den Standpunkt zu stellen: „Solange man uns nicht sagt, um welchen Tierarzt es wann und wo geht, können wir nicht aktiv werden“,

(Abg. Weiser CDU: Dummes Zeug!)

ist ein Verständnis von Gefahrenabwehr, das skandalös ist. Ich sage Ihnen: Solange dieses Denken in Ihren Köpfen ist, ist es nicht nur höchste Zeit, dass die Ministerin geht, sondern auch höchste Zeit, dass all dies grundlegend reformiert und neu organisiert wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Salomon.

Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, Herr Kiefl hat in der vorherigen Debatte hier etwas ganz Wichtiges zu der Frage gesagt,

(Abg. Haasis CDU: Mehreres! – Abg. Weiser CDU: Er sagt immer etwas Wichtiges!)

wie man aus der Krise in der Landwirtschaft herauskommen kann, wenn man es ernst meint. Er hat gesagt, man könne nicht die Bauern gegeneinander ausspielen, man könne nicht ökologische gegen konventionelle Landwirtschaft ausspielen und man könne das Ganze nur schaffen, wenn man das Vertrauen der Verbraucher in die Gesundheit der Lebensmittel wieder herstelle. Das ist genau der Punkt, dass das in Baden-Württemberg nicht der Fall ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Fleischer CDU: Das sagt Herr Schäfer anders!)

Ich will auf die Organisation des Ministeriums gar nicht eingehen. Ich will nur eines sagen: In diesem Konflikt – das ist ein ganz natürlicher Konflikt, ein Interessenkonflikt – zwischen den Interessen der Landwirtschaft oder, wie ich eher sagen möchte, der Agrarlobby und den Interessen des Verbraucherschutzes muss man Prioritäten setzen. Diese Prioritäten sind in der Person Gerdi Staiblin, in der Person

(Dr. Salomon)

der Ministerin verleugnet worden bzw. für die Agrarlobby und gegen den Verbraucherschutz gesetzt worden. Das allein ist meines Erachtens Grund genug für den Rücktritt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir sind uns seit Jahren in diesem Haus einig, dass die Ministerin überfordert ist.

(Zurufe von der CDU: Wer?)

Wir sind uns in diesem Haus einig. Jetzt könnte die Opposition, wenn die Sache nicht so ernst wäre, natürlich acht Wochen vor der Wahl locker sagen: „Eine schwache Ministerin ist uns lieber als eine starke. Und was solls? Es sind ja eh bald Wahlen, und warum sollte man so jemanden ablösen?“

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Das ist wie beim Fraktionsvorsitzenden der Grünen! – Abg. Oettinger CDU: Originalton Salomon!)

Das könnte man sagen, wenn die Situation nicht so dramatisch wäre, dass es hier um den Gesundheitsschutz geht und dass es hier Verfehlungen gab, die ein Verbleiben der Ministerin im Amt unseres Erachtens überhaupt nicht mehr möglich machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Hauk CDU: Aber das wussten Sie doch, wenn es so gewesen wäre, vor einer Woche auch schon!)

Hier besteht – und das ist ja das eigentlich Erstaunliche – bis weit in die Reihen der CDU hinein ein völliges Rätsel, warum im Dezember der Ministerpräsident eine Regierungserklärung gehalten hat und nicht die Ministerin. Herr Teufel, Sie haben sich indirekt auch mit dem Schicksal Ihrer Ministerin verbunden. Sie haben sich zuerst vor sie gestellt, dann haben Sie sich hinter sie gestellt, und jetzt lassen Sie sie im Regen stehen. So geht es nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben hier noch im Dezember die Parole vertreten – was eigentlich völlig irre ist; Herr Kiefl hat richtig gesagt, BSE sei eine europäische Krankheit –: „In Europa ja, aber sicher nicht in Baden-Württemberg.“

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Wir haben nie etwas falsch gemacht; wir haben immer alles richtig gemacht, und wir werden das, was wir getan haben, weiter so machen.“ Das ist der Grund, warum Sie da mit drinhängen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das sagen die Grünen auch immer!)

Das hätte beinahe geklappt.

Jetzt kommen Sie daher und ziehen einen Staatsrat – Herrn Beyreuther, der als Wissenschaftler natürlich völlig außerhalb der Diskussion steht; das ist gar nicht der Punkt – aus

der Tasche als Eingeständnis, dass doch etwas nicht stimmen kann. Denn eines ist doch klar: Wenn das stimmt, was Sie im Dezember gesagt haben, Herr Ministerpräsident, dann brauchen wir keinen Staatsrat.

(Abg. Fleischer CDU: Das ist doch eine völlig neue Situation!)

Wenn das nicht stimmt – und ich behaupte, das stimmt nicht –, dann brauchen wir nicht so einen Staatsrat, sondern dann brauchen wir, wie Herr Maurer gesagt hat, jemanden, der als Minister oder als Ministerin voransteht und den Verbrauchern wieder glaubhaft macht, dass die Lebensmittel in Baden-Württemberg sicher sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Dr. Reinhart CDU: Wie macht man das, einen Staatsrat aus der Tasche ziehen? Können Sie das erklären?)

Was Sie, Herr Ministerpräsident, hier machen, das ist nicht Politik, das ist Politiksimulation, das ist moderner Voodoo.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie suggerieren Handlungsfähigkeit. Das ist der reine Aktionismus.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Ich will Ihnen einmal an drei Beispielen deutlich machen, dass der Verbraucherschutz in diesem Interessenkonflikt bei Ihnen, Frau Staiblin, immer systematisch hinten runtergefallen ist.

Das Thema Risikomaterial wurde erwähnt. Der entscheidende Punkt ist ja nicht, dass Sie die Bauernlobbyistin, die Agrarlobbyistin waren, die dafür gekämpft hat, dass in Baden-Württemberg immer schon alles sicher und gut war. Es gab ja noch andere in der Regierung. Der Kollege Repnik hat gesagt: „Der Gesundheitsschutz geht vor, egal, ob das ein paar Millionen kostet; die Verbraucher sind verunsichert; wir müssen etwas tun.“ Das wurde von Ihnen weggeschwift. Das ist doch der Punkt, warum Sie als Verbraucherministerin nicht glaubwürdig sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das zweite Beispiel sind die Beimischungen. Ich sage nicht Verschleppungen. Das sind die systematischen Beimischungen im Kraftfutter, das man auch für das HQZ genommen hatte. Sie haben immer gesagt, das ließe sich nicht vermeiden, weil die Hersteller das nicht kontrollieren könnten. Es wurden dann Briefe gefunden, aus denen hervorging, dass das Ministerium dies schon seit 1995 – noch zu Zeiten von Herrn Weiser – weiß. Da hat man an die Bundesregierung geschrieben. Noch im letzten November, als Sie in großen Anzeigen geworben haben: „HQZ – kein Tiermehl, das ist sicher“, haben Sie an Herrn Funke geschrieben und wollten sich noch eine Toleranzgrenze bescheinigen lassen. Das war dann der Grund für uns, zu sagen: Das ist nicht nur Verbrauchertäuschung, das ist ge-

(Dr. Salomon)

meingefährlich und gesundheitsschädigend. Sie täuschen auch die Bauern. Sie haben die Bauern getäuscht, weil sie davon ausgingen, dass das Kraftfutter, das sie für das HQZ nehmen, sicher ist. Sie täuschen also beide, die Verbraucher und die Bauern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt stellt sich noch etwas ganz anderes heraus. Jetzt stellt sich nämlich heraus – wie man aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium erfahren kann –, dass die Ihnen in den Antworten auf Ihre Briefe immer gesagt haben, dass der Fall, von Bundesseite aus gesehen, völlig klar ist. EU-rechtlich ist es so, dass es überhaupt keine Toleranzgrenzen gibt.

(Zurufe von der SPD: Ah ja!)

Es gibt null Toleranz. Es war von Anfang an, seit 1995, klar. Sie haben jetzt immer die Schuld auf den Bund abgewälzt und haben gesagt, die hätten bestimmen sollen, wie wir es machen sollen. Der Bund hat gesagt: Die Futtermittelhersteller müssen so genannte Spülchargen fahren und dann kontrollieren, ob noch Reste drin sind. Das heißt nichts anderes, als dass sie die Nulltoleranz einhalten müssen.

Ich sage deshalb: Bei einem Prozent Beimischung handelt es sich nicht um Verschleppungen. Das sind systematische Beimischungen, das sind systematische Täuschungen der Bauern und der Verbraucher in Ihrem Namen, in Ihrem Wissen. Nehmen Sie den Hut, und treten Sie zurück. Das Ganze kann man gar nicht mehr anders beschreiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Weil Herr Maurer schon die Antibiotika in der Schweinemast genannt hat, will ich einmal die Antibiotika im Obst-anbau nennen. Von Antibiotika – das wissen wir alle – wird man nicht krank, sondern wenn man Antibiotika nimmt, wird man gesund, wenn man krank ist. Daher ist das, was Sie machen, etwas völlig anderes. Da werden 15 Tonnen eines Antibiotikums, das als Reserve-Antibiotikum zum Beispiel bei Tuberkulose vorgehalten wird, in die Umwelt gesprüht, die Bakterien werden dadurch resistent, und dann wirkt das Mittel nicht mehr, wenn man krank ist und es dann braucht. Man weiß auch, dass das alles so ist.

Sie haben sich hingestellt, haben sich in Presseerklärungen gebrüstet, dass Sie, unterstützt von den Obstbauernverbänden, durchgesetzt haben, dass dieses Antibiotikum in der Umwelt wieder verspritzt werden darf.

(Abg. Maurer SPD: So ist es!)

Sie haben sich damit gebrüstet, haben dann Tests gemacht und festgestellt, dass die Grenzwerte überschritten sind, haben dann den Honig heimlich aufgekauft und stellen sich jetzt hier hin und sagen: „Ich bin die Ministerin für Verbraucherschutz. Ihr könnt mir glauben, in Baden-Württemberg ist alles sicher.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Drexler SPD: Wo ist der Honig jetzt?)

– Zuruf des Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen)

Für den Rücktritt einer Ministerin, meine Damen und Herren, kommt es auch auf die Maßstäbe an. Wenn ich den Maßstab zugrunde lege, weshalb Frau Fischer zurückgetreten ist, warum Frau Stamm zurückgetreten ist,

(Zuruf des Abg. Fleischer CDU – Abg. Dr. Reinhardt CDU: Das war auch höchste Zeit!)

dann frage ich mich: Was muss eigentlich in Baden-Württemberg alles noch geschehen, bis Sie, Frau Ministerin, endlich Ihren Hut nehmen?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Fleischer CDU: Hier ist ein ganz anderer Sachverhalt!)

Da Sie – so, wie Sie gestrickt sind – das sicher nicht tun, muss man die Frage an den Herrn Ministerpräsidenten stellen. Sie decken das alles. Sie erinnern mich an Erich Honecker in der Spätphase,

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Lebhaftige Unruhe bei der CDU – Abg. Ingrid Blank CDU: Das ist jetzt eine Unverschämtheit! – Abg. Haasis CDU: Schämen Sie sich nicht? Schämen Sie sich nicht, eine Diktatur mit einer Demokratie zu vergleichen? Das ist wirklich das Letzte! Treten Sie doch als Fraktionsvorsitzender zurück! Den Ministerpräsidenten mit Honecker zu vergleichen! – Abg. Dr. Reinhart CDU: Das ist ja ungeheuerlich! – Anhaltende lebhaftige Unruhe bei der CDU)

der damals, angesprochen, warum in der Sowjetunion – Aufstehen, machen Sie La Ola wie im Fußballstadion, Herr Fleischer.

(Lebhaftige Unruhe – Glocke des Präsidenten – Abg. Hauk CDU: Herr Präsident, eine Rüge!)

– Jetzt hören Sie doch mal zu. – Als Herr Honecker Ende der Achtzigerjahre gefragt wurde, warum er denn in seinem Staat nichts ändere, wo doch in der Sowjetunion Glasnost und Perestroika kommen – wir stehen hier vor einer Wende in der Landwirtschaft –, hat er gesagt: „Warum soll ich meine Wohnung tapezieren, wenn der Nachbar sie tapeziert? Das muss ich doch nicht machen.“ Das ist Ihre Haltung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf von der CDU)

Daraufhin hat Gorbatschow geantwortet: „Und wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Ich danke Ihnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Haasis CDU: Da klatscht die SPD noch beim Vergleich mit Honecker!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oettinger.

(Anhaltende lebhafte Unruhe – Glocke des Präsidenten – Abg. Haasis CDU: Das ist das Allerletzte! Den Honecker mit uns zu vergleichen, der die Leute hat erschießen lassen! Und ihr klatscht auch noch dazu! Der Honecker hat an der Mauer Leute erschießen lassen! Das muss man sich einmal überlegen! – Fortdauernde Unruhe)

Abg. Oettinger CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen, meine Herren Kollegen! Der Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Entlassung der Ministerin nach Artikel 56 der Landesverfassung bietet Anlass, über den aktuellen Status unserer Agrarpolitik, unserer Verwaltungsstruktur, über die Konsequenzen in der BSE-Problematik und über die Arbeitsweise unserer Ministerin zu beraten. Wir greifen diese Gelegenheit gern auf.

Aber eines vorweg: Kollege Salomon, da ist noch eine Aussage notwendig. Honecker ist eine Schande für die jüngere deutsche Zeitgeschichte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Reinhart CDU: Und er für die neue!)

Er ist ein Repräsentant eines Unrechtsstaats. Er ist ein Veranlasser von Mord und Totschlag, von Gängelung.

(Zurufe der Abg. Dr. Schäfer und Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Hofer FDP/DVP: War nicht so gemeint!)

Deswegen ist jeder Vergleich, der hier eingeführt wird,

(Abg. Schonath REP zur SPD und zum Bündnis 90/Die Grünen: Hofiert habt ihr ihn!)

von Honecker mit einem demokratisch gewählten Ministerpräsidenten Ihrer nicht würdig und des Hauses nicht würdig. Er gehört nachher abgeräumt. Dafür müssen Sie hier, glaube ich, geradestehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wacker CDU: Das ist unglaublich! Er muss sich entschuldigen! – Abg. Dr. Reinhart CDU: Wir erwarten eine Entschuldigung! Zurücktreten muss er! – Weitere Zurufe von der CDU – Abg. Brechtken SPD: Jetzt überziehen Sie aber völlig!)

Auch wenige Wochen vor der Wahl gehört ein ordentlicher Umgangsstil hier in den Landtag von Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU: So ist es!)

Den haben Sie gerade eben nicht gewahrt, sondern deutlich verletzt. Wenn Sie im Augenblick nicht mich sehen würden, sondern die Betroffenheit Ihrer Kollegen hinter sich,

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Die scheint nicht so groß zu sein! – Gegenruf des Abg. Haasis CDU: Bei Ihnen leider nicht!)

wüssten Sie, was zu tun wäre, Kollege Salomon.

(Unruhe)

Betrachten wir die Angelegenheit an sich.

Erstens: Die Verwaltungsstruktur Baden-Württembergs genügt allen aktuellen Erkenntnissen. Wir haben eine gebündelte Kompetenz im Ministerium. Wir haben eine eingegliederte Veterinärverwaltung auf unterer Ebene.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Im Grunde genommen eilt man in Berlin dem nach, was die Regierung von Baden-Württemberg in den Jahren 1995 und 1996 schon vollzogen hat.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben in der großen Koalition die Staatlichen Veterinärämter in die allgemeinen unteren Verwaltungsbehörden eingegliedert. Wir haben seit Juli des Jahres 1996 eine gebündelte Kompetenz auf Ministeriumsebene

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Warum dann ein Staatsrat?)

und haben dort seit Dezember 1998 alles in einer Abteilung zusammengefasst. Ich kann nur sagen: Baden-Württemberg hat eine moderne Verwaltung auf allen Ebenen und hat deswegen hier keinen Handlungsbedarf.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Mit dem Staatsrat geben wir unserer Verwaltung die Chance, dass noch mehr Fachkompetenz in die Regierungsarbeit einmünden kann,

(Lachen bei der SPD – Zuruf des Abg. Birzele SPD)

und zwar direkte Beratung nicht nur durch Gutachten, sondern auch am Kabinettsstisch im Kabinett selbst.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Ich glaube, dass die Entscheidung von heute früh auf Vorschlag des Ministerpräsidenten eine richtige und wegweisende Entscheidung gewesen ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Lachen bei der SPD – Abg. Maurer SPD: Ein leicht ironischer Unterton!)

Drittens: Natürlich kann man jetzt, im Februar des Jahres 2001, prüfen und fragen, ob alles an Haltung, an fachlicher Bewertung und an Analyse in den Neunzigerjahren und auch im letzten Jahr richtig gewesen ist. Im Nachhinein ist man immer klüger,

(Abg. Weiser CDU: Hoffentlich! – Zuruf des Abg. Birzele SPD)

wir auch. Aber es muss schon deutlich gemacht werden, dass die Position Baden-Württembergs in der Behandlung von BSE in Deutschland hinsichtlich der Futtermittelkette

(Oettinger)

auf den Höfen in Deutschland und Baden-Württemberg nicht allein unsere Position war, sondern dass dies die eindeutige und einhellige Position aller Landesregierungen gewesen ist.

(Zurufe von der CDU: So ist es!)

Auch Ihre Frau Kollegin Höhn hat zugestimmt, als es im Juli und im September im Bundesrat und in den Fachkonferenzen um diese Frage ging. Deswegen ist Ihr Antrag heute scheinheilig, durchsichtig und abwegig.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Im Agrarausschuss des Bundesrats haben im Juli des letzten Jahres bei Enthaltung von Bayern, Hamburg und dem Saarland 13 Länder dem Antrag zugestimmt, dass es bei der Futtermittelproblematik keiner wesentlichen Änderung bedarf.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Gut!)

Deswegen kann ich nur sagen: Wir lernen alle dazu; aber für eine Forderung, hier zurückzutreten, gibt es überhaupt keinen Grund und keinen Anlass. Im Grunde genommen schlägt der Antrag auf Sie und Ihre Regierungen zurück.

(Beifall bei der CDU – Abg. Maurer SPD: Sie haben sich bewusst sehr vage ausgedrückt, Herr Kollege! – Abg. Birzele SPD: Hat man im Bundesrat beschlossen, dass man dem Futtermittel Tiermehl beifügen darf?)

Sie sprechen von einer notwendigen Kehrtwende in der Agrarpolitik, Kollege Maurer.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Oettinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Schäfer?

Abg. Oettinger CDU: Im Augenblick nicht.

Kollege Maurer, Sie haben eine Kehrtwende in der Agrarpolitik nahe gelegt. Ich glaube in der Tat, dass dem ökologischen Landbau mehr Gewicht zukommen muss und dass der Struktur von Familienbetrieben besondere Beachtung geschenkt werden muss. Aber wenn man den Minister an eine andere Partei abgibt und sich im Grunde von der Landwirtschaftsverantwortung auf Bundesebene verabschiedet, sollte man nicht eine Kehrtwende gegen die bäuerliche Landwirtschaft vornehmen.

(Abg. Kiefl CDU: So ist es! – Abg. Teßmer SPD: Das hat niemand gesagt!)

Ich muss Ihnen sagen: Die Position der neuen Ministerin, von Frau Künast, verdient eine faire Chance und Respekt. Das Vorgehen des Bundeskanzlers war meines Erachtens schändlich

(Abg. Göbel CDU: So ist es!)

und stellte keine faire Umgangsform gegenüber den Betrieben in Baden-Württemberg und in Deutschland und gegenüber der Agrarwirtschaft generell dar.

(Beifall bei der CDU)

Wir danken unserer Ministerin ausdrücklich. Sie hat in den letzten Tagen und Wochen eine besonnene und kompetente Aufgabenwahrnehmung gezeigt. Sie hat unser volles Vertrauen jetzt und in den nächsten Wochen in dieser Regierung.

(Abg. Brechtken SPD: Aber nur so lange! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Da steht doch schon ein Verfallsdatum drauf! – Abg. Birgit Kipfer SPD: Was soll der Professor noch machen?)

Ich möchte vorhersagen, dass es heute keine Mehrheit für die Entlassung gibt und dass auch nach der Wahl eine Mehrheit im Landtag von Baden-Württemberg für eine Agrarpolitik in der Verantwortung der CDU bestehen wird.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Abg. Brechtken SPD: In den nächsten Wochen hat sie noch das Vertrauen!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Pfister.

(Abg. Dr. Schlierer REP: Heute darf er wieder!)

Abg. Pfister FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bundeskanzler hat Recht, wenn er sagt, dass es gerade in einer so schweren Krise wie der BSE-Krise nicht darum gehen kann, einen Wettlauf bei Rücktrittsforderungen und Schuldzuweisungen zu veranstalten. So der Bundeskanzler. Wo er Recht hat, hat er Recht.

(Lachen des Abg. Maurer SPD – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Diesen Wettlauf gewinnen Sie ohnehin nicht!)

Deshalb sage ich: Auch in Wahlkampfzeiten muss gelten, dass man bei einer Rücktrittsforderung genau hinschaut,

(Abg. Teßmer SPD: Das haben wir getan!)

und auch in Wahlkampfzeiten muss ein Mindestmaß an Objektivität und an Fairness gelten.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Teßmer SPD: Das sagen Sie einmal der CDU!)

Ich halte es, um diesen Punkt gleich aufzugreifen, für unfair und für fahrlässig, Vorgänge und Entscheidungen von gestern mit dem Wissen und mit dem Problembewusstsein von heute zu beurteilen. Dies ist nicht fair, und so kann es nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Ich nenne als konkretes Beispiel den Umgang mit Tiermehl. Nehmen wir bitte zur Kenntnis, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass über lange Zeit hinweg der versammelte wissenschaftliche Sachverstand in der Bundesrepublik Deutschland davon ausgegangen ist, dass die Herstellung von Tiermehl inklusive der Verwendung von Risikomaterial dann überhaupt kein Problem sei, wenn man

(Pfister)

drei Dinge tut: wenn man erstens auf 133 Grad Celsius erhitzt, zweitens bei einem Druck von 3 Bar arbeitet und drittens das Ganze in 22 Minuten abwickelt.

(Abg. Weiser CDU: So ist es!)

Bis vor kurzem ist man davon ausgegangen, dass die Herstellung von Tiermehl, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, überhaupt kein Problem sei.

Natürlich weiß ich, dass heute eine andere Betrachtungsweise, eine andere Sichtweise, eine andere Beurteilung herrscht, aber ich bitte doch um ein Mindestmaß an Verständnis dafür, dass man, wie gesagt, mit dem Wissen von heute Vorgänge aus der Vergangenheit, als man dieses Wissen noch nicht hatte, nicht beurteilen kann und deshalb auch nicht vorschnell zu Schuldzuweisungen kommen darf, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Wer dies bestreitet und wer behauptet, die Politik hätte es schon in der Vergangenheit besser machen können und schon viel früher besser machen können, der darf nicht nur den Rücktritt von Frau Staiblin fordern, sondern der muss auch alle Agrarminister, alle Ernährungsminister in der Bundesrepublik Deutschland ebenso zum Rücktritt auffordern, weil auch sie in der Vergangenheit genau diese Position hatten und alle Agrarminister insofern wirklich in einem Boot saßen.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Wer A sagt, der muss auch B sagen. Wer heute den Rücktritt von Frau Staiblin fordert, der muss auch den Rücktritt von rot und grün angemalten Agrarministern in der Bundesrepublik Deutschland fordern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Teßmer SPD: Das sagen Sie mal in Hessen!)

Ich habe in der Zwischenzeit den Eindruck, dass natürlich diese Zusammenhänge und diese Hintergründe auch bei den Grünen und der SPD so gesehen werden. Anders kann es ja nicht sein, dass praktisch jeden Tag der Versuch gemacht wird, eine neue Skandallandschaft hier aufzubauen.

Damit Sie mich recht verstehen: Es ist selbstverständlich auch die Aufgabe eines Parlaments, wenn irgendwo Verstöße vorgekommen sind, auf diese hinzuweisen. Sie haben das aktuelle Beispiel angesprochen, welches den illegalen Handel und den Einsatz von Tiermitteln angeht. Aber eines ist klar: Wer hier schwere Vorwürfe erhebt, Herr Kollege Schäfer, der muss auch den Mut und den Mumm haben, diese Vorwürfe dann zurückzuziehen und zu relativieren,

(Abg. Wacker CDU: So ist es! Entschuldigen muss er sich!)

wenn erwiesen ist, dass diese Vorwürfe zum Beispiel vom Landesverband der Tierärzte eindeutig zurückgenommen worden sind.

(Abg. Teßmer SPD: Auf Druck!)

Wer dies nicht tut, der ist kein Agrarsprecher, Herr Schäfer, sondern ein Skandalsprecher, und diesen Vorwurf mache ich Ihnen.

(Starker Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wacker CDU: Sehr gut! – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Pfister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Pfister FDP/DVP: Nein, jetzt nicht. Ich komme zum Ende, Herr Präsident.

Meine Damen und Herren, ich möchte doch noch auf zwei Punkte hinweisen, damit auch dies klar ist: Baden-Württemberg braucht sich in Sachen BSE – auch Bewältigung und Bekämpfung von BSE – von keinem anderen Bundesland etwas vormachen zu lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abg. Göbel CDU – Abg. Wacker CDU: So ist es!)

Wir haben schneller und konsequenter Programme vorgelegt und dafür gesorgt, dass das, was notwendig ist, auf den Weg gebracht wird. Wer im Rückblick behauptet – aber das wird niemand tun –, dass er keine Fehler gemacht hat, der handelt falsch. Natürlich sind Fehler gemacht worden, aber dieses Land hat Programme auf den Weg gebracht. Wir waren die Ersten, die flächendeckende BSE-Tests durchgeführt haben. Wir haben sie selbst bezahlt. Der Bund weigert sich bis zur Stunde, Geld bereitzustellen, und erklärt: Wir geben nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Wacker CDU: Bis heute nicht!)

Wir haben das bis zur Stunde selbst finanziert. Wir haben eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel eines generellen und unbefristeten Tiermehlverfütterungsverbots auf den Weg gebracht. Das war eine Bundesratsinitiative von Baden-Württemberg. Wir haben die Kontrollen bei den Futtermittelherstellern verschärft. Wir haben den Bundesgesetzgeber aufgefordert, dafür zu sorgen, dass Verstöße nicht einfach eine Ordnungswidrigkeit sind, sondern in Zukunft einen Straftatbestand darstellen –

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

diese Initiative kommt aus Baden-Württemberg –, und, meine Damen und Herren, wir haben Liquiditätshilfen auf den Weg gebracht. Der niedersächsische Landwirtschaftsminister Bartels ruft die Bundesregierung an, im Interesse der Metzgereien und der Landwirtschaftsbetriebe Liquiditätshilfen auf den Weg zu bringen, die der Bund bezahlt. Das ist der Unterschied zwischen roter SPD-Politik und liberal-bürgerlicher Politik: In Niedersachsen wird der Bund aufgefordert, Liquiditätshilfen zu zahlen; in Baden-Württemberg wird dazu nicht aufgefordert, sondern es wird gehandelt und selbst bezahlt.

(Pfister)

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Lachen
des Abg. Brechtken SPD)

Wir haben zusätzliche Mittel für die Forschung – ganz wichtig – zur Verfügung gestellt,

(Abg. Teßmer SPD: Jetzt!)

und wir haben den Gesundheits- und Verbraucherschutz – schon vor vier Jahren, darauf wurde hingewiesen – neu organisiert. Wir haben im Grunde vor vier Jahren schon das getan, was der Bund erst jetzt tut.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Was? – Abg. Brechtken SPD: Markige Worte!)

Meine Damen und Herren

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– ich komme zum Schluss, Herr Präsident –, gerade die beiden letzten Punkte, also die Forschungsintensivierung und der Gesundheits- und Verbraucherschutz,

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Lebensschutz!)

werden durch die Berufung von Herrn Professor Beyreuther ausdrücklich unterstützt. Ich sage Ihnen, ich halte es für einen Glücksfall, dass ein so renommierter Fachmann wie Professor Beyreuther künftig dieser Landesregierung mit Rat und Tat zur Verfügung steht. Darüber sollten wir uns freuen und nicht daran herummäkeln, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Sagen Sie doch was zur Ministerin! Ist die auch ein Glücksfall?)

Und weil dies – –

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Pfister, darf ich Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Pfister FDP/DVP: Ich komme zum Schluss.

Meine Damen und Herren, weil dies alles so ist, wie ich gesagt habe, gibt es allen Anlass, auch weiterhin aktiv zu sein bei der Bekämpfung der BSE-Krise. Aber es gibt keinen Anlass, Frau Ministerin Staiblin zu entlassen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb mein letztes Wort an Sie, Herr Kollege Salomon

(Abg. Birzele SPD: Sie haben doch schon lang überzogen!)

– wirklich mein allerletztes Wort –, gut gemeint:

(Abg. Wieser CDU: Lohnt sich das?)

Wenn Sie Ihren Vergleich Honecker/Teufel in ein Plakat umgesetzt hätten, dann hätte ich Sie aufgefordert, dieses Plakat so schnell wie möglich zurückzuziehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wacker CDU: Und sich dafür zu entschuldigen! – Abg. Haas CDU: Sie sollten einmal nachlesen, was Sie gesagt haben, Herr Salomon!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schlierer.

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will vorausschicken, dass natürlich niemand die Landesregierung oder das Landwirtschaftsministerium für BSE verantwortlich machen kann. Aber die Frage ist erlaubt und auch angezeigt, ob in der Vergangenheit der Umgang mit diesem Themenkomplex richtig war oder nicht. Der Einwand, man tappe bei BSE ja noch im Dunkeln und habe nie etwas Richtiges gewusst, zieht natürlich nicht, denn es hat in den letzten Jahren sehr wohl Erkenntnisse gegeben und auch eine Entwicklung, die man nachvollziehen konnte. Bei Rindern hat es schon immer Einzelfälle von BSE gegeben, und das Ansteigen der Fälle in Großbritannien ist seit Mitte der Achtzigerjahre bekannt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich kurz etwas einflechten. Weil es auch in Zukunft immer Einzelfälle geben wird, ist die ganze Biohysterie und Bioeuphorie, die wir jetzt erleben, völlig falsch.

(Beifall bei Abgeordneten der Republikaner)

Ich kann nur eines sagen: Wir werden auch auf Biohöfen BSE-Fälle haben, und dann stellt sich die Frage, ob die von den Grünen betriebene Verbraucherschutz- oder, sagen wir einmal, Vertrauensgewinnungspolitik mit dieser Bioeuphorie nicht ins Gegenteil umschlagen wird. Was ist denn, wenn die Verbraucher dann auch noch hier verunsichert werden? Wir haben schon den ersten Fall auf einem Biohof in Deutschland, und damit ist diese Illusion geplatzt.

Im Rückblick lässt sich festhalten: Seit Mitte der Achtzigerjahre gab es einen rapiden Anstieg von BSE-Fällen in Großbritannien. Es gab eine Änderung des Verfahrens der Tiermehlherstellung in Großbritannien – und das wusste man. Dazu kam der immer weiter intensivierte Binnenmarkt in der EU. Es war eine Illusion zu glauben, dass der Kontinent von BSE frei bleiben würde, wie man dann auch in Frankreich und in der Schweiz feststellen musste.

Spätestens zu Beginn der Neunzigerjahre waren die Landwirtschaftsminister im Bund und in den Ländern gefordert, dieser Bedrohung entgegenzutreten: mit einer intensivierten Forschung und vor allen Dingen mit sehr viel intensiveren Futtermittelkontrollen.

In diesem Zusammenhang will ich auf einen Vorgang eingehen, der uns auch hier im Land interessieren muss. Ist bei den Kontrollen wirklich genug getan worden? Sie, Frau Ministerin, wissen seit vier Jahren, dass in der Vergangenheit stark tiermehlhaltiges Kraftfutter für Rinder aus Italien nach Baden-Württemberg importiert und zu Dumpingpreisen angeboten wurde.

(Abg. Deuschle REP: Aha!)

(Dr. Schlierer)

Das Interessante ist, dass hier nicht etwa von staatlicher Seite her kontrolliert wurde. Vielmehr war es eine Privatinitiative, die damals dafür gesorgt hat, dass die entsprechenden Kontrollbefunde erhoben wurden.

In Kenntnis allein dieses Vorgangs hätten wir erwarten dürfen, dass Sie, alarmiert durch diesen Vorgang, zur Abwehr der BSE-Einschleppung über Futtermittel sehr viel intensivere Kontrollen hätten veranlassen müssen. Diesen Vorwurf machen wir Ihnen.

(Beifall bei den Republikanern)

Ich hätte auch erwartet, dass Sie in Kenntnis dieser Vorgänge die Bundesregierung dazu hätten auffordern müssen, zu veranlassen, dass auf EU-Ebene gegen diese Tiermehlmafia vorgegangen wird. Nichts ist erfolgt. Ich habe manchmal den Eindruck, als ob der Birkel-Komplex zu einer Art Schreckstarre geführt hätte. Das ist ein klassisches Versagen.

Ich will auf die Bagatellisierungen, die es in der Vergangenheit gegeben hat, nicht eingehen. Aber erlauben Sie mir noch ein Wort zur Diskussion über den Schweinemastskandal.

Ich weiß nicht, weil ich selbst nicht dabei war, in welcher konkreten Form der Bundesverband der praktischen Tierärzte Informationen weitergegeben hat. Aber immerhin wird von diesen Tierärzten nach wie vor die Mitteilung aufrechterhalten, dass man sehr wohl konkrete Fakten an das Ministerium geliefert habe und dass daraufhin nichts geschehen sei. Auch das ist ein Versagen.

(Abg. Weiser CDU: Die haben nichts geliefert!)

– Diese Fakten, Herr Weiser, stehen hier im Raum. Selbst wenn man nicht alles bis ins Detail weiß, so ist man doch verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Fälle im Interesse der Bauern aufgeklärt werden.

(Beifall bei den Republikanern)

Meine Damen und Herren, Verbraucherschutz wird jetzt sehr groß geschrieben. Die Landesregierung rühmt sich, die Zuständigkeiten vorbildlich gebündelt zu haben. Ich will Sie nur auf eines hinweisen: Nach wie vor werden in diesem Bereich Vorschriften aus sechs verschiedenen Ministerien umgesetzt.

(Abg. Deuschle REP: Richtig!)

Auch das zeigt, dass weiterhin eine Zersplitterung von Zuständigkeiten vorhanden ist, wenn es darum geht, für diese Tätigkeiten und Vorgänge die entsprechenden Vorschriften zu erstellen. Auch das reicht nicht aus.

Ich will an dieser Stelle festhalten, dass das Verhalten der Ministerin, aber auch des Ministerpräsidenten nicht geeignet ist, das Vertrauen in die gegenwärtige Besetzung der Landwirtschaftspolitik in Baden-Württemberg wieder herzustellen. Ich stelle mit Interesse fest, dass Sie, Herr Ministerpräsident, sich inzwischen langsam, aber sicher und sehr deutlich von Ihrer Ministerin absetzen, ostentativ keine gemeinsamen öffentlichen Auftritte mit ihr mehr durchführen.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU – Abg. Weiser CDU: Das ist unfassbar!)

Bei der Pressekonferenz, in der die Bestellung von Herrn Staatsrat Beyreuther angekündigt wurde, war Frau Staiblin nicht dabei. Das war ein sehr ostentatives Zeichen.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der CDU)

Im Übrigen kann ich Ihnen nur eines sagen: Ich habe wirklich den Eindruck, dass die Überschrift „Teufel und die Angst“ in den „Stuttgarter Nachrichten“ stimmt. Das ist die Angst, wenige Wochen vor der Landtagswahl die Situation nicht mehr in den Griff zu bekommen. Deswegen wird mit Aktionismus der Eindruck erzeugt, man hätte das Problem mit der Bestellung eines Staatsrats für Lebens- und Gesundheitsschutz im Griff.

Sehr interessant sind auch Ausführungen, die gestern in der „Eßlinger Zeitung“ standen, worin darauf hingewiesen wird, dass Bayern – aus guten Gründen – immerhin ein eigenes Verbraucherschutzressort eingerichtet hat, dass man hier aber kurz vor der Wahl offensichtlich nicht mehr den Mut hatte, so etwas durchzuführen, weil das gleichzeitig das Eingeständnis eigener Versäumnisse bedeutet hätte. So ist es.

Lassen Sie mich zum Schluss kurz noch einen Punkt anführen. Herr Ministerpräsident, Sie haben auf dem Kreisbauerntag in Schwieberdingen auf die Frage eines Bauern, wie es sich mit der Verwendung von englischem Tiermehl in Polen und dem Import von polnischen Agrarerzeugnissen nach Deutschland verhalte, darauf hingewiesen, man müsse Verträge einhalten. Das mag zwar richtig sein, „pacta sunt servanda“. Aber dabei kann man es nicht belassen. Wenn Sie um solche Missstände wissen, wäre es Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, dass solche Agrarprodukte nicht auf unseren Markt kommen. Das wäre Verbraucherschutz,

(Beifall bei den Republikanern)

aber nicht der Hinweis: Wir können da nichts tun.

Deswegen ist für uns das Fazit klar: Die Frau Ministerin ist nicht mehr haltbar. Wir halten auch das Verhalten der Landesregierung in dieser Situation insgesamt für schwach und insuffizient. Deswegen werden wir dem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den Republikanern)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Teufel: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch in aufgeregten Wahlkampfdebatten orientiere ich mich an den sachlichen Erfordernissen dieser BSE-Krise.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe deshalb Mitte Dezember eine Regierungserklärung abgegeben und dort zwei Maximen aufgestellt, an denen ich mich in den letzten Wochen bei jeder einzelnen Handlung orientiert habe und auch in Zukunft orientieren werde:

(Ministerpräsident Teufel)

Erstens: Gesundheitsschutz geht als Zielsetzung jedem anderen Ziel vor.

Zweitens: Wir müssen das Menschenmögliche tun, das, was nach der jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt möglich ist, wobei ich glaube, dass wir in dieser kritischen Phase eine Holschuld gegenüber der Wissenschaft haben. Deswegen habe ich am letzten Dienstag 15 namhafte Wissenschaftler zwischen Zürich und Düsseldorf, zwischen München und Berlin und natürlich auch aus unserem eigenen Land zu einem Gespräch zusammengeholt und anschließend mit ihnen eine Pressekonferenz abgehalten. Mir haben Journalisten danach gesagt, das sei eine hochinteressante Pressekonferenz gewesen, bei der sie außerordentlich viel Neues erfahren hätten.

(Abg. Teßmer SPD: Das sind die halt nicht gewohnt!)

So ist es mir bei dem Gespräch auch gegangen. Wir setzen um, was wir erfahren haben. Aber wir haben auch erfahren, dass nichts so notwendig ist, wie Forschungsförderung zu betreiben, weil wir bei dieser Krankheit über viele Dinge noch nicht Bescheid wissen. Ich habe daraus auch die Folgerung gezogen und einen der ersten Wissenschaftler auf diesem Gebiet in unserem Land und darüber hinaus als Berater mit Regierungsrang für die Landesregierung berufen. Und Sie haben wenigstens heute an der Persönlichkeit von Professor Beyreuther keine Kritik geübt.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Wie sollten wir auch? – Abg. Maurer SPD: Das ist doch kein Grund!)

Nachdem die Grünen in den letzten Tagen die Einsetzung eines Landesbeauftragten gefordert haben und ich einen Staatsrat berufe, weil er einen höheren Rang hat und mit den Ministern auf gleicher Ebene verkehren kann, sollte man, finde ich, ein solches Vorgehen eigentlich loben.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Pfister FDP/DVP: Eigentlich schon!)

Die SPD sagt, wenn ich einen Staatsrat berufen hätte, der für BSE-Fragen zuständig wäre, dann hätte sie zugestimmt, aber weil er für Lebensschutz und Gesundheitsschutz der Menschen zuständig ist, könne sie nicht zustimmen.

(Abg. Teßmer SPD: Wortverdrehung!)

Da kann man sich, gelinde gesagt, wirklich nur wundern.

(Abg. Brechtken SPD: Jetzt baut er einen Pappkameraden auf!)

Ich kann Ihnen sagen: Professor Beyreuther ist nach meiner Erfahrung und den Gesprächen, die ich mit ihm geführt habe, in seiner wissenschaftlichen Reputation und Forschung eben nicht nur auf BSE eingeengt. Er ist beispielsweise ein ausgesprochener Fachmann von Format in Fragen der Alzheimer-Forschung. Er ist ein Fachmann in Fragen der Lebenswissenschaften. Verfolgen Sie denn im Augenblick nicht die Diskussion, die auf Bundesebene zwischen den Regierungsfractionen über die Frage Embryonenschutzgesetz – Änderungsnotwendigkeit oder nicht –,

Embryonenforschung, pränatale Diagnostik stattfindet, und die ganz und gar unterschiedlichen Äußerungen des Bundeskanzlers und des neuen Staatsministers, der ins Bundeskanzleramt berufen worden ist, meine Damen und Herren?

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Doch nicht erst seit heute, seit Jahren! Das ist doch nicht neu!)

Ich kann nur sagen: Mittelfristig gesehen werden die Fragen des Lebensschutzes und des Gesundheitsschutzes der Menschen eine größere Bedeutung haben als das Thema BSE.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deswegen ist natürlich im Augenblick die erste, die vorrangige Frage: Was können wir bezüglich BSE tun? Aber mittelfristig liegen in den anderen Bereichen die zentraleren Fragen, und dort wollen wir uns als Landesregierung von Baden-Württemberg einbringen, weil ich nicht hinnehmen kann, dass ein Staatsminister im Bundeskanzleramt in so fahrlässiger Weise über Menschenrechte und Menschenwürde redet, wie das geschehen ist.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deswegen habe ich als Aufgabe von Herrn Professor Beyreuther ganz bewusst formuliert und mit ihm abgesprochen: Lebensschutz und Gesundheitsschutz der Menschen – darum geht es.

Natürlich brauchen wir mehr Transparenz für die Verbraucher. Die Sprecher der Opposition haben heute wider besseres Wissen behauptet, wir – die Landesregierung – hätten gesagt, in unserem Land sei in den letzten Jahren in der BSE-Bekämpfung alles gut gewesen und es sei nichts zu ändern. Warum hat die Landesregierung denn nach dem ersten BSE-Fall in einer Kabinettsitzung einen Katalog mit einem Dutzend Sofortmaßnahmen beschlossen

(Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es!)

und gesagt, Kosten spielten überhaupt keine Rolle? Die Gesundheit der Menschen geht jeder anderen Frage vor. Warum haben wir im Januar in einer weiteren Kabinettsitzung erneut ein Dutzend von Maßnahmen besprochen? Herr Professor Beyreuther – der damals noch nicht beratend für uns tätig war, aber diese Beschlüsse inzwischen kennen gelernt hat – hält sie für richtig und für notwendig. Nein: Sie behaupten Dinge wider besseres Wissen. Ich habe in meiner Regierungserklärung nur das gesagt, was die beiden Fraktionsvorsitzenden der regierungstragenden Fraktionen zuvor auch gesagt haben.

(Abg. Bebbler SPD: Minister Repnik hält das nicht mehr lange aus!)

In der Organisation des Verbraucherschutzes, der Lebensmittelkontrolle und der Ernährungsberatung haben wir exakt das, was die Bundesregierung Hals über Kopf vorgenommen hat, nämlich eine Zusammenfassung von Zuständigkeiten im Landwirtschaftsministerium – die von Herrn Kuhn vor viereinhalb Jahren in diesem Hause kritisiert worden ist und jetzt von ihm in Berlin vorgenommen wird.

(Ministerpräsident Teufel)

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP
– Abg. Hauk CDU: Kritisiert wurde! So war es! –
Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Das haben wir vor viereinhalb Jahren gemacht. Aus 14 Untersuchungseinrichtungen haben wir fünf schlagkräftige Institute mit über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemacht.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Weil es in der großen Koalition nicht möglich war! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Der Rechnungshof hat es doch kritisiert!)

Ich kann jetzt doch nicht deshalb, weil man in Berlin eine Neuorganisation nach genau dem gleichen Muster wie in Baden-Württemberg vornimmt, meinerseits wieder etwas anderes tun, nur um Aktionismus vorzutäuschen. Das ist nicht meine Politik, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP
– Abg. Wieser CDU: So ist es! – Zuruf des Abg.
Bebber SPD)

Transparenz für die Verbraucher: Ich kann Ihnen nur sagen: Als ich vor etwa fünf Jahren Ministerin Staiblin berufen habe, hat sie zu mir gesagt, sie wolle nicht nur Landwirtschaftsministerin sein, sie sehe die Zuständigkeit für Ernährung und Verbraucherschutz in ihrem Haus gleichgewichtig. Das hat sie mir gesagt.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: An ihren Taten sollen wir sie erkennen, habt ihr heute gesagt!)

Ich habe sie in dieser Auffassung bestärkt. Ich habe sie auch unterstützt, als sie Ernährungszentren geschaffen und dieser Aufgabe ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat.

(Zuruf von der SPD: Warum sind Sie eigentlich so aufgeregt?)

Meine Damen und Herren, ein Weiteres möchte ich aus der Erfahrung der letzten Wochen heraus sagen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Jetzt muss man sich mal die CDU-Fraktion anschauen! Die weinen fast schon! – Zuruf von der SPD: Belämmert!)

Sie bekommen Verbraucherschutz und eine bessere Qualität der Lebensmittel nur mit den Bauern und nicht gegen die Bauern.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Wieser CDU: Sehr gut! So ist es!)

Das wurde vorhin von verschiedenen Kollegen und auch von der Ministerin begründet. Selbst wenn man, wie Baden-Württemberg, einen doppelt oder dreimal so hohen Anteil an Ökolandwirtschaft hat wie andere Länder, ist es eine Utopie, dass wir allein darauf setzen können, wenn es um gesunde Lebensmittel geht.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das will ja niemand!)

Wir brauchen insgesamt gesunde Lebensmittel aus der landwirtschaftlichen Produktion, für alle Verbraucher.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg.
Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Sie lesen wohl keine Zeitung!)

Dann sage ich noch etwas anderes: Solange Menschen in verfassten Staaten und in Gesellschaften zusammenleben, gab es schon immer das Verhalten, dass in den Fällen, in denen es eine Katastrophe gab oder eine Gruppe von Menschen in eine Katastrophe verwickelt worden ist, alle zusammenstanden und dass man geholfen hat. Man hat aber eine solche Gruppe nicht an den Pranger gestellt, wie es dieser Bundeskanzler gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg.
Wieser CDU: Prima! Sehr gut!)

Deswegen stelle ich mich hinter die Landwirtschaft, was nicht heißt, dass ich jeden Fall, der bekannt wird – es sind wirklich Einzelfälle und mit Sicherheit nicht mehr schwarze Schafe als in jedem anderen Beruf –, rechtfertige oder dafür gar im Voraus Absolution erteile. Wir werden jedem Einzelfall nachgehen. Aber die Bauern insgesamt sind nicht Täter und Verursacher von BSE, sondern sind ihr erstes Opfer.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Nun wird als Zweites wider besseres Wissen gesagt, wir hätten uns in diesem Land in den letzten Jahren hingestellt und Baden-Württemberg für BSE-frei erklärt.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: So ist es!)

Sie finden von mir nicht eine einzige solche Äußerung, aber wenn ich gefragt worden wäre, hätte ich dies gesagt. Aber das haben nicht wir, das hat nicht die deutsche Bundesregierung und nicht die Landesregierung von Baden-Württemberg festgestellt, sondern ein internationales Institut, das für Europa zuständig ist und in Paris seinen Sitz hat. Das hat im letzten Jahr Deutschland noch für BSE-frei erklärt.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Falsch! Seit dem Sommer galten wir als BSE-Land!)

Deswegen kann man doch nicht mit dem Wissen nach dem ersten BSE-Fall, mit dem Wissen aus dem Dezember 2000 oder dem Januar 2001, Vorgänge aus den letzten Jahren beurteilen.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Seit dem Sommer galten wir europamäßig als BSE-Land!)

Herr Pfister hat besonders auf diesen Punkt hingewiesen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, niemand hat so gehandelt. Auch von Ihnen gab es zu diesem Zeitpunkt keine Anträge in diese Richtung.

(Zuruf von den Republikanern: 13 Anträge! – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Ministerpräsident, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Buchter?

Ministerpräsident Teufel: Ja, ich lasse sie gerne zu, möchte aber dann anschließend im Zusammenhang meine Ausführungen machen.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Buchter.

Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Ministerpräsident, ist Ihnen bekannt, dass im BSE-Untersuchungsausschussbericht eine wissenschaftliche Studie zitiert wird, wonach für Deutschland ein 48-mal höheres BSE-Risiko angenommen wird, als es die damals bekannten fünf Fälle darstellten?

(Zurufe von der CDU: Von wann?)

Ministerpräsident Teufel: Herr Kollege, erstens kenne ich diesen Vorgang nicht, und zweitens werden Sie nicht bestreiten: Die Vertreter Ihrer Partei und der von ihr mitgetragenen Bundesregierung haben im Dezember vor den Ministerrücktritten die ganze Zeit gesagt, dieses internationale Institut habe BSE-Freiheit für Deutschland angenommen und sie hätten auf dieser Basis gehandelt. Die EU hat uns auf dieser Basis behandelt.

(Abg. Teßmer SPD: Aber nach dem Irrtum sind sie zurückgetreten!)

Wir haben eine neue Politik einzuleiten, seit wir wissen, dass es auch in unserem Land BSE-Fälle gibt. Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat nach dem ersten BSE-Fall in Deutschland unverzüglich gehandelt, und der lag bekanntlich einige Wochen vor dem ersten BSE-Fall in Baden-Württemberg.

Anfang Dezember letzten Jahres haben wir innerhalb weniger Tage auf die neue Situation reagiert und die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz unserer Verbraucher, flächendeckende BSE-Tests und umfangreiche Kontrollen bei Futtermitteln und Lebensmitteln umgesetzt. Darüber hinaus sind wir initiativ geworden und haben Bund und EU aufgefordert, ein EU-weites, umfassendes und unbefristetes Tiermehlverfütterungsverbot zu erlassen. Wir haben auch gefordert, es notfalls im nationalen Alleingang durchzusetzen.

Wir haben uns für eine Verschärfung der bestehenden Aussonderungspflicht für Risikomaterialien eingesetzt. Wir haben uns für die Einführung geänderter Schlachtmethoden eingesetzt. Die Forderung, keine Längsspaltung der Wirbelsäule vorzunehmen, ist eine Erkenntnis aus dem Gespräch mit den Wissenschaftlern vom letzten Dienstag. Wir haben diese Forderung aufgenommen, obwohl uns Fachleute sagen, dass das eine totale Umstellung der Schlachtung in allen Schlachthöfen bedeutet. Aber es muss davon ausgegangen werden, sagen die Wissenschaftler, dass Risikomaterial auch in der Wirbelsäule ist, also muss es aus der Schlachtkette entfernt werden.

Wir sind für eine offene Deklaration der Futtermittel, für eine Positivliste der zugelassenen Inhaltsstoffe. Wir sind

für verschärfte Sanktionen bei Verstößen gegen das Futtermittel- und Lebensmittelrecht.

Meine Damen und Herren, die BSE-Krise hat dramatische Auswirkungen auf unsere heimische Landwirtschaft – drastische Preis- und Absatzeinbrüche. Nicht nur Rinderhalter sind inzwischen betroffen, sondern zunehmend auch andere Betriebe. Zur Bewältigung der Krise ist kein aktionistischer Richtungswechsel in der Agrarpolitik erforderlich, sondern sind integrierte Konzepte nötig, um das Vertrauen der Verbraucher in heimische Lebensmittel zurückzugewinnen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich nenne nur eine Überschrift: „Festhalten am Leitbild des bäuerlichen Familienbetriebs“. Wenn Berlin, wie Sie sagen – bisher ist das nur angekündigt, Herr Maurer –, eine völlig neue Agrarpolitik einleiten will, dann sage ich Ihnen: Ich habe nur festgestellt, dass die neue Landwirtschaftsministerin Künast bei allen drei Forderungen, mit denen sie vor drei Tagen nach Brüssel gefahren ist, keine Zustimmung bekommen hat. Sie wird sehen, wie gering der Spielraum nationaler Agrarpolitik in der integrierten Europäischen Union inzwischen geworden ist.

(Zurufe von den Republikanern)

Wenn Sie eine andere Agrarpolitik einleiten: Willkommen in Baden-Württemberg! Sie werden keine Schwierigkeiten mit dieser Landesregierung bekommen. Sie werden Schwierigkeiten bekommen mit der Landesregierung in Schleswig-Holstein, mit der Landesregierung in Niedersachsen und mit sämtlichen Landesregierungen in den ostdeutschen Ländern.

(Abg. Weiser CDU: So ist es!)

Dort werden Sie Probleme bekommen, nicht mit uns.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deswegen sage ich: Bei Philippi sehen wir uns wieder.

(Abg. Weiser CDU: So ist es! – Abg. Wieser CDU: Bei Küssnacht sehen wir uns wieder!)

Reden wir einmal in einem halben Jahr oder in einem Jahr darüber, was Sie von diesen Ankündigungen durchgesetzt haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen: Wir werden in diesem Land dabei bleiben: Bäuerliche Familienbetriebe, bodengebundene Landwirtschaft, artgerechte Tierhaltung, flächenbezogene und damit nicht produktionssteigernde Förderung,

(Abg. Weiser CDU: So ist es!)

Belohnung von umweltgerechter Produktion, das sind die Merkmale unserer Agrarpolitik in Baden-Württemberg.

(Ministerpräsident Teufel)

Ich halte vielerlei für notwendig und möchte das auch wiederum nur in Stichworten hier noch einmal sagen:

Erstens: Kontrolle auf allen Ebenen der Lebensmittelerzeugung, von der Futtermittelherstellung bis zum Verbrauch, von der Geburt eines Tieres bis zur Ladentheke. Anders kommt das Vertrauen der Bürger nicht zurück.

Zweitens: Eine umfassende Information der Bevölkerung zu allen Fragen der Lebensmittelsicherheit.

Drittens: Eine Intensivierung der BSE-Forschung.

Viertens: Möglichst bald BSE-Tests am lebenden Tier.

Fünftens: Verlässliche Rahmenbedingungen für unsere Landwirtschaft, um gesunde Nahrungsmittel zu erzeugen.

Zum Ersten, zur Kontrolle: Die Zuständigkeiten für Ernährung, Lebensmittelüberwachung und Veterinärwesen sind im Land – ich sage es noch einmal – seit 1996 im Ministerium Ländlicher Raum gebündelt. Um dem Verbraucherschutz auf allen Ebenen der Lebensmittelerzeugung in noch größerem Umfang zu entsprechen, werden wir die Kontrollen in der Lebensmittelüberwachung intensivieren. Dazu werde ich eine Arbeitsgruppe Ernährungssicherheit beim Regierungspräsidium in Tübingen einrichten, die als Vor-Ort-Arbeitsgruppe schnell, schlagkräftig und effizient eingreifen und auf aktuelle Probleme reagieren kann. Sie wird auch personell entsprechend ausgestattet. Transparenz in der Kontrolle, gläserne Kontrolle, das ist unsere Antwort auf die Verunsicherung der Verbraucher. Deswegen werden wir Berichte über die Tätigkeit der Lebensmittelüberwachung künftig aktuell und ständig im Internet veröffentlichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Wieser
CDU: Sehr gut!)

Zur Information der Verbraucher: Kontrolle und Transparenz sind wichtig. Genauso wichtig sind die Information und Beratung der Verbraucher. Die Arbeit unserer Ernährungszentren hat sich bewährt. Sie informieren aus einer Hand über Qualitäts- und Sicherheitsstandards, angefangen von der Lebensmittelerzeugung bis hin zur Zubereitung. Aufbauend auf den Erfahrungen der vorhandenen Ernährungszentren, werden wir an jedem Landwirtschaftsamt eine Koordinierungs- und Beratungsstelle für gesunde Ernährung einrichten, flächendeckend im ganzen Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Diesen Einrichtungen kommt eine besondere Bedeutung zu, denn sie werden die Informationsangebote der verschiedenen Beratungsträger koordinieren, bündeln, ergänzen. Ich verspreche mir hiervon eine effiziente und umfassende Verbraucheraufklärung.

Eine weitere wichtige vertrauensbildende Maßnahme ist die so genannte „gläserne Produktion“, die unser Landwirtschaftsminister Gerhard Weiser eingerichtet hat und die wir weiterführen und ausweiten müssen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: Ja-
wohl!)

Zum dritten Punkt, der Intensivierung der Forschung: Ich habe aus einem BSE-Hearing, das ich durchgeführt habe, die Erkenntnis gewonnen, dass unsere Anstrengungen in der Forschung mittel- und langfristig ansetzen müssen. Sie müssen alle Bereiche der Forschung erfassen, Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung. Notwendig sind eine nachhaltige Verstärkung und eine Vernetzung der Forschung. Professor Beyreuther hat Kontakt zu allen Forschern, hat mit ihnen zum Teil gemeinsame Forschungsvorhaben laufen, auch mit Forschern anderer Länder, auch in Großbritannien. Es wird also Doppelarbeit vermieden.

Wir stellen als Land jedes Jahr – für die nächste Legislaturperiode ist das mein Vorschlag an das Parlament – 3 Millionen DM für die Forschungsprojekte zur Verfügung. Unser Wissenschaftsminister hat zusammen mit Professor Beyreuther im Kontakt mit den Forschungseinrichtungen bereits ein Grundkonzept erarbeitet, das in der nächsten Kabinettsitzung der Landesregierung zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD – Abg.
Maurer SPD: Er weiß es noch gar nicht!)

Der Bund und die Europäische Union sind gefordert. Wir brauchen einen Forschungsschwerpunkt BSE und Creutzfeldt-Jakob-Krankheit.

Zu den Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft, dem vierten Punkt der notwendigen Maßnahmen, die ich angesprochen habe: Wir leben nicht auf einer agrarpolitischen Insel –

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Sehr
gut!)

das wird die neue Bundeslandwirtschaftsministerin noch merken –, wir leben in einem Europa offener Grenzen. Deshalb braucht unsere Landwirtschaft hierfür auch EU- und bundesweit einheitliche Rahmenbedingungen, und zwar gleichwertige Kontroll- und Sicherheitsstandards.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Weiser
CDU: Sehr gut!)

Zweitens: Im Blickwinkel der derzeitigen Probleme steht die Überprüfung der gegenwärtigen Standards in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelerzeugung. Problematische Erzeugungspraktiken müssen im Hinblick auf Tiererschutz, auf Umweltbelastung und auf Gesundheit ausgeschlossen werden. Ich habe als einer der Ersten das Thema „Antibiotika im Tierfutter“ angesprochen und bin – das sage ich ganz offen – für ein generelles Verbot von Antibiotika im Futter.

(Abg. Kiefl CDU: Richtig!)

Das gilt aber nicht, wenn ein Tier krank ist. Das ist ein völlig anderer Fall. Ich habe auch das Thema „überlange Tiertransporte“ angesprochen und werde auch an diesem Thema bleiben. Das ist mir ein besonderes Anliegen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP)

(Ministerpräsident Teufel)

Wir fordern in Baden-Württemberg weiterhin den ökologischen Landbau, aber wir fordern eben nicht nur den ökologischen Landbau. Wir brauchen gesunde Nahrungsmittel aus jedem landwirtschaftlichen Betrieb. Ökolandbau – darauf hat vorhin vor allem Herr Kollege Kiefl hingewiesen – muss sich am Markt durchsetzen, wenn er Bestand und Zukunft haben soll.

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Dann muss man aber auch etwas dafür tun! – Gegenruf des Abg. Weiser CDU)

Meine Damen und Herren, die Ministerin hat es aufgezeigt: Die Fördermaßnahmen für den Ökolandbau, den Sie von den Grünen vorhin als Wunder dargestellt haben, sind in diesem Land im Ländervergleich überdurchschnittlich.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist, Sicherheit und Transparenz der Nahrungsmittelerzeugung mit einer lückenlosen Dokumentation zu gewährleisten. Der Verbraucher muss nachvollziehen können, wie Lebensmittel erzeugt werden. Zusammen mit einer umfassenden Kontrolle kann das Vertrauen der Verbraucher in unsere Lebensmittel langfristig wieder hergestellt werden.

Wir brauchen ein integriertes Qualitätssicherungssystem, das von der Erzeugung bis zum Endangebot reichen soll. Deswegen geben wir das Herkunfts- und Qualitätszeichen Baden-Württemberg nicht auf, sondern wir ziehen Lehren.

(Abg. Teßmer SPD: Aber mit zwei „e“!)

Wir verschärfen die Kriterien und die Kontrollen, aber wir müssen in Zukunft noch stärker darauf setzen als in der Vergangenheit.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen hoffe ich, dass das wenigstens unumstritten ist; denn der Bund versucht den gleichen Weg zu gehen.

Unsere Weichenstellungen für eine umweltorientierte Landwirtschaft sind richtig: Bergbauernprogramm, Ausgleichszulage, MEKA, SchALVO. Infolge der BSE-Problematik müssen wir auch ein besonderes Augenmerk auf eine artgerechte Tierhaltung und Fütterung richten.

Schnelle Hilfe für die Landwirtschaft ist doppelte Hilfe. Ich vermisste, dass der Bund bis zur Stunde auch nur eine Mark zugesagt hat.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Vieles, was wir im Augenblick finanzieren, wollen und können wir nicht auf Dauer finanzieren, sondern wir brauchen auf diese nationale Katastrophe hin ein nationales Notprogramm für die Landwirtschaft. Aber wir lassen es nicht daran fehlen, notwendige Maßnahmen auch der landwirtschaftlichen Betriebe und der nachgelagerten Industriebetriebe, die davon abhängen, jetzt konkret finanziell zu fördern.

Das ist unsere BSE-Politik. Ich sage Ihnen: Wir werden sie von Monat zu Monat fortschreiben.

(Abg. Kiefl CDU: Jawohl! Sehr gut! Prima!)

Das werden wir gemäß den Erkenntnissen tun, die wir zusätzlich gewinnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Kiefl CDU: Richtig!)

Ich sage noch einmal: Wir werden an den Kompetenzen jedes einzelnen Ressorts nichts ändern. Aber der neue Staatsrat steht dem Ministerpräsidenten, jedem einzelnen Minister und jeder Ministerin mit seinem Sachverstand beratend zur Verfügung.

(Abg. Brechtken SPD: Der arme Kerle!)

Er hat zu seiner und unserer Beratung bereits eine ganze Reihe von Wissenschaftlern von europäischem Rang für einen Beirat gewonnen. Das ist das, was wir konkret anstreben.

Jetzt noch ein paar Sätze zu den erhobenen Vorwürfen. Frau Ministerin Staiblin wird vorgeworfen, sie habe am 2. August 2000 an Bundesgesundheitsministerin Fischer geschrieben und sich mit Nachdruck für die Aufhebung der EU-Entscheidung über so genanntes Risikomaterial eingesetzt. Am 18. September 2000 hat das Landwirtschaftsministerium Baden-Württemberg bei der Behandlung der Verordnung der Bundesregierung zur Änderung tierkörperbeseitigungsrechtlicher Vorschriften einen mit diesem Brief inhaltlich vergleichbaren Entschließungsantrag in den Agrarausschuss des Bundesrats eingebracht.

(Abg. Maurer SPD: Das hat der Fraktionsvorsitzende alles schon gesagt!)

– Es ist darauf hingewiesen worden. Aber das ist ein Kernpunkt, deswegen erwähne ich ihn noch einmal. – Dieser Antrag ist substantiell inhaltsgleich mit dem kritisierten Brief.

(Widerspruch bei der SPD – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Nein, er ist nicht inhaltsgleich!)

– Er ist substantiell inhaltsgleich mit dem kritisierten Brief.

(Abg. Teßmer SPD: Es wird nicht besser, wenn Sie es wiederholen! – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Lesen Sie ihn doch vor! – Zurufe von der SPD: Vorlesen!)

Dieser Antrag hat im Agrarausschuss des Bundesrats – dort ist die gleiche Auffassung vertreten worden –

(Abg. Kiefl CDU: So ist es! – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Nein! Ich habe die Protokolle!)

bei dem von den Grünen geführten Landwirtschaftsministerium in Nordrhein-Westfalen Zustimmung gefunden.

(Abg. Kiefl CDU: So ist es!)

(Ministerpräsident Teufel)

Er hat bei den SPD-regierten Ländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen Zustimmung gefunden.

(Abg. Kiefl CDU: So ist es! – Widerspruch bei der SPD)

Er hat bei unionsgeführten Ländern Zustimmung gefunden und hat beim FDP-Landwirtschaftsminister in Rheinland-Pfalz Zustimmung gefunden.

(Abg. Kiefl CDU: So ist es! – Widerspruch bei der SPD)

Das heißt doch: Quer durch alle Parteien herrschte zum damaligen Zeitpunkt die Auffassung, dass das Beseitigungsverfahren sicher ist. Das war der damalige Kenntnisstand.

(Zurufe von der SPD – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Siehe Risikomaterialien-Aufdruck auf der Wurst! Quatsch!)

Es geht noch ein Stück weiter: Wer hat denn die Mehrheit im Bundesrat? Wir haben sie jedenfalls nicht.

(Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es!)

Diese gleiche Auffassung hat eine Mehrheit im Bundesrat gefunden. Natürlich waren die von SPD und Grünen geführten Länder dabei beteiligt.

(Abg. Kiefl CDU: So ist es! – Abg. Pfister FDP/DVP: Wir haben uns sogar der Stimme enthalten!)

Meine Damen und Herren, die von Frau Ministerin Staiblin vertretene Auffassung wurde damals von allen Parteien und von fast allen Landesregierungen geteilt.

(Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es!)

Deswegen frage ich mich und frage ich Sie: Warum stellen Sie in Baden-Württemberg Frau Staiblin an den Pranger für ein Verhalten, das von Landwirtschaftsministern der Grünen, der SPD, der CDU und der FDP in anderen Ländern genauso vertreten wurde? Wenn Sie sich noch einen Rest logischen Denkens bewahrt haben und wenn Sie noch einen Funken Anstand haben,

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

dann müssen Sie Ihren Antrag zurückziehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Teßmer: Das haben wir schon gehört!)

Oder Sie müssen – das wäre die zweite logische Alternative –

(Abg. Pfister FDP/DVP: Alle müssen zurücktreten!)

den Rücktritt Ihrer eigenen Minister von Norddeutschland bis Süddeutschland, von Ostdeutschland bis Westdeutschland fordern. Das tun Sie aber nicht, und deshalb ist Ihr Verhalten inkonsequent, es ist unberechtigt, es ist schäbig.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Das „Kapitalverbrechen“ von Frau Ministerin Staiblin und allen ihren Kolleginnen und Kollegen aus den 13 Ländern, die zugestimmt haben, hat nicht die Verwertung von so genannten Risikoteilen des Rindes als Nahrungsmittel beinhaltet, sondern sie wollten dieses Material gefahrlos beseitigen, und sie haben sich auf ein wissenschaftlich abgesichertes und in Deutschland lange praktiziertes Verfahren gestützt.

Ich zitiere aus einem Protokoll der EU-Kommission über eine Sitzung des Ministerrats der 15 EU-Staaten:

Auf seiner Tagung vom 1. bis 3. April 1996 ist der Rat zu der Schlussfolgerung gelangt, dass die Kommission gemäß dem Verfahren des Ständigen Veterinärausschusses eine Entscheidung erlassen soll, wonach alle Säugetierabfälle in der Gemeinschaft nach einer Methode zu behandeln sind, die sich de facto als wirksam für die Inaktivierung der Traberkrankheit und der BSE-Erreger erwiesen hat. Die einzige derzeit bestehende Methode, die diese Anforderung erfüllt, ist eine Hitzebehandlung im Rahmen eines Verfahrens zur Verarbeitung der Tierkörper, bei dem mindestens 20 Minuten lang bei 3 Bar mindestens 133 Grad Celsius erreicht werden.

Meine Damen und Herren, es muss doch auch berücksichtigt werden, dass Deutschland zu jenem Zeitpunkt als BSE-frei galt und dass dies nicht eine leichtfertige Einschätzung der Minister des Bundes und aller Länder, sondern die Einschätzung des Internationalen Tierseuchenamts in Paris war.

Noch einmal sage ich: Wir haben uns nie für den Verbleib von so genanntem Risikokapital

(Vereinzelt Heiterkeit)

– Risikomaterial; Sie können von mir auch den Fachausdruck „SRM“ hören, aber ich spreche so, dass es vielleicht verständlich ist –

(Abg. Birzele SPD: Sehr gut, Spitze!)

in der Lebensmittelverarbeitung ausgesprochen. Es ging immer nur um die Entsorgung mittels des seinerzeit von der EU anerkannten Verfahrens zur Tiermehlherstellung. Mit dem Auftauchen des ersten originären BSE-Falles in Deutschland hat sich die Situation für alle Beteiligten geändert, und wir haben auch Änderungen vorgenommen.

Meine Damen und Herren, ich halte deshalb fest: Nach meinem Erkenntnisstand hat die Ministerin für den ländlichen Raum, Frau Gerdi Staiblin, mit ihrem Ressort ihre Aufgabe verantwortungsbewusst erfüllt. Ich sehe nicht den Ansatz eines Grundes für ihre Entlassung. Die Entlassungsanträge der SPD und der Grünen sind ein durchsichtiges Wahlkampfmanöver und sollen von den Rücktritten grüner und roter Bundesminister in Berlin ablenken.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Lachen des Abg. Maurer SPD)

(Ministerpräsident Teufel)

Die Bürgerinnen und Bürger – das sage ich nicht einfach daher; ich bin täglich in Gesprächen mit zahlreichen Bürgern auch über diese Themen – wollen in einer so schwierigen Lage, wie sie durch BSE entstanden ist, keinen billigen Parteienstreit, sondern sie wollen ein entschlossenes Handeln der verantwortlichen Politiker.

(Abg. Teßmer SPD: Dann fangen Sie doch einmal an!)

Ich bitte deshalb den Landtag, die Anträge der SPD und der Grünen abzulehnen. Frau Staiblin hat mein Vertrauen, und sie hat das Vertrauen der ganzen Landesregierung.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP/DVP)

Präsident Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Maurer das Wort.

(Unruhe bei der CDU)

Abg. Maurer SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir haben das Übliche erfahren: Kollege Teufel hat nie einen Fehler gemacht.

(Widerspruch bei der CDU)

– Nein, er hat nie einen Fehler gemacht. Ich habe genau zugehört.

Kollege Teufel hat gesagt, er habe sich immer auf dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis bewegt und deswegen nie einen Fehler gemacht, weil er es ja gar nicht besser wissen konnte. So hat er es gesagt.

(Zuruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU)

Dann hat Kollege Teufel gesagt, er sei immer der Erste gewesen. Das war wie immer dieselbe selbstgerechte Spur, seit Jahr und Tag.

(Abg. Fleischer CDU: Nein, das ist wahr! – Zuruf des Abg. Seimetz CDU – Weitere Zurufe von der CDU)

– Gemach, gemacht. – Ich fand es schön, dass der Herr Ministerpräsident mit seiner Regierungserklärung vom 13. Dezember begonnen hat, die er nach Ausbruch der BSE-Krise abgegeben hat. Ich will mal seinen damaligen Erkenntnisstand, den Erkenntnisstand vom 13. Dezember, wörtlich zitieren:

Unsere heimische Landwirtschaft mit ihren qualitativ hochwertigen Produkten hat hier im Grunde eine gute Ausgangsposition.

Und jetzt kommts:

Besonders gilt dies für die Produkte mit dem Herkunfts- und Qualitätszeichen Baden-Württemberg, die bereits höchste Anforderungen erfüllen.

(Unruhe bei der CDU – Zuruf des Ministerpräsidenten Teufel)

Das war ein wörtliches Zitat aus der Regierungserklärung vom 13. Dezember. Das war derselbe Ministerpräsident, der auch Tage zuvor noch bei allen möglichen Gelegenheiten erklärt hat, es gebe überhaupt keine Veranlassung, die Qualitätsanforderungen an dieses HQZ zu erhöhen. Das hat er sogar noch zu einem Zeitpunkt gesagt, zu dem schon seine Ministerin angefangen hat, laut darüber nachzudenken, ob man das vielleicht doch machen müsste. Von wegen immer der Erste! Sie haben mitten in der BSE-Krise versucht, der Bevölkerung von Baden-Württemberg vorzugaukeln, dieses HQZ genüge höchsten Qualitätskriterien. Von wegen der Erste!

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Sie haben geschummelt, und zwar in der bekannten Manier:

(Abg. Weiser CDU: Nimm doch mal die Hände aus den Taschen! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich werde Ihnen eine ganz logische Beweisführung liefern. – Der Herr Ministerpräsident hat gesagt, er sei der Allererste – ich habe genau zugehört –,

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

er sei einer der Ersten gewesen, die vor der Antibiotika-problematik gewarnt hätten. Derselbe Ministerpräsident hat aber das HQZ in den höchsten Tönen gelobt, das bis heute unter Einschränkungen den Einsatz dieser Antibiotika zulässt, von denen er sagt, er hätte als Erster darauf hingewiesen, dass sie des Teufels seien. Das muss man sich einmal vorstellen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

So geht das halt nicht! Wenn Sie der Erste gewesen sein wollen, der auf die Antibiotikaproblematik hingewiesen hat, dann müssten Sie als verantwortlicher Ministerpräsident der Erste sein, der dies mindestens bei seinen HQZ-Produkten nicht mehr zulässt, und dann müssten Sie als verantwortlicher Ministerpräsident auch der Erste sein, der gesetzgeberische Maßnahmen ergreift, um den Einsatz von Antibiotika zu verbieten.

(Zuruf des Abg. Haas CDU)

Dafür sind Sie Ministerpräsident. Verstehen Sie? Das alles aber haben Sie nicht gemacht, und deswegen hören Sie auf, der Erste gewesen sein zu wollen und sich bei solchen Anlässen selbstgerecht selbst zu loben. Sie genügen diesen Maßstäben nicht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Der Schluss Ihrer Rede war auch besonders eindrucksvoll; da hat es mich wirklich fast umgehauen. Da habe ich also gehört, die Forderung nach dem Rücktritt von Frau Staiblin sei ein Ablenkungsmanöver von der Tatsache, dass die Mi-

(Maurer)

nister der Bundesregierung die Verantwortung übernommen haben und zurückgetreten sind.

(Lachen bei der SPD)

Das ist schon eine tolldreiste Leistung. Ich empfehle Ihnen, in einer stillen Stunde zu lesen, was die CDU in Baden-Württemberg, im Bund und sonst wo in den Wochen vorher – und mit welchen unverschämten Behauptungen – an Rücktrittsforderungen an die Adresse dieser Bundesminister losgelassen hat – Ihr Verein.

(Abg. Weimer SPD: Oh ja!)

Dann treten unsere Leute zurück,

(Abg. Fleischer CDU: Die haben halt einen Sauladen gehabt!)

und dann stellt er sich hin und sagt, nachdem er unsere Leute mit seiner CDU pausenlos zum Rücktritt aufgefordert hat: Die Tatsache, dass der Rücktritt meiner Ministerin von der Opposition verlangt wird, das ist ein Ablenkungsmanöver von den Rücktritten, die ich selber gefordert habe. Das ist ja verrückt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht um etwas ganz Simples: Sie können als Partei nicht über Wochen eine Kampagne gegenüber den verantwortlichen Ministern der Bundesregierung führen

(Ministerpräsident Teufel: Das ist nicht wahr!)

und hinterher, wenn Sie feststellen, dass Ihre Ministerin mindestens dasselbe gemacht hat – mehr als dasselbe; darauf komme ich gleich –, sagen: Die bleibt aber im Amt, weil in Baden-Württemberg alles anders ist.

(Abg. Fleischer CDU: Das ist ein Sauladen gewesen in Berlin! Da hat die Rechte nicht gewusst, was die Linke tut!)

Das ist scheinheilig und unglaublich bis auf die Knochen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann kommt die nächste Nummer – es wird also immer wieder probiert. Herr Teufel sagt wider besseres Wissen: Berlin hat jetzt das alles genauso organisiert, wie es in Baden-Württemberg immer gemacht worden ist.

(Abg. Haas CDU: So ist es!)

Fantastisch! Aus der Tatsache, dass in Berlin der Verbraucherschutz jetzt so groß geschrieben wird und die Landwirtschaftspolitik nur noch ein Anhängsel des Verbraucherschutzes ist –

(Unruhe bei der CDU und Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Hans-Michael Bender: Landwirtschaftspolitik nur noch als Anhängsel!)

– Ja, natürlich.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Sagen Sie doch mal: Wie groß ist er denn geschrieben? – Abg. Drautz FDP/DVP: Jetzt hat er sich enttarnt! – Weitere lebhaftes Zurufe)

Ich weiß gar nicht, warum Sie darüber so feixen.

(Abg. Fleischer CDU: Bravo, Herr Maurer! Sehr gut! – Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das hat er nicht kapiert, dass das der Witz ist! – Abg. Wacker CDU: Jetzt hat er es gemerkt! – Weitere lebhaftes Zurufe)

– Oh Gott, wo lebt ihr eigentlich? Ihr lebt nicht mehr unter den Menschen. Es ist die Erwartung unserer Bevölkerung,

(Abg. Birzele SPD: Die berechtigten!)

dass die Landwirtschaftspolitik eine Ableitung des Verbraucherschutzes ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was Sie bis auf den heutigen Tag anders machen – da sind Sie genug verwoben –: Sie haben immer noch Ihre Organisationen, Ihre Verflechtungen, Ihre Festung Landwirtschaftsministerium im Auge. Es gibt genügend, was da im Untersuchungsausschuss zutage gefördert wurde,

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Weiser CDU: Was ist da zutage gefördert worden?)

all das haben Sie im Auge, und diesem Interesse hat sich der Verbraucherschutz gefälligst unterzuordnen. Das ist CDU-Politik in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Noch einmal: In Baden-Württemberg ist der Verbraucherschutz anhaltend auf mindestens fünf Ressorts aufgesplittet; das hat der Ministerpräsident auch nicht widerlegt. Er ist praktisch bedeutungslos im Landwirtschaftsministerium. Ihr Credo ist: Gut ist, was für die Landwirtschaft gut ist, und dem Verbraucher muss beigebracht werden, dass das, was für Ihr Verständnis von Landwirtschaft gut ist, auch für den Verbraucher gut ist.

(Zuruf des Abg. Weiser CDU)

Unsere Gegenposition ist: Gut ist, was für den Verbraucher gut ist, und dem hat sich die Landwirtschaftspolitik unterzuordnen – damit das einmal klar ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Weiser CDU: Oh! – Abg. Mappus CDU: Weiter so, Herr Maurer!)

Das können Sie bei sich zu Hause vertreten.

(Abg. Fleischer CDU: Oh ja!)

Wir werden der Bevölkerung in der Region Stuttgart und anderswo sagen, welches grundsätzlich unterschiedliche Verständnis hier besteht. Das wird eine hochinteressante Debatte.

(Maurer)

(Abg. Drautz FDP/DVP: Rede nur noch ein bisschen weiter!)

– Ja, Richie, du kannst es in Heilbronn auch versuchen. Das wird schwierig.

Herr Ministerpräsident, Sie haben aus dieser Bundesratsinitiative ein Beispiel herausgegriffen. Das war übrigens falsch zitiert, aber wir haben noch Gelegenheit, darüber zu sprechen. Sie haben auch, wie immer, die Worte sorgfältig gewählt. Sie haben von „substanziell“ gesprochen und nicht von „gleich“. Das gibt noch ein kleines Nachspiel.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Aber Sie haben die anderen Punkte konsequent ausgelassen – konsequent ausgelassen! Deswegen sage ich es jetzt noch einmal.

Wir haben in diesem Landtag unter Ihrer Anwesenheit über Jahre hinweg – ich sage anerkennend: sehr stark betrieben durch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – eine Debatte über die Problematik des Einsatzes von Antibiotika im Obstbau geführt – über Jahre hinweg! Sie tun jetzt so, als ob das eine völlig neue Debatte wäre. Sie, der Vorreiter bei der Antibiotikathematik, haben über Jahre hinweg Gelegenheit gehabt,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

diese Praxis zu ändern. Sie haben das alles hier jedes Mal als typisch grüne ökologische Panikmacherei zurückgewiesen oder durch Ihre Ministerin zurückweisen lassen. Das war Ihre Praxis in den letzten Jahren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

– Aber ja.

Über das Thema Schweinemast und das Thema „Antibiotika in der Schweinemast“ wird in der Öffentlichkeit, in allen Parlamenten seit Jahren immer wieder diskutiert. Jahre hätten Sie Zeit gehabt, dieses Thema anzugehen.

Ich sage Ihnen noch einmal: Die Art und Weise, wie hier kontrolliert worden ist, nämlich nicht, und die Tatsache, dass man jetzt hektisch aktiv wird, nachdem die Vorwürfe erneut in die Öffentlichkeit gedrungen sind, verraten nur Betroffenheit.

Ausgerechnet von der Partei – das sage ich noch einmal –, die in anderen Zusammenhängen – wie hieß es immer so schön? – die verdachtsunabhängige Kontrolle –

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Wacker: Gegen die Sie immer waren!)

passen Sie auf, Herr Minister; Sie erinnern sich – von Personen zum Credo der Kriminalitätsbekämpfung und zum Credo der Verbesserung der inneren Sicherheit gemacht hat – – Wo war Ihre verdachtsunabhängige Kontrolle von Futtermittelherstellern, wo war Ihre verdachtsunabhängige Kontrolle von Schweinemästern? Wo war sie?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich spitze es gern noch ein bisschen zu. Ich sage es Ihnen ganz deutlich:

(Zuruf des Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen)

Immer dann, wenn der eigene Verein und die eigenen Truppen, auf die man sich stützt, betroffen sind, ist es aus mit der vorbeugenden Sicherheit und ist es aus mit der verdachtsunabhängigen Kontrolle. Das ist die Wahrheit in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU)

Es ist auch nicht ein Problem „klein/groß“, Herr Ministerpräsident. Die Frage, ob BSE auftritt, entscheidet sich überhaupt nicht danach, ob es ein großer oder ob es ein kleiner Betrieb ist. Das müssten Sie mittlerweile gelernt haben.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Hans-Michael Bender: Das hat auch niemand behauptet!)

Die Frage, welche Futtermittel eingesetzt werden, ist auch nicht von großen und von kleinen Betrieben unterschiedlich gehandhabt worden.

(Abg. Haas CDU: Das müssen Sie dem Schröder sagen!)

Wenn ich es richtig gelesen habe, so war einer der am meisten beanstandeten Futtermittelhersteller in Bayern mit entsprechenden Ermittlungen und Fehlleistungen ein Betrieb im Bereich der Raiffeisengruppe. So habe ich es jedenfalls gelesen. Darüber müssten Sie auch einmal nachdenken. Wir können auch einmal fragen, wer da im Aufsichtsrat saß

(Abg. Haas CDU: Da waren auch Genossen dabei!)

und wie es mit den berufsständischen Vertretungen in diesem Bereich eigentlich aussieht.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Ich sage Ihnen: Ich bitte die Bauern – die wirklichen, die kleinen, die normalen Bauern –, in Zukunft auch auf die Tätigkeit mancher der mit ihnen in der großen Politik so verflochtenen und zu Pfründen gelangten Standesfunktionäre ein größeres Augenmerk zu richten. Das sage ich ihnen ausdrücklich. Das ist ein wichtiges Thema – aber für die spätere Zeit.

(Zuruf des Abg. Fleischer CDU)

In Bayern haben die Ermittlungsbehörden festgestellt, dass allein die dort inkriminierten zwei Autobahntierärzte 1 200 Kunden gehabt haben – 1 200 Kunden! Das ist eine stattliche Anzahl. Ich sage das, weil Sie behaupten, das sei kein

(Maurer)

Problem in der Breite und es ginge um einige wenige schwarze Schafe.

(Abg. Teßmer SPD: 1 200 Einzelfälle!)

Machen Sie da der Bevölkerung bloß nichts vor, und schildern Sie die Wirklichkeit nicht romantisch und verklärt,

(Abg. Weiser CDU: Halten Sie sich einmal an die Wirklichkeit!)

weil Ihnen das parteitaktisch günstig erscheint.

Wir sagen: Uns geht es nicht um klein oder groß, sondern uns geht es darum, dass die Verbraucher in Deutschland endlich wissen müssen, was sie essen, und dass es ein Qualitätszeichen gibt, bei dem wirklich die Hand dafür ins Feuer gelegt wird, dass man weiß, was man isst und dass es nicht schadet, und dass dieses Qualitätszeichen endlich nicht mehr nur von Ihrer Truppe überwacht wird, sondern von den Umweltverbänden und den Verbraucherverbänden. Darum geht es.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Für eine solche Politik, die vom Verbraucherschutz her formuliert wird, kommt es ausschließlich auf die Qualität der Produkte an, nicht auf groß und nicht auf klein, nicht auf oben und nicht auf unten, sondern ausschließlich auf die Qualität der Produkte. Das wollen wir, und das werden wir auch in diesem Land durchsetzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Salomon.

(Abg. Hauk CDU: Zurücknahme!)

Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Dazu sage ich auch noch etwas.

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. Hauk CDU: Aber gleich!)

– Dazu sage ich etwas, wenn ich etwas dazu sagen will, nicht wenn Sie es wollen, Herr Hauk.

(Abg. Haasis CDU: Und wir hören zu, wenn wir zuhören wollen! – Die meisten CDU-Abgeordneten verlassen den Sitzungssaal.)

– Richtig. Aber Sie müssen mir zuhören, weil anschließend die Abstimmung ist. Von daher würde ich Ihnen einfach empfehlen, sitzen zu bleiben.

(Abg. Hauk CDU: Wir müssen Ihnen nicht zuhören! – Abg. Wacker CDU: Bei Entschuldigungen hören wir gern zu! – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Sie können auch alle hinausgehen. Ich rede so lange, wie ich will. Machen Sie es, wie Sie es wollen. Es dauert alles

länger. Der Herr Kollege Pfister hat schon einen solchen Hunger, dass er gesagt hat, er sei bereit, alles zu essen, ob es getestet sei oder nicht.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Stimmt! – Abg. Göbel CDU: Aber auf einen vernünftigen Umgang miteinander legen wir auch noch Wert!)

Es dauert halt noch einen Moment. Ich freue mich, dass der Herr Ministerpräsident hier bleibt, weil ich auch auf seine Ausführungen antworten will. Ich werde auch ausführlich auf alles antworten, was wir angesprochen haben.

Meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, ich denke, Sie haben am Anfang zwei Dinge getan, wo Sie einen Popanz aufgebaut haben. Es ist völlig klar, dass man jetzt nicht, auch nicht in Berlin, die biologische Landwirtschaft gegen die konventionelle Landwirtschaft ausspielen darf. Nein, das ist völlig klar,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Es sieht aber ganz so aus!)

weil auch das hohe Ziel, von 2,5 % Biolandbau auf 10 % zu kommen, natürlich nicht heißt, dass am Ende nicht 90 % konventioneller Landbau übrig bleiben. Das ist ja völlig klar. Die Frage ist doch eine ganz andere, nämlich ob wir nicht insgesamt das Leitbild in der Landwirtschaft ändern müssen. Deshalb ist die Umstrukturierung des Ministeriums in Berlin ein so wichtiger Schritt. Wir haben nie gesagt, dass der Verbraucherschutz, so wie er in Baden-Württemberg organisatorisch im Ministerium verankert ist, der Hauptpunkt ist, der kritisiert werden soll. Insofern haben Sie natürlich Recht, wenn Sie sagen, dass Sie das, was jetzt in Berlin gemacht wird, in Baden-Württemberg organisatorisch schon längst vollzogen haben, übrigens damals auf ein Monitum des Rechnungshofs hin, weil der gesagt hat, es könne nicht sein, dass der Verbraucherschutz über x Ministerien im Land verteilt sei.

Die entscheidende Frage, die in Berlin jetzt anders beantwortet wird, ist doch, was eigentlich das Neue an Frau Künast ist und warum Frau Künast so wichtig für ein neues Verständnis von Landwirtschaftspolitik ist. Das hat Herr Maurer beantwortet. Die Antwort ist nämlich, dass es, wenn man schon beides in einem Ministerium gleichzeitig verankert, nur Sinn macht, wenn im Kopf des Ministeriums die politische Verantwortung für den Verbraucherschutz steht und nicht für eine Agrarlobby, wie es hier in Baden-Württemberg der Fall ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Solange ich politisch denken kann – das sind ungefähr 30 Jahre, dass ich mich zurückerinnern kann –, hatten wir immer Landwirtschaftsminister, angefangen bei Herrn Ertl über Herrn Kiechle und Herrn Borchert bis hin zu Herrn Funke, die früher selber Landwirte waren und die stolz darauf waren, dass sie den Aufstieg gemacht haben und im Ministerium dann die Interessen ihrer Landwirte vertreten konnten, aber nicht die Interessen der Verbraucher. Das ist das Neue an Frau Künast. Das ist das, was Frau Staiblin nicht repräsentiert. Das ist der eigentliche Punkt, Organisation hin oder her.

(Dr. Salomon)

Deshalb sage ich Ihnen – das ist der nächste Punkt –, dass das HQZ keine Zukunft haben wird, ganz einfach deshalb, weil niemand daran glaubt, dass hiermit bessere Qualität verbunden wird. Das HQZ war über die Jahre hinweg immer nur ein regionales Herkunftszeichen, aber es war kein Qualitätszeichen. In der Hähnchenmast war es so, dass die Antibiotika nicht einmal restriktiv verwendet werden mussten, sondern man sie einfach ungeschützt verwenden konnte. Wo also ist beim HQZ die Qualität?

Ich denke, das ist ein wichtiger Punkt, der in Berlin verfolgt werden wird: Wir brauchen künftig zwei bundesweite Qualitätszeichen, ein Biogütesiegel und ein konventionelles Gütesiegel, das aber an klare Kriterien geknüpft sein wird. Damit wird die konventionelle Landwirtschaft nicht gegen die biologische ausgespielt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Das macht aber natürlich nur unter einer anderen Überschrift Sinn, nämlich der, dass Verbraucherschutz das höchste der Güter ist.

Ich will Ihnen noch etwas zum Thema Kontrolle sagen. Sie haben hier aufgelistet, was Sie auf einmal alles kontrollieren wollen, was Sie früher nicht kontrolliert haben. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Kontrolle ist das eine, aber aus der Kontrolle müssen auch Konsequenzen folgen.

Dann haben Sie noch etwas gemacht, was ich nicht für Verbrauchertäuschung, sondern für Abgeordnetentäuschung halte. Sie haben aus einem Bundesratsprotokoll zitiert und gesagt, inhaltlich sei dies in der Substanz genau das, was in dem Brief von Frau Staiblin stehe. Herr Ministerpräsident, das ist es eben nicht. In der Substanz besagte dieser Antrag, dem 13 Bundesländer zugestimmt haben, unter anderem auch Nordrhein-Westfalen, lediglich, dass man sich nach dem damaligen Wissen und Glauben versichert hat, dass man – was BSE angeht – kein Risikoland sei. Das ist alles. Gegenstand des Antrags war nicht, dass man Risikomaterial weiterhin ungefährdet in die Wurst mischen kann. Da täuschen Sie sich einfach.

(Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU)

Zum Tiermehl und zur persönlichen Verantwortung muss ich noch eines sagen: Sie haben in Ihrer Regierungserklärung soeben zwei Maßstäbe genannt. Einer davon – das ist eigentlich auch richtig – lautet: Man kann nur das Menschenmögliche tun, also das, was man auch weiß. Jetzt habe ich versucht, aufzuzeigen, dass Frau Staiblin, obwohl sie seit fünf Jahren gewusst hat, dass systematisch – nicht zufällig, sondern systematisch, bei 70 % aller Proben bis zu 1 % – Tiermehl enthalten war, die EU-Vorschrift, die von null Toleranz ausgeht, nicht eingehalten hat. Sie hat versucht, von der Bundesregierung quasi einen Freibrief dafür zu bekommen, dass man 1 % tolerieren darf.

(Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Alle haben das versucht!)

Das war die Absicht. Damit hat sie – ich wiederhole es noch einmal – nicht nur die Verbraucher getäuscht, die davon ausgegangen sind, dass HQZ-Produkte gesund sind.

Sie hat auch die Bauern getäuscht, die geglaubt haben, wenn sie Kraftfutter zukaufen, sei es tiermehlfrei. Das ist eine doppelte Täuschung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist nicht das Menschenmögliche, was Sie getan haben, sondern Sie haben sich richtig – man muss es sagen – zur Agentin der Futtermittelindustrie gemacht. Dazu kann ich nur sagen, man müsste eigentlich einmal nachforschen, ob es menschliches Versagen oder Unwissenheit war – was eine lässliche Sünde wäre –, oder ob eine Amtspflichtverletzung vorliegt, was schon ein ganz anderer Vorwurf wäre.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Zum Thema Staatsrat will ich nur eines sagen. Sie haben gesagt, man könne gar nichts dagegen haben – das wäre fast charakterlos –, wenn ein Staatsrat berufen wird, der sich um den Lebens- und Gesundheitsschutz kümmert. Natürlich kann man überhaupt nichts dagegen haben, wenn das getan wird. Aber man muss die Frage hinzufügen, was dieser arme Mensch, der hier vorne sitzt und den ich persönlich – ich habe ihm vorhin gratuliert – sehr nett finde und dessen Qualifikation als Wissenschaftler auch gar niemand infrage stellt, eigentlich tun kann. Er kann zwei Tage in der Woche ehrenamtlich beraten und einem Kabinett aus wissenschaftlicher Sicht Hinweise geben. Wie ich gehört habe, tagt das Kabinett in dieser Legislaturperiode nur noch ein einziges Mal.

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Einmal ist keinmal!)

Was kann dieser Mensch tun? Beratend tätig sein bei einem Ministerpräsidenten, von dem man gemeinhin hört, er sei beratungsresistent?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist einfach absurd.

Sie können Ihren Kollegen sagen, dass ich jetzt noch zu dem Punkt Honecker Stellung nehmen werde. Wenn sie es interessiert, können sie hereinkommen, aber ich warte nicht, bis alle da sind; ich fange gleich an.

Herr Ministerpräsident, ich habe Sie nicht mit der Person Erich Honecker verglichen.

(Ministerpräsident Teufel: Sie können mich nicht beleidigen! – Zurufe von der SPD: Oh! – Anhaltende lebhaft Unruhe)

Ich habe auch Ihre Politik nicht mit der Erich Honeckers verglichen. Ich habe Sie nicht beleidigt, wollte Sie auch nicht beleidigen, und nichts liegt mir ferner. Ich habe mich aber auch weder zu entschuldigen noch irgendetwas zurückzunehmen. Aber ich kann gerne wiederholen, was ich gesagt habe.

(Dr. Salomon)

(Abg. Dr. Glück FDP/DVP: Wir haben es einmal gehört! Das reicht! – Abg. Drautz FDP/DVP: Wir wollen es nicht noch einmal hören!)

Ich habe lediglich verglichen. Ich habe lediglich eine Haltung verglichen, eine Haltung von jemandem, der nicht versteht, dass sich die Welt um ihn herum ändert, und den alle fragen, warum er sich nicht ändere. Der Zusammenhang war klar: Wir machen eine andere Landwirtschaftspolitik, und Erwin Teufel sagt: „Das brauchen wir nicht. Wir haben es hier immer schon so gemacht, und so, wie wir es machen, ist es gut.“

(Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen: Die CDU denkt doch selber so über Teufel! – Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Deswegen gehen sie raus!)

– Ja, die CDU denkt selber so.

Diesen Vergleich habe ich mit folgendem Dialog angestellt: Man hat Honecker gefragt: „Warum demokratisierst du dich nicht? Gorbatschow macht es doch auch.“ Dann hat er gesagt: „Wenn andere ihre Wohnung tapezieren, muss ich das nicht auch machen.“ Wenn ich heute höre, was der Herr Ministerpräsident von sich gegeben hat, dann passt der Vergleich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich habe ihn weder mit einem Kommunisten verglichen – nichts läge mir ferner; das wäre auch absurd –, noch habe ich behauptet, dass er den Schießbefehl an der Mauer gegeben hat; das wäre ja völlig idiotisch. Ich habe nicht einmal behauptet, obwohl er jetzt einen Staatsrat ernannt hat, dass er Staatsratsvorsitzender ist. Das wäre auch falsch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und der SPD – Abg. Schonath REP: So ein Schwachsinn! – Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Anstand ist Glückssache! – Minister Dr. Palmer: Charakterlos!)

Ich glaube, wenn man einigermaßen guten Willens ist und sich bemüht, anderen zuzuhören, dann konnte man das nie und nimmer als Beleidigung auffassen. Wenn er sich beleidigt fühlt, tut mir das Leid, aber ich glaube nicht, dass es mit meinen Äußerungen zu tun hat.

(Lebhafter Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und der SPD – Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Ungezogen! – Minister Dr. Palmer: Charakterlos ist das, wirklich charakterlos! Das ist auch nicht zu verteidigen! Dann sich über Plakate aufregen!)

Präsident Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Schlierer das Wort.

(Unruhe)

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hoffe, dass sich die Aufregung über missglückte Vergleiche wieder legt.

(Abg. Haasis CDU: Nicht so schnell!)

Manche Vergleiche fallen auf diejenigen zurück, der sie gebraucht. Insofern empfehle ich da Gelassenheit.

(Abg. Teßmer SPD: Damit kann er leben, glaube ich!)

Meine Damen und Herren, ich möchte zu den Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten noch vier Anmerkungen machen:

Der Herr Ministerpräsident hat von einer Holschuld gegenüber der Wissenschaft gesprochen. In der Tat: Eine solche Holschuld gibt es. Es ist aber falsch, dies nun so darzustellen, als sei diese Holschuld erst durch die Erkenntnisse Ende letzten Jahres entstanden.

Die Erkenntnisse über die transmissiblen spongiformen Enzephalopathien sind viel länger vorhanden. Es wäre schon längst angesagt gewesen, sich über den Kenntnisstand der Wissenschaft zu informieren. Deswegen ist für mich auch die Berufung eines Staatsrates für fünf Monate kurz vor einer Landtagswahl keine geeignete Maßnahme, um diese Holschuld, die schon länger besteht, auszugleichen.

(Beifall bei den Republikanern – Glocke des Präsidenten – Minister Dr. Palmer hält sich vor der Bank des Abg. Oettinger CDU auf. – Abg. Birzele SPD: Der Staatsminister hat nichts im Plenum verloren! Er hat nichts im Abgeordnetenraum zu suchen! – Unruhe)

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang will ich auf die Forderung in der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten am 13. Dezember letzten Jahres zurückkommen, in der er davon sprach, dass jetzt schnell Testverfahren entwickelt werden müssten. Dazu nur zwei Anmerkungen.

Erstens: Die Entwicklung solcher Testverfahren hätte man schon viel früher betreiben müssen, nicht erst jetzt. Der Dezember 2000 ist nicht der maßgebliche Zeitpunkt. Ich frage mich in diesem Zusammenhang auch, warum man sich dann nicht seitens der Landesregierung dafür einsetzt, Quarantänebestände bei uns einzurichten, um die Forschung in diesem Bereich weiterzutreiben.

(Beifall bei den Republikanern)

Das ist doch halbherzig, was hier vorgetragen wird.

Zweitens: Ich erlaube mir hier auch den Hinweis, dass es sehr wohl aus den Reihen des Parlaments schon seit Jahren Anträge und Anfragen zu diesem Themenkomplex gegeben hat. Aus den Reihen meiner Fraktion gibt es 13 Anträge zu diesem Themenbereich. Der erste stammt vom Juni 1996, nicht erst aus dem Jahr 2000.

(Beifall bei den Republikanern)

Meine Damen und Herren, wir haben vorhin gehört, dass es so enge Spielräume in der EU-Agrarpolitik gebe, dass man nicht mehr in der Lage sei, nationale Interessen durchzusetzen. Interessant! Als wir auf genau diese Gefahr im

(Dr. Schlierer)

Bereich der Europapolitik hingewiesen haben, ist uns das immer als Europafeindlichkeit angekreidet worden. Jetzt kommen dieselben Leute, die das seit Jahr und Tag als die historische Perspektive für uns hier beschworen haben, und beklagen sich darüber.

(Abg. Kiefl CDU: Immer noch besser als nationalistisch!)

Ich halte das für ein Stück Heuchelei, Herr Kollege Kiefl, für nichts anderes.

(Beifall bei den Republikanern)

Im Übrigen stimmt es bei genauem Hinsehen natürlich auch nicht. Denn gerade die Behandlung des BSE-Problems auf europäischer Ebene lehrt eines – da muss man sich dann allerdings etwas tiefer damit befassen –: dass es nämlich den Briten sehr wohl gelungen ist, nationale Interessen auf EU-Ebene gegen die anderen Mitgliedsstaaten durchzusetzen. Das ist nur eine Frage, wie weit man sich einsetzt und wie weit man sich durchsetzen will. Dazu sage ich Ihnen: Da hat es bei den Bundesregierungen unter Kohl gefehlt, und da fehlt es heute unter Schröder genauso. Das ist die Schwäche der deutschen Politik in Europa.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Schonath REP: So ist es!)

Dazu gehört auch, dass man sich einmal überlegt: Um welche Interessen geht es hier eigentlich? Da muss man doch eine Abwägung treffen. Das sind doch nicht nur irgendwelche Marktinteressen, sondern hier geht es um Gesundheitsschutz, um Lebensschutz. Solche Interessen haben nun einmal in der Abwägung Vorrang. Hier vermisste ich auf Bundes- und Länderebene ein konzertiertes Vorgehen mit der Zielsetzung, unsere Interessen, unsere Standards in Europa durchzusetzen. Solange es hier Defizite gibt, kann sich keiner hinstellen und sagen: „Jetzt ist die EU gefordert, jetzt ist der Bund gefordert.“ Immer die anderen sind diejenigen, die nun plötzlich die Probleme lösen sollen. Hier fehlt es auch bei unserer Landesregierung an allem, was man im Sinne eigener Interessenartikulation hätte tun können.

(Beifall bei den Republikanern)

Das sehen wir auch konkret an einem weiteren Punkt. Wir leben nicht auf einer Insel der Seligen; das wird niemand behaupten. Wir leben in einer EU der offenen Grenzen; das wissen wir alle. Aber welche Folgerungen ziehen wir denn daraus? Die Folgerung muss die der intensiveren Kontrollen sein, wenn man damit rechnen muss, dass im Rahmen dieser offenen Grenzen Futtermittel nach Deutschland importiert werden, die nicht unseren Ansprüchen genügen. Auch da, kann ich nur sagen, gibt es schwere Versäumnisse dieser Landesregierung und der früheren Bundesregierung.

Nun noch eine abschließende Bemerkung zu der Frage Wahlkampfmanöver. Ich bin schon etwas überrascht gewesen, denn es wird ja wohl kaum einen Zweifel daran geben, dass man immer dann, wenn Probleme inhaltlich nicht richtig angegangen werden können, nach Strukturveränderungen schreit. Wie schön, wenn man irgendwo etwas

Neues strukturell inszeniert! Das erweckt ja den Anschein, als ob man dem Problem nunmehr Herr werden könnte.

Ich zweifle nicht an den fachlichen Qualitäten von Herrn Professor Beyreuther. Ich zweifle nicht daran, dass er die Landesregierung sachkundig beraten wird. Aber was erwarten wir denn jetzt eigentlich von dieser Beratung in den nächsten Wochen, bei einer Berufung auf Zeit, in einer Kabinettsitzung? Was soll denn da noch viel passieren? Ich brauche auch nicht die Beratung eines Fachmanns, um zu wissen, dass ich mehr Kontrollen durchführen muss, wenn ich die Erfahrungen habe, die wir in den letzten Jahren hier im Land haben sammeln müssen.

(Beifall bei den Republikanern)

Meine Damen und Herren, es geht nicht um Ablenkmanöver. Es geht allenfalls um ein Ablenkmanöver hinsichtlich der Versäumnisse der Landesregierung. Wir stehen dazu. Wir werden dem Antrag zustimmen, die Ministerin zu entlassen, um klar zu machen, dass man auch hier im Land bereit ist, aus Fehlern Konsequenzen zu ziehen.

(Beifall bei den Republikanern)

Präsident Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Oettinger.

Abg. Oettinger CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Sache haben die antragstellenden Fraktionen nichts Neues gewusst. Überraschend war, dass sie sich einig geworden sind. In den letzten Wochen war bei ihnen der Streit. Drexler war verärgert über Salomon, die Grünen sind vorgeprescht. Das heißt, das einzig Neue ist, dass die beiden kurz vor der Wahl zusammenrücken. Sei es drum: Die Argumente überzeugen trotzdem nicht.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Es gibt Schlimmeres! – Abg. Teßmer SPD: Zum Wohle der Gesundheit! – Zuruf des Abg. Haasis CDU)

Aber eines muss im Nachgang noch einmal aufgegriffen werden. Lieber Kollege Salomon, der Vergleich, der von Ihnen hier eingebracht worden ist,

(Abg. Dr. Salomon Bündnis 90/Die Grünen: Das war kein Vergleich!)

ist unpassend, entspricht nicht der Würde des Hauses, entspricht nicht dem Amt eines Ministerpräsidenten – egal, welcher Partei er angehört – und muss deswegen hier zurückgewiesen werden. Mein Rat ist nochmals: Nehmen Sie ihn zurück.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Auch ich mache mir gerne eine bildhafte Sprache zu Eigen, aber man muss nicht zu Honecker greifen, um hier argumentieren zu können. Dieser Vergleich – egal, wie er gemeint war – ist unpassend, ist verunglimpfend und entspricht nicht der Würde dieses Hauses.

(Oettinger)

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen)

Wir bitten Sie, wir fordern Sie auf: Räumen Sie diesen verbalen Missgriff aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, es liegen in der Aussprache keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Zur Abstimmung steht der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 12/5927:

Der Landtag wolle beschließen,

gemäß Artikel 56 der Landesverfassung den Ministerpräsidenten aufzufordern, Frau Gerdi Staiblin aus der Landesregierung zu entlassen.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Ministerpräsident Teufel geht zu Ministerin Gerdi Staiblin und gratuliert ihr. – Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Brechtken SPD: Das ist ja perfide! Genau noch sechs Wochen, und dann solch ein Auftritt!)

Meine Damen und Herren, Punkt 4 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Wir treten in die Mittagspause ein. Ich unterbreche die Sitzung bis 15:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 14:18 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 15:30 Uhr)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen und die Türen zu schließen.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 12/5933

Ich rufe die Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Johannes Buchter Bündnis 90/Die Grünen – Untersuchung zur „technisch unvermeidbaren“ Vermischung verschiedener Komponenten bei der Herstellung von Wiederkäuerfutter aus dem Jahr 1995

Herr Abg. Buchter, ich erteile Ihnen das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Trifft es zu, dass das Ministerium Ländlicher Raum das Bundeslandwirtschaftsministerium mit Schreiben vom 14. November 1995 darüber informiert hat, dass bei einer Untersuchung zur „technisch unvermeidbaren“ Vermischung verschiedener Komponenten bei der Herstellung von Wiederkäuerfutter bekannt wurde, dass 70 % dieser Futtermittelproben mit einem Tiermehlanteil von bis zu 1 % belastet waren?
- b) Welche Maßnahmen hat die Landesregierung damals darüber hinaus in fachlicher und strafrechtlicher Hinsicht ergriffen, um das Verbot der unzulässigen Futtermittelvermischung sicherzustellen?

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zur Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage erteile ich Frau Ministerin Staiblin.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beantworte die Mündliche Anfrage wie folgt:

Wie Sie wissen, wurde im Jahr 1994 das Tiermehlverfütterungsverbot bundesweit eingeführt. Ein Jahr danach hat das Ministerium Ländlicher Raum eine flächendeckende Überprüfung der Betriebe der Futtermittelhersteller vorgenommen, um über diese Sonderaktion festzustellen, ob das im Jahr 1994 getroffene Abkommen zur Tiermehlverfütterung auch eingehalten wird.

Dabei haben wir festgestellt, dass erstens – so heißt es in diesem Brief vom 14. November 1995, von dem Sie, Herr Buchter, soeben gesprochen haben, der an das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gerichtet wurde – in keiner der untersuchten Futtermittelproben Tiermehle als Komponente nachgewiesen werden konnten, dass zweitens Verschleppungen von Tiermehlen mit weniger als 1 % bei mindestens 70 % der Proben auftraten, also sehr häufig sind und sich auch nicht absolut vermeiden lassen, dass drittens Verschleppungen nur ausgeschlossen werden können, wenn für die Verwendung von Tiermehl in anderem Mischfutter als für Wiederkäuer gesonderte Lager, Mahl- und Mischanlagen, Transporteinrichtungen und Fahrzeuge eingesetzt werden oder ganz auf Tiermehl verzichtet wird, und dass viertens Tiermehl nur an den Knochen- oder Haarpartikeln erkannt werden kann; da bei diesen Produkten der Knochenanteil stark variiert, kann der Tiermehlanteil nur annäherungsweise bestimmt werden.

Dies war Tatbestand dessen, was wir in Baden-Württemberg schon im Jahr 1995 über diese Verschleppungen festgestellt haben. Ich weise weiter darauf hin, dass meine Kollegin Höhn die gleichen Feststellungen, die wir im Jahr 1995 getroffen haben, in einem Brief vom 28. Juni 1999 gleichfalls an das Bundesministerium richtete, in dem sie sinngemäß das Gleiche in ihrem Land beklagte. Sie schrieb darin allerdings nicht von 70 %, sondern dass bei 50 % der Proben auch in ihrem Bundesland Nordrhein-Westfalen

(Ministerin Gerdi Staiblin)

Verschleppungen von 1 % bis 0,5 % und weniger festgestellt wurden.

Ich möchte eine Anmerkung machen und mich dabei auch auf das beziehen, was heute Morgen diskutiert worden ist: Sie werden ja wohl nicht glauben, dass diese Verschleppungen in Nordrhein-Westfalen erst im Jahr 1999 so vorgekommen sind. Vielmehr sind sie genauso in den Jahren zuvor vorgekommen, wie wir schon im Jahr 1995 durch die flächendeckende Untersuchung festgestellt haben.

Daraufhin wurde auf Referentenebene bei Bund-Länder-Besprechungen immer wieder darauf hingewiesen: Entweder – das wurde auch heute Morgen diskutiert – sollte von der Bundesregierung offiziell eine Toleranzgrenze festgelegt werden, oder es sind vonseiten des Bundes – und das war die Forderung in unserem Schreiben – die gesetzlichen Regelungen zu erlassen, dass hier eine Nulltoleranz gewährt wird. Dadurch hätten dann in den Ländern sicherlich weitere Schritte unternommen werden können.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank.

Zusatzfrage, Herr Abg. Buchter.

Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen: Frau Ministerin Staiblin, ist Ihnen bekannt, dass mit der Richtlinie 95/53 des Rates der EG vom 25. Oktober 1995 für die Mitgliedsstaaten die Verpflichtung ausgesprochen worden ist, dann, wenn festgestellt wird, dass Vermischungen stattgefunden haben – die ja zugegebenermaßen, wie Sie vorhin ausgeführt haben, in Bezug auf das Futter von Wiederkäuern verboten sind –, eine unschädliche Beseitigung anzuordnen?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ich kann zum Jahr 1995 keine Antwort geben, weil ich damals noch nicht die Verantwortung im Ministerium hatte.

Zum Zweiten haben wir die Bundesregierung genau deswegen aufgefordert, weil dies dem Referat und der Abteilung bekannt war und wir darauf hinweisen wollten, dass es keine gesetzliche Regelung gab und EU-rechtlich eine Nulltoleranzgrenze bestand.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Halt!)

– Sie müssen sich zu Wort melden, Herr Schäfer.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Das habe ich!)

– Nein, das haben Sie nicht. Ich sehe es doch von hier. Ich habe extra geschaut, ob Herr Buchter noch eine Zusatzfrage stellen will. Sie dürfen nicht schlafen, sondern müssen aufmerksam sein. Sie haben das Wort für eine Zusatzfrage.

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Frau Ministerin, welche Antwort bekamen Sie vom Bundeslandwirtschaftsministerium auf Ihre Schreiben, die Sie bezüglich der Rückstände bzw. der Festlegung einer bundeseinheitlichen Toleranz dorthin gerichtet haben?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, dass ich im Jahr 1995 noch keine politische Verantwortung im Ministerium getragen habe.

(Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Ihr Haus!)

– Auch hat nicht die Spitze meines Hauses mit der Spitze des Bundeslandwirtschaftsministeriums korrespondiert. Ich kann nur wiederholen – Sie müssen mir gut zuhören –, dass es stets eine Diskussion auf Referenten- und auf Abteilungsebene war. Auf diesen Ebenen wurde darüber auch immer wieder diskutiert. Aber ich kann Ihnen gern noch nähere Angaben machen, wenn Ihnen das, was ich soeben gesagt habe, nicht genügt.

Von der Bundesregierung erfolgte aufgrund unserer Initiative leider keine weitere Konkretisierung, und es gab auch keine Rahmenvorgabe, wie mit der Fragestellung umzugehen sei. Nachdem dann auch die rot-grüne Bundesregierung nicht reagiert hat – weder die alte noch die neue Bundesregierung hat reagiert –, habe ich am 13. November 2000 an den Bundeslandwirtschaftsminister geschrieben und bezüglich Tiermehl im Rinderfutter eine Nulltoleranz gefordert.

Das Ministerium Ländlicher Raum hat in diesem Zusammenhang das Staatliche Tierärztliche Untersuchungsamt Aulendorf mit Tiermehluntersuchungen auf ausreichende Erhitzung beauftragt, nachdem nach dem Jahr 1995 keine weiteren Regelungen des Bundes getroffen worden waren. Die seit 1997 laufenden Beprobungen haben die Sicherheit der Anlagen in Baden-Württemberg bestätigt. Die Proben haben stets den strengen Beurteilungsgrenzwerten entsprochen. Das Staatliche Tierärztliche Untersuchungsamt Aulendorf hat hier Pionierarbeit geleistet und war mit dem Forschungszentrum der Kommission in Ispra in Kontakt.

Die überwiegende Zahl der Proben, die Spuren von Bestandteilen tierischer Herkunft enthielten, lag im Bereich unter 0,5 %. In diesen Fällen wurden die Herstellungsbetriebe davon unterrichtet und zu größerer Sorgfalt angemahnt. In den wenigen Fällen, in denen die Proben im Bereich zwischen 0,5 und 1 % lagen, sind die Herstellerbetriebe aufgefordert worden, ihre Anlagen auf die möglichen Ursachen der Verschleppung zu überprüfen und nach den Herstellungschargen mit Tiermehl zusätzliche Spülschargen zu fahren.

Die Überwachungsbehörden, die Regierungspräsidien, haben die zwei Fälle, in denen die Analysen Knochenfragmente ermittelt haben, beanstandet. Es ist ja nicht so, wie heute Morgen diskutiert wurde. Sie haben den Eindruck erweckt, als seien alle Futtermittel mit 1 % belastet gewesen. Dem ist nicht so; nur zwei Betriebe waren auffällig.

Den Betriebsleitern der betroffenen Betriebe sind wegen mangelnder Sorgfaltspflicht Bußgelder auferlegt worden. In einigen Fällen sind sie zu technischen oder den Arbeitsablauf betreffenden Veränderungen im Betrieb verpflichtet worden. Nachuntersuchungen der Überwachungsbehörden haben die Wirksamkeit der Maßnahmen bestätigt. Maßnahmen wie zum Beispiel die Sperrung der Futtermittel waren

(Ministerin Gerdi Staiblin)

zu dem Zeitpunkt, zu dem die Untersuchungsergebnisse vorlagen, nicht möglich, da die Futtermittel zu dem jeweiligen Zeitpunkt schon verfüttert waren.

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Herr Abg. Dr. Schäfer.

Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Frau Ministerin, nachdem Sie auf Ihr Schreiben offensichtlich keine Antwort erhalten hatten – denn Sie hatten mir jetzt keine Antwort auf die Frage gegeben, ob auf Ihr Schreiben eine Antwort kam –, frage ich Sie: Wie war die rechtliche Lage, nachdem es keine bundeseinheitliche Regelung gab? Wie war die Lage EU-rechtlich, und wie war damit die rechtliche Lage in Baden-Württemberg in Bezug auf die Duldung dieser Toleranzen? War es aufgrund von EU-Recht und aus der gegebenen Rechtssituation rechtmäßig, diese 1 % Toleranz hier im Land Baden-Württemberg zu dulden?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Die Rechtmäßigkeit war vonseiten der EU-Ebene gegeben. Bundesweit wird in jedem Land genauso verfahren wie bei uns, nur mit dem Unterschied, dass wir die Spuren schon im Jahr 1995 entdeckt und diese Erkenntnis an das Bundesministerium weitergeleitet haben, während beispielsweise das Land Nordrhein-Westfalen dies erst im Jahr 1999 entdeckt hat.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abg. Buchter, eine Zusatzfrage.

Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen: Frau Ministerin, ist Ihnen bekannt, dass zumindest von den beiden großen Tierkörperbeseitigungsanstalten im Land seit Jahren kein Tiermehl mehr in die Bundesrepublik geliefert worden ist, sondern alles nach Polen, Tschechien und in die Niederlande geliefert worden ist? Insofern frage ich: Ist Ihnen bekannt, woher diese Vermischungen von Tiermehl, die 1995 festgestellt wurden, denn stammen?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Diese Frage lasse ich Ihnen gern schriftlich beantworten.

Stellv. Präsident Weiser: Gut. Vielen Dank, Frau Ministerin.

Keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe die Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Walter Caroli SPD – Geplante Schließung der Staatlichen Vogelschutzwarte Baden-Württemberg

Herr Abg. Dr. Caroli, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Dr. Caroli SPD: Ich frage die Landesregierung:

a) Zu welchem Zeitpunkt und aus welchen Gründen beabsichtigt die Landesregierung, die Staatliche Vogelschutzwarte zu schließen?

b) Welche personellen und materiellen Konsequenzen hat die Schließung der Vogelschutzwarte für die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Karlsruhe?

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zur Beantwortung hat Frau Ministerin Staiblin.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich wie folgt:

Zu a: Die Aufgabe der Staatlichen Vogelschutzwarte in Karlsruhe bezieht sich im Wesentlichen auf die Betreuung des Brutvogelmonitorings Baden-Württemberg, auf einige wissenschaftliche Fragestellungen des Vogelschutzes sowie auf Öffentlichkeitsarbeit.

Im Rahmen der Neuorganisation der Naturschutzverwaltung soll die Staatliche Vogelschutzwarte geschlossen werden. Die geplante Schließung der Vogelschutzwarte soll sich aber nicht nachteilig auf die Anliegen des Vogelschutzes auswirken.

Die Aufgaben sollen künftig wie folgt wahrgenommen werden:

Erstens: Die Beratung der Bürger in Fragen des Vogelschutzes ist bereits jetzt Aufgabe der unteren Naturschutzbehörde.

Zweitens: Das wichtigste Projekt der Staatlichen Vogelschutzwarte ist das bereits mehr als zwölf Jahre laufende Brutvogelmonitoring Baden-Württemberg. Dieses Projekt soll durch eine andere geeignete Institution, voraussichtlich die Landesanstalt für Umweltschutz in Karlsruhe, weitergeführt werden. Soweit einzelne Fragen des Vogelschutzes wissenschaftlich aufbereitet werden müssen, können entsprechende Untersuchungsaufträge extern vergeben werden.

Drittens: Darüber hinaus gibt es mit der Vogelwarte Radolfzell des Max-Planck-Instituts für Verhaltenspsychologie, mit der Landesanstalt für Umweltschutz, den Naturkundemuseen und den Universitäten des Landes weitere Institutionen, die sich auch in Zukunft mit Einzelfragen des Vogelschutzes befassen werden. Die Schließung der Staatlichen Vogelschutzwarte Baden-Württemberg soll zum gleichen Zeitpunkt in Kraft gesetzt werden, zu dem die gesamte Neuorganisation in Kraft treten soll.

Zu b: Derzeit ist die Staatliche Vogelschutzwarte mit je einer Stelle des höheren und des gehobenen Dienstes ausgestattet. Beide Stellen werden in die Überlegungen für die Auswahl von 22 Bediensteten der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege einbezogen werden, die als hauptamtliche Naturschutzfachkräfte an die untere Naturschutzbehörde wechseln werden. Ein Teil der Sachmittel wird auch künftig für die Fortführung des Brutvogelmonitorings Baden-Württemberg eingesetzt werden. Eventuell noch verbleibende Mittel sollen für andere Naturschutzaufgaben eingesetzt werden.

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zu einer Zusatzfrage erhält Herr Abg. Dr. Caroli.

Abg. Dr. Caroli SPD: Frau Ministerin, ist Ihnen bekannt, dass das Staatsministerium im Auftrag von Herrn Ministerpräsident Teufel am 17. Januar mitteilen ließ, dass wissenschaftliche Fragen des Vogelschutzes von der in Radolfzell angesiedelten Vogelwarte der Max-Planck-Gesellschaft wahrgenommen werden sollen? Ist dem Ministerpräsidenten nicht bekannt, dass es keine zweite Vogelschutzwarte in Baden-Württemberg gibt, sondern dass es sich dabei um ein Institut der Max-Planck-Gesellschaft handelt,

(Abg. Haasis CDU: Schriftliche Antwort zusenden!)

das speziell ornithologisch ausgerichtet ist? Wie kommt es zu einer solchen Antwort?

(Zuruf des Abg. Haasis CDU)

Stellv. Präsident Weiser: Ich wundere mich. Gerade das hat die Frau Ministerin ausgeführt. Aber bitte, Frau Ministerin, wiederholen Sie es.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Das hat sie nicht ausgeführt!)

– Doch.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Nein! Die Antwort auf meine Frage lautet anders!)

– Sie hat ausdrücklich gesagt, die Aufgaben würden von der Vogelschutzwarte –

(Abg. Dr. Caroli SPD: Herr Präsident, Sie müssen mir schon erlauben, meine Fragen selber zu formulieren! – Abg. Zeller SPD: So ist es!)

– Ich erlaube Ihnen nahezu alles.

Frau Ministerin, bitte.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Ich habe aber noch eine zweite Zusatzfrage!)

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ich habe angesprochen, dass mit der heutigen ersten Lesung des Gesetzes zur Neuorganisation der Naturschutzverwaltung die Umsetzung erfolgen soll. Ich habe ausgeführt, dass die Aufgaben von anderen Stellen übernommen werden. Es ist durchaus möglich, dass Teilaufgaben auch vom Max-Planck-Institut übernommen werden.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank. – Weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Caroli.

Abg. Dr. Caroli SPD: Frau Ministerin, in welchen anderen Bundesländern bestehen Vogelschutzwarten? Mit welchen Aufgaben und wann wurden diese eingerichtet?

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin, bitte.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Die Staatliche Vogelschutzwarte in Karlsruhe steht über die Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten mit ähnlichen Einrichtungen in anderen Bundesländern in einem regen Erfahrungsaustausch. Ein- bis zweimal jährlich finden in diesem Kreis Arbeitstagen statt. Die baden-

württembergische Vogelschutzwarte hat mit der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland in Frankfurt und der Vogelschutzwarte Nordrhein-Westfalen ein gemeinsames, von den RWE gefördertes Projekt zur Minimierung des Vogelschlagrisikos an Freileitungen durchgeführt.

Auf Ihre direkte Frage möchte ich sagen, dass wir bei uns das vornehmen, was andere Bundesländer teilweise genauso vorgenommen haben, wobei es mir um eine fachliche Begleitung und um den Schutz der Vögel geht. Es kommt mir nicht darauf an, dass an bestimmten Häusern nur Schilder angebracht werden, die darauf hinweisen, dass sie Aufgaben der Vogelschutzwarte übernehmen.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Die Frage ist aber nicht beantwortet! Entschuldigung!)

– Sie haben zwei Zusatzfragen gestellt, und es steht nirgends, Herr Caroli, dass der Fragesteller mit der Antwort der Regierung zufrieden sein muss.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Dr. Caroli SPD: Es geht aber doch nicht, dass eine Frage nicht beantwortet ist!)

Das Wort hat Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Auch auf die Gefahr hin, Herr Präsident, dass meine Frage vielleicht schon beantwortet ist, wage ich es, sie zu stellen.

Frau Ministerin Staiblin, ist Ihnen bekannt, dass das Brutvogelmonitoring Baden-Württemberg dringend notwendig ist und erhalten bleiben muss, weil es dabei um den Schutz der vom Aussterben bedrohten Vogelarten in Baden-Württemberg geht, gerade der Vogelarten, die auf der roten Liste der bedrohten Arten stehen?

Ist Ihnen bekannt, dass die Staatliche Vogelschutzwarte in Karlsruhe ein außerordentlich effizientes und kostengünstiges System entwickelt hat, bei dem nämlich bei nur zwei Personalstellen über 100 im Naturschutz engagierte Menschen in ganz Baden-Württemberg ehrenamtlich eingebunden sind, dass Sie somit, nachdem Sie noch nicht einmal wissen, wo dieses Projekt in Zukunft angesiedelt sein wird, ein außerordentlich effizientes, aus Naturschutzgründen wichtiges und für den Vogelschutz unverzichtbares System zerschlagen?

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin, bitte.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Es ist vorgesehen, das Projekt der Staatlichen Vogelschutzwarte, von dem Sie sprechen, künftig in eine geeignete Institution – voraussichtlich in die Landesanstalt für Umweltschutz in Karlsruhe – zu integrieren. Von ihr soll die Aufgabe auch fortgeführt und begleitet werden.

(Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Hat sie bereits gesagt!)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Herr Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Was geschieht mit dem Personal der Vogelschutzwarte? Wird es dorthin versetzt?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Das habe ich auch bereits gesagt. Ich wiederhole es aber gern.

Das Personal – es handelt sich um zweieinhalb Stellen – soll in die Naturschutzverwaltung übernommen werden.

Stellv. Präsident Weiser: Zusatzfrage, Herr Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Was ist damit gewonnen?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Das habe ich vorhin auch gesagt. Ich kann Ihnen die ganze Antwort auf die Anfrage noch einmal vorlesen.

(Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Ich bin mit der Antwort zwar nicht zufrieden, aber ich habe kein Recht darauf! Das habe ich jetzt gelernt!)

Stellv. Präsident Weiser: Ja, das kann sein. Es steht nirgends, dass der Fragesteller mit der Antwort zufrieden sein muss.

(Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Genau!)

Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Frau Ministerin Staiblin, wie wollen Sie gewährleisten, dass sich nach der Auflösung der Vogelschutzwarte die ehrenamtlich Tätigen – über 100 Naturschützer – auch künftig für den Bestand der vom Aussterben bedrohten Vogelarten einsetzen, wenn Sie die Vogelschutzwarte jetzt faktisch zerschlagen?

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ich zerschlage überhaupt nichts. Es geht darum, dass die Aufgaben der bisherigen Vogelschutzwarte und die zwei hauptamtlichen Kräfte in die untere Naturschutzbehörde eingegliedert werden. Die Aufgaben der ca. 100 ehrenamtlichen Kräfte können genauso wie bisher fortgeführt werden. Ich habe vorhin erwähnt, dass die Aufgaben im Wesentlichen von den unteren Naturschutzbehörden übernommen werden.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Ich habe noch eine Zusatzfrage!)

– Sie haben schon zwei Zusatzfragen gestellt. Nach der Geschäftsordnung stehen jedem Abgeordneten höchstens zwei Zusatzfragen zu. Ich kann Ihnen keine weitere Zusatzfrage zulassen.

Im Übrigen keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe die Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Arnold Tölg CDU – Aussichtspunkte in den Wäldern des Schwarzwalds

Herr Abg. Tölg, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Tölg CDU: Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- Ist die Landesregierung bereit, die in den dicht bewaldeten Tälern und Höhen des Schwarzwalds – besonders des nördlichen Schwarzwalds – durch Orkanschäden geöffneten Aussichtsschneisen als für Wanderer und Touristen attraktive Aussichtspunkte frei zu halten?
- Ist die Landesregierung bereit, die Landesforstverwaltung anzuweisen, für eine dauerhafte Sicherung von Aussichtspunkten zu sorgen, damit diese Aussichtspunkte in den Wanderunterlagen eingetragen werden können?

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zur Beantwortung hat Frau Ministerin Staiblin.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage des Herrn Abg. Tölg beantworte ich wie folgt:

Zu a: Im Staatswald hält die Landesforstverwaltung Ausblickmöglichkeiten an festen Aussichtspunkten wie Türmen, Felsen, Hütten und Parkplätzen durch Sichtschneisen grundsätzlich offen. Im Privat- und Kommunalwald berät die staatliche Forstverwaltung die Waldbesitzer in diesem Sinne. Temporäre Aussichtspunkte, wie sie durch den Orkan Lothar entstanden sind, verändern sich im Rahmen einer dynamischen Entwicklung und können im Lauf der Jahre wieder zuwachsen. Diese Aussichtspunkte werden nur bei besonderen Bedürfnissen offen gehalten.

Zu b: Die Landesforstverwaltung hat bereits im April 1999 mit den Wanderverbänden, dem Schwarzwaldverein, dem Schwäbischen Albverein und dem Odenwaldklub vereinbart, dass diese wichtige Aussichtspunkte erheben. Für besondere Bereiche soll ein Aussichtspunktkonzept erarbeitet werden. Dessen Erstellung und Umsetzung musste infolge des Orkans Lothar im Dezember 1999 verschoben werden. Sinnvollerweise werden wir dies auch in die Naturparkplanung einbeziehen.

Ich möchte darauf hinweisen, wie schon angemerkt, dass dies im Staatsforst sicherlich nicht das Problem sein wird und dass Ihrem Anliegen in Verbindung mit den Naturschutzverbänden teilweise sicher Rechnung getragen werden kann. Ich weise jedoch darauf hin, dass es im Bereich des Privatwaldbesitzes sicher einer besonderen Absprache bedarf. Ich kann nicht jedem Privatwaldbesitzer letztlich abverlangen, die Sichtschneisen offen zu halten und die dafür entstehenden jährlichen Kosten und Arbeiten persönlich zu übernehmen.

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Herr Abg. Tölg.

Abg. Tölg CDU: Das ist gerade meine Zusatzfrage: Ist die Landesregierung bereit, Privatwaldbesitzer gegebenenfalls zu entschädigen? Denn wir haben im nördlichen Schwarzwald in vielen Bereichen null Chancen, Aussichtspunkte offen zu halten.

(Abg. Brechtken SPD: Ein Waldschneisendurchsichts-Unterstützungsprogramm!)

Stellv. Präsident Weiser: Entschuldigung, es spricht die Frau Ministerin.

(Abg. Brechtken SPD: Ehrlich?)

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ich habe es eben angemerkt: Es ist dem Privatwaldbesitzer sicherlich nur schwer zu vermitteln. Er lebt ja vom Wald und vom Holzaufwuchs. Insofern müsste man dieses Thema vielleicht noch einmal im kleineren Kreis diskutieren.

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Herr Abg. König.

Abg. König REP: Frau Ministerin, trifft es zu, dass in Ihrem Haus Pläne bestehen, einige von diesen stark geschädigten Waldgebieten im Staatsforstbereich zusätzlich zu schon bestehenden Bannwäldern zu solchen zu erklären, und wären Sie gegebenenfalls bereit, dem Landtag einmal eine Liste darüber zukommen zu lassen, um welche dieser orkangeschädigten Wälder es sich dabei handelt?

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Wir haben vor, im Zusammenhang mit den durch den Orkan Lothar entstandenen Schäden auch Bannwälder auszuweisen. Dies wird aber nur in Landesforstflächen geschehen. Ich komme aber Ihrem Anliegen gern entgegen.

(Abg. König REP: Danke schön!)

Stellv. Präsident Weiser: Keine weitere Zusatzfrage. – Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Abg. König REP: Der „Mayenberg“ soll zum Bannwald erklärt werden!)

– Herr König, jetzt lassen Sie einmal mich reden.

(Abg. König REP: Entschuldigung, die Wahlkreis-kollegin hat mich etwas gefragt!)

– Ja, ist schon klar.

Ich rufe die Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Alfred Dagenbach REP – Beschluss der Innenministerkonferenz am 24. November 2000 zur Einführung einer bundesweiten Datei „Gewalttäter Links“

Herr Abg. Dagenbach.

Abg. Dagenbach REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Aus welchem Grund und zu welchem Zweck hat die Innenministerkonferenz erst am 24. November 2000 die Einrichtung der bundesweiten Datei „Gewalttäter Links“ beschlossen?
- b) Welche Tatbestände im Sinne des Strafgesetzbuchs und welche personenbezogenen Merkmale bei Straftätern sind Voraussetzung für eine Aufnahme in die Datei „Gewalttäter Links“?

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zur Beantwortung hat der Herr Innenminister.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Frage wie folgt:

Zur ersten Frage: Warum machen wir eine solche bundesweite Datei „Gewalttäter Links“? Das liegt doch auf der Hand: damit wir die Gewalttäter besser fangen.

(Heiterkeit)

– Logisch.

Zur zweiten Frage: Welche Tatbestände im Sinne des Strafgesetzbuchs werden aufgenommen? Wir haben nicht beschlossen, dass jetzt eine bestimmte Liste von Straftatbeständen des Strafgesetzbuchs aufgenommen werden soll, sondern in den Dateien sollen nach dem Beschluss der Konferenz personenbezogene Daten von Beschuldigten oder Verdächtigen, bei denen Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass sie politisch motivierte Straftaten begangen haben, gespeichert werden, soweit dies eben erforderlich ist.

Stellv. Präsident Weiser: Danke. – Keine Zusatzfrage. Damit ist diese Frage erledigt.

Ich rufe die Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Alfred Dagenbach REP – Rechtsfolgen eines Eingriffs in den öffentlichen Verkehrsraum in Stuttgart?

Herr Abg. Dagenbach.

Abg. Dagenbach REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Welche Rechtsfolgen haben sich aus dem von den „Stuttgarter Nachrichten“ am 23. Januar 2001 berichteten Eingriff in den öffentlichen Verkehrsraum ergeben, nachdem SPD-Aktivisten gegen den Willen von Anwohnern ein Straßenschild überklebt hatten?
- b) Inwieweit sind Berichte von Polizeibeamten, Anwohnern und den „Stuttgarter Nachrichten“ zutreffend, wonach SPD-Aktivisten unter Hinweis auf einen „womöglich von der SPD kommenden nächsten Innenminister“ einschreitende Polizeibeamte zur Unterlassung rechtlich gebotener Maßnahmen genötigt haben?

(Abg. König REP: Er kann aber für seinen Nachfolger noch nicht sprechen, oder?)

Stellv. Präsident Weiser: Zur Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage hat der Herr Innenminister das Wort.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die beiden Fragen wie folgt:

Zur ersten Frage nach den Rechtsfolgen: Da sind wir großzügig. Es gibt keine Rechtsfolgen.

Zur zweiten Frage: Es gibt auch keine Anhaltspunkte dafür, dass irgendwelche Polizeibeamte zur Unterlassung von bestimmten Maßnahmen genötigt worden wären oder dass dies versucht worden wäre.

Stellv. Präsident Weiser: Danke. – Herr Abg. Dagenbach.

Abg. Dagenbach REP: Dann frage ich Sie, Herr Innenminister: Stimmt dann die Meldung in den „Stuttgarter Nachrichten“ nicht?

Stellv. Präsident Weiser: Herr Innenminister.

Innenminister Dr. Schäuble: Was wir wissen, habe ich gerade gesagt. Wir haben keine Anhaltspunkte für irgendwelche Nötigungsmaßnahmen.

(Abg. Kiel FDP/DVP: Und auch keine Anzeichen, dass ein anderer Innenminister kommt!)

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank. – Damit ist die fünfte Anfrage erledigt.

Ich rufe die Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Wolfgang Krisch REP – Verbindungen linksextremistischer Frankfurter Gewalttäter nach Baden-Württemberg in den Siebzigerjahren

Herr Abg. Krisch, Sie haben das Wort.

Abg. Krisch REP: Herr Präsident, Herr Minister! Ich frage die Landesregierung:

a) In welchem Umfang sind Presseberichte zutreffend, wonach das zurzeit wegen Mordes beim Landgericht Frankfurt angeklagte Mitglied einer gewaltbereiten, linksextremen Frankfurter Schlägertruppe, Herr Hans-Joachim Klein, den französischen Staatsbürger Jean-Paul Sartre am 12. April 1974 vom Stuttgarter Flughafen nach Stuttgart-Stammheim gefahren hat?

b) Inwieweit ist den Sicherheitsbehörden des Landes bekannt, dass es bereits vor der Ankunft des französischen Staatsbürgers in den frühen Morgenstunden dieses Tages zu einem konspirativen Treffen des vorher genannten linken Terroristen mit dem derzeitigen Europaabgeordneten der Grünen Cohn-Bendit und einer weiteren Person in der Abfertigungshalle des Stuttgarter Flughafens gekommen war?

(Abg. Christine Rudolf SPD: Die Uhrzeit haben Sie nicht, oder wie?)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zur Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage hat der Herr Innenminister.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Fragen wie folgt:

Wir haben dazu bei uns keine Informationen mehr. Wir wissen aber oder haben davon Kenntnis, dass in der „Berliner Morgenpost“ vom 15. Oktober 2000 ein Foto enthalten ist, das offensichtlich Hans-Joachim Klein als Fahrer eines Fahrzeugs und Jean-Paul Sartre auf dem Beifahrersitz zeigt. Das Foto soll angeblich 1974 in Stammheim entstanden sein. Darüber hinaus liegen noch einige weitere Presseberichte vor.

Wie gesagt: Wir haben zu dem damaligen Vorgang keine Aktenvorgänge mehr. Aus diesem Grund kann ich auch die Frage b nach Daniel Cohn-Bendit und anderen Leuten nicht beantworten.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank, Herr Innenminister. – Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Krisch.

Abg. Krisch REP: Herr Minister, ich befürchte, dass Sie die Zusatzfrage sachlich nicht beantworten können,

(Abg. Zeller SPD: Dann lassen Sie es!)

möchte sie aber trotzdem stellen. Angesichts der Tatsache, dass ein damaliges Mitglied einer gewalttätigen Organisation,

(Abg. Zeller SPD: Frage!)

ein Herr Joschka Fischer, sich erst vor kurzem als darüber schockiert bezeichnete, dass dieser Herr Klein mit Herrn Sartre nach Stammheim gefahren ist: Haben Sie eine Bestätigung für ernsthafte Hinweise, wonach es gerade Herr Joschka Fischer war, der sich damals mit seinem Freund Cohn-Bendit und mit Herrn Klein am Stuttgarter Flughafen traf?

Innenminister Dr. Schäuble: Nein.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe die Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Peter Hauk CDU – Rinderschlachtzahlen

Herr Abg. Hauk, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Hauk CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

a) Ist in Baden-Württemberg auch die Feststellung zu machen, dass über 30 Monate alte Rinder vermehrt im Ausland geschlachtet und dann wieder reimportiert werden?

b) Können dazu Vergleichszahlen und deren Auswirkung auf die Statistik benannt werden?

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Mündliche Anfrage wie folgt:

Dem Ministerium Ländlicher Raum sind keinerlei Hinweise bekannt, dass von Baden-Württemberg aus über 30 Monate alte Rinder in den letzten Wochen und Monaten vermehrt zum Schlachten in das benachbarte Ausland verbracht worden sind und dann das Fleisch wieder reimportiert wurde.

Ich will aber darauf hinweisen, dass dann, wenn jetzt vonseiten der Bundesregierung die bundesweite Verpflichtung kommt, jedes Tier auf BSE zu testen, und man dem innerhalb der Europäischen Union nicht folgt, solche Schlachtransporte bzw. Reimporte und Einfuhren durchaus möglich sein werden.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank. – Eine Zusatzfrage, Kollege Hauk.

Abg. Hauk CDU: Frau Ministerin, ist der Landesregierung bekannt, ob in anderen Bundesländern solche Verhältnisse vorliegen? Baden-Württemberg ist ja nicht das Land mit der größten Rinderzahl. Wir sind aber bei den BSE-Proben schon relativ stark fortgeschritten. Sie haben heute Vormittag erwähnt, dass Nordrhein-Westfalen

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Frage!)

– die habe ich schon gestellt – und Niedersachsen eine weit geringere Zahl von Probenentnahmen haben. Lässt sich daraus der Rückschluss ziehen, dass trotz größerer Rinderhaltung dort Schlachtungen in anderen Ländern der Europäischen Union stattfinden?

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Das waren schon zwei Fragen!)

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Ich kann Ihnen die Frage nicht beantworten, weil ich es nicht weiß. Aber es könnte durchaus sein, dass die Übernahme der BSE-Schnelltestkosten zu dem einen oder anderen führt. Wir übernehmen in Baden-Württemberg die BSE-Schnelltestkosten in Höhe von 150 bis 200 DM pro Tier. Mir sind durchaus Länder bekannt, die diese BSE-Testkosten nicht übernehmen. Ich habe heute Morgen im „Frühmagazin“ gehört, dass die Rindfleischpreise derzeit ansteigen, weil die Testkosten auf den Rindfleischpreis abgewälzt werden.

Ich weiß aus dem Land Baden-Württemberg, dass wir hier in einem Normaljahr, zum Beispiel im Jahr 1999, 600 000 Schlachtungen vorgenommen haben. Von diesen 600 000 Schlachtungen stammten die Hälfte, ca. 300 000, aus unserem Land, und 300 000 Rinder aus anderen Ländern – sicherlich auch aus Frankreich, aus EU-Ländern – wurden bei uns geschlachtet. Es findet also durchaus ein „Schlacht-tourismus“ in der Bundesrepublik und damit auch bei uns statt.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank. Damit ist die Frage beantwortet.

Ich rufe die Ziffer 8 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Ulrich Deuschle REP – Bundeswehrstandorte in Baden-Württemberg

Herr Abg. Deuschle, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Deuschle REP: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

- Welche Bundeswehrstandorte in Baden-Württemberg sind von den aktuellen Reorganisationsplänen der Bundesregierung betroffen und werden geschlossen bzw. reduziert?
- Welche Vorstellungen hat die Landesregierung bezüglich eigener Alternativplanungen?

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zur Beantwortung hat der Herr Innenminister.

Innenminister Dr. Schäuble: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu der ersten Frage: Das stand ja in den vergangenen Tagen in den Zeitungen. Ich kann es noch einmal wiederholen.

(Abg. Deuschle REP: Die Frage war schon vorher formuliert! Ich weiß, dass es in den Zeitungen stand!)

– Wenn Sie es wissen, brauche ich es ja nicht mehr zu sagen. Ich will aber auf etwas hinweisen, was vielleicht für Sie alle interessant ist. In den Meldungen des Bundesverteidigungsministers, in dem so genannten Ressortkonzept, sind die großen, einschneidenden Maßnahmen enthalten, während das, was sozusagen an kleineren, aber für die Betroffenen auch schmerzhaften Maßnahmen noch kommt, jetzt nachgeliefert wird, auch auf der internen Ebene, weil man davon ausgegangen ist, dass sich die Republik nur für die großen, tief greifenden Maßnahmen interessiert.

Es sollen zum Beispiel neben Lauda-Königshofen auch fünf Kleinstandorte – Bad Säckingen, Baden-Baden, Muggensturm, Rheinau und Renningen – mit jeweils weniger als 50 Dienstposten geschlossen werden. Außerdem ist schon in früheren Planungen die Schließung von sieben weiteren Kleinstandorten vorgesehen gewesen. Daran wird festgehalten. Das sind Amstetten, Appenweier, Frankenhart, Friesenheim, Herbolzheim, Siegelsbach und Waghausel. Das Problem Mosbach und Münsingen kennen Sie.

Das ist eine solche Reduzierung vorhandener Standorte, dass es fast einer Schließung gleichkommt. Aber ich muss noch darauf hinweisen, dass zahlreiche Standorte militärisch und von der Verwaltung her auch noch reduziert werden, nur nicht in einem so großen Umfang, dass dies in den ersten Mitteilungen, in diesem Ressortkonzept enthalten war. Da wird man noch die Entwicklung in den weiteren Tagen abwarten müssen. Wir werden auch von den Bundestagsabgeordneten aus Baden-Württemberg, die im Verteidigungsausschuss sind, auf dem Laufenden gehalten.

Zur zweiten Frage: Ich will doch einmal darauf hinweisen: Dieses Reduzierungskonzept im Rahmen dieser Bundes-

(Minister Dr. Schäuble)

wehrstrukturreform ist politisch allein vom Bund zu verantworten. Wenn das Land Baden-Württemberg irgendwo in einer Stadt eine Landesbehörde schließt, dann sagen wir auch nicht zu der Stadt: „Jetzt bist du dran.“ Es ist die alleinige politische Verantwortung des Bundes. Wir werden seitens der Landesregierung nachhaltig für jeden Standort eintreten, vor allem für die Gemeinden, die besonders betroffen sind.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abg. Deuschle, Zusatzfrage.

Abg. Deuschle REP: Herr Minister, vonseiten der Bundesregierung ist – wenigstens in den Medien – so argumentiert worden, dass die Landesregierungen noch selber Alternativkonzepte vorschlagen können, zum Beispiel, wenn der Standort A für die Landesregierung aus bestimmten Gründen von besonderer Bedeutung ist, dass dann der Standort A vielleicht erhalten werden kann oder nicht voll reduziert wird und dafür der Standort B stärker reduziert werden könnte. Frage: Wird Baden-Württemberg, wenn Sie die Listen haben, sich hierüber intensiv Gedanken machen und unter Umständen in dieser Hinsicht Alternativempfehlungen geben, durch die nicht die Gesamtzahl der Schließungen und der betroffenen Soldaten und Zivilangehörigen verändert wird, aber unter Umständen die Struktur der Standorte betroffen wird? Gibt es dann ein eigenes Konzept?

Innenminister Dr. Schäuble: Der Bundesverteidigungsminister hat ja schon, wenn ich es richtig sehe, ziemlich klar gesagt: Die einzelnen Länder können nicht so argumentieren, dass beispielsweise die Belastung von Baden-Württemberg, die im bundesweiten Vergleich ohnehin die geringste ist, jetzt noch weiter zurückgeführt wird, indem etwa Bayern oder Hessen oder Rheinland-Pfalz stärker belastet wird.

(Abg. Deuschle REP: Das ist klar!)

Das wäre natürlich das Angenehmste. Das verbietet sich.

Im Übrigen: Die Landesregierung neigt nicht zum Selbstmord, und wir haben nicht vor, uns diesen schwarzen Peter selber irgendwo zu holen.

(Abg. Deuschle REP: Vor Wahlen vor allen Dingen!)

Stellv. Präsident Weiser: Damit ist diese Frage erledigt.

Ich rufe die letzte Frage dieser Fragestunde, die Mündliche Anfrage unter Ziffer 9, auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Christine Rudolf SPD – Umsetzung der Presseerklärung der Kultusministerin Dr. Annette Schavan vom 24. Januar 2001

Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Abg. Christine Rudolf SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

Wurde die von Frau Kultusministerin Dr. Annette Schavan am 24. Januar 2001 gegenüber der Presse angekündigte Maßnahme, wonach „während des laufenden Schuljahres keine Lehrkräfte aus dem Privatschuldienst in den öffentlichen Schuldienst übernommen werden“, inzwischen umgesetzt, und wurde mit den einzelnen Privatschulen bzw. mit deren Verband darüber eine verbindliche Vereinbarung getroffen?

Stellv. Präsident Weiser: Herr Staatssekretär Köberle, zur Beantwortung dieser Anfrage.

Staatssekretär Köberle: Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage der Kollegin Rudolf mit Ja.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank. – Frau Abgeordnete.

Abg. Christine Rudolf SPD: Herr Staatssekretär Köberle, können Sie uns mitteilen, wie diese Vereinbarung aussieht, ob sie mit einzelnen Privatschulen mündlich getroffen wurde oder ob sie schriftlich erfolgt ist und zu welchem Zeitpunkt sie getroffen wurde?

Staatssekretär Köberle: Das kann ich. Wir halten hier kein linguistisches Proseminar darüber, was man unter dem Wort „Vereinbarung“ zu verstehen hat. Klar ist, dass wir uns mit den Privatschulen einig sind, dass sich ein Problem, wie wir es bei der Sommereinstellung letzten Jahres gehabt haben, jetzt bei der Frühjahrseinstellung oder bei der Einstellung im nächsten Jahr nicht wiederholen darf.

Die Landesregierung trifft hier nicht eine vertragliche Vereinbarung mit Dritten, also über die Köpfe der Lehrer hinweg, sondern wir legen in der Verwaltungsvorschrift klar fest, wie die Lehrereinstellung vorzunehmen ist. Diese Verwaltungsvorschrift ist zustimmungspflichtig durch die Hauptpersonalräte. Das halte ich für logisch. Der Hauptpersonalrat hat unserem Verfahren zugestimmt. Diese Verwaltungsvorschrift wird im Amtsblatt „Kultus und Unterricht“ im Laufe des Februars veröffentlicht.

Wir sind uns mit den Privatschulen einig, dass dies das richtige Verfahren ist. Wir haben volle Zustimmung. Sie haben ja ein Beispiel aus einer Schule bekommen, und das können wir auf die anderen Privatschulen übertragen.

Es gibt übrigens – das möchte ich gleich anfügen – über dieses Problem momentan nur eine theoretische Debatte. Es gibt keinen einzigen konkreten Fall, wo das Wirklichkeit wäre, was Sie zum Beispiel in einer Presseerklärung andeuten, nämlich dass man nach Wildwestmanier Lehrer von Privatschulen einfangen würde oder dass wir sogar Lehrer zum Vertragsbruch motivieren würden.

Stellv. Präsident Weiser: Zusatzfrage.

Abg. Christine Rudolf SPD: Ist Ihnen bekannt, dass auf einer Podiumsdiskussion der privaten Schulen Frau Lazarus diesen Sachverhalt, den Sie jetzt als Wildwestmethoden bezeichnen, . . .

Staatssekretär Köberle: Sie haben das so formuliert.

Abg. Christine Rudolf SPD: ... als Tatsache bestätigt hat?

(Abg. Rau CDU: Frau Rudolf, lernen Sie mal das Zuhören! – Abg. König REP: Ja, wenn man auf Durchzug gestellt hat! So, so, so! Da kommt Freude auf!)

Zweitens: Sie haben ausgeführt, dass die Verwaltungsvorschrift in diesem Monat in Kraft tritt. Das ist nach den Einstellungen zum Schulhalbjahr Sommer 2001. Das heißt doch, dass es hier eine rechtliche Lücke gibt. Bezeichnen Sie das dann als Vereinbarung, wie immer Sie diese linguistisch definieren?

Staatssekretär Köberle: Nein, es gibt keine Lücke, weil ganz klar ist, wie wir verfahren, ob dieses Verfahren jetzt in „Kultus und Unterricht“ veröffentlicht ist oder nicht. Es war kein früherer Veröffentlichungstermin möglich, weil dazu die Zustimmung der Personalräte notwendig war. Aber das Verfahren ist seit Herbst des vergangenen Jahres klar.

Ich war jetzt nicht bei der Podiumsdiskussion dabei, bei der sich Frau Lazarus geäußert hat. Aber Fakt ist, dass es keinen einzigen Beispielsfall für Befürchtungen gibt, dass sich jetzt zu diesem oder zum nächsten Schulhalbjahr ein Problem wiederholen würde, das es im Sommer gab und das übrigens auch im Sommer in jedem Einzelfall erklärbar war. Im Sommer ging es auch nirgends um Vertragsbruch oder um Abwerbeaktionen, sondern darum, dass sich bei uns Lehrerinnen und Lehrer zur Einstellung beworben haben, die in einem vertraglichen Verhältnis stehen. Das erfahren wir erst dann, wenn das Einstellungsgespräch stattfindet. Dann stellt sich das Problem heraus. Aber wir werben nicht von Privatschulen Lehrer ab.

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Frau Abg. Lazarus.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Ist es also richtig – nur das habe ich selbstverständlich bei der Podiumsdiskussion gesagt –, dass zu Beginn des Schuljahres noch Übergänge, wie Sie es eben beschrieben haben, aufgrund der Bewerbungen da waren, weil die Bewerber es, nachdem sie schon an den Privatschulen waren, einfach vorgezogen haben, auf ihre eigene Entscheidung und auf ihr eigenes Drängen hin noch in den Schuldienst zu kommen, aber dass das, auch auf Initiative unserer Fraktion, dann zum zweiten Schulhalbjahr in keinem einzigen Fall mehr vorgekommen ist – das habe ich gesagt – und zusätzlich ist noch die Einstellungsverordnung geändert worden ist?

(Zurufe von der SPD: Frage! Wo ist die Frage?)

– Ich habe gefragt: „Ist es richtig, dass . . .?“

Stellv. Präsident Weiser: Moment!

Staatssekretär Köberle: Also am Ende dieses langen Satzes stand sicherlich –

Stellv. Präsident Weiser: Jetzt muss ich doch einmal etwas sagen. Frau Lazarus hat zunächst ausdrücklich gefragt: „Ist es richtig . . .?“

(Abg. Christine Rudolf SPD: Dann hat sich die Frage verloren, Herr Präsident!)

Ich finde es unpassend, wenn Sie dann dazwischenrufen: „Wo ist denn die Frage?“ Sie war ausdrücklich gestellt.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Zeller SPD: Ich bin für die Auskunft dankbar! – Abg. Weimer SPD: Keine Diskussion mit dem Präsidenten!)

– Ja, ist gut. Deshalb habe ich Ihnen die Auskunft erteilt, Herr Zeller.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Bebbler: Der Präsident ist unantastbar!)

Staatssekretär Köberle: Ich kann allen, die einen Zweifel haben, welches Satzzeichen am Ende des Beitrags von Frau Lazarus stand, Nachhilfeunterricht in Satzzeichensetzung geben. Es war eindeutig ein Fragezeichen am Ende. Die Frage kann ich auch, genauso wie Ihre Frage, Frau Rudolf, mit einem einzigen Wort beantworten, nämlich mit Ja.

Stellv. Präsident Weiser: Vielen Dank. – Herr Abg. Wintruff.

Abg. Wintruff SPD: Herr Staatssekretär, nachdem Sie betont haben, dass es keinen einzigen konkreten Fall gegeben habe,

(Abg. Rau CDU: Nein, gibt!)

wie erklären Sie sich dann die Vielzahl der Presseberichte, die insgesamt von allen regionalen Zeitungen kamen

(Abg. König REP: Kommen die nicht von der SPD-Pressestelle?)

und gerade in letzter Zeit mit Überschriften wie „Raubrittertum bei der Lehrerrekutierung“ oder anders überschrieben waren und von diesen Fällen berichteten?

Staatssekretär Köberle: Zunächst einmal gab es keine Fülle und keine Flut von Presseberichten, sondern es gab vereinzelt Presseberichte dazu. Es gab aber nirgends einen konkret genannten Fall, weder in der Presse genannt noch uns sonst wie genannt. Wie ein Thema in die Presse kommt? Von uns gab es keine Presseerklärung dazu.

(Abg. Bebbler SPD: Sie haben sich nicht selber als „Raubritter“ bezeichnet!)

Aber es gibt andere, die dazu beitragen, dass dieses Thema in der Presse kursiert. Da weiß jeder hier im Saal, wer dazu beiträgt, dass dieses Thema rein theoretisch und abstrakt in der Presse diskutiert wird.

(Abg. Deuschle REP: Ja, eben! – Abg. Wacker CDU: So ist es! Liege ich richtig –? – Abg. Bebbler SPD: Elternbeirat! – Abg. König REP: Gibt es da ein SPD-Pressebüro? – Unruhe)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt wirklich um etwas mehr Seriosität.

(Abg. König REP: Ich frage bloß!)

Das Wort hat Frau Abg. Berroth. Bitte, Frau Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Staatssekretär, es ist ja nachvollziehbar, wie Sie es dargestellt haben, dass Sie, wenn eine Bewerbung bei Ihnen eingeht, nicht wissen, wo der Mensch gerade beschäftigt ist.

(Abg. Rau CDU: So ist es, ja!)

Dies wird aber wieder vorkommen. Wenn sich im Einstellungsgespräch herausstellt, dass bereits ein Arbeitsverhältnis mit einer Privatschule besteht, wie sehen Sie denn dann die Möglichkeit, mit diesen Bewerbern einen Vertrag abzuschließen, der zum Beispiel erst ab Ende des Schuljahres gilt? Denn nur so kann den Privatschulen Sicherheit gewährt werden.

Staatssekretär Köberle: Genau um dieses Thema geht es in der Regelung, die wir jetzt anwenden.

(Abg. Wacker CDU: So ist es!)

Wir bieten dann eine Übernahme in den Schuldienst zu einem späteren Zeitpunkt an. Damit kann die Lehrkraft, die sich bei uns bewirbt, innerhalb ihrer Vertragsdauer oder vielleicht sogar darüber hinaus bei ihrer Privatschule bleiben. Das ist eigentlich die Lösung dieses Problems, das wir im Sommer des vergangenen Jahres gehabt haben. Ich glaube, dabei hat jede Seite einen Vorteil. Wir bekommen die Lehrkraft, allerdings zu einem späteren Zeitpunkt. Die Privatschule kann sich nach einer Ersatzlehrkraft umschauen, und die sich bewerbende Person hat die Möglichkeit, dort zu arbeiten, wo sie sich eigentlich bewirbt.

Stellv. Präsident Weiser: Zusatzfrage, Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Handelt es sich bei diesem Angebot dann um eine verbindliche Zusage, . . .

Staatssekretär Köberle: Ja.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: . . . bei der Sie gleich einen Vertrag abschließen, sodass Sicherheit nach allen Seiten besteht?

Staatssekretär Köberle: Ja, um eine verbindliche Zusage.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Danke!)

Stellv. Präsident Weiser: Zusatzfrage, Herr Abg. Zeller.

Abg. Zeller SPD: Herr Köberle, ist Ihnen bekannt, dass es in Freiburg diesbezüglich einen Arbeitsgerichtsprozess gibt, der zurzeit läuft? Wie beurteilen Sie die dortige Situation?

Staatssekretär Köberle: Zu laufenden Prozessen äußere ich mich nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Rau CDU: Das ist richtig! – Abg. Zeller SPD: Sie wissen aber, dass es einen gibt! Das ist ja interessant! Vorher haben Sie gesagt, dass es keinen gibt! – Abg. Wacker CDU: Es kann doch jeder klagen! – Unruhe)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, der Herr Staatssekretär hat geantwortet. Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall.

Damit ist die Fragestunde beendet.

(Abg. Rau CDU: Dieser Prozess hat mit dem Land gar nichts zu tun! Das ist ein Prozess zwischen einer Schule und einer Lehrerin!)

Meine Damen und Herren, mir steht eine Bewertung nicht zu. Aber nachdem dies die zweitletzte Sitzung sein wird, bei der ich die Möglichkeit habe, hier zu präsidieren, sollte man vielleicht über einiges nachdenken.

(Beifall bei der CDU – Abg. Rau CDU: Eine weise Bemerkung des Präsidenten!)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Große Anfrage der Fraktion der CDU mit der Antwort der Landesregierung – Kindgerechte Grundschule der Zukunft – Drucksache 12/5459

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Besprechung fünf Minuten je Fraktion bei gestaffelten Redezeiten und für das Schlusswort fünf Minuten.

Das Wort hat Herr Abg. Rau.

(Abg. Wacker CDU: Nicht so rau!)

Abg. Rau CDU: Nein, heute machen wir es milde.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst danke ich der Landesregierung für die gründliche Antwort, die sie uns auf die Große Anfrage gegeben hat. Die Antwort belegt, dass die Grundschule im Mittelpunkt der Reformarbeit der Landesregierung steht.

Die 2 500 Grundschulen in unserem Lande haben den Auftrag, die Vielfalt kindlicher Begabungen in erzieherische Prozesse umzusetzen. Diese Vielfalt spiegelt gleichzeitig wider, wie wir auf den Förderbedarf von Kindern zwischen sechs und zehn Jahren eingehen.

Die Grundschule hat sich einem Prozess der inneren Schulreform und der Schulentwicklung unterworfen, der dazu geführt hat, dass wir heute mit Fug und Recht sagen können, dass wir eine moderne Grundschule in unserem Land haben. Die unterschiedlichsten Arbeitsformen kommen zum Zuge. Der Unterricht wird rhythmisiert. Wir haben offene Unterrichtsformen, und ganzheitliches, fächerverbindendes Lernen, Freiarbeit und Projektunterricht finden statt.

Alle Diskussionen, die hier im Hause angezettelt wurden, um unter Beweis zu stellen, dass wir eine ganz andere Grundschule bräuchten, sind ins Leere gegangen. Unsere Grundschule ist pädagogisch auf der Höhe der Zeit. Was wir an zusätzlichen Reformimpulsen gegeben haben, hatte zum Teil auch eine familienpolitische Motivation; darauf komme ich nachher noch zu sprechen.

Wir wollen die Entwicklungspotenziale der Kinder stärken, ihnen Freude am Lernen und an der Leistung vermitteln, sie auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleiten und ihre Persönlichkeit stärken. Dazu muss das Land eine verlässliche Partnerschaft in der Politik anbieten. Das Land muss

(Rau)

Prozesse auf den Weg bringen, die der ständigen Weiterentwicklung dienen. Da sind in der letzten Legislaturperiode beachtliche Schwerpunkte gesetzt worden.

Voraussetzung war und ist zu jedem Zeitpunkt eine vernünftige Unterrichtsversorgung in den Schulen des Landes. Deswegen haben wir in den vergangenen Jahren Jahr für Jahr Lehrer eingestellt und einen Versorgungsschwerpunkt in den Grundschulen gesetzt. Wir hatten in der Grundschule über die ganze Legislaturperiode hinweg konstante Klassengrößen; Sie können das der Antwort auf die Große Anfrage entnehmen. Die durchschnittliche Schülerzahl in der Grundschule liegt immer um 22,5 Schüler pro Klasse. Dass wir es, wie hier immer wieder in den Raum gestellt wurde, mit ständig steigenden Klassengrößen zu tun hätten, trifft für diesen Bereich überhaupt nicht zu.

Wir haben das vor fünf Jahren gegebene Wahlversprechen zur Lehrereinstellung eingehalten. Wir haben damals gesagt: Wir brauchen in der neuen Legislaturperiode zusätzlich 2 500 Lehrerinnen- und Lehrerstellen. Wir haben in den Haushalten dieser Legislaturperiode 2 540 Stellen geschaffen. Wir haben unser Versprechen also übererfüllt; ich halte das gerade in Zeiten enger Haushalte für eine großartige Schwerpunktsetzung und Leistung unserer Fraktionen und der Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Weiser: Herr Kollege Rau, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Abg. Rau CDU: Das machen wir nachher. Ich möchte zuerst das Thema Unterrichtsversorgung im Zusammenhang zu Ende behandeln.

Sie haben kürzlich eine Statistik zum Unterrichtsausfall bekommen und dabei gesehen, dass wir im Bereich der Grundschule auf den sagenhaften Wert von 0,9 % Unterrichtsausfall gekommen sind. Das ist der niedrigste Wert seit langem und belegt auch, welchen Schwerpunkt wir auf die Unterrichtsversorgung gelegt haben.

Das ist gelungen durch die Einführung einer Springerreserve im letzten Sommer. Das sind 660 Lehrerinnen und Lehrer, die mit bis zu ganzen Deputaten für Vertretungen zur Verfügung stehen. Das ist eine erhebliche Kraftanstrengung, und ich sage heute voraus, dass wir im Finanzausschuss am 8. Februar einen Beschluss herbeiführen wollen, der beinhaltet, dass die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass im nächsten Schuljahr wiederum 660 Springerinnen und Springer eingestellt werden können. Wir werden das nicht als einmalige Aktion durchführen, sondern wir werden dies verstetigen. In der nächsten Woche wird der Beweis dafür im Finanzausschuss geführt.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte kurz zu einigen Punkten Stellung nehmen, die uns im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Grundschule besonders wichtig waren.

Der erste Punkt ist der „Schulanfang auf neuen Wegen“. Hier hat eine ganz beachtliche Entwicklung stattgefunden. Wir wollten den Kindern zwischen fünf und sieben Jahren

die Möglichkeit geben, in einem ihrer Entwicklung gemäßen Alter in die Schule zu kommen und nicht mehr nur in Abhängigkeit von einem Stichtag die Schule zu beginnen. Das hat dazu geführt, dass die Zahl der Zurückstellungen um 50 % zurückgegangen ist und dass gleichzeitig so viele Kinder, wie zurückgestellt werden, auch früher eingeschult werden. Die Pädagogik dieser ersten beiden Grundschuljahre wurde so weiterentwickelt, dass wir hier heute eine Möglichkeit der Begleitung für die Kinder in den ersten zwei Schuljahren geben können, die ganz und gar auf ihre Entwicklung abgestellt ist. Davon gehen sehr viele Impulse für die Lernfreudigkeit dieser Kinder aus.

(Zuruf des Abg. Haas CDU)

Wir haben mit Beginn dieses Schuljahres die verlässliche Grundschule ins Werk gesetzt. Ich habe vorhin gesagt, dass Familienpolitik auch eine Rolle gespielt hat. Die Grundschule selbst hat keiner qualitativen Veränderung in diesem Sinne durch einen neuen Bildungsplan bedurft, sondern wir wollten für die Familien die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie sich darauf verlassen können, dass ihre Kinder jeden Tag zur gleichen Zeit in die Schule gehen und zur gleichen Zeit nach Hause kommen. Das ist durch die Konzeption, wie wir sie gemeinsam mit den kommunalen Trägern eingeführt haben, bedarfsgerecht und damit vernünftig erfüllt worden.

Wir haben das Thema Fremdsprache in der Grundschule auf die Tagesordnung gesetzt, und im Sommer dieses Jahres werden über 400 Schulen ab Klasse 1 die Fremdsprache in der Grundschule einführen, die restlichen Grundschulen nach zwei weiteren Jahren der Erprobung. Dieses Konzept ist ehrgeizig und unterscheidet sich gravierend von allem anderen, was in der Grundschule zum Thema Fremdsprache bisher gemacht wurde. Es berücksichtigt alle Erkenntnisse über das frühkindliche Sprachenlernen und führt dazu, dass wir künftig durch ein anwendungsorientiertes Sprachenlernen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass in allen weiterführenden Schulen darauf aufgebaut werden kann.

Man gestatte mir den Hinweis, dass mir ein besonderes Anliegen war, dass wir vor allem am Oberrhein auch ein Grundschulangebot Französisch haben werden, weil dies für die Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen in diesem Raum von elementarer Bedeutung ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Herr Präsident, wenn Herr Zeller seine Zwischenfrage noch stellen will, dann würde ich sie beantworten, aber nur, wenn die Anzeige der Restredezeit nicht weiter läuft, damit ich für die zweite Runde noch ein bisschen Zeit habe.

(Abg. Zeller SPD: Ich sage das nachher!)

Stellv. Präsident Weiser: Herr Zeller gibt auf.

(Heiterkeit)

Dann, Kollege Rau, vielen Dank.

Abg. Rau CDU: Dann beende ich hiermit den ersten Teil.
Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Zeller.

(Abg. Haas CDU: Jetzt kann er sich die Frage ja selber beantworten! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Abg. Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Grundschule ist die Schule, in die alle Kinder gehen.

(Abg. Wieser CDU: Das ist eine Grundwahrheit!)

Sie hat damit auch eine große Leistungsbreite. Ihre Schüler haben unterschiedliche soziale Herkunft, und daraus folgt, dass Unterricht zielfähig erfolgen muss. Grundschule hat einen eigenständigen Bildungsauftrag, meine Damen und Herren. Ich möchte hinzufügen: Die Lehrerinnen und Lehrer leisten dort eine hervorragende Arbeit,

(Beifall bei der SPD und des Abg. Wieser CDU –
Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

obwohl Schulen, Lehrkräfte und Eltern von der Kultusministerin immer wieder in neue, unausgewogene Projekte getrieben werden.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Ich will dies an einigen wenigen Beispielen belegen. In fünf Minuten kann ich das leider nicht so ausführen, wie ich es gern machen würde.

Die so genannte verlässliche Halbtagschule, meine Damen und Herren, ist nichts anderes als eine Worthülse und eine Mogelpackung.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Es gibt keine zusätzlichen Unterrichtsstunden.

(Abg. Haas CDU: Das ist auch nicht nötig!)

– Herr Haas, bei Ihnen hat man es gemerkt, dass es nicht notwendig ist.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Wo soll denn gemogelt worden sein?)

Baden-Württemberg hat im Vergleich zu den anderen Bundesländern die geringste Anzahl von Unterrichtszeiten. Die Folge ist, meine Damen und Herren, dass für eine zusätzliche Betreuung im Gegensatz zu den anderen Bundesländern die Kommunen und die Eltern die Zeche zahlen müssen,

(Abg. Weimer SPD: So ist es!)

bis zu 180 DM pro Monat.

In Nordrhein-Westfalen beispielsweise gibt es an 91 % der Schulen Ganztagsunterricht, während in Baden-Württem-

berg lediglich 7,3 % der Schülerinnen und Schüler am Betreuungsunterricht teilnehmen.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen:
Im Rahmen der verlässlichen Grundschule!)

Das heißt, wir haben zusätzliche Belastungen. Das bedeutet im Übrigen auch, dass, wenn es darum geht, Unterricht zu garantieren, wie Sie das ja zusagen, Zeiten aus dem Ergänzungsbereich genommen werden oder – das können Sie überall an Schulen vor Ort sehen – Unterrichtsstunden von der Hauptschule auf die Grundschule verlagert werden. Und es geht so weit, dass sogar pensionierte Lehrkräfte eingestellt werden müssen.

(Abg. Wieser CDU: Kritisieren Sie das, Herr Kollege?)

Sie wollen an den Grundschulen weder kleinere Klassen schaffen

(Abg. Rau CDU: Wir haben kleine Klassen! Ich habe Ihnen doch gerade die Zahlen gesagt!)

noch zusätzlichen Unterricht gewähren. Das ist Ihr Problem. Sie haben in den letzten Jahren sogar den wichtigen Ergänzungsunterricht abgebaut sowie wichtige Stütz- und Fördermaßnahmen radikal gekürzt. Das war Ihre Grundschulpolitik.

(Beifall der Abg. Christine Rudolf SPD)

Bei der Einführung des Fremdsprachenunterrichts haben Sie lange Zeit geschlafen.

(Abg. Rau CDU: Deswegen sind wir ja die Ersten, die es richtig machen!)

Bis heute ist die Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer völlig unzureichend.

Auch im Bereich der Orientierungsstufe haben Sie es im Grunde nicht geschafft, dass real eine Durchlässigkeit stattfindet. Die Orientierungsstufe in Baden-Württemberg ist nichts anderes als ein Papiertiger.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Wieser CDU: Der Beifall war aber sehr mager!)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat nicht nur keine verlässliche Halbtagsgrundschule geschaffen, die diesen Namen tatsächlich verdient; auch bei den Ganztagsgrundschulen gibt es Fehlanzeige. Darüber hinaus haben Sie es auch nicht geschafft, die Integration behinderter Kinder in das Regelschulwesen voranzubringen. Sie haben nur ein paar Alibiveranstaltungen geschaffen. Im Grunde blockieren Sie, anstatt zu fördern.

(Abg. Wacker CDU: Noch nichts von Außenklassen gehört? Unglaublich!)

Der Nebeneffekt ist, dass wir eine schleichende graue Integration haben. Anstatt Stütz- und Fördermaßnahmen in den Pflichtbereich zu nehmen, haben Sie diesen Bereich im Grunde gekürzt.

(Zeller)

Das Fantastische ist doch, meine Damen und Herren, dass Kinder, die vom Kindergarten in die Grundschule kommen, gerne in die Schule gehen; sie wollen etwas leisten.

(Abg. Rückert CDU: Ja! Und sie lernen auch!)

Aber allzu schnell wird ihnen diese Freude verdorben, auch deswegen, weil die Lernbedingungen eben nicht ideal sind. Wir haben nach wie vor zu große Klassen.

(Widerspruch bei der CDU)

Neuere Untersuchungen der Schulforschung belegen, dass es einen engen Zusammenhang zwischen dem Lernerfolg und der Klassengröße gibt. Im Übrigen hat das auch etwas mit Chancengleichheit zu tun. Ich empfehle Ihnen, die heutige Pressemitteilung zu lesen, in der Frau Bulmahn und Herr Zehetmair gemeinsam für bessere Bedingungen an der Grundschule kämpfen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, zusammenfassend sage ich Folgendes: Was wir brauchen, ist eine echte Halbtagsgrundschule, die diesen Namen verdient.

(Beifall des Abg. Birzele SPD)

Wir brauchen zusätzliche Fremdsprachen, eine wirksame Fortbildung und mehr Zeit für Kinder.

(Abg. Haas CDU: Sie verstehen gar nichts!)

– Dass Sie, Herr Haas, nicht viel von Schule verstehen, hat sich herumgesprochen.

Wir brauchen mehr Zeit für Kinder, das heißt zusätzliche Stütz- und Fördermaßnahmen. Wir brauchen eine Orientierungsstufe, die diesen Namen verdient, die Herabsetzung des Klassenteilers und den Ausbau der Kooperation und Integration von Grundschulen und Sonderschulen. Außerdem brauchen wir eine Krankheitsreserve an den Grundschulen.

(Abg. Wieser CDU: Wir brauchen gesunde Lehrer!)

Erst wenn wir diese Rahmenbedingungen haben, können wir davon ausgehen, dass wir eine gute Grundschule bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Stelly. Präsident Weiser: Das Wort hat Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Grundschule ist heute die Schulart, die die größten pädagogischen Leistungen in unserem Bildungswesen erbringen muss, und sie erbringt diese Leistungen. Das haben wir vor allem den engagierten Lehrerinnen an der Grundschule zu verdanken. Es sind ja im Wesentlichen Lehrerinnen, die in Teilzeit arbeiten und die sich weit über ihre Verpflichtung hinaus en-

gagieren, weil ihnen die individuelle Förderung jedes Kindes am Herzen liegt.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU)

Dabei ist die pädagogische Arbeit an den Grundschulen immer anspruchsvoller, immer schwieriger geworden. Denn die Gesellschaft, die Kindheit haben sich in den letzten Jahrzehnten, ja in den letzten Jahren dramatisch verändert. Die Heterogenität der Kinder hat immer mehr zugenommen, und die kindlichen Lebenswelten sind immer weiter auseinander gedriftet.

Um sich pädagogisch entsprechend den neuen Anforderungen weiterentwickeln zu können, brauchen die Grundschulen in Baden-Württemberg mehr Unterstützung, als sie derzeit bekommen. Die Grundschulen brauchen mehr Zeit, sie brauchen mehr Ressourcen, und sie brauchen ein Gesamtkonzept. Denn, Frau Kultusministerin Schavan, es ist zwar richtig, dass Sie in den letzten Jahren auch an den Grundschulen sehr viele Baustellen eröffnet haben. Aber diese fügen sich noch lange nicht zu einem schlüssigen Gesamtkonzept zusammen.

(Abg. Dr. Schäfer Bündnis 90/Die Grünen: Sehr richtig!)

Erstens: Die Grundschulen brauchen mehr Zeit. Wir brauchen eine echte Halbtagsgrundschule statt einer so genannten verlässlichen Grundschule,

(Abg. Scheuermann CDU: Man könnte meinen, bei uns gäbe es nur Deppen!)

die nichts anderes als einen Etikettenschwindel darstellt. Sie sparen durch ein additives Modell. Bei einer rigorosen Trennung von Betreuung und Unterricht sparen Sie auf dem Rücken der Kinder, die dadurch nicht genügend Fördermöglichkeiten haben, die sie in einem durchgängig pädagogisch ausgestalteten Unterrichtsvormittag hätten.

Zweitens: Wir brauchen in Baden-Württemberg flächendeckend Ganztagsgrundschulen. Wir haben 2 500 Grundschulen in Baden-Württemberg. Davon sind nur vier Ganztagsgrundschulen. Meine Damen und Herren von der CDU, ich empfehle Ihnen, die Ganztagsgrundschule in Karlsruhe-Durlach zu besuchen. Dort können Sie erfahren, wie begeistert die Eltern, wie begeistert die Kinder und wie begeistert die Lehrkräfte von einer Ganztagsgrundschule sind. Beispielsweise ist dort eine Lehrerin eines ehemaligen FDP/DVP-Landesvorsitzenden, die sagt: „An der bisherigen Grundschule hatte ich immer ein schlechtes Gewissen, weil ich in einer Klasse mit 31 Grundschulkindern nie genug Zeit hatte. Jetzt geht es mir als Lehrerin gut.“

(Abg. Deuschle REP: Klasse! Eine Lehrerin, der es gut geht!)

Ich habe endlich einmal genügend Zeit für die Kinder.“ Auch die Mütter sind begeistert, weil sie sagen: „Wenn mein Kind von der Schule nach Hause kommt, braucht es keine Hausaufgaben mehr zu machen. Dann ist Zeit in der Familie, und uns in der Familie geht es gut.“ Das ist doch

(Renate Rastätter)

eine Herausforderung, entsprechend dem großen Bedarf im Grundschulbereich in Baden-Württemberg endlich ein familienfreundlich und pädagogisch ausgestaltetes Ganztagsangebot zu schaffen.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen und der SPD)

Ich füge noch hinzu: Sie haben sich in der Vergangenheit auch in dem Sinn geäußert, als wären die Ganztagsgrundschulen Verwahreinrichtungen oder als würden sie den Kindern sogar ihre Freiheit rauben. Das Gegenteil ist der Fall. Es handelt sich um Lern- und Lebensräume für Kinder, in denen sie sich wohl fühlen wie in einer Großfamilie. Gerade für Einzelkinder ist das doch ein Idealzustand.

(Abg. König REP: Wie bei der FDJ! – Abg. Wilhelm REP: In der FDJ haben sie sich auch wohl gefühlt!)

Dritter Punkt. Herr Zeller hat es schon angesprochen. Ich möchte es wiederholen.

Herr Rau, Sie haben von den wunderbaren offenen Lernformen, von den modernen Unterrichtsformen an der Grundschule gesprochen.

(Abg. Rau CDU: Ja!)

Der Bildungsplan sieht diese vor. Die Lehrerinnen sind bereit, diese umzusetzen.

(Abg. Rau CDU: Na bitte! – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Wo ist das Problem?)

Aber reden Sie mit Grundschullehrerinnen, die in einer Klasse mit 31 Schülerinnen und Schülern unterrichten.

(Abg. Rau CDU: Ich habe Ihnen doch die Durchschnittszahlen gesagt!)

– Die Durchschnittszahl ist doch völlig irrelevant.

(Abg. Rau CDU: Die ist nicht irrelevant! Was soll denn das?)

Sie ist insofern irrelevant, als wir auf dem Land eine Reihe von Grundschulen mit kleinsten Klassen haben. In den Städten aber haben wir inzwischen Grundschulklassen mit 25 bis 31 Schülerinnen und Schülern. Dort einen offenen Unterricht zu halten, eine bewegte Schule durchzuführen, einen Sitzkreis zu bilden, einen Lernzirkel zu machen: Das können Sie vergessen. Deshalb brauchen wir Klassengrößen an der Grundschule, die nicht mehr als 25 Schülerinnen und Schüler umfassen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Viertens: Es wurde schon die Krankheitsreserve angesprochen.

(Große Unruhe)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, die Unterhaltungen nach außen zu verlegen.

(Abg. Zeller SPD: Sehr gut, Herr Präsident!)

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Ich muss sagen: Meine Ausführungen versetzen die CDU-Fraktion offensichtlich in große Unruhe, weil Sie endlich einmal wieder hören, welch großer Handlungsbedarf besteht, die Grundschulen in Baden-Württemberg weiterzuentwickeln.

(Abg. Scheuermann CDU: Wenn man Sie hört, meint man, die eigenen Enkel seien nur Deppen! – Glocke des Präsidenten – Abg. Scheuermann CDU: Das ist doch wahr! Sie zeichnen doch ein Bild, das mit diesem Land nichts zu tun hat!)

– Gehen Sie bitte an die Schulen, und erkundigen Sie sich dort.

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf um etwas mehr Ruhe bitten.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Rau, ich höre, dass Sie inzwischen vorhaben, die dringend notwendige Krankheitsreserve auch im nächsten Schuljahr wieder mit 660 Lehrerinnen und Lehrern zu realisieren. Meine Damen und Herren, diese Zahl ist aber nicht ausreichend. Sie bleibt sogar hinter dem zurück, was die Kultusministerin als notwendig erachtet, nämlich 1,5 % Krankheitsreserve in Baden-Württemberg. Deshalb fordern wir, dass die Krankheitsreserve im nächsten Schuljahr verdoppelt wird.

Stellv. Präsident Weiser: Frau Abgeordnete, ich darf Sie auf das Ende Ihrer Redezeit hinweisen.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Vielen Dank für diesen Hinweis. Ich möchte Sie nur bitten, dass ich noch meinen Satz beenden darf.

Stellv. Präsident Weiser: Den dürfen Sie noch beenden. Aber Sie haben bereits um zwei Minuten überzogen.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Ich muss Ihnen allerdings sagen, Herr Präsident: Es ist hier kein Signal erschienen. Normalerweise signalisieren Sie mir das deutlich.

(Abg. Keitel CDU: Es langt! Jede Minute zu viel!)

Stellv. Präsident Weiser: Ja, ich signalisiere es Ihnen jetzt.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Deshalb, Herr Präsident, nutze ich noch die Gelegenheit, um einen abschließenden Satz vorzutragen.

Meine Damen und Herren, die Grundschule ist für unsere Kinder die wichtigste Schulart überhaupt, denn sie setzt die Maßstäbe, sie stellt die Weichen für die weitere Entwicklung.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Der Satz ist zu Ende!)

(Renate Rastätter)

Deshalb muss die Grundschule im Mittelpunkt unseres bildungspolitischen Interesses stehen und die notwendige Unterstützung bekommen. Die bekommt sie von Ihnen nicht. Wir werden uns dafür einsetzen, dass sie diese Unterstützung erhält.

Ich bedanke mich, allerdings nicht für die unqualifizierten Zwischenrufe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Stellv. Präsident Weiser: Sie haben nicht die Zwischenrufe zu qualifizieren, Frau Kollegin.

Das Wort hat Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Kindgerecht“, wie die Überschrift zu der Großen Anfrage sagt, ist eine richtige Anforderung an die Grundschule. Uns Liberalen ist allerdings wichtig, dass die Grundschule zielführend sein muss. In den letzten Wochen konnte man vermuten, diese Schulart sei vor allem für Betreuung zuständig.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen:
Bei Ihnen schon!)

In Wahrheit kommt der Grundschule in vielerlei Hinsicht eine besondere Bedeutung zu, weil diese Einrichtung die Einstellung eines Menschen zu Bildung und Kultur lebenslang prägt. Dort werden Arbeitshaltung und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit gelernt, und es werden Grundlagen für die persönliche Wertorientierung gelegt. Mein Einsatz für einen festen zeitlichen Ordnungsrahmen bei der verlässlichen Grundschule – nur darum ging es und nicht um irgendeine Erweiterung, sondern um die Konzentration des Unterrichts auf täglich gleiche Zeiten, die Kindern auch Halt und Festigkeit innerhalb eines zeitlichen Rahmens geben – zielt in genau diese Richtung.

Insofern ist es schon stellenweise herzerwärmende didaktische Lyrik, mit der in der Antwort auf diese Anfrage die Vielfalt der Angebote dargestellt wird. Ich frage mich: Ist diese Anhäufung von nicht unbedingt aufeinander abgestimmten Einzelprogrammen auf Dauer der richtige Weg? Vermitteln wir dadurch nicht einen Scheinanspruch und wecken Schuldgefühle bei allen denen, die solche Programme nicht anbieten?

(Abg. Dr. Caroli SPD: Die müssten Sie haben!)

Binden diese Projekte nicht viel Zeit und Kraft in Ministerien, in der Schulverwaltung und an den Schulen selbst? Und besteht nicht die Gefahr, dass durch den intensiven Blick auf Besonderheiten die Konzentration auf das Wesentliche verloren geht, nämlich auf die Grundaufgaben der Grundschule, die eben in der Grundqualifikation hinsichtlich der sprachlichen Entwicklung sowie im ersten Zugang zu einer Fremdsprache liegen? Hierzu nenne ich noch einmal ausdrücklich unsere Forderung, bei der flächendeckenden Umsetzung des Fremdsprachenlernens nicht auf die Wahrung selbst gesetzter Stichtage zu pochen, sondern die

Einführung in dem Maße zügig auszuweiten, in dem ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Dass die Beherrschung der deutschen Sprache ein allererstes Ziel der Schulbildung sein muss, sei der Vollständigkeit halber angefügt, ebenso wie die sichere Vermittlung der zweiten Grundfertigkeit, des Rechnens – ich sage bewusst nicht Mathematik –, sowie das fachübergreifende Einüben in den sinnvollen Umgang mit neuen Medien.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Sprechen Sie mal mit Ihrem Koalitionspartner!)

Dass zusätzlich kulturelle Grundlagen in Kunst und Musik vermittelt werden, dass bei Heimat- und Sachkundeunterricht, HuS, naturwissenschaftliches Interesse geweckt wird, dass auch Ernährungs- und Bewegungserziehung dazugehört und dass Grundschulkinder vor allem „Lernen lernen“ müssen, also früh zu eigenständigem Lernen hingeführt werden müssen: Das sind wichtige Aufgaben.

(Zuruf von den Republikanern: Bei denen ist alles leere Menge!)

Eigenständiges Lernen von und mit Gleichaltrigen sei ebenso erwähnt. Konzentration und Fleiß sind als später bedeutsame Schlüsselqualifikationen einzuüben. Wir müssen darauf achten, dass es nicht zur Hauptaufgabe der Grundschule wird, sich um Defizite zu kümmern. Das Benennen immer neuer „Schwächen“ zeigt das Risiko, das hier besteht.

Unterricht muss so gestaltet sein, dass er Leistungsmöglichkeiten für den breiten Kreis der Schülerinnen und Schüler bietet, andererseits aber auch Herausforderungen für besonders Begabte. Wir brauchen auch Ergänzungsangebote, die dort, wo es nötig ist, Aufholmöglichkeiten bieten. Ich möchte die Schulen allerdings bitten, die hierfür zur Verfügung gestellten Deputate nicht wieder in den allgemeinen Topf fließen zu lassen.

Baden-Württemberg geht mit dem Projekt „Schulanfang auf neuen Wegen“ zukunftsorientiert vor. Es gilt, bald dessen breite Einführung umzusetzen. Wir brauchen auch mehr Ganztageschulen und mehr Schulen, in denen Behinderte über Außenklassen integriert werden.

Klar ist: Zur Umstellung all dieser Punkte sind Ressourcen erforderlich. Bei den in nächster Zeit sinkenden Schülerzahlen sollte es uns eigentlich gelingen, für kleinere Klassen zu sorgen. Bevor Neidgefühle anderer Schularten aufkommen: Fundiert vorbereitete Schüler erleichtern später auch dort den Unterricht.

In der Antwort werden auch die vielfältigen Anforderungen aufgezeigt, die an Grundschullehrer gestellt werden. Sie müssen in stark heterogen zusammengesetzten Klassen unterrichten. Sie brauchen eine breite Allgemeinbildung für fächerübergreifenden und auch fachfremden Unterricht, und sie haben in puncto Erziehung und Persönlichkeitsbildung und vielem anderen mehr eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe. In der Wirtschaft werden solche Fähigkeiten heute gut honoriert. Gibt es da einen Nachholbe-

(Heiderose Berroth)

darf beim Staat? Bei sachgerechter Bewertung müsste es gelingen, wieder mehr männliche Lehrkräfte in Grundschulkollegien zu holen.

(Beifall der Abg. Lieselotte Schweikert FDP/DVP)

Dies ist aus pädagogischer Sicht dringend nötig. Ich möchte allerdings anfügen, dass ewiges Wehklagen mit Sicherheit nicht der Imageverbesserung dieses Berufs dient.

Unser Handeln im 13. Landtag muss auch die Ernsthaftigkeit an der Grundschule herausstellen.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Wir wollen ein Projekt „Eigenverantwortliche Schule“ entwickeln und an der Grundschule damit anfangen, um es anschließend in weiteren Schularten konsequent weiterzuführen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Ursula Haußmann und Helga Solinger SPD – Zuruf von den Republikanern)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. König.

Abg. König REP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Große Anfrage der CDU reiht sich nahtlos in die Reihe der

(Zuruf von der CDU: Großen Anfragen!)

Auftragsarbeiten an die Landesregierung ein, die dieser die Chance geben sollen, all das Gute, das sie tut, auch darzustellen.

(Abg. List CDU: Jawohl!)

Ich habe dies bisher etwas angeprangert. Auch hier handelt es sich um eine solche Arbeit. Aber heute bin ich ganz anderer Meinung. Bei dieser Großen Anfrage kann man nämlich noch eine zweite Fliege mit derselben Klappe schlagen: Nach all den mündlichen Versuchen, dem Kollegen Zeller die Situation an unseren Grundschulen und auch an anderen Schulen wirklichkeitsnah darzustellen, was über den Gehörgang anscheinend nicht möglich gewesen ist, haben wir jetzt die Chance, dies Herrn Zeller – zumindest für das Grundschulwesen – auch einmal schwarz auf weiß vorzulegen.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Damit er es getrost nach Hause tragen kann! – Heiterkeit)

Vielleicht könnte man hier noch eine Verbesserung vornehmen. Für Verbesserungsvorschläge wird das Ministerium sicher offene Ohren haben. Wenn Sie die Lettern auf 18 bis 20 mm vergrößern, ist viel eher die Gewähr gegeben, dass es auch Herr Zeller lesen kann und versteht.

(Beifall bei den Republikanern – Heiterkeit)

Aber jetzt Spaß beiseite: Frau Kollegin Rastätter und Herr Kollege Zeller, Sie sprechen immer davon, dass Sie mit Eltern, Schülern, Lehrern und allen möglichen Leuten reden und diese Ihr Szenario untermauern oder vielleicht erst entwickeln. Dazu muss ich Ihnen sagen: Ich rede auch mit

Leuten, vielleicht sogar mit viel mehr, und zwar nicht bloß mit solchen, die einen Dokortitel vor dem Namen stehen haben, sondern mit Leuten aus dem Volk. Da höre ich immer ganz andere Sachen.

Deshalb möchte ich Sie einfach einmal nach Dobel einladen, Frau Rastätter. Sie haben ja nicht weit bis dorthin. Herr Zeller, Sie verlassen auch einmal Ihre Sonderschule am Bodensee und kommen einen Tag in den Nordschwarzwald nach Dobel, wo ich seit 29 Jahren Gemeinderat bin und die Gemeinde Dobel als Schulträger eine Grundschule unterhält. Da dürfen Sie einmal einen Tag hineinschauen, damit sich Ihr Weltbild realistischer gestaltet. Ich bin gern bereit, Sie dorthin zu begleiten.

(Abg. Zeller SPD: Arme Kinder!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt zur Großen Anfrage selbst: Wir haben in Baden-Württemberg durch die Politik des Kultusministeriums und auch durch den Landtag, der diese Politik bildungspolitisch immer wieder unterstützt, sehr gute Verhältnisse.

(Zurufe von der CDU: Sehr gut!)

Das ist einfach so. Das muss ich als Politiker der Oppositionsfraktion Die Republikaner bestätigen. Ich bin ganz überrascht, dass man hier immer wieder gravierende Fehler sieht.

Was mich ganz besonders erfreut hat, ist die lange Passage in der Antwort über die Förderung von Schülern, und zwar sowohl der schwachen als auch der begabten Grundschüler. Es war immer ein großes Anliegen von mir, dass man nicht nur die schwachen Schüler fördert, sondern auch die hoch begabten, und vor allem, dass man deren Begabung erkennt, damit man sie überhaupt fördern kann. Auch hier wird bereits in der Lehrerbildung sehr viel getan. Darüber bin ich sehr froh.

Auch hinsichtlich der Integration – da sind wir eigentlich immer gegenteiliger Meinung zu Rot und Grün gewesen – bin ich der Auffassung, dass das hier im Land bestens funktioniert, weil wir nicht auf Pflichtintegration, sondern auf freiwillige Integration von Behinderten setzen, und zwar hauptsächlich in Form der Außenklassen. Das hat sich bewährt. Dies zu fördern und auszubauen ist auch unsere Intention. Da wir in der 13. Legislaturperiode hier noch stärker vertreten sein werden,

(Oh-Rufe von der SPD)

können Sie sich darauf verlassen, Frau Ministerin, dass wir da noch etwas tun.

(Beifall bei den Republikanern)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist einfach so, dass man unsere vor Ort manchmal vielleicht prekäre Situation nicht durch Schlechtreden verbessern kann, sondern nur durch Taten, durch Mithilfe und auch durch Lob.

Herr Präsident, ich habe mit Ihnen in dieser Legislaturperiode des Öfteren Dispute über die Einhaltung der Redezeit gehabt. Ich habe sie sehr oft überzogen. Für Ihre Nachsicht

(König)

bedanke ich mich schon jetzt. Aber heute bin ich artig und höre sofort auf.

Danke schön.

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Rau.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Wieso noch einmal?)

Abg. Rau CDU: Ich habe noch Redezeit, Herr Kollege Dr. Caroli. Wenn Sie die Grundschule nicht interessiert, wenden Sie sich einfach etwas anderem zu.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Die Grundschule interessiert mich sehr!)

Ich glaube, dass einige Dinge noch richtig gestellt werden müssen. Wenn ausgerechnet Kollege Zeller hier verkündet, die Regierung habe bei der Einführung des Fremdsprachenunterrichts geschlafen und dafür sei zu wenig vorgesehen, dann muss ich Sie daran erinnern, dass Sie hier vor drei Monaten einen Antrag eingebracht haben, wonach wir mit dem Fremdsprachenunterricht in der Grundschule in Klasse 3 beginnen sollen. Was für ein Quatsch! Wir beginnen damit in Klasse 1, weil nur das eine vernünftige pädagogische Konzeption für das frühe Fremdsprachenlernen ist.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben doch überhaupt keinen Grund, hier bei diesem Thema irgendetwas anzumahnen.

Als Nächstes haben Sie gesagt, wir hätten nichts gegen große Klassen getan.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abg. Rau, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Abg. Rau CDU: Ja, gerne.

Stellv. Präsident Weiser: Ich rechne es auf die Redezeit nicht an. – Bitte.

Abg. Rau CDU: Das freut mich, Herr Präsident.

(Abg. König REP: Herr Rau, ich habe Sie gewarnt!)

Abg. Zeller SPD: Herr Rau, würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir den Fremdsprachenunterricht an Grundschulen schon seit mehreren Jahren fordern?

(Abg. Haasis CDU: Es gibt nichts, was die Opposition nicht schon gefordert hat!)

Früher haben wir die Einführung ab der dritten Klasse gefordert, aber nach einer intensiven Diskussion haben wir durchaus eingeräumt, dass es auch ab der ersten Klasse Sinn macht. Die Ankündigung des Herrn Ministerpräsidenten in der Regierungserklärung lautete, dass der Fremdsprachenunterricht flächendeckend in dieser Legislaturperiode kommen würde, und herausgekommen ist ein klägliches Ergebnis. Sie haben wertvolle Zeit verstreichen lassen und vor allem die Fort- und Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer verschlafen.

Abg. Rau CDU: Das meiste von dem, was Sie hier gesagt haben, ist falsch, wie Sie sich denken können.

(Heiterkeit)

Sie waren ja zwischen 1992 und 1996 beklagenswerterweise mit in der Landesregierung. Ich erinnere mich, dass wir damals über bildungspolitische Inhalte auch miteinander gesprochen haben. Von Ihrer Seite ist nie die Forderung nach Einführung des Fremdsprachenunterrichts in der Grundschule erhoben worden. Wir haben das in dieser Legislaturperiode auf die Agenda gesetzt.

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Aber nicht flächendeckend!)

Was der Ministerpräsident angekündigt hat – darauf komme ich jetzt –, war die Einführung des Fremdsprachenunterrichts in der Grundschule ab dem Jahr 2001. Sie können das im Protokoll des Landtags nachlesen. Das Wort „flächendeckend“ ist dabei nicht gebraucht worden, weil uns bei den vorbereitenden Arbeiten klar war, dass wir eine Modellphase brauchen, um einerseits Erkenntnisse zu sammeln und um andererseits die Lehrerfortbildung in dieser Zeit gewährleisten zu können. Wir brauchen die dazu ausgebildeten Lehrer, um den Fremdsprachenunterricht auch durchführen zu können. Deswegen sind jetzt rund 20 % der Grundschulen an der Modellphase beteiligt. Das ist nicht ein klägliches Teil, sondern das ist ein ganz ordentlicher Teil, der uns die notwendigen Erkenntnisse für die weitere Umsetzung geben wird.

(Zurufe der Abg. Dr. Caroli und Zeller SPD)

Die Einführung des Fremdsprachenunterrichts in der Grundschule ist also auf einem guten Weg. Da Sie hier noch vor einem Vierteljahr mit „Klasse 3“ ins Feld gezogen sind, müssten Sie dankbar sein, dass Sie bei uns etwas lernen konnten.

Dann kommen Sie hier mit dem Thema „große Klassen“ an. In der Beantwortung der Anfrage steht, dass die durchschnittlichen Klassengrößen in der Grundschule trotz steigender Schülerzahlen konstant bei 22,5 Schülern geblieben sind. So viele kleine Klassen auf dem Land kann es gar nicht geben, dass die von Ihnen angeführten Stadtklassen alle 31 Schüler hätten.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Doch, natürlich!)

Das ist doch ein Horrorgemälde. Frau Rastätter schließt sich dem natürlich gerne an. Es wird dadurch nicht richtiger. Das ist etwas, was die Opposition halt gerne in diesen Zeiten behaupten will, aber es wird durch die Realitäten nicht gedeckt.

(Abg. Wintruff SPD: Die Realität ist eine andere!
– Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen:
Ich werde Ihnen die Zahlen vorlegen!)

Zum Thema Integration. Sie haben behauptet, wir hätten nichts für die Integration getan. Wir haben ein differenziertes Konzept zur Integration behinderter Kinder in diesem Land geschaffen, und nur das macht Sinn. Wir haben eine

(Rau)

Diskussion geführt, die von Ihrer Seite immer mit einer radikalen Lösung versehen war. Wir sind der Meinung, durch dieses Konzept muss gerade bei behinderten Kindern auf das einzelne Kind eingegangen werden können. Das tun wir in der Abstufung integrative Schulentwicklungsprojekte, Außenklassen und natürlich auch Weiterführung der Sonderschulen. Damit sammeln wir fortlaufend Erfahrungen. Das Entscheidende ist: Das Kind muss im Mittelpunkt der Entscheidung stehen und nicht irgendein Grundsatz, den Sie hier abstrakt formulieren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf von der SPD:
Schön wärs!)

Zum Schluss will ich noch etwas zum Thema Ganztagschule sagen, weil Frau Rastätter dieses Thema hier eingeführt hat. Wir haben erst kürzlich im Schulausschuss darüber gesprochen. Alle Anträge von Schulträgern auf Einrichtung von Ganztagschulen sind vom Kultusministerium genehmigt worden. Das ist überhaupt kein Problem. Es gibt hier keine ideologische Sperre, aber es gilt das Gleiche wie für die verlässliche Grundschule: Die Dinge werden bedarfsgerecht eingeführt und nicht,

(Abg. König REP: Und nicht übergestülpt!)

weil wir eine abstrakt-theoretische Forderung danach erheben. Es ist gut für dieses Land, dass wir bedarfsgerechte Bildungspolitik betreiben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat die Frau Kultusministerin.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Bildungspolitik gilt wie in vielen Bereichen für denjenigen, der gestalten will: Das Bessere ist der Feind des Guten. Das heißt, wer das Bessere will, muss das Gute wahrnehmen. Wenn ich die Debatte hier verfolge, kann ich nur sagen, die Opposition wird zum Besseren so schnell nicht kommen, weil sie gar nichts Gutes feststellt.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben hier über jeden Schritt der Weiterentwicklung unserer Grundschulen gesprochen.

(Zuruf von der CDU: Und nicht nur einmal!)

– Und nicht nur einmal.

Ich will auf die einzelnen Reformen kurz eingehen, vor allen Dingen mit Korrekturen von Zahlen, und ich will etwas zu den Rahmenbedingungen sagen.

Klassengröße: Es ist wahr, dass der Klassenteiler für die Grundschulen bei 31 liegt. Aber wahr ist auch: Es gibt in Baden-Württemberg 0,7 % Klassen mit über 30 Schülern. 75,6 % aller Klassen in den Grundschulen – die können nicht nur auf dem Land sein – haben bis zu 25 Schüler. Unter diesen 75,6 % sind noch einmal 24 % Klassen mit bis zu 20 Schülern. Das heißt, die kleine Klasse ist an den

Grundschulen in Baden-Württemberg überwiegend Realität. Wir haben noch einen kleinen Rest größerer und großer Klassen. Dies wird sich in den nächsten zwei Schuljahren erledigen, weil die Schülerzahlen bekanntlich zurückgehen.

Zweitens: Stütz- und Förderunterricht. Egal, in welche Schule ich komme, egal, mit welchem Schulamt ich spreche, es ist unbestritten, dass die Zahl der für den Ergänzungsbereich zur Verfügung stehenden Stunden in diesem Schuljahr gegenüber dem letzten deutlich höher ist. Es gibt Schulamtsbezirke, in denen hierbei eine Steigerungsrate von bis zu 71 % zu verzeichnen ist.

(Zurufe der Abg. Zeller und Schmiedel SPD sowie
Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen)

Die Steigerung hat erstens mit einer deutlichen Erhöhung der Stundenzahl . . .

Stellv. Präsident Weiser: Sie bekommen hier eine Information aus erster Hand und wollen es nicht hören.

(Abg. Schmiedel SPD: Ist ja gut!)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: . . . und zweitens mit der Neustrukturierung der Krankenstellvertretung zu tun. Sie hat schließlich zu tun mit einer Weiterentwicklung von Förderkonzepten. Ich erinnere an die Arbeiten gegen Lese- und Rechtschreibschwäche. Allein für diesen einen Förderbereich ist die Zahl der Deputate in diesem Schuljahr im Vergleich zum letzten verdreifacht worden –

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen:
Weil Sie die an den anderen Schulen abgezogen
haben! – Zuruf des Abg. Weimer SPD)

mit der Begründung von Intensivkonzepten Stützschen, einem Konzept, wie Sie es bundesweit suchen können. Es sind 200 Deputate, die dafür zur Verfügung gestellt wurden.

(Abg. Weimer SPD: Ein bisschen mehr Ehrlichkeit
in der Diskussion!)

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Rastätter?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Ja, bitte schön.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Frau Schavan, trifft es zu, dass Sie, wie in Antworten auf entsprechende Anträge steht, diese Stunden für die LRS-Förderzentren von den Schulen eingesammelt haben, um sie effizienter in Zentren zu nutzen? Das heißt, dass es im Prinzip ein Nullsummenspiel ist: Es ist die gleiche Anzahl der Stunden, nur werden die gebündelt in diesen Zentren zur Verfügung gestellt.

(Abg. Schmiedel SPD: Alles Trickseriei!)

Sind Sie bereit, dieses so anzuerkennen?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Nein, dazu bin ich nicht bereit, weil es nicht stimmt. Die Stunden waren

(Ministerin Dr. Annette Schavan)

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen:
Sind eingesammelt worden, steht da!)

– ein Teil, es waren ungefähr 64 Deputate – auf Schulen verteilt. Dann hat man gesagt: Diese Verteilung auf Schulen, also eine sehr kleine Menge an Förderstunden, ist nicht sinnvoll; wir brauchen neben der unterrichtsintegrativen Förderung, neben einer bestimmten Begleitung der entsprechenden Schüler die Möglichkeit zu Intensivkursen. Deshalb ist die Zahl der Deputate von 64 auf 200 erhöht worden. Es ist ein gestuftes Konzept mit Stützschulen, die Intensivkurse abhalten und damit einen besonderen Teil der Deputate haben, und einem kleineren Anteil, der in Vor- und Nachbereitungskursen an die Schulen verteilt ist. Aber in dem ganzen Prozess, der mit einem neuen Konzept verbunden ist, liegt eine Steigerung von 64 auf 200 Deputate.

(Abg. Rückert CDU: Jetzt freut euch doch einmal darüber! Nicht immer so ein Jammergesicht!)

Damit komme ich zu den Reformprojekten. Erstes Reformprojekt: „Schulanfang auf neuen Wegen“.

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Aber er hat doch schon so oft gefragt.

(Abg. Haasis CDU: Fragestunde war heute Mittag!
– Weitere Zurufe von der CDU)

Aber er darf heute wieder fragen.

Stellv. Präsident Weiser: Jetzt muss doch der Wissensdurst von Herrn Zeller gestillt werden.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Fleischer CDU:
Körperverletzung!)

Bitte.

Abg. Zeller SPD: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Ich finde es übrigens bemerkenswert, dass der gerade die Sitzung leitende Präsident hier ständig Kommentare abgibt.

Ich frage Sie, Frau Ministerin: Bestätigen Sie die Zahlen, die aus Ihrem Hause gekommen sind und die folgendermaßen lauten: Im Schuljahr 1996/97 gab es 10 940 Stunden für den Stütz- und Förderunterricht, im Schuljahr 2000/2001 lediglich noch 7 690 Stunden?

(Abg. Schmiedel SPD: Aha!)

Aus dem Ergänzungsbereich werden ebenfalls Stunden für die Sprachförderung von Ausländern und von Aussiedlern genommen.

(Abg. Rau CDU: Das ist doch auch eine Förderung, oder? – Abg. Fleischer CDU: Die Kürze der Frage fasziniert!)

Können Sie bestätigen, dass die Zahlen im Schuljahr –

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Wo ist Ihre Frage?

Abg. Zeller SPD: Können Sie zuhören? Ich fragte, ob Sie bestätigen können –

Stellv. Präsident Weiser: Das können Sie jetzt auch nicht so sagen.

Abg. Zeller SPD: Können Sie bestätigen, dass die Zahl der Stunden für die Sprachförderung im laufenden Schuljahr von 21 680 auf 16 488 zurückgegangen ist?

(Abg. Schmiedel SPD: Lauter Rückgang! – Abg. König REP: Deswegen fordern wir immer den Sprachkurs!)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Herr Zeller, die Zahlen aus dem Ministerium werden schon stimmen.

(Abg. Brechtken SPD: Zahlen aus Ihrem Hause! – Abg. Weimer SPD: Ja, das ist auch so!)

Sie wissen aber auch,

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Das weiß er nicht! – Abg. Haasis CDU: Er müsste es wissen!)

dass es sowohl im Bereich besonderer Förderprogramme als auch vor allem im Bereich der Krankenvertretung, die darin überhaupt nicht enthalten ist, enorme Steigerungsraten gibt, wozu allein die 660 Springer gehören, die ein ganzes Schuljahr zur Verfügung stehen und von denen 350 nur für die Grundschulen da sind.

(Abg. Zeller SPD: Das ist doch etwas völlig anderes! Wir sprechen über den Ergänzungsunterricht, und das haben Sie zuvor bestritten! – Abg. Birgit Kipfer SPD: Das ist ein ganz anderes Kapitel!)

– Wir reden über ein Gesamtpaket dessen, was den Schulen zur Verfügung steht, und ich habe vom LRS-Bereich gesprochen, darüber, wie sich die Zahlen in diesem Schuljahr im Vergleich zum letzten entwickelt haben. Sie sprechen über die Zeit von 1996 bis heute, und Sie wissen ganz genau, dass es in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre einen Prozess gab, der bis 1996 gereicht hat, bei dem die Schüler- und Lehrerzahlen sich in dem Sinne entwickelt haben,

(Abg. Zeller SPD: Genau! Und die sind zurückgegangen! In fünf Jahren sind die zurückgegangen! – Gegenruf des Abg. Mappus CDU: Sei doch mal ruhig da drüben!)

dass die Schülerzahlen Ende der Achtzigerjahre um ein Drittel niedriger waren, die Lehrerzahlen aber gleich geblieben sind und ein riesiger Ergänzungsbereich entstanden ist, den es so nie mehr geben wird, den es übrigens in SPD-regierten Ländern nie gegeben hat.

(Abg. Zeller SPD: Sie sprechen von 1996!)

Stellv. Präsident Weiser: Herr Zeller, Sie haben eben gesagt, die anderen sollten zuhören. Jetzt tun Sie doch das Gleiche!

(Beifall bei der CDU – Abg. Zeller SPD: Ich mache Zwischenrufe, wann ich will! Ist das klar?)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir machen Reformprojekte in der Grundschule, weil wir in der Tat der Meinung sind, dass die Grundschule pädagogisch weiterentwickelt werden muss. Das Projekt „Schulanfang auf neuen Wegen“ hat zu einer Halbierung der Zahl der Rückstellungen geführt. Die Kinder, die jetzt Spaß am Lernen haben, können zur Schule gehen und werden nicht mehr vom Schulbesuch zurückgestellt. Das hat zu einer Vervielfachung der Zahl früher Einschulungen geführt.

Wenn Sie schon die Bundesbildungsministerin zitieren, dann können Sie auch zitieren, dass die gleiche Bundesbildungsministerin Bulmahn vor zwei Tagen gesagt hat, es sei eigentlich schade, dass Kinder in Deutschland immer erst nach Vollendung des sechsten Lebensjahres eingeschult werden; es sei doch gut und sie rege das an, dass am Schulanfang künftig neue Wege gegangen werden und Kinder früher eingeschult werden können.

(Heiterkeit der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Ich sage: Das ist interessant. Manche in der SPD kommen mit fünf Jahren Verspätung dann auch auf unsere Ideen und geben sie als neueste Pressemitteilung im Zusammenhang mit dem „Forum Bildung“ aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. König REP: Aber wann kommt Herr Zeller darauf? – Abg. Rapp REP: Herrn Zeller schicken wir zum Intensivkurs! – Abg. Zeller SPD: Ich habe fünf Minuten Zeit gehabt! – Abg. Birgit Kipfer SPD: Wir haben andere Zeiten!)

Mit dem „Schulanfang auf neuen Wegen“ ist übrigens etwas anderes mit auf den Weg gebracht worden, worüber von Ihnen hier sowieso überhaupt nicht geredet wird, was aber für ein Flächenland wie Baden-Württemberg eine große Bedeutung hat: Wir haben in den letzten Jahren mehr Erfahrungen mit jahrgangsübergreifendem Unterricht gesammelt. Wir haben damit Erfahrungen für ein Konzept gesammelt, das es möglich macht, viele kleine Schulen im ländlichen Raum aufrechtzuerhalten. In vielen SPD-regierten Ländern gibt es keine Schule mehr im Dorf. Wir haben pädagogische Voraussetzungen geschaffen, damit die Schule im Dorf bleibt,

(Abg. Sieber CDU: Jawohl!)

und wir stehen auch in den nächsten Jahren bei zurückgehenden Schülerzahlen zu den kleinen Schulen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr richtig! – Zuruf des Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen)

Zweiter Punkt: verlässliche Grundschule. Ich komme ja aus Nordrhein-Westfalen.

(Abg. Göbel CDU: Das hört man gar nicht!)

Die genannten 91 % sind nun wirklich etwas für die Fächungszeit. Es gibt in Nordrhein-Westfalen, jetzt verkün-

det, das Programm „13 plus“; so heißt es. Das beginnt man jetzt einzuführen. Dafür gibt es keine Lehrerstunde mehr, hat Frau Behler gesagt, sondern das ist ein Angebot, um den Kommunen die Möglichkeit einer Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag, wie das bei uns mit den Horten der Fall ist, und zu Betreuungen anderer Art – so werden die Vereine aufgefordert, sich zu beteiligen – zu geben. Dass dies bereits zum jetzigen Zeitpunkt bei 91 % der Grundschulen der Fall sein soll, kann man weder den Zeitungen entnehmen noch vom Kultusministerium in Nordrhein-Westfalen bestätigt bekommen. Das Programm wurde erst vor kurzem verkündet, und es handelt sich genauso um ein Konzept mit den Kommunen, wie wir es auch haben.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Nachmittags!)

Es gibt keine Lehrerstunde mehr, sondern den Kommunen wird ein Zuschuss angeboten, damit sie am Nachmittag etwas machen können.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Die verlässliche Grundschule ist nicht am Nachmittag!)

Wir haben in diesem Schuljahr an 80 % aller Grundschulen ein Betreuungsangebot, und eben ist gesagt worden:

(Abg. Zeller SPD: An 7,5 % der Schulen!)

Da, wo die Kommunen die Möglichkeit haben, Ganztagsangebote zu schaffen, scheitern diese nicht an uns.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Doch!)

– Nein, sie scheitern nicht an uns.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Zu wenig Geld!)

Es wird in Zukunft mehr Ganztagsangebote geben. Aber ich sage jedem – ob er nun Zehetmair oder Bulmahn heißt, ist egal –: Wer heute erklärt, dass in Deutschland möglichst bald nur noch Ganztagschulen bestehen sollen,

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Das sagt doch niemand!)

möge auch eine einzige gute Idee nennen, wie das finanziert werden soll. Er soll auch eine gute Idee nennen, was wir eigentlich mit allen Jugendmusikschulen, den Jugendkunstschulen, der Sportjugend und all den anderen Lernorten tun sollen, die sich um die Schule herum etabliert und bewährt haben.

Wir gehen einen Weg, der bedarfsorientiert ist, der plural ist, der die kommunale Selbstverwaltung wahrt, der natürlich auch eine Stärkung der Familie und eine Brücke zur Familie bedeutet. Aber wir werden hier keine Versprechungen machen, die nicht einzuhalten sind. Wir werden keine Schlagzeilen verkünden, die wir übermorgen wieder einholen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Rückert CDU: Richtig!)

Letzter Punkt: die Fremdsprache.

Stellv. Präsident Weiser: Frau Ministerin, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten – –

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Nein, ich lasse keine Frage mehr zu. Das ist mein letzter Punkt, und dann ist mein Beitrag zu Ende.

Mein letzter Punkt ist die Fremdsprache. Bis heute steht im Regierungsprogramm der SPD: Fremdsprachenunterricht ab Klasse 3. Ich freue mich darüber, dass Sie sich nach einem Expertengespräch korrigieren. Das hätten Sie früher haben können. Da hätten Sie nur mit uns zu sprechen brauchen. Aber ich sehe ja ein, dass Sie das nicht tun.

Jetzt sind wir das erste Land, das diese Möglichkeit und diese Chance – Fremdsprachenunterricht ab Klasse 1 – im Wissen darum eröffnet, dass Kinder eine Fremdsprache umso leichter lernen, je früher sie damit beginnen dürfen.

(Abg. Zeller SPD: Sie wollten das doch bis 2007 machen! – Abg. Rau CDU: So ein dummes Zeug, das der Zeller hier daherredet! Das ist nicht auszuhalten!)

Kein einziges SPD-regiertes Land geht diesen Weg, und etwas anderes war nie zu lesen.

(Abg. Zeller SPD: Soll ich die Pressemitteilung vorlesen?)

Der Satz des Ministerpräsidenten in der Regierungserklärung lautete: Im Jahr 2001 beginnen wir mit der flächendeckenden Einführung. Das werden wir auch tun. Im Jahr 2003 folgt die Einführung in allen ersten Klassen. Schneller wird es nicht gehen, weil eine gründliche Vorbereitung erforderlich ist. Es ist keine Spielerei, es ist frühes Fremdsprachenlernen.

Im Jahr 2003 sind die Grundschüler in Baden-Württemberg die einzigen, die diese Chance haben. Damit haben wir im Internationalen Jahr des Fremdsprachenlernens, das in der nächsten Woche von Frau Bulmahn und mir in Berlin eröffnet wird, einen wirklichen Schritt vollzogen. Ich freue mich auf jedes SPD-regierte Land, das nachzieht und das Gleiche tut.

(Abg. Zeller SPD: Zu den Unterrichtszeiten haben Sie gar nichts gesagt!)

Wir haben wichtige Schritte getan zur pädagogischen Weiterentwicklung, zur Erweiterung der Stundentafel um zwei Stunden pro Schuljahr und zu einer Stabilisierung der Krankenvertretung. Wir haben eine pädagogische Weiterentwicklung der Grundschule, die sich sehr bewährt hat. Wenn Sie davon sprechen, was alles getan werden müsse, damit die Grundschule in Baden-Württemberg gut wird, kann ich nur sagen: Wir haben eine sehr gute Grundschule.

(Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Besser!)

– Nein, er hat gesagt: gut wird. Wir haben in Baden-Württemberg eine sehr gute Grundschule. Sie ist das Fundament unseres leistungsfähigen Bildungswesens, und so wird es

weiterentwickelt. Es wird gemeinsam mit den Kommunen und mit den Schulen selbst weiterentwickelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Sieber CDU: Prima!)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, die Aussprache über die Große Anfrage ist damit beendet. Der Tagesordnungspunkt ist erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Pragsattel – Theaterhaus Stuttgart“

Meine Damen und Herren, nach § 10 der Satzung der Stiftung „Pragsattel – Theaterhaus Stuttgart“ gehören dem Stiftungsrat vier Mitglieder des Landtags von Baden-Württemberg an. Für jedes ordentliche Mitglied soll auch ein Stellvertreter benannt werden.

Ihnen liegt ein gemeinsamer Wahlvorschlag der vorschlagsberechtigten Fraktionen der CDU und der SPD für diese Wahl vor. *(Anlage)* Wenn eine förmliche Abstimmung nicht begehrt wird, stelle ich fest, dass durch das Haus die in dem gemeinsamen Wahlvorschlag genannten Damen und Herren zu Mitgliedern und zu stellvertretenden Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Pragsattel – Theaterhaus Stuttgart“ gewählt werden. – Es wird keine förmliche Abstimmung begehrt. Damit stelle ich fest: Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Neuorganisation der Naturschutzverwaltung und zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes – Drucksache 12/5916

Für die Aussprache nach der Begründung durch die Regierung hat das Präsidium gestaffelte Redezeiten bei einer Grundredezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort hat Frau Ministerin Staiblin.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich bitte darum, unabweisbare Gespräche nun wirklich nach draußen zu verlegen.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Neuorganisation der Naturschutzverwaltung – –

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf Sie jetzt wirklich bitten, wenn Sie sich unterhalten müssen, dies außerhalb zu machen.

Bitte, Frau Ministerin.

Ministerin für den ländlichen Raum Gerdi Staiblin: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Neuorganisation der Naturschutzverwaltung sowie für die parallel laufende Aufhebung des Devolutivrechts im Denkmalschutzgesetz lege ich heute den erforderlichen Gesetzentwurf vor. Wie Sie wissen, war in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, dass 44 Stellen von den BNLs in die untere Naturschutzbehörde – sprich Landratsämter – einzugliedern sind. In der Koalitionsvereinbarung steht aber auch, dass die Funktionsfähigkeit der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege erhalten bleiben soll.

So haben wir, denke ich, einen guten Kompromiss gefunden, einen Kompromiss dahin gehend, dass 22 Stellen von den BNLs in die untere Naturschutzbehörde eingegliedert werden, nicht wie vorgesehen 44 Stellen. Ich möchte anmerken und betonen, dass wir dadurch für die Naturschutzverwaltung 22 zusätzliche Stellen schaffen.

Die bisherige Beratung allein durch die ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten hat schon aus rein zeitlichen Gründen ihre Grenzen, wenn es beispielsweise um die Aufstellung von Kreispflegeprogrammen, um die Verhandlungen mit Landwirten oder um die Erstellung von Gutachten für die Landschaftsschutzgebiete geht.

Auswirkungen auf die Bezirksstellen: Die Naturschutzverbände, meine Damen und Herren, haben überwiegend den Grundsatz begrüßt, die unteren Naturschutzbehörden fachlich zu stärken. Allerdings haben sie sich dagegen ausgesprochen, dafür Personal der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege in Anspruch zu nehmen. Sie haben insbesondere darauf hingewiesen, dass dieses Personal für die neu auf die Naturschutzverwaltung zukommenden Aufgaben bei Natura 2000 von den Managementplänen über die Verträglichkeitsprüfung hin zum Monitoring und Berichtswesen dringend benötigt wird.

Die Kritik übersieht allerdings, dass wir die Bezirksstellen durch die Verlagerung von Aufgaben auf die unteren Naturschutzbehörden wesentlich entlasten werden, nämlich genau im Umfang der Aufgaben jener 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an die untere Naturschutzbehörde gehen sollen. Die Bezirksstellen werden sich daher in Zukunft stärker als bisher auf ihre Kernaufgaben, insbesondere im konzeptionellen Bereich sowie bei der Ausweitung und Betreuung von Naturschutzgebieten und Natura-2000-Gebieten, konzentrieren können. Die Routineaufgaben werden weitgehend auf die unteren Naturschutzbehörden verlagert.

Die Stärkung der unteren Naturschutzbehörden kann selbstverständlich nur eintreten, wenn nicht im Gegenzug Stellen auf Kreisebene abgebaut werden, wenn also die Zahl der derzeitigen Kreisökologen bei den unteren Naturschutzbehörden auf dem Stand vom 1. Januar 2000 gehalten wird. Die hauptamtlichen Naturschutzfachkräfte bleiben Landesbedienstete, und sie bleiben unter der Dienstaufsicht des Ministeriums Ländlicher Raum, auch wenn dafür eine ganze Reihe weiterer Gesetze, zum Beispiel das Landesverwaltungsgesetz und das Ernennungsgesetz, geändert werden müssen. Damit stellen wir sicher, dass der

amtliche Naturschutz nicht aufgesplittet wird, sondern staatliche Aufgabe aus einem Guss bleibt.

Ein weiterer Punkt der Neuorganisation betrifft die Naturschutzbeauftragten. Ihr bisheriges Devolutivrecht wird in ein Vorlagerecht umgewandelt. Das bedeutet: Sie erhalten für Fälle, in denen nach ihrer Auffassung die Naturschutzbelange besonders schwer beeinträchtigt werden können, das Recht, den Sachverhalt der oberen Behörde, das heißt dem Regierungspräsidium, vorzulegen. Damit ersetzen wir die bisherige Automatik, dass beim Abweichen von der Meinung des Naturschutzbeauftragten das gesamte Verfahren in der nächsthöheren Behörde entschieden werden muss.

Auch im Denkmalschutzgesetz wird das Devolutivrecht abgeschafft. Es wird ersetzt durch ein Vorlagerecht des Präsidenten des Landesdenkmalamts für die Ausnahmefälle, in denen Belange des Denkmalschutzes besonders schwer beeinträchtigt werden können. Auch hier wird der höheren Denkmalschutzbehörde nur die einzelne Streitfrage zur verwaltungsinternen Entscheidung vorgelegt.

Wichtig für uns war dabei, dass das Devolutivrecht im Naturschutz und im Denkmalschutz gleich behandelt wird. Dies ist durch den vorliegenden Entwurf gewährleistet.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, dem vorliegenden Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Göbel.

Abg. Göbel CDU: Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach dem Vortrag der Frau Ministerin fällt es mir relativ leicht, zu diesem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen, weil technische Fragen bereits geklärt wurden.

Es ist richtig, dass die Veränderung auf einer Koalitionsvereinbarung beruht. Wir haben uns die Sache in den vergangenen Jahren – so kann man mittlerweile sagen – sehr gut überlegt. Es hat zweifelsohne Diskussionsbedarf gegeben, und das wird sich im Ausschuss möglicherweise zum Teil wiederholen, weil die Veränderung schon einschneidend ist und weil wir bisher mit der Arbeit unserer Bezirksstellen und deren Mitarbeitern im Grunde recht zufrieden sein können.

Aber nichts ist so gut, als dass es nicht besser sein könnte. Mit diesem Satz möchte ich die vorgesehenen Veränderungen begründen. Wir haben durchaus noch die Möglichkeit, auf dem Gesetzgebungsweg mehr Bürgernähe – so möchte ich es nennen – zu praktizieren, mehr unserem Prinzip zu entsprechen, dass Entscheidungen vor Ort zwischen den Beteiligten getroffen werden können. Ich glaube, dazu ist der Gesetzentwurf ein sehr guter, ein gangbarer Weg. Wir werden also dem Gesetzentwurf, den wir ja wollten, in der vorgelegten Form zustimmen.

Ich will die Veränderungen kurz begründen. Ich denke, es ist wichtig, dass ein Bürger, der ein Baugesuch für den Außenbereich gestellt hat, nicht auf einen Vor-Ort-Termin mit

(Göbel)

jemandem warten muss, der aus einem Regierungspräsidium kommt und oft weite Wege hinter sich bringen muss, mit jemandem, der zwar über ein hohes, aber doch über ein sehr spezialisiertes Wissen verfügt. Dieser sagt möglicherweise am Ende eines Außentermins: „Diesen Teil kann ich absegnen. Aber bei jenem Teil bestehen noch Fragen der Bodenqualität.“ Bei uns hat einmal jemand geschrieen, ein Schweinemaststallstandort mit Alpenblick sei nicht zu akzeptieren.

Das sind Dinge, die die Bürger natürlich auf die Palme bringen. Es stößt bei ihnen überhaupt nicht auf Verständnis, wenn ein weiterer Vor-Ort-Termin – das kann oft bis zu drei oder vier Terminen reichen – abgehalten werden muss. Ich meine, da ist es besser, dass wir in den Landratsämtern oder bei den kreisfreien Städten die Naturschutzbeauftragten mit ihrer Fachkenntnis haben. Dann kann das Gespräch wirklich ohne großen Aufwand vor Ort gesucht werden und müssen Gegensätzlichkeiten nicht so stark hervortreten. Ich denke, es ist auch wichtig, dass sich diejenigen, die Entscheidungen mit zu treffen haben, nicht wieder in die Anonymität zurückziehen können, sondern bei dem jeweiligen Landratsamt angesiedelt sind.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich meine, die Neuorganisation der Naturschutzverwaltung kann auch zu einer gewissen Kostenersparnis führen. Es wird wohl so sein, dass künftig schon bei Vorplanungen Kontakt miteinander aufgenommen werden kann und sich mancher Verwaltungsakt vielleicht sogar erübrigt.

Ich glaube auch, dass die Verantwortlichen in den Kommunen auf diese Veränderung warten. Die Bürgermeister und die Fachleute im Bauwesen zum Beispiel sind durchaus gewillt, die bisher bestehenden Kontakte noch enger zu knüpfen und damit schnelle Lösungen zu suchen, sei es zum Beispiel in Bezug auf Bauvorhaben oder auf eine Straßenbaumaßnahme. Solche Maßnahmen wird es ja immer wieder geben.

Die Frage der Versetzung der Mitarbeiter hat da und dort sicherlich einigen Unwillen ausgelöst. Ich denke aber, das, was wir hier vorhaben, ist zumutbar und kann auch dazu führen, dass die Spezialisierung etwas ausgeweitet wird. Auch kann es sein, dass sich zum Beispiel Fachleute über Kreisgrenzen hinweg ergänzen, sodass sich die Verteilung der hohen fachlichen Qualität bei den bestehenden Bezirksstellen nicht nachteilig auswirken muss. Im Gegenteil, es könnte sogar zu Synergieeffekten kommen.

Ich glaube auch, dass bei dieser Gesetzesänderung der Wegfall des Devolutivrechts eine entscheidende Frage ist. Aber es ist im Gesetzentwurf sichergestellt – das ist unser Wille –, dass sich derjenige, der mit einer Entscheidung nicht einverstanden sein kann, an die nächsthöhere Stelle, sage ich jetzt vereinfacht, wenden kann. Damit kann er jederzeit eine Diskussion auslösen, die in überschaubarem Rahmen auch in der Öffentlichkeit verantwortet werden muss. Ich meine, auch von daher werden solche Entscheidungen künftig vorher vielleicht besser überdacht.

Für das Denkmalschutzgesetz gilt im Grunde die gleiche Veränderung. Ich meine, es braucht niemand Angst zu haben, dass der hohe Wert des Denkmalschutzes nun plötz-

lich infrage gestellt würde. Im Gegenteil, ich glaube, das Bewusstsein in unserer Bevölkerung, schützenswerte Bauten zu erhalten, ist heutzutage so groß, dass darüber niemand mehr leichtfertig hinweggehen kann. Dann ist es richtig, wenn die Entscheidung in der Kommune gesucht werden kann, aber auf der anderen Seite nach dem Gesetzentwurf – ich nehme an, dass Sie ihn alle gelesen haben – letztlich doch noch die Möglichkeit besteht, in Streitfällen eine höhere Ebene mit dem betreffenden Thema zu befassen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, so viel in wenigen Minuten zu dem Gesetzentwurf. Wir haben lange über ihn nachgedacht. Wir haben es uns mit ihm auch in der Koalition nicht einfach gemacht. Aber ich glaube, mit dem, was jetzt vorliegt, kann man getrost in die Zukunft gehen. Er dient dem Wohle des Umweltschutzes,

(Lachen des Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Das ist aber nicht Ihr Ernst, Herr Kollege!)

er dient aber auch dem Wohle der kommunalen Zusammenarbeit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Dr. Caroli.

(Zurufe)

Abg. Dr. Caroli SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 1996 wurde von der Firma GMO im Auftrag des Staatsministeriums eine Untersuchung der baden-württembergischen Naturschutzverwaltung durchgeführt. Was war das Ergebnis? Eine beachtliche Leistungsfähigkeit der Bezirksstellen für Naturschutz wurde festgestellt, und es wurde empfohlen, die bestehenden Strukturen und die Personalausstattung im Wesentlichen zu erhalten. Was hat die Regierung gemacht? Genau das Gegenteil. Von den regierungstragenden Fraktionen wurde in eine Koalitionsvereinbarung die Zerschlagung in einer Formulierung hineingeschrieben, die immer noch ansteht, auch wenn man die Reduzierung von den bisher geplanten 44 Stellen auf 22 Stellen begrenzt hat.

Meine Damen und Herren, wenn ein Gutachter heute Vorschläge zu machen hätte, würde er flexible Einheiten vorschlagen, in denen Expertenwissen gebündelt ist, Schnittstellen wegfallen und eine einheitliche Beratung aller Ansprechpartner gesichert ist. Das nenne ich moderne Verwaltung: eine Agentur als eigenständiger Leistungsbetrieb mit Kosten- und Leistungsrechnung und dezentraler Budgetverantwortung.

Wenn man noch überlegt, dass auch neue Aufgaben auf die Bezirksstellen zugekommen sind, zum Beispiel die Umsetzung der FFH-Richtlinie, dann muss man einfach sagen: Wir bräuchten dringend diese optimal und effizient arbeitende Behörde, so wie sie es bisher gewesen ist. Warum

(Dr. Caroli)

um Himmels willen wollen Sie sie vor diesem Hintergrund zerschlagen?

(Abg. Capezzuto SPD: Ja, warum?)

Die angebliche Stärkung der unteren Naturschutzbehörden ist Etikettenschwindel, weil gleichzeitig mit der Aufteilung der Fachreferenten auf die Kreise das Zusammenwirken von Experten mit den entsprechenden Synergieeffekten verloren geht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Haasis CDU: Genau das findet doch statt!)

Meine Damen und Herren, ich habe noch keine Fachfrau und keinen Fachmann getroffen, die die von Ihnen vorgesehene Regelung nicht als eindeutige Schwächung der Naturschutzverwaltung eingestuft hätten.

(Abg. Haasis CDU: Das Gleiche habt ihr bei den Wasserwirtschaftsämtern gesagt, und jetzt lobt es jeder!)

– Sie können jetzt reden, was Sie wollen. Sie wissen ganz genau, dass das zutrifft, was ich gesagt habe,

(Abg. Hehn CDU: Nein!)

dass Sie in diesen Fachkreisen nirgendwo Recht bekommen.

(Abg. Hehn CDU: Das ist eine andere Frage! – Abg. Haasis CDU: Bei den Betroffenen findet man nirgends Zustimmung!)

Aber ein weiterer Punkt: Die in § 61 vorgesehene Neuregelung, wonach die ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten bei einem Dissens mit der unteren Verwaltungsbehörde nur noch in Ausnahmefällen, wenn besonders schwerwiegende Beeinträchtigungen drohen, die höhere Naturschutzbehörde einschalten können, bedeutet – es wurde eben schon gesagt; das ist der Devolutiveffekt, der abgeschafft werden soll – im Klartext eine Schwächung der Stellung der Naturschutzbeauftragten und damit des Naturschutzes vor Ort insgesamt.

(Abg. Hehn CDU: Da kennen Sie sich aber nicht gut aus!)

Meine Damen und Herren, unter dem Vorwand von angeblichen Vereinfachungen, Beschleunigungen und Einsparungen wird eine Systemveränderung herbeigeführt, die nur ein Ziel hat, nämlich den Sachverstand der Fachbehörde teilweise auszuschalten, um damit die Schlagkraft des Naturschutzes zu schwächen.

(Abg. Haasis CDU: So ein Quatsch!)

Das Gleiche gilt für die Änderung des Denkmalschutzgesetzes. Auch hier handelt es sich um einen üblen Fall von Deregulierung. Wir wissen doch alle, dass in der bisherigen Praxis in der überwältigenden Mehrheit der Fälle untere Denkmalschutzbehörde und Landesdenkmalamt der gleichen Auffassung waren. Der Dissens bewegte sich im Promillebereich. Außerdem kann festgestellt werden, dass

sich das Denkmalschutzgesetz in seiner bisherigen Form voll und ganz bewährt hat.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Vielfalt unterschiedlicher unterer Denkmalschutzbehörden – in einem Kreis, den ich jetzt nennen könnte, sind es allein neun – bedarf es eines funktionierenden Verfahrens korrektivs, das die Belange der Denkmalpflege wahrt und Ungleichbehandlungen verhindert. Was Sie aber vorhaben, also Ihre geplante Änderung, führt dazu, dass in einem Ort das Kulturdenkmal abgebrochen werden darf und im Nachbarort an dem gleichen Kulturdenkmal nicht einmal die Klappläden entfernt werden dürfen.

(Abg. Haasis CDU: Vielleicht das vergleichbare, aber nicht das gleiche!)

Im Übrigen spricht es Bände, dass das Vorlagerecht des Präsidenten des Landesdenkmalamts auf eine drohende schwerwiegende Beeinträchtigung eines Kulturdenkmals beschränkt wird. Das heißt doch im Klartext, dass der Sachverstand der höheren Behörde damit regelrecht verhöhnt wird. Die angestrebte Systemveränderung zielt auf die Schwächung von Denkmalschutz und Denkmalpflege in Baden-Württemberg.

Meine Damen und Herren, mit der Gesetzesvorlage soll kurz vor dem Ende der Legislaturperiode die für die Landesregierung offenbar unwillkommene Qualität von Natur- und Denkmalschutz beeinträchtigt werden. Die SPD-Landtagsfraktion verurteilt diesen beschämenden Vorgang und lehnt den Gesetzentwurf ab.

Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP/DVP, haben sich wider besseres Wissen dazu entschlossen, das Gesetz jetzt noch durchzupeitschen. Sie haben den Sachverstand aller Fachleute in den Wind geschlagen und sich jeglicher Aufklärung widersetzt.

Dazu fällt mir ein Vers von Erich Kästner zu den Grenzen der Aufklärung ein, den Sie übrigens bei der Unterführung am Staatstheater finden. Er heißt folgendermaßen:

Ob Sonnenschein, ob Sterngefunkel,
im Tunnel bleibt es immer dunkel.

(Abg. Reddemann CDU: Wunderschön!)

Sollte Sie im Tunnel auch weiterhin kein Lichtstrahl der Weisheit treffen, dann vielleicht wenigstens die Quittung bei der Landtagswahl.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf halbiert die Landesregierung die Zahl der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege.

(Kretschmann)

(Abg. Hehn CDU: Stärkt sie aber auf der Landes-
ebene ganz enorm!)

Die mit ca. 50 Fachbeamten kleinste Fachbehörde des Landes soll halbiert werden. Zum Vergleich: In der Flurbereinigung arbeiten 1 300 Mitarbeiter, in der Landwirtschaftsverwaltung 1 000 und in der wichtigsten Eingriffsverwaltung des Landes, dem Straßenbau, 2 600 Fachbeamte. Obwohl wir schon jetzt enorme Defizite im Naturschutz haben, obwohl es für die Hälfte der Naturschutzgebiete keine Pflegepläne gibt oder sie nicht umgesetzt werden, wird die Mitarbeiterzahl der Behörde, die das realisieren soll, halbiert.

Man muss sich das noch einmal vor Augen halten: Pro Regierungsbezirk haben wir in den BNLs dann noch sieben bis acht Fachbeamte, einschließlich des Leiters dieser Behörde.

(Abg. Hehn CDU: Wie ist das mit der Landesanstalt für Umweltschutz?)

Was soll diese Behörde eigentlich alles tun? Das kann man in diesem Gesetzentwurf nachlesen. Sie soll das Ministerium und die anderen Naturschutzbehörden fachlich beraten. Sie soll Öffentlichkeitsarbeit machen. Sie soll in konzeptionellen Naturschutzfragen bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten und Naturparken Schutzgebietskonzepte erarbeiten und den Vollzug der Verordnungen überwachen. Sie soll Raumordnungsverfahren oder Großvorhaben behandeln. Sie soll Regionalpläne und Landschaftsrahmenpläne kommentieren. Sie soll sich um das Vorkaufsrecht beim Landerwerb kümmern. Sie ist wichtig bei Fragen des Artenschutzes, bei der Befreiung nach § 62 und in Widerspruchsfällen.

Jetzt kommt das Entscheidende: Es kommen noch ganz enorme Aufgaben durch die Ausweisung der Natura-2000-Gebiete, meistens unter dem Schlagwort FFH-Gebiete bekannt, hinzu. Sie soll sie betreuen, soll Pflege- und Entwicklungspläne sowie Managementpläne erarbeiten. Sie soll das auch organisieren, soll die Besucherlenkungsmaßnahmen durchführen. Sie soll Pflegemaßnahmen durchführen und sogar die Pflegetrupps organisieren. Sie soll das Artenschutzprogramm vollziehen und bei den Landschaftserhaltungsverbänden mitwirken. Sie soll bei den Naturschutzzentren mitwirken usw. Dann soll sie noch die ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten unterstützen und beraten.

Das muss man sich einmal vorstellen – und das bei den Natura-2000-Gebieten, bei denen zum Beispiel ein sechsjähriges Monitoring und eine Evaluierung stattfinden sollen. Das ist eine Riesenarbeit, der die Behörde schon bisher nicht gewachsen war. Das sieht man an dem ganzen Desaster, das diese Landesregierung bei der Anmeldung der FFH-Gebiete erlebt hat.

(Abg. Hehn CDU: Oje! Ein bisschen ehrlicher!)

Dazu schaffen Sie noch das Devolutivrecht ab. Das heißt, das ehrenamtliche Engagement wird auch demotiviert und geschwächt, weil die Naturschutzbeauftragten schon jetzt gegen diese ganzen Eingriffsplanungen anrennen, fast nichts anderes mehr tun und das allermeiste von ihren Ein-

wendungen überhaupt nicht berücksichtigt wird. Jetzt muss man sich vorstellen, was passiert, wenn ihnen auch noch das Devolutivrecht genommen wird.

Man muss sehen, was die BNLs als ganz winzige Behörden des Landes geleistet haben. Dies ist beachtlich und verdient unseren Respekt. Wenn Sie sie noch weiter schwächen und, was Sie selbst kritisiert haben, Herr Kollege Göbel, irgendwelche Spezialisten in die Landratsämter schicken, sodass der Krötenspezialist gegen allgemeine Eingriffspläne in irgendeinem Landratsamt Stellungnahmen abgeben soll, dann ist das ein absurder Vorgang. Wer in den Veröffentlichungen des Ministeriums liest, wie die Delegation dieser Beamten nach unten umgesetzt werden soll, der kann sich nur die Haare raufen. Das ist ein völlig undurchführbares Manöver.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Deuschle REP: Eben!)

Aber auch Ihre sonstigen Konzeptionen im Naturschutz geben nicht viel her. Bei der Ausweisung der PLENUM-Gebiete, die die Regierung vorletztes Jahr im November im Kabinett beschlossen hat, hat die Ministerin einen Finanzierungsbedarf von 7 bis 15 Millionen DM gesehen. Davon ist gerade einmal das PLENUM-Gebiet, das bei ihrem Antritt als Naturschutzministerin schon vorlag – das in Isny/Leutkirch –, das einzige, das mit 850 000 DM überhaupt gesichert und auf den vorgesehenen Bereich von 32 Gemeinden ausgeweitet wurde. Ansonsten haben wir bei den restlichen geplanten PLENUM-Gebieten Fehlanzeige.

Jetzt sind Sie auf die grandiose Idee gekommen, Naturparke auszuweisen. Der Naturpark Südschwarzwald ist dreimal so groß wie alle schon existierenden Naturparke zusammen. Kommen die Schwäbische Alb und der Nord-schwarzwald hinzu, sind 45 % des Landes Baden-Württemberg Naturparke. Dafür, glauben Sie, bekommen Sie dann ein paar Mark von der EU. Was weisen Sie dafür im Haushalt aus? 1 Million DM mehr. Das muss man sich einmal vorstellen.

Was kann man da ganz nüchtern resümieren? Es ist eine absolut negative Bilanz, die Sie im Naturschutz vorzuweisen haben. Wer ist dafür verantwortlich zu machen? Ministerpräsident Teufel ganz persönlich. Jedem hier im Hause sind seine Aversionen gegen den Naturschutz bekannt, woher sie auch immer kommen mögen.

(Abg. Haasis CDU: Herr Kretschmann, das stimmt doch gar nicht, was Sie da sagen!)

Es ist den Koalitionsfraktionen leider nicht gelungen, wenigstens an einem Punkt zu zeigen, dass man auch als Regierungsfraktion die Regierung zu kontrollieren hat.

(Abg. Göbel CDU: Das tun wir!)

Als Teufel selbst noch Fraktionschef war, hat er durchaus ab und zu gezeigt, dass er auch etwas zu melden und zu sagen hat. Noch nicht einmal an dieser Stelle waren Sie als Regierungsfraktion in der Lage, zu sagen: Jetzt ist aber Schluss! Stopp!

Das Ganze wird in den beiden allerletzten Plenarsitzungen dieser Legislaturperiode durchgepaukt, und der zuständige

(Kretschmann)

Ausschuss wird noch nicht einmal die Möglichkeit haben, eine Anhörung dazu durchzuführen. Dies ist ein Armutszeugnis ersten Ranges.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Hehn
CDU: Herr Kollege Kretschmann, wir haben auch
immer unsere Stimme erhoben!)

Ich glaube, das ist ganz unverantwortlich. Warum? Weil allein von den Wirbeltierarten in Baden-Württemberg 61 % gefährdet oder extrem gefährdet sind, von den Brutvögeln 50 %, von den Lurche und Kriechtieren 71 %, von den Fischen 64 %, obwohl die Regierung verpflichtet ist, so viel Lebensräume zu schaffen, dass diese Tierarten überleben können. Das ist eine Verpflichtung des Naturschutzgesetzes. Es kann also keine Rede davon sein, dass dies erfolgreich geschehen ist.

Sie sollten endlich einmal aufwachen, wenn Ihr eigener Umweltminister in seinem Umweltplan eine Bilanz darlegt, die besagt: Der Flächenverbrauch in Baden-Württemberg ist dramatisch. Pro Tag werden 11 Hektar versiegelt. Das sind jeden Tag 22 Fußballfelder.

Die Eingriffsverwaltung verändern Sie um keinen einzigen Mann. Es bleibt bei 2 300 Beamten in der Straßenbauverwaltung. Aber die winzigen BNLs, die übrigens nur beratende Funktion haben, reduzieren Sie noch einmal auf die Hälfte.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abg. Kretschmann, ich darf Sie auf das Ende Ihrer Redezeit hinweisen.

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Das ist eine Bankrotterklärung, und sie ist durch nichts zu rechtfertigen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Göbel
CDU: Sie haben den Gesetzentwurf nicht gelesen!)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Kiel.

Abg. Kiel FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr überlegt – um es einmal milde auszudrücken – war nicht alles, was die Koalitionäre vor fünf Jahren zur Änderung der Naturschutz- und Denkmalschutzorganisationen beschlossen haben.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Aber vieles!)

Die jetzt vorgelegte Neuordnung der Naturschutzverwaltung ist aber ein vertretbarer Kompromiss.

Ich möchte namens der FDP/DVP die positiven Aspekte dieses Gesetzentwurfs, nachdem die negativen so deutlich herausgearbeitet worden sind, hervorheben.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Wir denken positiv!)

Ziel der FDP/DVP war und ist, überall eine leistungsfähige Verwaltung mit hoher Fachkompetenz möglichst nahe an den Bürgerinnen und Bürgern zu schaffen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Drautz FDP/
DVP: Sehr richtig!)

Dies wird mit diesem Gesetzentwurf erreicht.

Unbestritten ist – ich muss das noch einmal besonders betonen –: Durch die Zuweisung von 44 Fachkräften in die Landratsämter wird der Naturschutz vor Ort dauerhaft gestärkt. Die Behauptung – das ist eine Diffamierung –, dieses Gesetz wolle den Naturschutz schwächen, ist nicht wahr. Dies ist nachweislich falsch.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Göbel
CDU – Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es!)

Unbestritten ist: Die Zahl der für den Naturschutz insgesamt Tätigen wird um 22 Personen erhöht. Und unbestritten ist: Die Kernaufgaben der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege bleiben erhalten. Die Bezirksstellen haben die wichtige Aufgabe der Beratung der Regierungspräsidien insbesondere bei Naturschutzkonzeptionen und die Betreuung von Naturschutzgebieten und der Natura 2000. Der Vollzug der FFH-Richtlinie und der Agenda 2000 erfordert nicht nur gute fachliche Kenntnisse und die Entwicklung weiterer Konzeptionen, sondern auch die Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben. Dabei wird es – Herr Kretschmann, Sie haben das gefragt – unter anderem verstärkt darauf ankommen, die EU-Fördermittel für Grenzertragsgebiete der Landwirtschaft, um ein Beispiel zu nennen, auch auszuschöpfen. Dafür bleiben die BNLs zuständig. Ich glaube, das ist letztendlich die wichtigste Aufgabe dieser BNLs; denn die anderen Dinge können sehr wohl weiter unten vor Ort erledigt werden.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Aber zu Recht erhebt sich die Frage, ob das Devolutivrecht, ein gegenüber den unteren Naturschutzbehörden wirkendes Einspruchsrecht der ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten, das ohnehin nur sehr selten – das muss man vielleicht betonen – ausgeübt wurde, so stark eingeschränkt werden musste.

Bedenkt man freilich, dass der Umweltschutz anders als noch vor einigen Jahrzehnten heute sehr viel stärker in den Köpfen der Menschen verankert ist, laufen wir nicht mehr Gefahr des unsensiblen Umgangs mit unserer Natur. Hinzu kommt, dass es in den letzten 20 Jahren eine erhebliche Verschärfung des Umweltrechts gegeben hat. Sollte aber doch einmal ein unverbesserlicher Betonkopf am Werke sein, dann können die ehrenamtlichen Naturschützer, die hervorragende Arbeit leisten, auch in Zukunft das Regierungspräsidium einschalten.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Natürlich! Das ist genau der Punkt! – Abg. Dr. Caroli SPD: In Ausnahmefällen!)

Genau in diesem Punkt – das möchte ich sagen, weil hier gefragt worden ist, ob denn die Regierungsfaktionen gar nichts gegenüber der Regierung durchgesetzt hätten – haben sich die Regierungsfaktionen – und nicht zuletzt die FDP/DVP – durchgesetzt.

Im Übrigen kann auch der Präsident des Landesdenkmalamts so verfahren, wenn er der Meinung ist, dass die untere Denkmalschutzbehörde, deren Zuständigkeit durch diesen Gesetzentwurf ebenfalls gestärkt wird, den berechtigten In-

(Kiel)

teressen des Denkmalschutzes grob zuwider zu handeln gedenkt. Die FDP/DVP kann den Präsidenten des Landesdenkmalamts nur ermuntern, von seinem Recht auch unbeirrt Gebrauch zu machen. Das ist eine subjektive Meinung des Präsidenten, die er zum Tragen bringen kann, Herr Kollege Caroli, um auch auf diese Frage eine Antwort zu geben.

(Zurufe von der CDU)

Nach genauem Abwägen der eindeutigen Form mit den etwaigen Nachteilen dieses Gesetzes stimmt unsere Fraktion dem Gesetz zu, weil sie meint, dass es letztendlich unter dem Strich besser als der jetzigen Zustand ist.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

Stelly. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Eigenthaler.

Abg. Eigenthaler REP: Herr Präsident, Frau Ministerin, meine Damen und Herren! Der Koalitionszwang mit der Handschrift des besser verdienenden Wirtschaftsministers und seiner kommerzliberalen „Berlin Loveparades“ ist bei dem vorliegenden Gesetzentwurf unübersehbar. Deshalb erlauben Sie mir zu Beginn meiner Ausführungen die kritische Frage nach der Problematik

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

der Zuordnung der Landesdenkmalstiftung zum Wirtschaftsministerium, insbesondere deshalb, weil ihm ein FDP/DVP-Minister vorsteht. Meine Kritik an dem vorliegenden Gesetzentwurf der Landesregierung begründet sich jedoch auf andere Bereiche. Einige Punkte wurden bereits angesprochen.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Neuorganisation der Naturschutzverwaltung und zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sollen unter anderem die unteren Naturschutzbehörden in Landratsämtern und Rathäusern personell und mit Sachverstand gestärkt werden. Wir Republikaner haben daran im Grunde nichts auszusetzen, weil dadurch mehr Kompetenz an die zuständigen Stellen vor Ort verlagert wird. Diese Kompetenzverlagerung hat aber auch zur Folge, dass im Rahmen der Neuordnung die Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege personell ausgedünnt werden und deshalb künftig nicht mehr in vollem Umfang ihren Aufgaben nachkommen können. In den letzten Jahren wurden wichtige landespolitische Aufgaben durch EU-Auflagen, FFH oder Natura 2000 erheblich ausgeweitet, und sie werden hinsichtlich der EU-Fördermittel in Zukunft eher noch an Bedeutung gewinnen. Wenn jetzt Personal von den Bezirksstellen abgezogen wird, so muss die sachgerechte Erledigung deren Arbeit ernsthaft infrage gestellt werden.

Es ist zwar das erklärte Ziel von uns Republikanern, die Verwaltung des Landes zu straffen und nicht noch weiter aufzublähen, aber deshalb darf überregionaler Natur- und Denkmalschutz nicht vernachlässigt werden.

(Beifall bei den Republikanern)

Es ist niemandem gedient, wenn die Neuaufteilung der Aufgaben zu zeitlichen Verzögerungen und zu einer schleppenden Bearbeitung führt. Aus diesem Grund fordern wir Republikaner die Landesregierung auf, für eine ausreichende Zahl von Naturschutzfachkräften im Land zu sorgen und nicht nur eine Personalverschiebung zulasten der Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege vorzunehmen.

Meine Damen und Herren, wir Republikaner halten den geplanten Wegfall des Devolutivrechts für unlogisch und nicht gerechtfertigt, weil wir darin weder eine Verbesserung noch eine Verfahrensvereinfachung gegenüber der bisherigen Regelung feststellen können.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Deuschle REP: Richtig! Ja!)

Gerade wenn keine Einigkeit über Planungen, Maßnahmen oder Vorhaben beim Natur- oder Denkmalschutz besteht, muss die Weisung der nächsthöheren Landesbehörde eingeholt werden, weil nur dadurch die überregionalen Aufgaben des Landes wirkungsvoll erledigt werden können.

Im Gesetzentwurf ist vorgesehen, das Devolutivrecht durch ein Vorlagerecht bei besonders schwerwiegenden Fällen zu ersetzen. Dies halten wir Republikaner für ein falsches Signal und für eine Vernachlässigung der Interessen des Naturschutzes.

(Beifall bei den Republikanern)

Dies gilt nicht nur für den Naturschutz, sondern ganz besonders auch für den Denkmalschutz. Es besteht nämlich die Gefahr, dass die Tragweite getroffener Fehlentscheidungen von der unteren Denkmalschutzbehörde nicht immer oder nicht in vollem Umfang richtig eingeschätzt werden kann.

Die Interessen vor Ort sind leider auch nicht immer identisch mit den überregionalen Pflichten des Landes, und zwar sowohl beim Naturschutz als auch bei der Denkmalpflege. Einmal getroffene Fehlentscheidungen können häufig nicht mehr rückgängig gemacht werden. Gerade beim Umgang mit Kulturdenkmälern sind absolutes Fachwissen, höchste Sensibilität und größte Sorgfalt geboten. Hier darf keinesfalls zugunsten einer Verfahrensbeschleunigung auf die bewährten Vorgehensweisen verzichtet werden. Notwendige denkmalrechtliche Entscheidungen können im Zweifelsfall oft nur vom Landesdenkmalamt oder von der höheren Denkmalschutzbehörde getroffen werden.

Es muss auch in Zukunft im Interesse des Landes liegen, dass korrigierend eingegriffen werden kann. Dafür müssen aber genügend qualifizierte Mitarbeiter verfügbar sein. Die Übertragung der Zuständigkeit für die Ausnahmegewilligung von Werbeschildern im Außenbereich auf die unteren Naturschutzbehörden – § 20 – öffnet Tür und Tor für das von der FDP/DVP geforderte Straßensponsoring durch Vermietung der Straßen als Werbeflächen. Allein von Großplakaten unserer weltweit führenden Autofirmen oder auch von Coca-Cola, McDonald's oder Red-Bull-Werbung wären dabei noch das kleinere Übel. Das kennen wir von südlichen Ländern. Wenn ich mir aber ganze Straßenzüge lang die Stilblüten der aktuellen Wahlwerbung mit „Wan-

(Egenthaler)

ted“-Plakaten der CDU oder die Ergüsse der Sexual- oder Genitalkultur der Grünliberalen zu Gemüte führen soll,

(Abg. Kluck FDP/DVP: Was? Was für ein Ding?)

die die heimatliche Landschaft verschandeln, dann kann ich solchen Ideen nur wenig Positives abgewinnen.

(Beifall bei den Republikanern – Zuruf von den Republikanern: Bravo! – Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Was schwätzt der jetzt wieder? – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Egenthaler REP: Ich bin gleich zu Ende.

Wenn man dabei kilometerlange Spaliere mit Plakattafeln an einer Straße der roten Besserwisser oder einer Straße der grünen Besserbumser vorgesetzt bekommt, dann habe ich Bedenken gegen diese Form der Straßenfinanzierung,

(Beifall des Abg. Deuschle REP – Abg. Deuschle REP: Bravo!)

die möglicherweise vor Ort von einer Kreisbehörde genehmigt wird.

Schon seit Jahren wird von verschiedenen Fachverbänden, ob NABU, BUND oder Schwäbischer Heimatbund – Herr Kretschmann hat große Teile davon zitiert –, vor derartigen Einschnitten gewarnt. Bei Letzterem besteht unsererseits weitgehend Konsens mit seiner Kritik. Trotzdem will die Landesregierung jetzt zum Ende der Legislaturperiode ein Gesetz verabschieden, das gravierende Nachteile beinhaltet. Daran ändert auch das abgeschwächte Vetorecht der Fachbehörde nichts. Aus diesem Grund lehnen wir Republikaner den Gesetzentwurf in der vorliegenden Form ab.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Jetzt ist aber Schluss!)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Gesetzentwurfs. Vorgeschlagen wird Überweisung an den Ausschuss für Ländlichen Raum und Landwirtschaft. – Sie stimmen diesem Überweisungsvorschlag zu.

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Medienzentren (Medienzentren-gesetz) – Drucksache 12/5743

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 12/5910

Berichterstatte-rin: Abg. Renate Rastätter

Frau Rastätter, Sie wünschen das Wort als Berichterstatte-rin nicht.

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für eine All-gemeine Aussprache über den Gesetzentwurf eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Herr Abg. Ommeln, Sie erhalten das Wort.

Abg. Ommeln CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Effizienzsteigerung und Aufgabenerweiterung sind das zentrale Ziel des vorliegenden Gesetzentwurfs. Da für die CDU Effizienz nicht nur hier gilt, sondern generell – dazu gehört auch Beratungseffizienz –, will ich es relativ kurz machen.

(Unruhe – Abg. Ingrid Blank CDU: Ruhe!)

Ich denke, dies ist möglich, weil sowohl die Beschlussempfehlung des Ausschusses einstimmig erfolgt ist als auch das Anhörungsverfahren außer redaktionellen Änderungen keine konkreten Kritikpunkte ergab.

Kurz zur Notwendigkeit des vorliegenden Gesetzentwurfs: Zum einen sind hier sicher die Entwicklung im multime-dialen Technikbereich und die Herausforderungen an der Schnittstelle zwischen der Medientechnik, dem Medienein-satz und der pädagogischen Anwendung zu nennen, und dies nicht nur für die Schule, sondern auch für den Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung.

Der andere Grund, weshalb das Gesetz notwendig ist – das muss man auch erwähnen –, ist die Medienoffensive der Landesregierung, die in den letzten Jahren zu einer bei-spiellosen Erfolgsstory in unseren Schulen geführt hat.

(Abg. Schmiedel SPD: Was?)

– Ja, über 90 000 Computer, viereinhalbtausend Multime-diaberater und zweieinhalbtausend Netzwerkbetreuer in unseren Schulen sind ein beredtes Zeugnis, Herr Kollege, für den Erfolg der Initiative und die umfassende Anwen-dung an unseren Schulen.

(Beifall bei der CDU)

Das Gesetz bietet nun die Möglichkeit, entsprechende Strukturen, aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen un-seres Bildstellensystems, zu schaffen, um damit die Me-dienzentren in die Lage zu versetzen, die genannten He-rausforderungen anzugehen. Dabei ist uns wichtig, dass an-gemessen reagiert werden kann. Das bedeutet für uns: ent-wicklungs-offen in der Aufgabendefinition. Deswegen müs-sen über die gesetzliche Notwendigkeit hinaus manche Aufgaben zwangsläufig unbestimmt definiert bleiben.

„Angemessen“ heißt für uns: flexibel in der Aufgabener-füllung, ob selbst betreuend und unterstützend, ob in Ko-operation oder in Partnerschaft mit Körperschaften oder Privaten. „Angemessen“ bedeutet für uns auch: dezentrale Lösungen. Das dezentrale System, das wir bisher haben, bleibt erhalten. Dies ist für uns auch im Hinblick auf den ländlichen Raum von entscheidender Wichtigkeit. „Ange-messen“ – das ist ganz entscheidend – heißt für uns auch kostenneutral. Dies ist im Gesetzentwurf ebenfalls gege-ben.

Kurzum: Wir von der CDU wollen eine grundlegende Me-dienbildung. Wir stehen für eine Förderung der Medien-kompetenz. Wir fühlen uns verpflichtet, den Schulen auf ihrem Weg zu helfen, und erfüllen diese Verpflichtung. Wer mit uns den Weg in das Multimediazeitalter zusam-

(Ommeln)

men mit den Schulen gehen will, den bitte ich um Zustimmung zu diesem Gesetz.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Wintruff.

Abg. Wintruff SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion begrüßt die Bildung eines Landesmedienzentrums in Verbindung mit der Weiterentwicklung der Stadt- und Kreisbildstellen zu regionalen Medienzentren. Wir begrüßen vor allen Dingen, dass das Landesmedienzentrum unter einer einheitlichen Leitung die dezentralen Standorte beibehält und damit sicher auch künftig die Grundlage für eine aufgabengerechte Weiterentwicklung bildet.

Das Gesetz gewährleistet die formale und die funktionale Gleichstellung und Gleichwertigkeit beider Standorte und damit letztendlich die Zusammenführung der beiden Landesbildstellen und den Aufbau der Kreis- und Stadtmedienzentren.

Gleichwohl gibt es einige Punkte zu kritisieren. Der Support für Schulen bleibt trotz des Gesetzes noch relativ offen. Der Gemeindetag hat vorsorglich Einspruch eingelegt, um nicht mit weiteren Kosten in Anspruch genommen zu werden.

Die medienpädagogische Information, Beratung und Fortbildung kommt in der Aufgabenbeschreibung des Gesetzestextes zu kurz. Wir meinen, gute Technik ist in Ordnung; die Beratung in medienpädagogischer Hinsicht darf dabei aber nicht zu kurz kommen.

Die Fortbildungsaufgaben des künftigen Landesmedienzentrums müssen eine Schwerpunktaufgabe bilden, weil es in den Schulen gerade in dieser Hinsicht den größten Bedarf gibt. Nach außen hin brauchen wir Fortbildung – im Bereich der Jugendarbeit könnte das Landesmedienzentrum seinen Aufgabenbereich erweitern.

Wir begrüßen die Wahlzeit von sechs Jahren für das Dienstverhältnis des künftigen Direktors, kritisieren aber, dass sich das Ministerium im Gesetz ein Weisungsrecht gegenüber dem Direktor vorbehalten hat, das letztendlich die Kompetenz des künftigen Verwaltungsrates in undemokratischer Weise einschränkt.

Meine Damen und Herren, offene Probleme bleiben also, insbesondere auch, was die Fortentwicklung der Bildstellen in den Kreisen und in den Städten anbelangt, hinsichtlich des Status der Bildstellenleiter. Ich hoffe sehr, dass in Zukunft dabei vonseiten des Verwaltungsrats die Vorschläge des Landesarbeitskreises Medien Baden-Württemberg und dessen Forderungen berücksichtigt werden.

(Beifall der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Letzter Punkt, meine Damen und Herren: Auf der Basis der grundsätzlichen Gleichwertigkeit beider Standorte ist der Arbeitsschwerpunkt des künftigen Direktors im Gesetz absichtlich offen gehalten worden. Die CDU-Landtagsfraktion hat sich jedoch dazu geäußert. In ihrem Pressedienst hat

der Fraktionsvorsitzende Oettinger am 16. November 2000 verkündet – ich zitiere –:

Die CDU-Landtagsfraktion werde bei der anstehenden Beratung des Gesetzes ihre Erwartung deutlich machen, dass der Direktor des Landesmedienzentrums seinen Arbeitsschwerpunkt nicht in Stuttgart, sondern in der vor kurzem renovierten Grenadierkaserne in Karlsruhe haben solle.

Ich muss leider feststellen, dass Sie zu dieser Ankündigung, hier eine Klärung herbeizuführen

(Abg. Ingrid Blank CDU: Herr Wintruff, wir sind doch noch gar nicht fertig!)

und als CDU das hier deutlich zu machen, kein einziges Wort verloren haben. Das möchte ich doch kritisieren und Sie bitten, das nachzuholen.

(Beifall der Abg. Ursula Haußmann SPD – Abg. Wieser CDU: „Tosender Beifall“ bei der SPD! – Abg. Ingrid Blank CDU: Herr Wintruff, wir sind doch noch nicht fertig! – Abg. Ursula Haußmann SPD: Papier ist geduldig! Das wissen wir!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann es heute kurz machen: Meine Fraktion wird dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen.

Wir haben uns in der Vergangenheit dafür eingesetzt, dass die zwei Standorte der bisherigen Landesbildstellen bei der Fusion dieser Landesbildstellen zur Landesmedienzentrale erhalten bleiben. Wir begrüßen es deshalb, dass das neue Landesmedienzentrum jetzt eine dezentrale Struktur erhält, und zwar begrüßen wir das nicht nur aus regionalen Gründen, sondern vor allem auch aus sachlichen Gründen. Denn wir leben in einem großen Flächenstaat. Künftig wird die Bedeutung von Multimedia und Medienerziehung an den Schulen noch mehr anwachsen, und damit wir zwei gute, große Dienstleistungszentren und Kompetenzzentren in unserem großen Flächenstaat bekommen, ist es sicher richtig, die bisherige dezentrale Struktur beizubehalten.

Bei dem Gesetzentwurf sind allerdings – sicher teilweise zu Recht – etliche Punkte offen geblieben, die noch vernünftiger Klärungen bedürfen. Ich will drei Punkte benennen.

Erstens: Die Netzbetreuung an den Schulen ist noch nicht geklärt, und bei der zunehmenden Vernetzung bis hin zu den Grundschulen muss ein vernünftiges Konzept für alle Schulen entwickelt werden. Ich möchte daran erinnern, dass meine Fraktion mit der von ihr vorgeschlagenen Multimediaoffensive im Umfang von 1 Milliarde DM ein Drittel dieser Mittel für eine Initialzündung „Netzbetreuung an den Schulen“ vorsieht. Denn eines ist ja klar: Die Netzbetreuung kann künftig nicht mehr ehrenamtlich von Lehrern übernommen werden, die das als Hobby betreiben, sondern muss auf professionelle Füße gestellt werden. Es ist also noch offen, inwieweit hier die Kreisbildstellen und die Landesmedienzentrale eingebunden werden.

(Renate Rastätter)

Zweitens: Der Landesarbeitskreis Bildstellen und Medienzentren hat ebenfalls eine Reihe ungeklärter Fragen vorgelegt. Zum Beispiel steht eine neue Definition des Berufsbildes von Kreisstellenleitern aus. Es steht auch die Einbeziehung der Kreisbildstellen in die regionale Fortbildung für Lehrkräfte aus. Es steht aus, wie es für diese Bildstellenleiter künftig mit den Stundenanrechnungen aussieht.

Drittens – jetzt komme ich zu dem Punkt, den Sie, Frau Blank und Herr Wieser, gerade so heftig miteinander diskutiert haben – steht auch noch die definitive Entscheidung über den Sitz des künftigen Direktors aus

(Abg. Wieser CDU: Ja, das wissen wir!)

bzw. der künftigen Direktorin; es könnte ja durchaus auch eine Frau sein, Herr Wieser.

(Abg. Wieser CDU: Davon gehe ich sogar fest aus!)

Ich gehe davon aus, dass die Ankündigungen der CDU-Fraktion

(Abg. Ingrid Blank CDU: Ich hoffe, nicht nur Sie gehen davon aus, sondern Ihre gesamte Fraktion!)

und die diskreten Hinweise der Kultusministerin umgesetzt werden. Ich bin sehr gespannt darauf, ob diese Ankündigungen umgesetzt sein werden, wenn wir uns am 1. März in Karlsruhe bei der Eröffnung des Landesmedienzentrums treffen. Ich hoffe jedenfalls, dass es so sein wird, und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was zu sagen war, ist im Wesentlichen gesagt. Deshalb will ich mich kurz fassen.

Es ist wichtig, die Landesbildstellen weiterzuentwickeln und der Entwicklung der modernen Technologien, für die sie zuständig sind, auch anzupassen. Wir finden es hervorragend, dass eine Straffung im Verwaltungsapparat stattfindet und dadurch Personalkapazitäten für die sachliche Arbeit zur Verfügung stehen.

Zum Sitz der Direktion – ich habe das jetzt bewusst schlechtnsneutral formuliert – haben wir schon mehrfach geäußert, dass wir uns Karlsruhe als Sitz gut vorstellen können.

Im Übrigen werden wir dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. König.

Abg. König REP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt wohl selten einen Gesetzentwurf der Landesregierung, der quer durch alle Fraktionen eine so ungeteilte Zustimmung findet wie dieser.

(Abg. Mühlbeyer CDU: Aha!)

Auch wir, die Fraktion Die Republikaner, stimmen diesem Gesetzentwurf zu. Wir heißen vieles, was darin steht, gut.

Trotzdem ist für uns die Frage, die schon von einigen Vordnern angesprochen wurde, entscheidend. Bevor hier wieder die Badenfrage gestellt wird, sollte man sich auf einen Sitz einigen. Das ist schließlich auch den beiden Sparkassenverbänden, die sich zu Beginn dieses Jahres zusammengeschlossen haben, gelungen. Sie haben ihren Sitz jetzt in Stuttgart. Deshalb wäre es meiner Ansicht nach, obwohl das mit der Landesregierung nicht direkt etwas zu tun hat, nicht mehr als recht und billig

(Abg. Wintruff SPD: Im Gesetz gibt es zwei Sitze und nicht einen!)

– so ist es, genau darum geht es, Herr Wintruff –, wenn der Sitz des künftigen Medienzentrums in Karlsruhe im Gesetz bereits klar festgeschrieben würde.

(Abg. Deuschle REP: Sehr richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wichtig ist für mich insbesondere, dass durch die Zusammenlegung der beiden Bildstellen in Baden und Württemberg ca. zehn Stellen sozusagen eingespart werden, aber nicht für den Haushalt, sondern für die Erweiterung von Aufgaben. Wir benötigen sie dringend für die Beratung und Unterstützung der einzelnen Kreisbildstellen, künftig Kreismedienzentren, und Stadtbildstellen, künftig Stadtmedienzentren. Denn von dort aus soll dann die Betreuung und Beratung der Schulen stattfinden.

Ich teile die Bedenken der kommunalen Landesverbände, dass für sie Mehrkosten entstehen könnten. Denn auch die Landkreise und Städte müssen diese Dienstleistung für die Schulen vorhalten. Dort gibt es aber keine Synergieeffekte durch etwaige Zusammenlegungen von Kreis- und Stadtbildstellen. Deshalb wird dort zusätzliches Personal notwendig sein. Darüber müssen wir uns im Klaren sein.

Wir brauchen die Medienzentren für unsere Schulen. Wir brauchen sie auch für unsere Weiterbildungseinrichtungen, insbesondere für diejenigen auf dem flachen Land. Deshalb muss bei der künftigen Neuverteilung der Finanzmasse zwischen Land und Kommunen auch darüber gesprochen werden, die Mittel zur Finanzierung der zusätzlichen Aufgaben nicht nur durch Umschichtungen innerhalb der kommunalen Finanzmasse bereitzustellen. Danach würden die Gemeinden unter dem Strich nämlich nicht mehr erhalten und müssten die Mittel, die sie für den Medienbereich benötigen, an anderer Stelle einsparen. Nein, die Kommunen benötigen im Rahmen einer künftigen Neuregelung des kommunalen Finanzausgleichs auch neues Geld. Daran müssen wir schon jetzt denken. Wir müssen auch bereit sein, wenn wir den Aufgabenkatalog erweitern wollen – das ist notwendig –, den Kommunen die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Wir, die Fraktion Die Republikaner, stimmen dem Gesetzentwurf zu.

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Ommeln.

(Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Abg. Ommeln CDU: Ich will nur kurz auf wenige Punkte eingehen, die angesprochen wurden.

Herr Wintruff, die Weisungsbefugnis des Kultusministeriums sehen wir nicht als Problem an. Sie ist, so, wie das Gesetz angelegt ist, sogar notwendig. Die Erfolge, die wir uns davon hinsichtlich der Betreuung, der Unterstützung und vor allem des Supports versprechen, machen nur dann Sinn, wenn wir einheitliche Plattformen konstituieren. Diese hängen ganz eng auch mit der pädagogischen Ausrichtung der Systeme und der Nutzung zusammen. Hier ist eine Weisungsbefugnis durchaus angezeigt.

Das Zweite ist die Sorge des Kollegen König von den Republikanern: Mehrkosten für die Kommunen sind in dem Gesetz nicht angelegt. Sie können sich allenfalls aus einer Folgeentwicklung ergeben. Aber hier ist die Aufgabe bewusst ergebnisoffen definiert. Nochmals: Mehrkosten für die Kommunen sind nicht im Gesetz angelegt. Das muss man deutlich klarstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Haasis CDU: Er versteht halt etwas davon! – Abg. Wieser CDU: Da merkt man den ruhigen Fachmann! – Abg. Ursula Haußmann SPD: Jetzt zu Karlsruhe! – Zuruf des Abg. König REP)

– Ich spüre Ihre Unruhe. Aber ich kann Sie beruhigen. Sie dürfen davon ausgehen – so, wie Sie es in der Vergangenheit von der CDU gewohnt waren –,

(Zurufe von der SPD, u. a. der Abg. Ursula Haußmann – Gegenruf der Abg. Ingrid Blank CDU: Ruhe, damit Sie es auch hören!)

Frau Kollegin, dass Ankündigungen, die wir machen, auch eingehalten werden.

(Abg. Schmiedel SPD: Wenn das wie immer ist, ist es schlecht! Meist stimmt es nicht!)

– Wenn Sie das Ergebnis als schlecht erachten, müssen Sie das mit sich ausmachen. Ich kann Ihnen sagen, wozu wir stehen. Die CDU-Fraktion geht davon aus und hat auch die Zusage des Kultusministeriums, dass der Dienstsitz des Direktors in Karlsruhe sein wird. Wir gehen auch davon aus, dass die zuständigen Gremien entsprechend verfahren und entscheiden werden, und hoffen, dass auch die Vertreter des Städtetags, des Gemeindetags und des Landkreistags in ähnlichem Sinn votieren.

(Abg. Wieser CDU: Die SPD-Vertreter dort!)

Wir bitten Sie, meine Damen und Herren, diesbezüglich auf die Vertreter Ihrer Partei einzuwirken. Da wäre auch eine Aussage von Ihnen, Herr Wintruff, durchaus hilfreich.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Staatssekretär Köberle.

(Zuruf: Kurz!)

Staatssekretär Köberle: Ja, ich mache es kurz. – Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will erstens einige wirklich kurze grundsätzliche Bemerkungen machen. Zweitens können wir vielleicht noch ein paar Fragen klären, die von verschiedenen Seiten aufgeworfen worden sind.

Wenn wir in Baden-Württemberg junge Menschen, die junge Generation auf die Welt der neuen Medien vorbereiten möchten, meine Damen und Herren, reicht es nicht aus, dass wir Computer in die Schulen stellen und dann meinen, ab diesem Zeitpunkt würde alles von selbst laufen. Ausstattung allein genügt nicht. Computer, Internet, Multimedia sind keine Selbstläufer, die von sich aus zur Bildung beitragen.

Es ist richtig: Wir müssen investieren. Vor allem die Kommunen investieren in Geräte, in Anschlüsse, in die Vernetzung. Ich glaube, der erste Redner hat darauf hingewiesen, wie stark bei uns in die Technik investiert wird.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Wenn diese Bemerkung von dieser Seite des Hauses aus mit spöttischem Lächeln kommentiert wird, dann verstehe ich das, weil Sie sich vorher nicht informiert haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

– Ja, so ist es.

(Zurufe von der SPD)

Sie sollten sich einmal eine bundesweite Statistik anschauen –

(Abg. König REP: Es ist doch egal, woher es kommt! Hauptsache, es ist da!)

nicht von uns veröffentlicht, auch nicht von der CDU veröffentlicht, sondern vom „Handelsblatt“ vor wenigen Monaten. Wenn Sie dort nachschauen, was ein Bundesland jeweils für eine Schule durchschnittlich im Jahr investiert, dann sehen Sie, dass Baden-Württemberg bei 20 000 DM liegt, und dann kommt die große Schar der anderen Länder bei etwa 3 000 DM oder 2 000 DM.

(Abg. Wieser CDU: Um Gottes willen!)

Deshalb ist es schon eigenartig, wenn Sie aus Unkenntnis eine solche Reaktion auf eine entsprechende Aussage machen, wie unser Land dasteht.

(Beifall bei der CDU – Abg. Ursula Haußmann SPD: Die Zahlen möchte ich sehen! – Abg. Wintruff SPD: Das Ausland gibt Maßstäbe vor!)

Diese Kritik haben unsere Kommunen nicht verdient.

Zweitens: Wir brauchen, das habe ich gesagt, eben nicht nur die Technik und die Anschlüsse, sondern auch pädago-

(Staatssekretär Köberle)

gische Konzepte. Sie wissen, dass da sehr viel aus den Schulen heraus entwickelt wird – ein großes Kompliment an Lehrerinnen und Lehrer –, aber auch von verschiedenen Organisationen wie unseren bisherigen Landesbildstellen.

Dritter Punkt: Wir brauchen Lehrerqualifizierung. Auch da war vorhin eine sonderbare Reaktion spürbar. Was momentan in unserem Land läuft, ist die größte Lehrerqualifizierungs- und -fortbildungsoffensive, auf ein Thema bezogen.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Leider ein paar Jahre zu spät! Das wissen Sie auch! – Abg. König REP: Seit der Mengenlehre!)

– Sie sagen jetzt: zu spät. Ich kann mich gut erinnern, dass – wohl nicht Sie persönlich, da habe ich Sie noch nicht gekannt – Parteikolleginnen und -kollegen von Ihnen noch grundsätzliche oder ideologische Auseinandersetzungen geführt haben, ob der Computer in der Schule überhaupt einen Platz hat oder nicht,

(Abg. Schmiedel SPD: Wann war das? Kurz vor oder kurz nach dem Krieg?)

als wir schon mit der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer begonnen haben. Heute, wo Sie alles besser wissen, sagen Sie, man hätte früher beginnen müssen. Machen Sie das einmal nach, 30 000 Lehrerinnen und Lehrer in kurzer Zeit zu qualifizieren und dann auch Tausende von Experten entsprechend heranzubilden.

(Abg. Zeller SPD: Schmalspur!)

– Lieber Herr Zeller, wenn das Schmalspur ist, dann können sich ja alle bei Ihnen melden; vielleicht bekommen sie da noch eine tiefer gehende Ausbildung. Aber ich vermute eher das Gegenteil.

Meine Damen, meine Herren, was wir jetzt brauchen, ist ein flächendeckendes Unterstützungssystem, das Schulen, aber nicht nur Schulen, sondern auch andere Bildungseinrichtungen beim pädagogisch-didaktisch sinnvollen Einsatz der Medien unterstützt. Das Landesmedienzentrum und die Stadt- und Kreismedienzentren werden auf der Grundlage des neuen Medienzentrengesetzes zu einem ganz wichtigen Baustein, zur Zentrale für diesen Umsetzungsprozess.

Es spricht für ein gutes Gesetz, wenn wir feststellen können, dass bei der Anhörung dieses Gesetz eine breite Zustimmung erfahren hat, und das insbesondere vonseiten der kommunalen Landesverbände, die ja die Hauptlast der Finanzierung tragen. Sie haben diesem Gesetz zugestimmt, auch vielen Fragen und Punkten, die Sie angesprochen haben.

(Abg. Wintruff SPD: Wir stimmen auch zu!)

– Ja, die Kommunen sehen vieles nicht so, wie Sie es tun, sondern so, wie es jetzt im Gesetz geregelt ist. Ich darf ein paar wenige Punkte nennen.

Zum Thema Weisungsrecht: Wenn man eine Medienpolitik aus einem Guss machen will, dann ist, denke ich, ein Weisungsrecht notwendig, weil da vieles abzustimmen und mit verschiedenen Partnern zu koordinieren ist.

(Abg. Wintruff SPD: Das ist dieses Misstrauen, das Sie da einbauen!)

– Sie vermuten ein Misstrauen dem Verwaltungsrat gegenüber. Das sehe ich überhaupt nicht, weil der Verwaltungsrat für grundsätzliche Aufgaben zuständig ist, und ein Weisungsrecht gegenüber dem Direktor bzw. der Direktorin ist keine Einschränkung der Aufgabe des Verwaltungsrats.

Die Sitzfrage ist jetzt zwischen den beiden Landesteilen hin und her geschoben worden. Ich denke, dass der Direktor

(Abg. König REP: Ach nein! Eindeutig nach Karlsruhe hat das tendiert!)

entscheiden kann, wo der richtige Platz ist, vielleicht an einem Tag in Stuttgart und am anderen Tag in Karlsruhe. Ich denke, dort, wo gerade dringende Aufgaben zu erledigen sind. Dass er nicht gleichzeitig an beiden Plätzen sein kann, ist durchaus verständlich. Da wird es sich herausstellen, ob sich auf Dauer ein Sitz etabliert oder ob die Sitzfrage offen bleibt. Das Gesetz hält sie absichtlich offen. Das halte ich so für richtig.

(Abg. Schmiedel SPD: Ganz neue Töne!)

– Ich beziehe mich hier auf das Gesetz, und im Gesetz ist die Sitzfrage klar offen gehalten.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Wieser?

Staatssekretär Köberle: Ich gestatte die Zwischenfrage.

(Abg. Bebbler SPD: Da wäre ich vorsichtig! Sitz in Eppingen!)

Abg. Wieser CDU: Moment. Ich bin Abgeordneter wie Sie auch.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abgeordneter, Sie brauchen keine Erklärungen abzugeben.

Abg. Wieser CDU: Herr Staatssekretär, im Gesetz steht der Sitz nicht drin, aber das Kultusministerium hat gesagt, der Verwaltungsrat, der das entscheidet – deswegen ist es wichtig, dass der Kollege Wintruff auch einmal etwas von der SPD sagt –, werde sich für den Dienstsitz in Karlsruhe entscheiden. Stimmt das, oder stimmt das nicht?

(Abg. Haasis CDU: So ist es in der Fraktion besprochen!)

Staatssekretär Köberle: Ich habe vorhin gesagt, was im Gesetz steht. Im Gesetz ist die Frage offen gehalten. Heute entscheiden wir über den Gesetzentwurf.

(Abg. König REP zu Abg. Wieser CDU : Dann machen wir schnell einen Änderungsantrag, Herr Wieser!)

Dann kann der Verwaltungsrat mit einer Stimme des Kultusministeriums gern auch eine Meinung dazu äußern, wo

(Staatssekretär Köberle)

der Direktor seinen Sitz nimmt. Aber das Gesetz gibt den Sitz nicht vor.

(Zurufe der Abg. Bebbler, Schmiedel und Zeller
SPD)

– Darüber ist heute hier nicht zu entscheiden. Heute entscheiden wir zuerst über das Gesetz und nicht über die Folgerungen des Gesetzes, Herr Zeller.

(Abg. Wieser CDU: Herr Staatssekretär, meine Frage ist nicht beantwortet!)

– Soweit sie – Stand 1. Februar 2001 – beantwortet werden kann, ist diese Frage beantwortet.

(Abg. Schmiedel SPD: Herr Kollege Wieser, was ist denn los bei euch? – Gegenruf des Abg. Wieser CDU: Ja, das ist wie bei euch: offene Demokratie! Ihr müsst dem Maurer nachspringen! – Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, von zwei Rednerinnen oder Rednern ist die nicht geregelte Anrechnung für die Bildstellenleiter und -mitarbeiter angesprochen worden. Dies ist nur ein Beispiel für manche andere Fragen. Dieses Gesetz kann ja nicht jedes Detail regeln, sondern die Arbeitszeit der Lehrer ist an anderer Stelle zu regeln und ist auch geregelt. Das war beim Landesbildstellengesetz genauso wie jetzt beim Medienzentrengesetz.

Schlussbemerkung: Bisher hatten wir in Baden-Württemberg zwei hervorragend arbeitende Landesbildstellen. Wir erwarten jetzt und sind sicher, dass in Zukunft unser neues, gemeinsames Landesmedienzentrum den Herausforderungen, die mit der Qualifizierung, der Beratung und der Unterstützung der Medienoffensive vor uns stehen, bestens gerecht wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen mir in der Allgemeinen Aussprache nicht mehr vor. Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **E i n z e l a b s t i m m u n g**.

Der Ausschuss für Schule, Jugend und Sport schlägt Ihnen auf Drucksache 12/5910 vor, dem Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert zuzustimmen.

Ich rufe auf

§ 1

Wer § 1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Ich rufe auf

§ 2

Errichtung und Rechtsstellung

und entnehme dem Protokoll, dass es hier im Ausschuss eine Enthaltung gegeben hat. Wer § 2 zustimmen möchte,

den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Sind Sie damit einverstanden, dass ich die restlichen Paragraphen, die §§ 3 bis 16, insgesamt aufrufe? – Das ist der Fall. Dann stelle ich die §§ 3 bis 16 gemeinsam zur Abstimmung.

Ich rufe auf

§ 3 bis § 16

Wer diesen Paragraphen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die §§ 3 bis 16 sind einstimmig so beschlossen.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 1. Februar 2001 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz über die Medienzentren (Medienzentrengesetz)“. – Das Haus stimmt der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Danke. Gegenprobe! – Ist das eine Gegenstimme? –

(Abg. Rech CDU: Nein!)

Enthaltungen? – Das Gesetz ist einstimmig angenommen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 9 erledigt.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen für Baden-Württemberg – Drucksache 12/5733

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 12/5914

Berichterstatlerin: Abg. Rosely Schweizer

Die Berichterstatlerin wünscht das Wort nicht.

Ich rufe zusätzlich die eingegangenen Anträge, die Anträge Drucksachen 12/5956, 12/5968, 12/5971 und 12/5976, auf.

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache über den Gesetzentwurf eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion, gestaffelt, festgelegt.

Das Wort erhält Herr Abg. Fleischer.

Abg. Fleischer CDU: Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Bei der Novellierung der Bestimmungen zur Fehlbelegungsabgabe ist im Lichte dessen, was in der ersten Lesung schon gesagt wurde, Folgendes zu beachten:

(Fleischer)

Erstens: Eine Diskussion, ob die Fehlbelegungsabgabe abgeschafft werden soll oder nicht, ist so lange völlig obsolet, als das Gesetz zum Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen auf Bundesebene besteht. Eine zeitliche Begrenzung dieser Abgabe, wie in einem SPD-Antrag gefordert, ist daher bereits rechtlich überhaupt nicht möglich.

Zweitens: Es ist dem Landesgesetzgeber nicht einmal gestattet, die ihm vom Bundesgesetzgeber übertragenen Regelbefugnisse an die Gemeinden weiterzugeben. Eine kommunale Rechtsetzungsbefugnis hat wegen einer damit verbundenen erhöhten Treffsicherheit gerade auch unter dem Gesichtspunkt der sozialen Gerechtigkeit – das möchte ich ausdrücklich sagen – vieles für sich. Dies geht aber nicht, weil es nach einer höchstrichterlichen Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts wegen Artikel 3 des Grundgesetzes von Verfassungs wegen ausgeschlossen ist, die Gemeinden ohne landesgesetzliche Vorgaben zu ermächtigen, durch Ortssatzung zu bestimmen, ob, wann, von wem und in welchem Umfang im Gemeindegebiet eine Fehlbelegungsabgabe erhoben wird. Auch eine Öffnungsklausel zugunsten der Kommunen ist daher – ich sage: leider – nur sehr begrenzt möglich, wie ein Gutachten des Justizministeriums ausdrücklich feststellt und bestätigt.

Drittens: Das richtige Motiv der Einführung der Fehlbelegungsabgabe liegt darin begründet, dass aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit nur die wirklich Bedürftigen in den Genuss dieser verbilligten Wohnungen kommen sollen. Diesem streng durchgeführten Ziel steht entgegen – das zeigen die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt und das Verhalten der Mieter –, dass die Soziostrukturen, insbesondere in Großstädten, nicht mehr die notwendige Durchmischung aufweisen.

Deshalb ist die neue Regelung, wonach die Fehlbelegungsabgabe erst erhoben wird, wenn die Einkommensgrenze des sozialen Wohnungsbaus um 40 % überschritten wird, ein völlig richtiger Schritt in die richtige Richtung. Damit allein werden wir aber unser Ziel einer durchmischten Soziostruktur schwer erreichen. Wir haben deshalb einen Antrag vorgelegt, der zum Ziel hat, dass durch Förderanreize des Landes die sozial verträgliche Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen erreicht wird. Diese Förderung soll sich bevorzugt an die bisherigen Mieter richten. Dritte kommen subsidiär nur in den Genuss solcher Förderanreize, wenn es sich um Personen handelt, deren Einkommen die Grenze des sozialen Wohnungsbaus plus 40 % nicht übersteigt, wenn es sich also um einen Wohnungsberechtigten im Rahmen der jetzt zu verabschiedenden gesetzlichen Bestimmungen handelt.

Sonstige Dritte können bereits nach geltendem Recht unter Wahrung des Grundsatzes „Kauf bricht nicht Miete“ Mietwohnungen jederzeit sowieso erwerben, allerdings ohne finanziellen Anreiz des Landes. Wir erwarten für den nächsten Doppelhaushalt bereits ein Förderprogramm, welches außerdem den charmanten Nebeneffekt hat, dass teure Sanierungsmaßnahmen, über das ELSP gefördert, dann nicht mehr so und in diesem Umfang stattfinden müssen.

Abschließend zum zweiten Antrag der SPD, den wir auch ablehnen werden: Wir sind der Auffassung, dass es gerade unter dem Gesichtspunkt der sozialen Gerechtigkeit, aber

auch im Hinblick auf eine gute Soziodurchmischung wichtig ist, dass unserem Antrag Rechnung getragen wird. Den Antrag der SPD werden wir ablehnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Schmiedel.

Abg. Schmiedel SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die größte Herausforderung für die Wohnungspolitik in den nächsten Jahren ist die Sanierung und Stabilisierung der Sozialwohnungsquartiere aus den Sechziger- und Siebzigerjahren. Dem trägt auch die Neuorientierung der Wohnbauförderung des Bundes Rechnung, indem sie Neubau und die Unterstützung des Bestandes gleich gewichtet.

Jeder weiß, dass es sich dabei nicht nur um bauliche Maßnahmen handelt. Das Projekt „Soziale Stadt“, von der Bundesregierung initiiert und jetzt noch einmal deutlich aufgestockt, hat ja einen integrativen Ansatz, der bauliche Maßnahmen mit anderen Maßnahmen verbindet. Eine wichtige Voraussetzung für die soziale Stabilisierung dieser Quartiere ist eine ausgewogene soziale Bewohnerstruktur.

Diesem Ziel wirkt nun die Fehlbelegungsabgabe eindeutig entgegen, weil man damit ausgerechnet diejenigen, die man unter diesem Aspekt in den Quartieren halten will, vertreibt. Deshalb überwiegen heute die negativen Auswirkungen der Fehlbelegungsabgabe.

Die Versuche, jetzt mit diesem Gesetz diese Fehlsteuerung zu reduzieren, sind eigentlich in Ordnung. Sie lösen aber am Ende nicht das Problem.

(Zuruf des Abg. Fleischer CDU)

Sie haben vor allem auch negative Nebenwirkungen. Eine dieser negativen Nebenwirkungen ist, dass ich ja begründen muss, weshalb ich jetzt einzelne Gebäude oder einzelne Wohnungen ausnehme. Dazu muss ich das Umfeld stigmatisieren. Ich muss Kategorien besserer und schlechterer Qualität von Sozialwohnungen schaffen.

Das Zweite: Das Gesetz ermöglicht natürlich jedem Bewohner oder jeder Mieterinitiative, einen Antrag zu stellen. Dieser kann nicht einfach angenommen oder abgelehnt werden. Das heißt, es wird ganz zwangsläufig zu einem Anwachsen der Bürokratie bei gleichzeitigem Rückgang der Einnahmen kommen. Die Regierung selber rechnet nur noch mit 15 Millionen DM Einnahmen gegenüber 29 Millionen DM. Wenn man diesen den wachsenden bürokratischen Aufwand gegenüberstellt und gleichzeitig diese Negativwirkung der Stigmatisierung berücksichtigt, wobei der Begriff der Fehlbelegungsabgabe immer noch unterstellt, dass jemand fehlt am Platz ist, dann muss man wie wir zu der Überzeugung kommen, dass nach einer angemessenen Übergangsfrist das Gesetz in Baden-Württemberg auslaufen sollte.

(Abg. Fleischer CDU: Das geht rechtlich nicht!)

– Es ist nach dem Bundesrecht möglich, Herr Kollege Fleischer, landeseinheitlich auszusteuern.

(Zuruf des Abg. Haasis CDU)

(Schmiedel)

Sie wissen, dass die neuen Bundesländer von der Fehlbelegungsabgabe überhaupt nicht Gebrauch gemacht haben. Sie wissen, dass Schleswig-Holstein einen solchen Beschluss gefasst hat und dass es möglich ist, landeseinheitlich auszusteigen. Die Fehlbelegungsabgabe in die Souveränität der Kommune zu geben, was wir auch befürwortet hätten, ist nicht möglich. Deshalb, wie gesagt, schlagen wir vor, nach einer angemessenen Übergangsfrist auszusteigen.

Es ist natürlich sinnvoll, wenn man sagt, dass auch Familien mit höheren Einkommen in den Sozialwohnungen bleiben sollen, dann die Frage zu beantworten: Warum soll denn die öffentliche Hand die Sanierung, die Aufwertung dieser Wohnungen weiter finanzieren? Deshalb kommen wir zu dem Ergebnis, dass es sinnvoll ist, diese Wohnungen dann an diesen Personenkreis auch zu verkaufen.

(Abg. Fleischer CDU: Nachdem ihr unseren Antrag gelesen habt!)

Wir lehnen uns da an das an, was die Bundesregierung in ihrer Wohnungsbauförderung als Ziel vorgibt, nämlich die Förderung von Veräußerungen aus dem Bestand an Mieter zur Selbstnutzung. Dies wollen wir fördern. Die Förderung der Privatisierung an irgendjemanden lehnen wir ab. Das ist überflüssig und unnötig. Wenn eine Wohnungsgesellschaft privatisiert, dann soll sie das ohne öffentliche Förderung machen. Öffentliche Förderung ist dann angesagt, wenn wir eine ausgewogene Mieter- und Bewohnerstruktur wollen. Dazu gehört auch, dass es ein ausgewogenes Verhältnis von Mietern und Eigentümern in diesen Quartieren gibt. Eigentümer heißt aber, dass dieser auch dort wohnt und nicht der Eigentümer irgendeine Wohnung gekauft hat und der Mieter Mieter bleibt.

Deshalb empfehlen wir Ihnen, unserem Antrag zuzustimmen, denn nur dann erfüllt die Förderung des Landes die Anrechenbarkeit auf den Eigenbeitrag des Landes bei der Inanspruchnahme von Bundesförderung. Das ist auch in sich vernünftig begründet.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Witzel.

Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die Fehlbelegungsabgabe ist ins Gerede gekommen. In großen Sozialwohnungsgebieten der Siebziger- und Achtzigerjahre führt sie zu Problemen. Die soziale Stabilität dieser Stadtteile ist in Gefahr, weil gut verdienende Mieter, die den Stadtteil stabilisieren, die Fehlbelegungsabgabe als Vertreibungsabgabe begreifen und dadurch Probleme entstehen, die wir nicht wollen.

Die SPD sagt daher: „Die negativen Effekte dieser Abgabe überwiegen. Wir sollten sie zeitverzögert ganz abschaffen.“ Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen. Wir halten die Fehlbelegungsabgabe insgesamt für ein Element, das etwas mehr Gerechtigkeit im Bereich der Wohnungsvergorgung schafft; denn Sozialwohnungen sind knapp und sollten daher vorrangig für bedürftige Haushalte zur Verfügung stehen.

(Abg. Fleischer CDU: Da sind Sie uns sehr nahe!)

Die Fehlbelegungsabgabe ist ein finanzielles Steuerungsinstrument, um diesem Ziel näher zu kommen. Dieses Instrument ist nicht perfekt, und wir müssen über Änderungen nachdenken. Aber den Grundsatz, dass man eingreifen muss, wenn jemand, der gut verdient und somit nicht bedürftig ist, eine Sozialwohnung belegt, die mit hohem Aufwand gefördert wurde, halten wir für gerechtfertigt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Es gibt durchaus, Herr Schmiedel, unterschiedliche Regionen und unterschiedliche Kommunen, und nicht in allen ist es so, dass die Fehlbelegungsabgabe gleich zu einer Vertreibungsabgabe wird. Deshalb sagen wir: Wir müssen die Fehlbelegungsabgabe reformieren und an die aktuellen Entwicklungen anpassen. Dem dient ja auch dieser Gesetzesentwurf. Lassen Sie uns in zwei oder drei Jahren darüber reden, inwieweit sich Ihre Bedenken tatsächlich als gerechtfertigt herausstellen. Aber zum jetzigen Zeitpunkt sagen wir: Die Fehlbelegungsabgabe bedarf einer Änderung – dazu bildet dieser Gesetzesentwurf eine gute Grundlage –, aber wir wollen sie nicht ganz abschaffen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu den Änderungsvorschlägen ist im Einzelnen Folgendes zu sagen:

Die Eingriffsschwelle für die Erhebung soll angehoben werden. Das ist angesichts der gestiegenen Lebenshaltungskosten gerechtfertigt.

Zum Zweiten sollen Gemeinden verstärkt das Recht erhalten, einzelne Gebiete oder Wohnungen von der Pflicht zur Fehlbelegungsabgabe auszunehmen. Damit können die Gemeinden mögliche problematische soziale Entwicklungen bzw. die Entwicklung einer bestimmten Sozialstruktur frühzeitig verhindern oder diesen Entwicklungen entgegensteuern, indem sie die Fehlbelegungsabgabe aussetzen, sodass Haushalte, die diese Quartiere stabilisieren, nicht mit einer Fehlbelegungsabgabe belegt werden. Dies führt dann dazu, dass diese Haushalte in den Stadtteilen verbleiben. Dieser Punkt wird sicherlich von uns allen geteilt.

Dritter Punkt, den dieser Gesetzesentwurf aufgreift: Die Mittel, die durch die Fehlbelegungsabgabe aufgebracht werden, sollen für weitere Zwecke zur Verfügung stehen. Dies unterstützen wir. Insbesondere möchte ich hier die Möglichkeit nennen, Belegungsbindungen für Sozialwohnungen zu erwerben. Denn bei einer Sozialwohnung muss es sich ja nicht immer um einen Neubau handeln, sondern wir müssen verstärkt dafür votieren, dass vorhandene Sozialwohnungen eine dauerhafte Belegungsbindung erhalten. Ein Neubau ist nämlich immer mit einem Umweltverbrauch verbunden. Unser Ziel muss es aber sein, auf Dauer einen sozialen Wohnungsbestand zu erhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt noch einen anderen Ansatz, um diese Quartiere zu stärken. Das ist der, den Mietern, die nicht vertrieben werden sollten, die Möglichkeit zu geben, ihre Wohnung zu erwerben, damit sie als Eigentümer in diesen Quartieren bleiben. Diesen Ansatz wollen wir durchaus mit verfolgen.

(Dr. Witzel)

Wir haben daher zusammen mit der Fraktion der SPD einen Änderungsantrag zum Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP eingebracht. Hierbei handelt es sich um einen Prüfungsantrag. Es soll geprüft werden, wie man es ermöglichen kann, dass die Wohnungen von den Mietern erworben werden können.

(Abg. Brechtken SPD: Jetzt ist die Koalition wieder richtig! Jetzt stimmt die Koalition wieder! – Zuruf des Abg. Fleischer CDU)

Ich darf dabei aber betonen, Herr Fleischer: Der Verkauf von Mietwohnungen darf nicht als Plünderung einer Sparkasse verstanden werden, bei der das Geld irgendwo anders hinwandern kann,

(Zuruf des Abg. Fleischer CDU)

sondern wir werden darauf achten, dass der Erlös aus dem Verkauf von Sozialwohnungen wieder für Sozialwohnungen oder für den Erwerb von Belegungsbindungen zur Verfügung steht. Dann können wir durchaus positiv darüber diskutieren.

Ich danke Ihnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Brechtken SPD: Wenn wir Zeit gehabt hätten, hätten wir auch einmal geklatscht! Wir wollten klatschen, aber wir hatten keine Chance! – Abg. Beber SPD: An einer Stelle wollten wir auch klatschen!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Hofer.

Abg. Hofer FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Gesetz wird die Fehlbelegungsabgabe maßvoll zurückgeführt. Die Gemeinden erhalten die gewünschte zusätzliche Flexibilität. Das Schöne daran ist, dass wir uns hier in diesem Hause alle über diesen Grundsatz einig sind.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Die Anhörung hat gezeigt, dass die kommunalen Landesverbände im Wesentlichen zustimmen und dass auch die Wohnungswirtschaft zustimmt. Die erste Lesung hat keinen großen Dissens gebracht und die Beratung im Wirtschaftsausschuss auch nicht.

Sie haben Recht, Herr Schmiedel: Der Wohnungsmarkt hat sich geändert. Die Zuteilung und Verteilung von früher ist eigentlich mehr der Hauptaufgabe gewichen, diesen Altbaubestand zu pflegen und zu modernisieren. Das ist eine Aufgabe, die sicherlich genauso wichtig ist wie der Neubau. Da hat sich das Thema Fehlbelegungsabgabe nun eben entsprechend mit verändert.

Es wäre uns allen lieber gewesen – ich stelle immer noch Übereinstimmung fest –, wenn man gesagt hätte, die Kommunen sollten selbst entscheiden, wann sie – auch unter dem Gesichtspunkt der sozialen Durchmischung – eine Fehlbelegungsabgabe erheben oder nicht. Das geht gesetzlich nicht, solange ein Bundesgesetz den Grundsatz vorschreibt, dass eine Fehlbelegungsabgabe zu erheben ist. Da

kann man nicht einfach sagen: Dann überlassen wir das den Kommunen. Meine Beschäftigung mit der Juristerei liegt lange zurück, aber ich würde einmal sagen, das lernt man in den Semestern 1 bis 3.

(Abg. Brechtken SPD: Gewisse Reste sind noch da!)

Mit der jetzt vorgesehenen Ausnahmeregelung, die zugegebenermaßen an einen sehr weiten, unbestimmten Gesetzesbegriff anknüpft, indem gesagt wird: „wenn es sozial gemischten Belegungsstrukturen dient“ – sehr viel weiter kann man in der Formulierung nicht gehen –, wird den Kommunen nun im Grunde nahezu das Gleiche gegeben. Die Damen und Herren Gemeinderäte und die Bürgermeister und Oberbürgermeister – einige von Ihnen haben ja auch kommunale Verantwortung getragen; deshalb werden Sie das freundlicherweise ableiten – sind durchaus in der Lage, das auch durchzuführen, ohne weiter vom Landtag an die Hand genommen zu werden.

Ich will einfach noch einmal zu den Zusatzanträgen kommen. Unser Antrag sieht vor, durch eine entsprechende Landesförderung die sozial verträgliche Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen – mit einem Vorzugsangebot an die bisherigen Mieter – zu unterstützen. Ich glaube, die wenigsten wissen, wo eigentlich der Unterschied zwischen ihrem und unserem Antrag liegt. Möglicherweise haben sie sich an unserem Antrag ausgerichtet, aber unser Antrag ist, wie immer, etwas weiter führend.

(Zurufe von der SPD)

Unser Antrag geht nämlich dahin, dass der Wohnungskauf nicht ausschließlich nur den Mietern anzubieten ist.

(Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Genau das ist der Unterschied!)

Ich halte das auch für ganz richtig. Wenn zum Beispiel eine junge Familie da ist, die die Wohnung viel dringender braucht, dann muss diese nicht an den bisherigen Mieter, sondern kann selbstverständlich auch an die junge Familie verkauft werden. Ich denke, da kann es eigentlich keinen Widerspruch geben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Schmiedel SPD: Die bisherigen Mieter fliegen raus, ja! Entmietung heißt das!)

Der letzte Punkt: Wenn in dem Antrag der SPD gefordert wird, dass die Fehlbelegungsabgabe nach einer dreijährigen Übergangsfrist außer Kraft tritt,

(Abg. Schmiedel SPD: Nein, nein!)

dann ist das, glaube ich, mehr *colorandi causa* formuliert; denn eines ist klar: Solange wir eine bundesgesetzliche Rahmengesetzgebung haben, wonach die Fehlbelegungsabgabe als solche noch existiert, muss man erst einmal die Rahmengesetzgebung ändern,

(Abg. Fleischer CDU: Genau so ist es! Natürlich! – Abg. Schmiedel SPD: Nein, das Land kann! Aber ihr drückt euch wieder mal, wie gehabt!)

(Hofer)

bevor hier der Landesgesetzgeber tätig wird. Aber wir haben ja noch drei Jahre Zeit. Vielleicht tut sich da noch etwas. Wir brauchen das heute nicht zu entscheiden. Heute geht es darum, dass wir dem Gesetz zustimmen. Ich denke, das werden wir auch tun.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Brechtken SPD: Allenfalls zur Mitbestimmung!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Krisch.

Abg. Krisch REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kern der Debatte, die wir jetzt führen, wurde nicht angesprochen. Der Kern der Debatte ist der soziale Verfall unserer Städte. Die SPD hat in der Ersten Beratung die Stabilisierung bedrohter und von der Abwertung betroffener Stadtviertel verlangt, und Herr Kollege Schmiedel hat das heute wiederholt. Aber Sie haben nicht hinterfragt, was denn der Grund für die von Ihnen angesprochene Destabilisierung und für den Zerfall unserer Städte ist.

Der Gesetzentwurf spricht von sozialer Entmischung, von sinkender Lebensqualität und von problematischen Bewohnerstrukturen unserer Städte. Ja, und was ist der Grund für diese Entwicklung? Wenn Sie fordern, den Wegzug jener zu verhindern, die das Quartier stabilisieren, ist doch zu fragen: Wer sind denn die Stabilisatoren? Wer sind die Menschen, die für gute Qualität im Quartier sorgen?

(Abg. Brechtken SPD: Deutsche!)

Durch wen werden sie ersetzt? Denn wenn hier eine Gefahr besteht, kann sie nur in den neuen Bewohnern liegen. Das steht sogar im Gesetzestext. Das heißt, die neuen Bewohner sind das Ergebnis Ihrer Multikulti-Politik und der unkontrollierten Zuwanderung. Eine andere Erklärung gibt es nicht.

(Beifall bei den Republikanern)

Es spielt dann auch keine Rolle mehr, welchen Pass die neuen Bewohner haben. Denn der deutsche Pass ist inzwischen nicht mehr wert als eine Postkarte.

(Abg. Bebbler SPD: Das ist Ihre Verfassungsfeindlichkeit!)

Was früher Identifizierung mit der Heimat war, was Menschen stolz machte zu sagen: „Ich bin Türke“, „Ich bin Italiener“ oder „Ich bin Franzose“, das gilt nicht mehr für unsere Verfassung, und das haben Sie für dieses Land zerstört.

(Abg. Bebbler SPD: Das ist der Knopf bei euch!)

Die Folgen Ihrer Politik sind in diesem Gesetzentwurf zu finden.

Ich habe Sie von der SPD in der Ersten Beratung aufgefordert,

(Abg. Fleischer CDU: Fehlbelegungsabgabe und Multikulti!)

sich doch um eine Abschaffung der Fehlbelegungsabgabe zu kümmern, und Ihnen mitgeteilt, dass das ein Bundesgesetz ist. Darüber haben Sie gelacht. Heute aber haben wir Ihren Antrag Drucksache 12/5971, der einen Skandal darstellt. Denn Sie von der SPD greifen eine Forderung der Republikaner an Sie auf. Ja, was sagt denn Ihre Ute Vogt im Wahlkampf dazu, wenn sie das entdeckt?

Ich muss den Kollegen Fleischer bestätigen:

(Abg. Fleischer CDU: Dann habe ich etwas Falsches gesagt! – Gegenruf des Abg. König REP – Abg. Bebbler SPD: Etwas wirr!)

Ihr Antrag ist nicht zulässig; denn er widerspricht geltendem Bundesrecht.

(Abg. Brechtken SPD: Davor kann man Sie nicht retten, Herr Fleischer; dafür kann man einfach nichts! – Abg. Bebbler SPD: Aber recht geschieht es euch!)

Der CDU muss man aber auch etwas sagen. In der Ersten Beratung hat ihr Sprecher davon gesprochen, wie ungerecht es doch ist, angeblich besser Verdienende in Wohnungen leben zu lassen, die die Allgemeinheit bezahlt hat. Offensichtlich haben Sie jetzt im Wahlkampf den Fehler dieser Aussage entdeckt und sind wieder einmal auf unsere Argumentation aufgesprungen,

(Lachen des Abg. Redling SPD)

sozial verträgliche Lösungen für die sozial Schwächeren, also für Ältere oder Rentner, durch eine Unterstützung beim Kauf der Wohnungen zu finden.

(Abg. Fleischer CDU: Auch fünf Minuten gehen vorbei! – Abg. Bebbler SPD: Die können lang sein!)

Wir werden Ihren Antrag unterstützen.

Aber, Herr Kollege, wenn ich den Antrag der CDU, Drucksache 12/5968, und den Antrag der SPD, Drucksache 12/5976, ansehe, finde ich Unterschiede nur in Oberflächlichkeiten und in Marginalien. Wer dem einen Antrag zustimmt, muss sinnvollerweise auch dem anderen zustimmen. Ihre Ablehnung des SPD-Antrags kann ich nicht verstehen.

(Abg. Fleischer CDU: Unserer geht weiter!)

Beide Anträge sind gleichwertig, und wir werden beiden Anträgen zustimmen, Herr Kollege.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Kluck FDP/DVP: Unangenehm!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Staatssekretär Dr. Mehrländer.

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf soll den Eingriff durch die Fehlbelegungsabgabe maßvoll zurückführen. Er soll den Gemeinden zusätzliche Flexibilität bei der Bewältigung von Problemen verschaffen. Er dient

(Staatssekretär Dr. Mehrländer)

der sozialen Gerechtigkeit und baut der Ausbildung einseitiger sozialer Strukturen vor.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Sehr richtig!)

Zu dem Problem, inwieweit die Gemeinden noch viel stärker einbezogen werden können, kann ich mich auf die Ausführungen des Herrn Abg. Fleischer und des Herrn Abg. Hofer beziehen. Die Rechtsprechung ist klar und eindeutig: Die Bestimmung des Erhebungsgebietes bleibt nach wie vor dem Land vorbehalten.

Trotzdem nutzen wir Spielräume aus, soweit es geht. Zum Beispiel nutzen wir den Spielraum zur Delegation auf die Gemeinden bereits insofern aus, als wir bei der Festlegung der Gebietskulisse durch das Land einzelne Gemeinden mit deren Einverständnis von der Erhebung der Fehlbelegungsabgabe ausnehmen, wenn die Erhebung in einem unangemessenen Verhältnis zum Verwaltungsaufwand steht. Das ist ja in diesem Zusammenhang auch ein wichtiger Punkt.

Ein zweiter Punkt für mehr Flexibilität: Die Erhebung der Abgabe wird in den Fällen flexibilisiert, in denen die Belegungsstrukturen innerhalb des Wohnungsbestands gefährdet sind. Mit der neuen Ermächtigung zur Freistellung von der Erhebung der Fehlbelegungsabgabe wird den Gemeinden ein Instrument an die Hand gegeben, das ihnen eine Steuerung in Gebiete mit größerem Sozialwohnungsbestand erlaubt.

Meine Damen und Herren, einige Bemerkungen zu den vorliegenden Anträgen:

Zum Antrag der SPD, in drei Jahren die Fehlbelegungsabgabe auslaufen zu lassen, ist Folgendes zu bemerken: Es ist richtig, dass in allen Bundesländern über die Zukunft dieser Abgabe diskutiert wird, aber den juristischen Aspekt muss man dabei natürlich im Auge behalten. Auch hier kann ich auf die Ausführungen der Herren Abg. Fleischer und Hofer verweisen. Ich meine außerdem, dass wir über die Zukunft erst dann entscheiden sollten, wenn wir die Erfahrungen mit der jetzigen Neuregelung haben, wenn diese vorliegen. Man sollte den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun.

Zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP und zum Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: In der Tat geht es um die soziale Durchmischung, die auch erhalten bleiben soll. Der Ansatzpunkt ist – aber das wissen Sie natürlich – das Landeswohnungsbauprogramm. Ich darf darauf hinweisen, dass schon im laufenden Programm 2001 der Mietererwerb privilegiert wird. Während nämlich beim allgemeinen Erwerb gebrauchter Wohnungen die Zielgruppe Familien mit mindestens drei Kindern sind, sind es beim Mietererwerb bereits Familien mit zwei Kindern. Das ist schon ein Fortschritt in dieser Richtung.

Wenn man diese Zielgruppen ausweiten will, dann bedarf es natürlich auch einer finanziellen Ausstattung des Programms.

(Abg. Fleischer CDU: Richtig!)

Dass das vonseiten des Wirtschaftsministeriums begrüßt wird, ist sicherlich verständlich, aber darüber muss natürlich im nächsten Landeshaushalt entschieden werden.

Meine Damen und Herren, damit habe ich, glaube ich, auch die Anträge besprochen, und ich bitte Sie, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Pfister FDP/DVP: Gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Schmiedel.

(Unruhe – Abg. Seimetz CDU: Sitzungsverlängerer! – Weitere Zurufe)

Abg. Schmiedel SPD: Nur keine Panik!

Eine Frage muss noch ganz klar beantwortet werden, nämlich die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Ausstiegs aus der Fehlbelegungsabgabe. Die Formulierung, die der Herr Staatssekretär gewählt hat, ist die richtige. Das Land bestimmt das Erhebungsgebiet. Das Land kann natürlich bestimmen, dass es null Erhebungsgebiete gibt. Das Gesetz verlangt eine landeseinheitliche Regelung. Andere Länder verzichten bereits auf die Erhebung oder haben beschlossen, nach einem bestimmten Zeitraum auszusteigen.

Deshalb, liebe Kollegen von der CDU und der FDP/DVP: Verstecken Sie sich nicht hinter einer angeblichen Nichtgesetzsmäßigkeit, sondern sagen Sie Ja oder Nein, ob Sie die Fehlbelegungsabgabe weiter erheben wollen.

(Abg. Krisch REP: Nein!)

Sie haben jetzt die Chance zu einer klaren Aussage, nach einem Übergangszeitraum aus der Fehlbelegungsabgabe auszusteigen.

(Beifall des Abg. Redling SPD – Abg. Fleischer CDU zur SPD: Da hättet ihr gleich aussteigen müssen! – Gegenruf des Abg. Brechtken SPD: Wir wollten euch nur Zeit geben!)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen in der Allgemeinen Aussprache nicht mehr vor. Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur *E i n z e l a b s t i m m u n g*. Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses, Drucksache 12/5914.

Ich rufe auf

Artikel 1

und hierzu den Änderungsantrag der Fraktion Die Republikaner, Drucksache 12/5956. Mit diesem Änderungsantrag wird begehrt, in § 3 in Artikel 1 Nr. 3 einen Absatz 4 anzufügen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Sind Sie damit einverstanden, dass ich über Artikel 1 insgesamt abstimmen lasse? – Das ist der Fall.

(Stellv. Präsident Birzele)

Dann stelle ich Artikel 1 zur Abstimmung. Wer Artikel 1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe

Artikel 2 und Artikel 3

auf. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Einstimmig so beschlossen, wobei ich darauf hinweisen will – aber das ergibt sich aus der Beschlussempfehlung –, dass Artikel 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses beschlossen wurde.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 12/5971, auf. Mit diesem Antrag wird die Anfügung eines Artikels 4 begehrt. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 1. Februar 2001 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen für Baden-Württemberg“. – Das Haus stimmt der Überschrift zu.

Wir kommen zur

Schlus s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Danke. Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das Gesetz wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zur Behandlung der vorliegenden Entschließungsanträge. Ich rufe zunächst den Änderungsantrag Drucksache 12/5976 der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP auf. Ich weise darauf hin, dass es sich dabei um eine Einschränkung handelt; das war vorhin in der Debatte teilweise etwas unklar. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 12/5968, auf. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mit Mehrheit angenommen.

Damit ist Punkt 10 der Tagesordnung abgeschlossen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion Die Republikaner – Gesetz zum Schutz des freien Informationszugangs in Baden-Württemberg (Landesinformationsfreiheitsgesetz – IFG) – Drucksache 12/5776

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 12/5905

Berichterstatter: Abg. Bebbber

Der Herr Berichterstatter wünscht das Wort nicht.

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für eine Allgemeine Aussprache über den Gesetzentwurf eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

(Abg. Brechtken SPD: Bis zu!)

Wem darf ich für die CDU-Fraktion das Wort erteilen? –

(Abg. Bebbber SPD zur CDU: Aufwachen!)

Herr Abg. Dr. Reinhart, Sie erhalten das Wort. Wir sind in der zweiten Lesung; da geht es nach der normalen Reihenfolge.

Abg. Dr. Reinhart CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der Republikaner wurde in der ersten Lesung abgelehnt und im Ständigen Ausschuss abgelehnt. Ich will darlegen, dass wir allein wegen der Mehrkosten, die dieses Gesetz verursachen würde, aber auch wegen der fehlenden Geeignetheit, Erforderlichkeit und Zweckmäßigkeit diesen Gesetzentwurf auch in der zweiten Lesung ablehnen. Ich bitte um ein entsprechendes Votum.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Bebbber.

Abg. Bebbber SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf ist aus verschiedenen Landesgesetzen zusammengeschrieben. Dabei sind einige Regelungen so geändert worden, dass wir sie nicht akzeptieren können. Außerdem ist die EU-Richtlinie nicht beachtet worden. Auch ist insbesondere der gewerbliche Gebrauch nicht vorgesehen.

Der Gesetzentwurf befindet sich nicht auf dem aktuellen Stand der Diskussion. In den Ländern, in denen es ein solches Gesetz gibt, wird darüber diskutiert, entsprechende Änderungen vorzunehmen. Auch auf Bundesebene läuft die Diskussion. Das heißt, es wird wohl noch im ersten Halbjahr dieses Jahres auf Bundesebene der Entwurf eines Informationsfreiheitsgesetzes vorgelegt.

Wir halten es für sinnvoll, diese Entwicklung zu berücksichtigen. Deshalb werden wir dieses Thema in der nächsten Legislaturperiode erneut ansprechen.

(Abg. König REP: Sind Sie dann noch dabei?)

Wir werden den vorliegenden Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Thon.

Abg. Renate Thon Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Jacobi hat im Rahmen der Ersten Beratung des Gesetzentwurfs unsere

(Renate Thon)

Ablehnungsgründe hier dargelegt. Dem ist nichts hinzuzufügen. Wir lehnen den Gesetzentwurf ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Kluck.

(Zuruf des Abg. Pfister FDP/DVP)

Abg. Kluck FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn von den Reps eine Initiative zu Information und zu Freiheit vorgelegt wird, ist sie abzulehnen, weil die Reps gegen beides sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. König REP: Tää, tää!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Krisch.

(Abg. Brechtken SPD: Das wird eine längere Rede!)

Abg. Krisch REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Zweite Beratung des Informationsfreiheitsgesetzes ist ein Musterbeispiel für die Art und Weise,

(Abg. Christine Rudolf SPD: Oh!)

wie in Baden-Württemberg und in diesem Haus Demokratie praktiziert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Republikaner – Abg. Pfister FDP/DVP: Ersparen Sie uns Ihre Belehrung über Demokratie!)

Damit wird diese Debatte zu einer der wichtigeren in diesem Haus.

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Wir Republikaner haben seit 1992 schon manchen Gesetzentwurf eingebracht, der nicht in den zuständigen Ausschuss gelangt ist, obwohl nur Wochen später von anderen Fraktionen – zum Teil mit Trommelwirbel – vergleichbare Gesetzentwürfe vorgelegt und diese dann umgesetzt wurden. Ich erinnere nur an das famose Gesetz des Herrn Ministerpräsidenten zu verdachtsunabhängigen Polizeikontrollen – eine schlechte Kopie unseres nur kurz vorher von der CDU abgelehnten Gesetzentwurfs.

Der vorliegende Gesetzentwurf eines IFG gelangte diesmal immerhin bis in den zuständigen Ausschuss. Doch erst kurz vor der Beratung im Ausschuss und nach der Ersten Beratung in diesem Haus haben wir Folgendes entdeckt:

Am 17. August brachte die Fraktion der Grünen im Hessischen Landtag die Drucksache 15/1474 ein, das Informationsfreiheitsgesetz Hessen.

(Abg. Deuschle REP: Aha! – Abg. König REP: Aber woher soll das Frau Thon wissen?)

Ebenfalls am 17. August brachte die Fraktion der SPD im Sächsischen Landtag die Drucksache 3/2394 ein, das Informationsfreiheitsgesetz Sachsen.

(Abg. Deuschle REP: Hört, hört!)

Am 8. November brachte die Fraktion der CDU im Landtag von Nordrhein-Westfalen die Drucksache 13/321 ein, das IFG Nordrhein-Westfalen.

(Abg. Deuschle REP: Eben! – Zuruf des Abg. Kluck FDP/DVP)

Interessant ist: In all diesen Fällen gab es Sachdiskussionen in der Ersten Beratung und jeweils eine einstimmige Überweisung an die zuständigen Ausschüsse.

Meine Damen und Herren von den anderen Fraktionen, es gibt keine Sitzung dieses hohen Hauses, in der Sie sich nicht als die demokratischen Fraktionen bezeichnen. Doch mit der Behandlung dieses Gesetzentwurfs haben Sie sich demaskiert.

(Beifall bei Abgeordneten der Republikaner – Abg. Deuschle REP: Da hat er Recht! – Abg. Brechtken SPD: Mein Lieber!)

Sie haben durch Ihr Handeln bewiesen, dass in diesem Haus tatsächlich nur eine demokratische Fraktion sitzt und auch in der nächsten Legislaturperiode sitzen wird, und das ist die Fraktion der Republikaner.

(Beifall bei Abgeordneten der Republikaner – Zurufe der Abg. Kluck FDP/DVP und Bebber SPD)

Denn, Herr Kollege von der SPD: Wir haben die Gesetzentwürfe aus Hessen, Sachsen und Nordrhein-Westfalen verglichen.

(Zuruf: Abgeschrieben!)

In der Zielsetzung sind alle diese Gesetzentwürfe – der von den Grünen, der von der CDU, der von der SPD und unserer – im Kern gleich:

(Abg. Bebber SPD: Im Kern!)

Der Bürger soll ein Recht auf Akteneinsicht und Aktenzugang erhalten. Das ist der ausschlaggebende Punkt, Herr Kollege. Alle Gesetze haben das gleiche Ziel: die Stärkung der Demokratie. Wir Republikaner hätten jedem dieser anderen Gesetzentwürfe zugestimmt, wären sie in diesem hohen Haus eingebracht worden, so wie wir immer zustimmen, wenn ein Antrag gut ist – wir haben das auch heute bewiesen –, unabhängig davon, von wem der Antrag kommt; denn das ist das Zeichen demokratischen Verhaltens, nach der Sache zu stimmen und nicht nach der Herkunft.

(Beifall bei den Republikanern)

Sie konnten frühere Entwürfe meiner Fraktion oft mit der Scheinbegründung ablehnen: politisch nicht unsere Linie. Das haben wir akzeptiert. Aber hier handelt es sich um einen Gesetzentwurf, den Sie selber in der kommenden Periode einbringen werden und einbringen wollen.

(Abg. Bebber SPD: Haben Sie nicht zugehört?)

(Krisch)

Ihr Verhalten, Herr Kollege, beweist: Ihnen allen geht es im Prinzip nur um Machtpolitik. Ein Gesetzentwurf wird, obwohl man selbst Vergleichbares haben möchte, abgelehnt, nur weil der Entwurf von den Republikanern kommt. Der Abg. Kluck hat es glänzend formuliert.

Sie, meine Damen und Herren, zeigen Ihr Verständnis von Demokratie. Sie zertrampeln Demokratie. In Sachsen, in Hessen, in Nordrhein-Westfalen wurde bei jeder Beratung sachlich diskutiert. Da wurden die Gedanken der anderen Fraktionen und der Opposition überprüft. Und hier in Baden-Württemberg haben Sie, die sich immer die demokratischen Fraktionen nennen, jede Sachdiskussion verweigert. Im Ausschuss hat der Sprecher unserer Fraktion das Gesetzesziel vorgetragen. Doch während sich in Nordrhein-Westfalen sogar zwei Ausschüsse mit dem dortigen Gesetzentwurf beschäftigten, wurde unser Sprecher im Ausschuss vom Ausschussvorsitzenden aufgefordert, sich doch kurz zu halten und seine Begründung des Gesetzentwurfs zu beenden.

(Abg. Brechtken SPD: Die Aufforderung war aber nicht schlecht!)

Meine Damen und Herren, in neun Jahren Mitgliedschaft in diesem Haus habe ich es noch nicht erlebt, dass eine noch so langatmige Ausführung einer anderen Fraktion dadurch unterbrochen wurde, dass der Abgeordnete aufgefordert wurde, seinen Gesetzentwurf nicht zu begründen.

(Abg. Bebbler SPD: Das sagt der Vorsitzende immer: Fassen Sie sich kurz!)

Herr Innenminister, noch ein kurzes Wort zu Ihnen.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abgeordneter, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihre Redezeit zu Ende ist.

Abg. Krisch REP: Herr Präsident, ich bitte, noch den Schlusssatz sagen zu dürfen.

Herr Innenminister, Sie haben bei der Ersten Beratung gesagt, das Gesetz müsse abgelehnt werden, es sei überflüssig. Ich gehe davon aus, dass Sie gute Mitarbeiter haben. Ich gehe auch davon aus, dass Sie zum Zeitpunkt der Ersten Beratung wissen mussten, dass die CDU-Fraktion in Nordrhein-Westfalen einen vergleichbaren Gesetzentwurf eingebracht hat. Ihr Verhalten ist demnach nur Scheinpolitik. Sie haben hier eine Scheindebatte geführt, Herr Minister, nur um die Republikaner im Vorfeld dieses Landtagswahlkampfes schlecht aussehen zu lassen. Wir kritisieren Ihr Verhalten, Herr Minister.

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen in der Allgemeinen Aussprache nicht mehr vor. Wir kommen deshalb in der Zweiten Beratung zur Abstimmung. Der Ständige Ausschuss empfiehlt Ihnen mit der Beschlussempfehlung Drucksache 12/5905, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Abg. Krisch REP: Wir beantragen namentliche Abstimmung!)

– Worüber? Moment. Herr Kollege Krisch, jetzt stehen die verschiedenen Paragraphen des Gesetzentwurfs zur Abstimmung. Über welche Paragraphen wollen Sie namentlich abgestimmt wissen?

Abg. Krisch REP: Wir wollen über unseren Zusatzantrag namentlich abgestimmt haben bzw. in der Endabstimmung.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Krisch, über den Änderungsantrag? Sie müssen sich präzise äußern. Sie können den Änderungsantrag zurückziehen. Dann können Sie über alle Paragraphen abstimmen lassen. Sie müssen sich präzise äußern, über welchen Paragraphen Sie in namentlicher Abstimmung abgestimmt haben wollen.

Abg. Krisch REP: Dann ziehe ich den Änderungsantrag zurück und beantrage namentliche Abstimmung über das Gesetz im Ganzen.

Stellv. Präsident Birzele: Wir stimmen nicht über das Gesetz im Ganzen in namentlicher Abstimmung ab, sondern über die §§ 1 bis 17 des Gesetzentwurfs. Findet der Antrag auf namentliche Abstimmung die erforderliche Mehrheit? – Bis jetzt noch nicht.

(Unruhe – Abg. Deuschle REP: Man hört nichts!)

Ich frage, ob der Antrag auf namentliche Abstimmung die erforderliche Unterstützung findet. –

(Abg. Deuschle REP: Jetzt höre ich Sie!)

Das ist der Fall.

Meine Damen und Herren, wer den §§ 1 bis 17 des Gesetzentwurfs Drucksache 12/5776 zustimmen möchte, den bitte ich mit Ja zu antworten, wer sie ablehnen möchte, der möge mit Nein antworten, wer sich enthalten möchte, mit „Enthaltung“.

Ich bitte Herrn Schriftführer Schonath, den Namensaufruf vorzunehmen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben L.

(Namensaufruf)

Die Abstimmung wird geschlossen. Ich bitte die Schriftführer, das Ergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt:

An der Abstimmung haben 98 Abgeordnete teilgenommen.

Mit Ja haben 11 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein 87.

Der Gesetzentwurf ist damit abgelehnt. Weitere Abstimmungen zu diesem Tagesordnungspunkt sind nicht erforderlich.

*

Mit Ja haben gestimmt:

Dagenbach, Deuschle, Eigenthaler, Hauser, Herbricht, Huchler, König, Krisch, Dr. Schlierer, Schonath, Wilhelm.

(Präsident Straub)

Mit Nein haben gestimmt:

Bebber, Behringer, Birgitt Bender, Heiderose Berroth, Birzele, Ingrid Blank, Bloemecke, Brechtken, Dr. Carmina Brenner, Dr. Caroli, Döpfer, Drautz, Marianne Erdrich-Sommer, Beate Fauser, Fleischer, Dr. Glück, Göbel, Dr. Inge Gräßle, Stephanie Günther, Haas, Haasis, Hauk, Hehn, Heinz, Herrmann, Hofer, Keitel, Kiesswetter, Birgit Kipfer, Kleinmann, Kluck, Dr. Klunzinger, Köberle, Ursula Kuri, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, List, Maurer, Dr. Mauz, Phillip Müller, Ulrich Müller, Veronika Netzhammer, Dr. Noll, Ommeln, Pfister, Pfisterer, Renate Rastätter, Rau, Rech, Reddemann, Redling, Reinelt, Dr. Reinhart, Dr. Repnik, Ruder, Christine Rudolf, Rückert, Dr. Schäuble, Gerd Scheffold, Dr. Stefan Scheffold, Scheuermann, Sabine Schlager, Schmiedel, Schöffler, Schuhmacher, Lieselotte Schweikert, Rosely Schweizer, Seimetz, Sieber, Dr. Steim, Stolz, Straub, Teßmer, Renate Thon, Tölg, Traub, von Trotha, Veigel, Vogt, Christa Vosserschulte, Wacker, Wieser, Wintruff, Dr. Witzel, Marianne Wonnay, Zeller, Zimmermann.

*

Tagesordnungspunkt 11 ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 30. Januar 2001 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksachen 12/5963, 12/5967

Berichtersteller: Abg. Herrmann

Der Berichterstatter wünscht das Wort nicht.

Meine Damen und Herren, es wurde der Wunsch geäußert, dass zu diesem Tagesordnungspunkt kurz gesprochen wird. Ich würde sagen: bis zu fünf Minuten je Fraktion.

(Abg. Haasis CDU: Maximal!)

Wem darf ich das Wort erteilen? – Herr Abg. Dr. Reinhart hat das Wort.

Abg. Dr. Reinhart CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir hatten vor wenigen Stunden eine Sitzung des Ständigen Ausschusses und haben dort die Beschlussempfehlung verabschiedet, nach Artikel 53 Abs. 2 der Landesverfassung für die Berufung des Staatsrates Professor Dr. Beyreuther eine Ausnahmegenehmigung wegen der Zugehörigkeit zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen zu erteilen.

Hintergrund für diese Genehmigung ist, dass Herr Professor Dr. Beyreuther bei der Firma ABETA GmbH Mitexistenzgründer ist – die Gesellschaft befindet sich in Gründung –, dass er durch eine eventuelle Zugehörigkeit zum Beirat – dieser ist Organ des Unternehmens – einem wirtschaftlichen Unternehmen angehören würde, das von dieser Regelung betroffen ist.

Wir hatten im Ständigen Ausschuss noch unterschiedliche Auffassungen darüber, ob diese Ausnahmegenehmigung überhaupt nötig ist oder nicht. Es gibt zur Auslegung der Landesverfassung zwei verschiedene Auffassungen: Zu-

nächst steht im Kommentar von Feuchte zu Artikel 45 wörtlich:

Im Hinblick auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit gelten für sie

– gemeint sind ehrenamtliche Staatsräte –

die Unvereinbarkeiten des Art. 53 Abs. 2 nicht.

Das bezieht sich auf alle Vorschriften des Artikels 53. Denn in Satz 1 sind nur die Hauptamtlichen betroffen, und in Satz 2 ist die wirtschaftliche Inkompatibilität, also die wirtschaftliche Unvereinbarkeit, betroffen. Satz 3 ermöglicht aber dem Landesparlament, wie immer bei Mitgliedern der Landesregierung, bei Zugehörigkeit zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen eine Ausnahmegenehmigung zu erteilen.

Wir von der Union sind der Auffassung, dass dies erst recht im Fall des ehrenamtlichen Staatsrates gilt, der Mitglied der Regierung ist, allerdings ohne Stimmrecht, dies ehrenamtlich macht und nur mit Aufwandsentschädigung tätig ist. Wir wollen gerade Fachleute für diese Funktion des ehrenamtlichen Staatsrates. Deshalb wollen wir gerade solche Leute, die nebenher beruflich fachkundig als Spezialisten tätig sind,

(Abg. Haasis CDU: Unabhängig!)

die vor allem unabhängig sind und mit Fachwissen herangezogen werden können. Das ist der Grund dafür, dass wir dringend empfehlen, im Vorfeld diese Ausnahmegenehmigung zu erteilen.

Herr Professor Dr. Beyreuther ist ja anwesend, auch das Staatsministerium. Ich denke, er kann selbst dazu erforderlichenfalls noch etwas sagen. Insoweit haben wir die Kontroverse, die ich mit dem Kollegen Birzele im Ständigen Ausschuss zunächst hatte, nach nochmaliger Überprüfung ausgeräumt. Das darf ich hier sagen. Es besteht kein Dissens mehr darüber, dass wir die Ausnahmegenehmigung benötigen. Deshalb wollen wir sie auch beschließen. Dies empfehlen wir nach Artikel 53 Abs. 2 Satz 3 der Landesverfassung.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Haasis CDU: Sehr gut! Es ist doch gut, wenn man so sachkundige Kollegen wie den Herrn Reinhart im Parlament hat!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Kollegen Birzele.

Abg. Birzele SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mit einem Lob der Landesregierung beginnen.

(Beifall der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU – Abg. Haasis CDU: Das ist nie echt!)

Sie hat heute etwas fertig gebracht, was sie in der Vergangenheit als unmöglich bezeichnet hat: dass man die Zustimmung zur Berufung als Kabinettsmitglied und die Beantragung von Ausnahmegenehmigungen am selben Tag erledigen könne.

(Birzele)

(Abg. Haasis CDU: Es sind ja auch nicht so viele, wie es bei der großen Koalition waren! Da hat man länger gebraucht, um das aufzulisten!)

Heute hat sie gezeigt, dass dies möglich ist. Ich finde es erfreulich, dass sie insoweit lernfähig war.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Pfister FDP/DVP – Abg. Brechtken SPD: Die Landesregierung kriegt Beifall!)

Nachdem der Herr Kollege Reinhart erklärt hat, er teile die Auffassung, dass eine Ausnahmegenehmigung auch für einen ehrenamtlichen Staatsrat erforderlich ist, brauche ich dazu nichts mehr zu sagen.

Ich will aber etwas sagen zu Sinn und Zweck der Norm des Artikels 53 Abs. 2 der Landesverfassung. Diese Norm ist inhaltsgleich mit der entsprechenden Bestimmung in Artikel 66 des Grundgesetzes. Zu dieser Norm hat Herzog in dem führenden Kommentar Maunz-Dürig-Herzog Folgendes wörtlich ausgeführt:

Schon an dieser Stelle steht aber fest, dass die Zielrichtung der Vorschrift insoweit nicht Gewaltenteilung sein kann, sondern die Trennung gesellschaftlicher, vor allem aber wirtschaftlicher Interessen von der Ausübung der Regierungsämter, ja sogar die Vermeidung des möglicherweise ganz unbegründeten Verdachts, dass es zur Vermischung dieser Interessen mit dem öffentlichen Interesse kommen könnte.

Also ist Sinn und Zweck dieser Vorschrift die Vermeidung auch des bösen Scheins. Das kann aber im vorliegenden Fall nur dann gewährleistet werden, wenn die Ausnahmebewilligung abgelehnt wird.

Nun war interessant: Im Ausschuss hat Minister Dr. Palmer dargelegt, dass sich der Herr ehrenamtliche Staatsrat Professor Beyreuther mit BSE-Problemen zu beschäftigen habe, zunächst nur mit BSE-Problemen,

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Unter anderem! – Minister Dr. Palmer: Das habe ich eben nicht gesagt! – Abg. Haasis CDU: Das ist offenbar nicht richtig zitiert, Herr Birzele!)

und dass die Firma ABETA GmbH – die nicht erst in Gründung ist, sondern die schon gegründet ist – nicht auf diesem Gebiet arbeitet.

(Abg. Haasis CDU: Wenn der Birzele kein Haar in der Suppe finden würde, wäre es ja unnormal! – Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Wo er Recht hat, hat er Recht!)

– Lieber Kollege Haasis, es wäre bei Ihnen unnormal, wenn Sie einmal bei einer verfassungsrechtlichen Frage aufmerksam zuhören würden.

Deshalb weise ich darauf hin. Das hat heute Morgen eine erhebliche Rolle gespielt. Unser Fraktionsvorsitzender hat kritisiert,

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Wo ist er eigentlich?)

dass der ehrenamtliche Staatsrat nicht ausschließlich oder vorwiegend für die Frage BSE eingesetzt wird. Der Ministerpräsident hat hierzu umfangreich Stellung genommen. Ich zitiere aus den Ausführungen von heute Morgen. Da sagt er:

Ich kann Ihnen sagen: Professor Beyreuther ist nach meiner Erfahrung und den Gesprächen, die ich mit ihm geführt habe, in seiner wissenschaftlichen Reputation und Forschung eben nicht nur auf BSE eingeeengt.

(Abg. Haasis CDU: Ja, ist doch okay!)

Er ist beispielsweise ein ausgesprochener Fachmann von Format in Fragen der Alzheimer-Forschung. Er ist ein Fachmann in Fragen der Lebenswissenschaften.

(Abg. Ingrid Blank CDU: Ist das schlimm? – Abg. Haasis CDU: Ist das nicht erlaubt?)

Weiter unten heißt es:

Ich kann nur sagen: Mittelfristig gesehen werden die Fragen des Lebensschutzes des Menschen und des Gesundheitsschutzes eine größere Bedeutung haben als BSE.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Ingrid Blank CDU: Einen besseren Mann kann man doch nicht kriegen!)

Er hat weiter ausgeführt:

Deswegen habe ich seine Aufgabe ganz bewusst formuliert und mit ihm abgesprochen: Lebensschutz und Gesundheitsschutz der Menschen – darum geht es.

(Abg. Haasis CDU: Auch gut! – Abg. Ingrid Blank CDU: Eine ganzheitliche Sichtweise! – Abg. Drautz FDP/DVP: Was für ein Glücksfall!)

Die Halbwertszeit von Aussagen ist bemerkenswert kurz. Sie beträgt einen halben Tag.

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Kommen Sie, hören Sie doch auf!)

Dieses Unternehmen ist deshalb eindeutig im gleichen Bereich tätig, in dem der ehrenamtliche Staatsrat nach der Formulierung des Ministerpräsidenten tätig sein soll. Wir haben hier im Landtag seit 30 Jahren keinen Fall mehr gehabt, bei dem eine solche wirtschaftliche Tätigkeit in einem privaten Unternehmen, an dem das Land nicht beteiligt ist, zugelassen wurde.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Oberseminar für Juristen! – Abg. Haasis CDU: Was ist denn das für eine Firma? Kennen Sie die Firma?)

Wir haben auch davor keinen Fall hier gehabt, bei dem die öffentliche Tätigkeit und die private Tätigkeit im gleichen Feld liegen.

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Times are changing!)

Deshalb meinen wir: Hier liegt eine solche Interessenkollision vor bzw. kann eine solche Interessenkollision vorliegen.

(Birzele)

(Abg. Hauk CDU: Die liegt doch nur dann vor, wenn wir es nicht wissen!)

Deshalb habe ich ausdrücklich Herzog zitiert: Es gilt den bösen Schein zu meiden, und zwar gerade in diesem sensiblen Bereich, bei dem es darauf ankommt, das Vertrauen der Verbraucher zu gewinnen. Deshalb kann die begehrte Ausnahme nicht bewilligt werden.

(Beifall bei der SPD – Abg. Haasis CDU: Sonst könnten Sie nicht ein bisschen herumkritisieren! Was ist denn das für eine Firma? Haben Sie sich einmal erkundigt? – Zuruf der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU – Gegenruf des Abg. Birzele SPD – Weitere lebhaftes Zu- und Gegenrufe der Abg. Haasis CDU und Birzele SPD – Unruhe)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Schlager.

Abg. Sabine Schlager Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wird der Erteilung der Ausnahmegenehmigung nicht zustimmen.

(Abg. Haas CDU: So, so!)

Der Landtag ist hier aufgefordert, zu entscheiden, ob es sein kann – so, wie Herr Birzele ausgeführt hat –, ob der Verdacht im Raum stehen kann, dass sich die Betätigung eines Mitglieds der Landesregierung, auch wenn es ein ehrenamtliches Mitglied ist,

(Abg. Haasis CDU: Der Herr Salomon traut sich heute nicht mehr raus! Salomon lässt sich heute nicht mehr sehen!)

mit den wirtschaftlichen Interessen einer Firma verquickt, von der er Eigentümer oder in deren Beirat er ist. Wir glauben, dass im Falle von Herrn Professor Dr. Beyreuther in Zusammenhang mit der Firma, die er mit gründet, eine Interessenkollision vorliegen kann. Es kann zu Interessenverquickungen kommen. Es kann aber auch zu Interessengegensätzen kommen.

(Abg. Dr. Reinhart CDU: Sie haben das gar nicht verstanden!)

Es ist jedenfalls nicht eindeutig geklärt, dass seine Beratungstätigkeit im Bereich des Lebens- und Gesundheitsschutzes und seine wirtschaftliche Betätigung in der Firma, die er mit gegründet hat, völlig voneinander getrennte Dinge sind.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Ausnahmegenehmigung nicht zu erteilen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kiesswetter.

Abg. Kiesswetter FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Nation bewegt das Thema BSE. Wir haben hier einen anerkannten Wissenschaftler, der sich mit diesem Thema beschäftigen kann und der

wahrscheinlich als Einziger in ganz Baden-Württemberg dieses Thema in den Griff bekommen kann.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Er macht das ehrenamtlich, und Sie kleinkarierte Leute meckern hier herum!

(Lebhafter Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut! – Abg. Ingrid Blank CDU: Eine Sternstunde heute! – Abg. Birzele SPD: Beschimpfungen ersetzen keine Argumentation! So kleinkarierte Beschimpfungen ersetzen keine Argumentation!)

Ich glaube, wir können die Debatte mit Ihren Worten der Öffentlichkeit nicht vermitteln. Wir handeln, und die FDP/DVP stimmt der Ausnahmegenehmigung zu, weil wir froh sind, dass wir einen so anerkannten Wissenschaftler gewinnen konnten, der für uns arbeitet und das Problem vielleicht löst.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Wie stehen Sie anschließend da, wenn das gepasst hat, Sie aber dagegen waren?

Ich bedanke mich.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Birzele SPD: Das war ein profundes Beispiel für liberale Rechtspolitik! Mein lieber Schieber!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schlierer.

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich hätten es sich alle etwas leichter machen können, wenn sie sich, vor allem auf dem linken Flügel, besser informiert hätten, weil die Frage, die in der Landesverfassung geregelt ist –

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Wo wart ihr eigentlich im Ständigen Ausschuss? Niemand von euch war im Ständigen Ausschuss!)

– Hören Sie erst einmal zu, Frau Gräßle! Nicht jeder Ihrer Zwischenrufe ist gut; das wissen Sie.

(Unruhe)

Die angesprochene verfassungsrechtliche Frage spielt in Bezug auf den bösen Schein eigentlich keine Rolle, Herr Birzele. Was Sie vorgetragen haben, war juristisch richtig. Aber Sie haben offensichtlich nicht bedacht, dass das Tätigkeitsfeld des Unternehmens mit exakt den Fragen, um die es in der Beratung geht, fast nichts zu tun hat.

Es gibt zwar einen gewissen naturwissenschaftlichen Zusammenhang zwischen Prionen, wie sie beispielsweise in pathologischer Form beim Menschen auftreten können, und pathologischen Prionen, die wir heute für die BSE verantwortlich machen. Aber um die bovine spongiforme Enzephalopathie

(Abg. Birzele SPD: Es geht um Lebens- und Gesundheitsschutz!)

(Dr. Schlierer)

geht es bei den Forschungsvorhaben und dem Beschäftigungsfeld der Firma nicht. Sie beschäftigt sich nur mit der Alzheimer-Erkrankung. Das Problem bei Ihnen liegt nur darin, dass Sie BSE und Alzheimer nicht trennen können.

Ich sage Ihnen ganz offen: Wir sehen auch unter Beachtung der zu berücksichtigenden verfassungsrechtlichen Frage keinen Grund, das Einvernehmen nicht zu erteilen, weil, wie gesagt, die Kollision, die im Sinne des bösen Scheins vermieden werden soll, gar nicht eintreten kann.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Genau!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Minister Dr. Palmer.

Minister im Staatsministerium Dr. Palmer: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst kann ich Ihnen, Herr Birzele, den Vorwurf nicht ersparen, dass Sie meine Äußerung vor dem Ständigen Ausschuss heute Mittag hier nicht richtig wiedergegeben haben.

(Zuruf des Abg. Haas CDU)

Dafür gibt es viele Zeugen aus verschiedenen Fraktionen.

(Zuruf des Abg. Haas CDU)

Ich habe gesagt – ich will das ausdrücklich klarstellen –, dass sich der Herr Staatsrat zunächst so, wie es der Herr Ministerpräsident erklärt hat und wie es in der Öffentlichkeit diskutiert worden ist, schwerpunktmäßig mit dem Thema BSE befassen wird. Kein Mensch – kein Vertreter der Landesregierung und auch ich nicht – hat erklärt, dass sich der Staatsrat ausschließlich mit BSE befassen wird.

(Abg. Birzele SPD: Ich habe nicht „ausschließlich“ gesagt!)

– Sie haben interpretiert,

(Abg. Birzele SPD: Das habe ich überhaupt nicht gesagt; lesen Sie es nachher nach!)

dass es einen Konflikt zwischen der Befassung mit BSE auf der einen Seite

(Abg. Christine Rudolf SPD: Zuhören!)

und seinen Aufgaben als Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz auf der anderen Seite gibt. Dies wurde von niemandem vorgetragen, und deshalb weise ich diese Verdrehung meiner Aussage im Ständigen Ausschuss, Herr Birzele, zurück.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Birzele SPD: Und ich weise zurück, dass Sie mir Verdrehungen unterstellen!)

Zweiter Punkt: Herr Birzele, ich bin kein so großer Verfassungsjurist wie Sie. Aber Herr Herzog, den Sie hier als Grundgesetzkommentator angeführt haben, hat für die Bundesrepublik Deutschland kommentiert. Soweit ich es richtig im Kopf habe und das Grundgesetz kenne, kennt die Bundesrepublik Deutschland aber eine ehrenamtliche Regierungskonstellation auf Bundesebene überhaupt nicht. Es

gibt in der Bundesrepublik Deutschland keinen Staatsrat, der ehrenamtlich tätig ist, und deshalb kann auch nicht einschlägig sein, was Sie aus dem Kommentar von Herzog hier vorgetragen haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir kommen heute mit einem Antrag auf Erteilung der Ausnahmegenehmigung, und zwar am gleichen Tag, an dem der Staatsrat berufen worden ist, zu Ihnen, obwohl einer der Verfassungskommentare sagt, dass wir gar nicht kommen müssten. Paul Feuchte sagt: Wir brauchen gar keine Genehmigung, wir brauchen gar nicht die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung hier im Parlament zu verlangen. Aber wir machen es trotzdem, weil wir jeden bösen Schein vermeiden wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die ehrenamtliche Staatsratskonstruktion Sinn macht, dann macht sie doch nur Sinn, wenn Menschen in ihrem Beruf bleiben und verankert bleiben, mit Haut und Haar verankert bleiben in dieser beruflichen Tätigkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb beziehen sie kein Amtsgehalt, deshalb sind sie ehrenamtlich tätig – so hat das die Verfassung vorgesehen – und bekommen höchstens eine Aufwandsentschädigung dafür. Wir sind froh darüber, dass wir nicht Wissenschaftler im Elfenbeinturm heranzüchten, sondern dass Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse übertragen, dass Wissenschaftler Innovationen auslösen, dass aus der Wissenschaft Firmengründungen hervorgehen.

(Beifall der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU)

Deshalb ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn ein führender internationaler Naturwissenschaftler wie Professor Beyreuther jetzt eine Firma auf den Weg bringt und in dieser Firma Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung betrieben wird. Dass dabei keine Interessenkollision entstehen darf, ist für uns selbstverständlich. Deshalb sind wir heute vor das Parlament getreten, und der Herr Staatsrat wird, damit vielleicht auch Herr Birzele zu der Überzeugung kommt, dass eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden kann, nachher gern eine Erklärung zur Vermeidung der Interessenkollision abgeben.

Ich bitte Sie wirklich, dass wir heute vernünftig handeln und dass der Landtag dem Antrag der Landesregierung folgt. Ich bitte um Zustimmung zur Erteilung der Ausnahmegenehmigung.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Staatsrat Dr. Beyreuther.

(Abg. Haas CDU: Jetzt wird es hochnotpeinlich für Herrn Birzele!)

Staatsrat Dr. Beyreuther: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte angesichts der Debatte vor dem hohen Hause folgende Erklärung abgeben: Ich bin Gründer und zu 60 % Anteilseigner der Firma ABETA GmbH, die am 22. Dezember 2000 in

(Staatsrat Dr. Beyreuther)

das Handelsregister Heidelberg eingetragen wurde. Weiter bin ich Mitglied im Beirat dieses Unternehmens, der sich allerdings noch nicht konstituiert hat. Geschäftsgegenstand des Unternehmens ist auf absehbare Zeit die Entwicklung von Diagnostika und Therapeutika zur Erkennung und Behandlung der Alzheimer-Krankheit – ausschließlich der Alzheimer-Krankheit.

Die Firma hat zurzeit drei Mitarbeiter. Bis zur endgültigen Bestellung eines Geschäftsführers, die in Bälde erfolgen wird, übt meine Frau die Aufgaben einer Geschäftsführerin aus.

Um vor diesem Hintergrund gleichwohl jeden Anschein von Interessenkollision zu vermeiden, erkläre ich hier, dass sich die Firma ABETA, solange ich die Aufgabe als Staatsrat in der Landesregierung von Baden-Württemberg wahrnehme, weder um Aufträge noch um Forschungsmittel des Landes bewerben noch solche annehmen wird.

(Abg. Haasis CDU: Sehr gut!)

Ich freue mich auf meine neue Aufgabe und die Zusammenarbeit mit Ihnen allen. Die große Herausforderung BSE verlangt eine Bündelung der Kräfte und bedarf des Einsatzes aller. Ich baue deswegen auch auf Ihrer aller Unterstützung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Republikaner)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, wir kommen damit zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung – –

(Abg. Birgit Kipfer SPD: Halt, halt! – Abg. Birzele SPD: Ich möchte eine Erklärung abgeben! – Gegenruf des Abg. Haas CDU: Eine Erklärung kann man doch erst nach der Abstimmung abgeben!)

Geht es um die Geschäftsordnung? Die Redezeit ist nämlich abgelaufen. Aber ausnahmsweise.

Abg. Birzele SPD: Ich möchte eine Erklärung abgeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies alles wäre vermeidbar gewesen.

(Lachen bei der CDU – Abg. Wacker CDU: Peinlich ist das! – Weitere Zurufe)

Ich erkläre ausdrücklich, auch nach Rücksprache mit meinen Kollegen, die im Ausschuss anwesend waren, dass uns die Erklärung des Herrn Staatsrats überzeugt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr gut!)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 12/5967.

(Unruhe)

– Ich bitte, Ruhe zu bewahren.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit angenommen.

(Beifall der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU)

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 12/5688, 12/5937, 12/5938, 12/5939

Sie stimmen zu.

(Lebhafte Unruhe)

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 12/5885

Sie stimmen zu.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Kleine Anfragen – Drucksachen 12/5734, 12/5787, 12/5857

Die Kleinen Anfragen sind inzwischen schriftlich beantwortet worden.

Punkt 15 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Abgeordnetenbriefe

Auch die Briefe der Abgeordneten sind in der Zwischenzeit schriftlich beantwortet worden.

Damit ist auch Punkt 16 der Tagesordnung erledigt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der heutigen Sitzung angelangt. Die 104. Plenarsitzung findet am Dienstag, dem 20. Februar, 10:00 Uhr statt. Das Präsidium stellt die Tagesordnung auf und wird sie Ihnen rechtzeitig zusenden.

Denjenigen, die jetzt noch anwesend sind, danke ich herzlich und wünsche ihnen einen guten Heimweg. Der Letzte macht das Licht aus.

Schluss: 19:58 Uhr

Gemeinsamer Wahlvorschlag

der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD

Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrats der Stiftung „Pragsattel – Theaterhaus Stuttgart“

CDU-Fraktion

SPD-Fraktion

Ordentliche Mitglieder:

Abg. Winckler
Abg. Hans-Michael Bender
Abg. Kiesswetter

Abg. Maurer

Stellvertretende Mitglieder:

Abg. Dr. Steim
Abg. Renate Thon
Abg. Roland Schmid

Abg. Carla Bregenzer

30. 01. 2001

Günther H. Oettinger und Fraktion
Ulrich Maurer und Fraktion